P. o. angl. 530 p

Bentley

Bentley,

der Philosoph auf dem Lande.

Eine Erzählung.

Aus dem Englischen.

Sic parvis componere magna solebam. *Virg.*

Leipzig,

bey Weidmanns Erben und Reich. 1775.

G.11.89.08

BAYERISCHE
STAATS
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Nachricht.

Die Erzählung, Bentley, der Philosoph auf dem Lande, ist in dem vier und zwanzigsten Bande der Landbibliothek enthalten. Um aber auch Liebhabern, die das letzte Werk nicht besitzen, mit dieser wohlgeschriebenen Erzählung des Bentley zu dienen, haben wir eine kleine Anzahl unter ihrem eigenen Ti-

tel drucken lassen. Wir erinnern dieses um deswegen, damit ein jeder Käufer unterrichtet seyn, und hiervon keine unrechte Auslegung machen möge. Leipziger Michaelmesse, 1775.

Weidmanns Erben und Reich.

Bentley,
der Philosoph auf dem Lande.

Eine Erzählung.

Aus dem Englischen.

Erster Theil.

Sic parvis componere magna solebam. *Virg.*

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK MUENCHEN

Bentley, der Philosoph auf dem Lande.

Erster Theil.

I Capitel.

In einem kleinen anmuthigen, nahe bey Carmarthen in Wallis gelegnen Dorfe, das mit den Grundsätzen der großen Welt, der rauhen Barbarey der Gerichtshöfe, dem Stolze der Klöster, und den Kunstgriffen des Handels völlig unbekannt war, lebte eia redlicher, in der Schule der Natur erzogner Sohn der Einfalt, den wir unsern Lesern unter dem Namen Bentley bekannt machen. Er besaß ein zum Wohlwollen geneigtes und demüthiges Herz, und einen gelehrigen scharfsinnigen Verstand. Alle seine Triebe waren dem Dienste seiner Mitgeschöpfe gewidmet, und er beruhigte sich damit, daß es ihm der Himmel vergelten würde. Er pflegte zu sagen: „Schatten

von siebenzig Jahren, wären kurze Schatten; und man schenkte in großen Städten der Zeit zu viel, der Ewigkeit zu wenig Aufmerksamkeit: der Prinz und der Bauer, der Künstler und der Kaufmann, hätten einen allgemeinen Endzweck — zeitliche Vortheile: große Gesellschaften wären durch ungesellige Bande verknüpfet, sehr wenige würden von edlern Grundsätzen, der Liebe zu Gott und zu dem Nächsten angetrieben." Als er noch ein Jüngling, und in allen Unruhen der Handlung verwickelt war, sprach er: „Ich will die erste Stunde die liebste, diesen Schauplatz verlassen, so bald ich nur dazu im Stande bin. Ich will mein Herz im Schatten vollkommener zu machen suchen; auf die Stimme des Stadthalters des Himmels horchen, meine Augen auf ewig von den Eitelkeiten des Vergnügens, den Sorgen des Geizes, und dem Stolze eines vornehmen Standes verschliessen, und mir eine Wohnung wählen, die allen bestimmt ist, die auf dem Pfade der Stille den besten Weg suchen." Diesem Vorsatze zufolge, begab er sich zeitig aufs Land, bezog ein kleines Gütgen, das ihm durch den Tod eines weitläuftigen Verwandten zufiel, und brachte seine weisen Zwecke in Ausübung. Hier betete er mit brünstigem Herzen die Allmacht an, wenn die Lerche frühe ihr Lied anstimmte, wenn der Hirte im mittäglichen Schatten ruhte, und wenn der Abendstern am Himmel erschien. Hier lächelte er beym mitternächtlichen Donner; und sprach bey dem Kriege der Elemente zu seiner Seele: „sey ruhig und stille." Eine breite Allee blühender Ulmen, in de-

nen manches krächzende Geschlecht schreiender Dolen entstanden und dahin gefahren war, umgab seine Hütte. Ein kleiner mit Fischen wohl versehener Bach, wässerte seine Veilgen in der Tiefe des Gartens. Einige kleine wohlbebauete Aecker, versorgten ihn und seine, aus einem geliebten Sohn und einer zärtlichen Tochter bestehende Familie, (denn seine Gattin hatte er vor einigen Jahren verlohren) mit den Bedürfnissen des Lebens, und — so unwissend war er, daß er behauptete, die Natur verlange nicht mehr. Die Lage des Landes um ihn her, war für seine feurige romantische Einbildungskraft besonders reizend. Die entfernte Aussicht abschüssiger Hügel, blühender Wälder, lachender Thäler, pflegte er die Gottheit im Großen zu nennen, und zu seinen Kindern zu sagen: „Es sieht aus, meine Lieben, als wenn in „vorigen Zeiten an einem glücklichen Tage ein Die„ner der Gnade in diese süße Gegend herab gekom„men wäre, eine Bothschaft der Barmherzigkeit „zu verkündigen, und zum Beweise seiner Sen„dung diesen Segen hinterlassen hätte.“ Er trug ein einfaches Kleid, indem er die Kleidung für keine wesentliche Empfehlung eines Menschen hielt; und zog ein einfaches Gericht allen gekünstelten vor, weil er die Gesundheit für eine Wohlthat ansah. Seine Zuversicht gieng auf die sichersten Aussichten, und seine Freude stund auf dem dauerhaftesten Grunde. Seine Religion läßt sich in wenig Worten zusammen fassen: Er richtete seine Augen unabläßig auf das Kreuz auf Calvaria, so, wie vor ihm der Mann von Tarsus that, er wan-

delte mit vorsichtigen Schritten, und rechnete sich seinen Gehorsam zu keinem Verdienste an.

Dieses sind nur einige Züge eines Charakters, mit dem der Leser in der Folge besser bekannt werden wird. Einige besondere Umstände seines Lebens werden uns schon von selbst aufstoßen, und die folgenden Capitel werden uns mehr davon sagen.

II Capitel.

Wenn Herr Bentley schon in sich, in seiner Familie, in seinem Zustande glücklich war, so war er es noch weit mehr in der Freundschaft eines würdigen Mannes, den er schon von der ersten Kenntniß seiner Tugenden an, geliebet hatte. Herr Schönfeld war in seinen jüngern Jahren von seinem Oheime, einem angesehenen Kaufmanne, zur Handlung angeführet worden: damals hatte er mit dem jungen Bentley, der sich in gleichen Umständen befand, eine genaue treue Freundschaft gestiftet; er bewunderte seine sonderbare ernsthafte vernünftige Denkungsart, und wenn ihm gleich damals sein aufgewecktes Gemüth nicht erlaubte, aus den Grundsätzen seines jungen Freundes Vortheile zu ziehen, so bezeigte er doch allemal der Richtigkeit seiner Meynungen eine vorzügliche Achtung, und machte einen Menschen von so reinen Gesinnungen und so geläutertem Witze, mit Vergnügen zum Aufseher seiner Lustbarkeiten. Schönfeld nannte den Bentley seinen Vormund, seinen Weltweisen, seinen Freund; und dieser belegte jenen mit dem Namen seines lieben Bruders, seines

nes Schutzgeistes. So waren sie durch die warmen Empfindungen einer rühmlichen Zuneigung vereinigt, die eine Freundschaft in ihren Jünglingsjahren erzeugte, welche im männlichen Alter zur Reife kam; und wenn das Feuer derselben gleich gemäßigter wurde, so brannte es doch bey vierzig Jahren eben so rein, als bey vierzehn. Der Unterschied des Vermögens, da Schönfeld durch den Tod seines Oheims in beßre Glücksumstände gerieth, machte in seinen Gesinnungen keinen Unterschied: er liebte und ehrte noch immer den unabhängigen Mann, in einem niedrigern Stande, und Bentley, der nur den Tugenden seines Freundes einen Werth beylegte, dachte nicht auf das Vermögen desselben. Er wußte, daß ein aufrichtiges Herz das höchste Gut sey, ein Gut, das alle Reichthümer der Erde so wenig zu vergrößern, als die Schläge des Unglücks wegzunehmen im Stande wären, und verlachte den äußern Schein der Größe.

Schönfeld hatte sich ohnerachtet aller Lehren der Klugheit seines jungen Freundes, durch seine heftigen Leidenschaften hinreißen lassen, eine unbesonnene Verbindung mit einem jungen Frauenzimmer von Stande und Vermögen einzugehen, welche zwar alle Vollkommenheiten besaß, die das Auge einnehmen und den Verstand befriedigen können, dabey aber zum Unglück in den Lehrsätzen der Römischen Kirche erzogen war. Anfänglich sah er dieses als kein Hinderniß an. Da er kaum in seinen eignen Grundsätzen fest war, so schienen ihm seiner Frauen ihre von weniger Wichtigkeit

zu seyn; überdem war seine Neigung so groß und seine Leidenschaft so heftig, daß die Gründe einer kalten Ueberlegung wenig ausrichteten, und der Liebhaber allemal die Oberhand behielt. Aber die Zeit lehrte ihm seinen Irrthum bald einsehen. In den beyden ersten Jahren ihrer Verbindung, zeugte er einen Sohn und eine Tochter, die er, wie sie heran wuchsen, mit aller Sorgfalt in der Religion seiner Väter, dem protestantischen Glauben, zu unterweisen suchte; und da er täglich von der Wichtigkeit desselben mehr überzeugt wurde, so sparte er keine Mühe, seine Kinder zu tüchtigen Mitgliedern der Gesellschaft zu bilden, und sie für die Zeit und für die Ewigkeit geschickt zu machen. Dieser Unterschied in den Religionsmeynungen vereitelte in kurzer Zeit alle Bemühungen Schönfelds, die Einigkeit in seinem Hause zu erhalten, und nöthigte ihn endlich, sich von seiner Frau zu trennen, und ihr so, wie es in ihrem Heyrathsvergleiche ausgemacht worden, die Erziehung ihrer Tochter nach den Lehren der Römischen Kirche, zu überlassen. Er that ihr alle Vorstellungen, er bat sie bey allem, was ihr lieb sey, einer Kirche zu entsagen, die so grobe Irrthümer hege, aber die Vorurtheile der Erziehung überwogen alle Ueberredungen; die Frau weinte, ihr Geistlicher war unerbittlich, und die Scheidung erfolgte.

Dieß war der durchdringendste Schmerz, den Schönfeld jemals erfahren hatte; seine Standhaftigkeit ward aufs höchste geprüfet, und er wußte keinen Trost als in der Unterhaltung mit seinem Freunde zu finden. Ungefähr um diese Zeit hatte

sich Bentley nach dem Verluste seiner Frau der Welt entzogen, und da Schönfeld nun diesseits des Grabes nichts hatte, was ihm lieber war, so entschloß er sich, ihm in seine Einsamkeit zu folgen, seinem eingezogenen Leben nachzuahmen, und seine unglückliche Heyrath zu vergessen.

Er hatte auf dem Lande ein sehr zierliches, mit seinem Geschmack und Vermögen übereinkommendes Haus, welches ihm besonders angenehm war, da es so nahe bey der Einsiedeley des Bentley lag, und sie nach einem anmuthigen Spatziergange von zwey Meilen sich einer an des andern Gesellschaft vergnügen konnten. Da er seinem Freunde alle Beweise seines Vertrauens in dessen Tugenden und Aufrichtigkeit zu geben suchte, so übertrug er ihm die Aufsicht über seinen Sohn, und brachte seine Zeit gänzlich auf dem Lande zu, außer wenn ihn ein Proceß nöthigte, dann und wann einige Monate in der Stadt zu seyn.

III Capitel.

An einem Abende begaben sich die zwey Freunde nach den Beschäfftigungen eines nutzbar angewandten Tages, in ein Sommerhaus in Bentleys Garten; und da sie gewohnt waren, ihre Gespräche, wenn sie auch von Kleinigkeiten handelten, mit guten Lehren zu vermischen, so waren der junge Bentley, seine Schwester Elisabeth, und der junge Schönfeld bey ihnen. Miß Bentley, die eine anmuthige Stimme und genaues Gehör hatte, sang ihr gewöhnlich Abendlied, und begleitete

es mit der Cither; die ganze Gesellschaft stimmte den Gesang mit an. Die Augen des Alten gleißten vor Freude: sein Entzücken theilte sich seinen Kindern mit. Sie redeten von den Schönheiten des Abends, und den Vortheilen des Landlebens. Bentley erzählte seinem alten Freunde, daß er eine Einladung von London erhalten, einige Wochen daselbst zuzubringen. Ich will ihnen die Antwort zeigen, sprach er, die ich gegeben habe. Der Freund schreibt als ein Mann von dieser Welt, der von der künftigen keine Begriffe hat. Er schreibt mir in der niedrigen Sprache des Geizes, sagt, ich verabsäume die Vergrößerung meines kleinen Vermögens, und bildet sich ein, es gebe keinen Reichthum, keinen Segen, keinen Frieden, keinen Ueberfluß als im Gelde. Ich antwortete ihm, daß ich es zugebe, daß es thätigen und unruhigen Geistern allemal ein Wunder seyn muß, wie Leute von einer schläfrigern und ruhigern Denkungsart, den einfältigen Umkreis ländlicher Gegenstände, den heitern Abwechselungen der Stadt vorziehen können. Der Mann, der eines unruhigen Lebens und der Geschäffte gewohnt sey; der sich mit seinem Geiste beständig in seiner Schreibstube, in seinem Packraum, auf dem Caffeehause, *) oder an der Börse befinde, könne sich keine Begriffe von der Ruhe machen, die der Verstand und

*) Die Caffeehäuser dienen in London nicht nur zum Zeitvertreibe, sondern die Kaufleute schließen daselbst manchen Handel, in Waaren, Wechseln und Actien, auch werden in einigen Caffeehäusern in der Gegend der Börse Auctiones gehalten.

und das Herz dessen empfinden, der sich weit von der Stadt in der Einsamkeit niedergelassen hat. Ich gebe es zu, daß man einerley Gegend, wenn ihr auch Natur und Kunst alle ersinnliche Reize ertheilt hätten, mit der Zeit überdrüßig werden, daß sogar die Phantasey eines Dichters ihrer müde werden kann, und daß überhaupt der Welt ein in stiller Betrachtung und Muße zugebrachtes Leben, gar zu erschrecklich scheint; aber ich sage ihm auch dabey, daß eine jede Pflanze in dem Grunde und Boden, der sich für sie schickt, am besten fortkommt; daß ein geschäfftiger Geist so wenig für die Einsamkeit, als ein unthätiger für die Stadt gemacht ist; ein jeder aber in dem Zustande, den seine Natur erfodert, besondern Nutzen schaffen könne; daß ich in Ansehung meiner Person nicht nur eine natürliche Neigung zum Landleben, sondern auch viele vernünftige Einwürfe wider die Scenen der Lust, des Elendes und des Betrugs zu machen hätte; daß ich meine Seele in den Zerstreuungen von London nicht für sicher hielte, und mich daher so wohl aus Klugheit als Vorsicht hieher begeben hätte.

Ja, süße Gegend! funfzehn Jahr habe ich nun in dir ruhig und vergnügt zugebracht, und so lang ich lebe, will ich ein Zeuge deiner einsamen Reize seyn. Wenn es dem Himmel gefällt, so will ich niemals, niemals diese zur niedrigen Tugend, heitern Hoffnung, und ruhigen Betrachtung so geschickte Einöde verlassen, sondern meine Gebeine sollen neben den Landleuten, den Bewohnern des Thals ruhen, die sich nie um die große thö-

richte Welt bekümmert haben, und von ihren sonderbaren Grundsätzen nicht angesteckt sind. Die Verfeinerungen polirter Gesellschaften, haben keinen Reiz für mich — Aber höret was ich weiter schreibe:

Die Weisheit, die in den Seminarien und Schulen der Wissenschaften gelehret wird, kann die Begierde des Geizes nach Kenntnissen nähren, aber das Herz zieht selten Vortheile daraus: die Verwirrungen in den Meynungen der Gelehrten, davon ihre Schriften überflüßig zeugen, schränken entweder die Vorurtheile des Menschen auf nichtsbedeutende Gegenstände ein, oder unterhalten die Klügern in beständig schwankenden Grundsätzen, und machen sie zu Zweiflern im schlimmsten Verstande. Der Stolz der Wissenschaften, der Stolz des Reichthums, der Stolz der Macht, der Stolz des Standes unterhalten die große Stadt, zu der sie mich hinziehen wollen, mein Freund, in beständiger Bewegung, und Sie wollen mich, der ich durch ihre Irrthümer bereits beynahe Schiffbruch gelitten habe, reizen, mit meinem Fuße nochmals diesen Irrgarten zu betreten, und mein ewiges Verderben zu suchen. Sagen Sie mir doch, was kann ein armer unpolirter Bauer für Vergnügen in ihren polirten Gesellschaften empfinden, wo Complimente die Stelle vernünftiger Reden, und der Schein die Stelle der Redlichkeit und Aufrichtigkeit vertritt? Wie kann ich an der Unterhaltung ihrer schönen Geister Theil nehmen, deren Witz mit einem gesunden Verstande und einer wahren Weisheit so wenig übereinstimmet? Die

Reize

Reize der Schönen können einen drey und funfzigjährigen Mann nicht länger bezaubern, da seine theureste Elisabeth, seine geliebte Rathgeberin und zärtliche Freundin, ihn um das kalte Grab verlassen hat.

IV Capitel.

Sie haben in der Stadt Gelegenheiten, ihr Gemüth zu erheitern, die wir in der Einsamkeit auf dem Lande zur Winterszeit nicht haben; sie haben Schauspiele, wo sie den Abend vergnügt zubringen; und tausend in die Augen fallende Erfindungen, außerm Hause die Sinne zu belustigen, und die Leidenschaften zu befriedigen, wenn ihnen zu Hause die Zeit lang und das Nachdenken verdrüßlich wird: — Sie mögen sich dieser großen Vortheile erfreuen! — Der Dichter und der Schauspieler wetteifern die Phantasey zu bezaubern; sie erregen ein frohes Lachen, und pressen auf einen Augenblick eine Zähre aus. Aber lassen sich nicht die Ausschweifungen, die an andern lächerlich gemacht werden, gewissermaßen auf sie selbst anwenden? Gewisse kleine Umstände können in der Anlage des menschlichen Gemüths verschieden seyn, aber es giebt allgemeine Triebe, dabey man die Menschen unterscheiden kann; wenn wir daher eine besondere Thorheit entweder auf der Schaubühne oder im gemeinen Leben an andern lächerlich machen, so thun wir im Grunde nichts anders, als daß wir über uns selbst lachen, und uns über die Schwachheit der menschlichen Natur aufhalten.

halten. Die Empfindungen der Traurigkeit, die uns Garrick oder Barri verursachen, wenn ein König sein verlohrnes Reich, oder ein Liebhaber die Untreue seiner Liebste bejammert, sind vielleicht nicht zu rechtfertigen, wenn wir bedenken, wie viele würkliche Gegenstände des Elends stündlich unser Mitleid — und vergebens auffordern.

Wir geben gern zu, daß Meynungen, die mit den unsrigen genau übereinstimmen, von der Weisheit eingegeben sind; aber es fällt uns schwer, die den unsrigen widersprechende Begriffe anderer zu erklären. Ich weiß, sie werden mich in diesem Stücke, so wie in mehr andern Fällen, für einen Sonderling ausschreien, aber ich bitte zu bemerken, daß ich ihnen nur einige Ursachen meines Widerwillens gegen das Theater angebe, nicht aber andern Vorschriften ertheilen will.

Wir betrügen uns gerne selbst, und sind recht begierig darauf, uns von andern betrügen zu lassen; wir sind nicht länger glücklich, als so lange die Phantasey, durch ausschweifende Blendwerke geschmeichelt, oder der Verstand durch eine nachdrückliche Beziehung auf die Leidenschaften, geschwächt wird. Daher sehen wir alle Abende so viel Personen von allerley Alter, allerley Stuffen des Verstandes und beyden Geschlechtern zum Schauspielhause eilen. Die glänzendsten Gestalten in den Logen, die bezaubernde Reize der Musik, die Mine des Vergnügens, die sich in jedem Gesichtszuge verbreitet, die üppigen Stellungen der Schauspielerinnen, und viele andre Reize vereinbaren sich, das Gemüth von vernünftigern Be-

trach-

trachtungen abzuziehen, entzünden die Brust der Jugend mit ausgelassenen Wünschen und Beschäftigungen, die Aufmerksamkeit des hohen Alters mit den Thorheiten der vorigen Zeiten, wenn es seine Gedanken weit nützlicher anwenden kann, sich auf die Glückseligkeit der künftigen Welt zu bereiten. Ich erinnere mich noch ganz wohl, daß ich in meinen jungen Jahren, da ich das Romanhafte liebte, von dem Theater ungemein bethört war. Die schwülstigen Rhapsodien hießen mir Nachdruck; das Gewimmer des Liebhabers war mir ungemein rührend und pathetisch: ihre reichen Kleider schienen mir der äußerste Grad der Hoheit, und das Getöse der Ketten der Gipfel der Vollkommenheit zu seyn. So viel erinnere ich mich aber auch, daß ich nie mit einem lasterhaften Gedanken ins Schauspielhaus gieng, und nie ohne viele derselben heraus kam. Der Dichter und Schauspieler können hieran ganz unschuldig seyn, aber alle Umstände beym Theater zusammen genommen, die Gesellschaft und der Schimmer, verbreiten ein Gift, das den Sitten der Jugend beyderley Geschlechts oft so schädlich ist. Ich erinnere mich, daß die ärgsten Thorheiten meines Lebens daher ihren Ursprung nahmen, und die ausschweifende Verbindung, die so lange meine Tage verbitterte, im Schauspielhause entstand.

O meine liebe bäurische Wohnung! meine süße ländliche Freystädte für einer thörichten Welt. Möchte ich doch in diesem einsamen Schatten den ersten Odem eingehaucht, oder früher deine Einöde gesucht haben: aber mein gegenwärtiges und

zukünf-

zukünftiges Leben soll für das vorige büßen. Ich will nichts weiter mit den feinen Gesellschaften zu schaffen haben.

V Capitel.

Wider London, diesen Jahrmarkt des Reichthums, diesen Sitz der Gelehrsamkeit, diesen Schauplatz civilisirter Menschen, habe ich sehr viel einzuwenden, mein Herr. Ihre vollen Gassen, und ihre leeren Kirchen, waren mir gleich anstößig; ich war sehr verlegen, wie ich die Begierde, mit der man Kleinigkeiten so ängstlich nachjagte, und die Gleichgültigkeit und Geringschätzung, mit der man die wichtigsten Dinge behandelte, reimen sollte. Ich war Zeuge von den Unruhen des Geizes bey einem Kaufmanne, und der blinden Verschwendung seines Bedienten. Die Eitelkeit der Schönheit, die Grobheit des Reichthums, der Stolz des sich kennenden Vorzugs, und die allenthalben überhand nehmende Schwäche befremdeten mich. Ich fühlte, daß eine Art von cynischer Verachtung der Welt in mir mehr und mehr zunahm, und entfernte mich von ihr, um noch ein gutherzig Mitleid mitzunehmen.

Indessen ich aber die Thorheit anderer aus der Ferne betrachtete, empfand ich die meinigen aufrichtig. Ich empfand, daß der Mensch weuig Ursache hat, stolz zu seyn; daß die Weisheit, auf die wir so sehr pochen, höchstens nur ein zweifelhaftes Licht sey; daß die Vortheile der Erziehung, die den Gelehrten von dem mechanischen

Hand-

Handwerker unterscheiden, in der That sehr unsichere Vorzüge sind; daß weder Plato noch Aristoteles, weder Epictet noch Socrates, einen gewissen Maaßstab der Wahrheit erfunden, und es besser gewesen, daß die meisten Fragen, die in den Schulen Zwiespalt angerichtet, gar nicht aufgeworfen wären; daß die Gelehrten, in moralischem, vielleicht auch politischem Lichte betrachtet, die Gemüther mehr verwirret als gebessert haben, und alle metaphysische Streitigkeiten in Religionssachen, mehr auf die Belustigung des Casuisten, als dahin ihr Absehen gehabt haben, den großen Haufen auf den rechten Weg zu bringen.

Ich komme auf ihre Staatsklugen, mein Freund, und gestehe Ihnen, daß ich weit davon entfernt bin, eine blinde Ehrerbietung für meine Meynungen zu hegen. Ich erkenne es, daß mir alle Eigenschaften zum urtheilen fehlen, und ich den Stolz des Vorurtheils und des Sonderbaren nur gar zu oft für Vernunft und Rechtschaffenheit ansehe. Aber so viel kann ich wohl einsehen, daß ihre Staatsklugen, und diejenigen, die öffentlich für die heilige Freyheit streiten, oft an der einen Seite nichts als leere Schreyer, und an der andern arglistige oder getäuschte Heuchler sind; und erst dann werde ich den Versicherungen einer allgemeinen Menschenliebe mehr Glauben beymessen, wenn man die Pflichten seines besondern Standes sorgfältiger beobachtet. Ich kann es mir leicht vorstellen, daß man Beyspiele von Griechen und Römern anführen wird, und unsere eignen Jahrbücher erwähnen vieler glorreichen Britten, die

für das Vaterland gestritten und geblutet haben. Aber ich gestehe es, daß ich es für möglich gehalten habe, daß bey den meisten, wo nicht bey allen, eine Liebe zum Nachruhen, diese allgemeine Leidenschaft, oder andere ihnen selbst am besten bekannte verborgne Bewegursachen, die Triebfedern gewesen, die sie zu öffentlichen Thaten zum Besten der Nation angespornet haben; an deren Vortheile die Nachkommenschaft Antheil nimmt, und dagegen das Andenken des Mannes verewigt.

Der schändlichste Privatcharakter kann sich in diesem Lande der Unterstützung und des Schutzes des Volks versichert halten, so bald er nur unverschämt genug ist, eine edle Liebe des gemeinen Besten vorzugeben. Sie schmeicheln dem Pöbel mit seiner Wichtigkeit im Staate; und dieser läßt sich leicht hinreissen; da werden denn die Maaßregeln der Regierung verdammet, und eine populäre Gegenparthey zu errichten gesucht.

Die Vorurtheile der Unwissenden sind leicht zu befestigen, aber ungemein schwer umzustoßen: so sehr sie die Wohlthat einer sanften Regierung einsehen, die den Fleiß ermuntert, das Leben schützet, das Eigenthum sichert, so leicht lassen sie sich doch überreden, die größten Ungereimtheiten, die die listigen Anführer einer wilden Parthey ihnen aufzubinden geneigt sind, anzunehmen.

Die Denkungsart des Volks in Engelland ist von der Beschaffenheit, daß die öffentlichen und heimlichen Feinde der bürgerlichen und kirchlichen Freyheiten dieses Landes, sich immer sicher des seichten Grundes bedienen können, vox populi,

vox

vox Dei, *) und sie vergessen mit Fleiß, daß das Freudengeschrey, daß den König Jacob bey seiner Zurückkunft in die Stadt begleitete, nicht lange hernach bey dem Einzuge des Prinzen von Oranien eben so heftig war.

Schon längst habe ich mir vorgesetzt, auf dieses alles wenig zu achten. Ich bin überführt, daß in dem Buche der unendlichen Weisheit ein Tag bestimmt ist, an dem Britannien, so wie Rom, fallen wird. Ich liebe meinen König, ich liebe mein Vaterland, ohne schwärmerisch das göttliche Recht, oder öffentlich eine unbändige Freyheit zu vertheidigen. Die Vorsicht wolle die Regierungsverfassungen von England noch viele viele Jahrhunderte, wenn mein Haupt schon längst in kühler Erde ruhet, blühen lassen; und dieses Land habe bis auf die entfernteste Nachwelt den Ruhm der Weisheit und Tugend.

Ich will dem Staate nach meinem besten Vermögen dienen, und meinen armen Nachbarn in Friedenszeiten das beste Muster und die besten Lehren geben; in Kriegsläuften aber mit Freuden meinen Arm mit dem ihrigen vereinigen, die Wuth der Feinde zurück zu treiben. Aber der Partheygeist ist nichts für mich; ich bin über seichte Streitigkeiten weg. Alles was um mich ist, flößt mir friedfertige Gesinnungen ein. Ich baue mein kleines Gärtgen mit Vergnügen. Mein Sohn geht mit mir aufs Feld; er hilft mir die wenigen Morgen Landes pflügen, die meine Tafel versorgen; die Abendstunden bring ich heiter bey ange-

*) Die Stimme des Volks ist die Stimme Gottes.

nehmen Büchern zu, oder wir machen einen kleinen unschuldigen Spatziergang. Bald verstecken wir uns in den Wäldern, bald schleichen wir längs dem Bache hin, und horchen auf das Lied der Nachtigall, wenn der silberne Mond über die Berge stralet. Wir besuchen verschiedene Gegenden, und genießen dadurch beständig neuer Aussichten; endlich kommen wir höchst ungern zurück, wenn sich das Land in der Dämmerung verhüllet, und vermischen willig eine Thräne mit den Tropfen des Abendthaues, wenn er uns zu Hause zu gehen erinnert.

VI Capitel.

Herr Bentley drückte sich doch oft auch sehr besonders aus. — So fährt er in seinem Briefe fort. — Ihre Geistlichen, mein Herr, ihre Geistlichen sind — Menschen, sie haben gleiche Leidenschaften, gleiche Schwachheiten wie wir. Uebernatürliche Weisheit, außerordentliche Gaben hab ich nie bey ihnen gesucht. Aber eine ernstliche Aufmerksamkeit auf das innere Wohl ihrer Heerde, ein Eifer, ihr die Lehre vom Kreuze einzuprägen, das sind die besten Eigenschaften eines Geistlichen, die ihm bey mir die höchste Achtung zuwege bringen. Ich binde mich nicht an Paulus, oder Kephas, oder Apollo, sondern glaube, daß das Gute, was die mancherley protestantischen Secten an sich haben, eine einzige allgemeine Kirche ausmachen könne, ob sie gleich in einigen besondern Lehrsätzen von einander abgehen. Ich

halte dafür, daß die Kanzel dazu bestimmt sey, wichtige Lehren aus einander zu setzen, und Wahrheiten des Heils mit der sorgfältigsten Andacht in einer solchen Sprache vorzutragen, daß der Arme und Einfältige den Weg zur Seligkeit verstehen kann. Es ist mir ein Haupteinwurf gegen die Priesterschaft der Römischen Kirche, daß sie die heilige Schrift dem großen Haufen in einer unbekannten Sprache versiegelt; denn eine Uebersetzung würde dem Blinden die Augen öffnen, und jedem Gelegenheit geben, in dem, was sein ewiges Heil betrifft, selbst zu urtheilen. Dieß, mein Herr, sind meine rohe Gedanken von der Kirche und Geistlichkeit. Nun erwägen sie selbst, was ich von der Verfeinerung der Sprache und der Artigkeit der Zeiten halten muß, da man, zum Beyspiel, Vernunft und Orthodoxie, Eifer und Aufrichtigkeit, durchgängig der Zierlichkeit der Sprache und einem geschmückten Vortrage aufopfert. Ich erinnere mich, daß zu meiner Zeit in vielen Kirchen und Kapellen in- und um der Hauptstadt ein gesunder Verstand beyseite gesetzt wurde, und die Dichtkunst in den Predigten die Oberhand hatte. Man suchte wie Tullius zu reden, anstatt dem großen Bergprediger nachzuahmen; man brauchte Figuren und Metaphern, und nahm ganze Stellen aus unsern Dichtern; weil die Sprache der armen Fischer nicht so gut geschickt war, den großen Haufen zu amusiren. — Was? zu amusiren? Ja ja, Freund! gehen sie nur hin zu einigen ihrer Prediger in ihren lockigten Perucken und gesteiftem Ueberschlage, und sagen mir, ob sie nicht

eine Versammlung finden, die eben so galant als gottselig ist; und sagen mir, ob sie wohl etwas weiter hören, als moralische Weltweisheit, so wie sie der arme Heide Epictet lehrte; ob diese elende Sittenlehre nicht alles ist, was vorgetragen wird. Wo hören sie vernünftige Ermahnungen? Wo wird das Gewissen des verstockten Sünders dreist angegriffen? wo ist der redliche Eifer der Abgesandten des Himmels? Alles verlohren, alles vergessen, alles runden angenehmen Perioden aufgeopfert. Gleich denen, die in einer bestimmten Zeit ein gewisses Geschäffte verrichten sollen, versäumen sie alles über der Schärfung ihrer Werkzeuge. Wenn eine Armenpredigt gehalten wird, was hören sie? Gemeinörter, von verlassenen, hülflosen, in die weite lieblose Welt verstoßenen Waisen, dadurch alte Weiber und einfältige Mädchen gerührt werden, reichlich einzulegen: es ist nicht anders, als ob eine Predigt zur Erbauung nichts weiter, als eine gesellschaftliche Vorlesung wäre. Tod, Hölle, Gericht, Ewigkeit, werden ganz und gar nicht, oder nur sehr vom weiten berührt. Es ist mir bekannt, daß hier manche gelehrte vernünftige Männer eine rühmliche Ausnahme machen: Ich kenne deren, die den ersten Jahrhunderten des Christenthums und des wahren Glaubens zur Ehre gereicht haben würden; aber ich habe auch schon zu meiner Zeit beobachtet, daß das erwähnte Uebel sich sehr verbreitete, und täglich mehr überhand zu nehmen schien.

Meine Kinder sollen die Bibel ohne Erklärung lesen, denn ich weiß, was mir die gelehrten Auslegungen geschadet haben.

VII Capitel.

Oft fällt mir ein Ausdruck ein, den man dem Czaar Peter beylegt. Dieser soll, als er in England gewesen, gesagt haben: er hätte nur einen Rechtsgelehrten in allen seinen Staaten, aber sobald er wieder nach Moskau käme, wollte er ihm den Kopf abschlagen lassen. Ich will ihnen mit meinen Gedanken von ihren Advocaten, Juristen u. s. f. keine Langeweile machen, denn ich glaube, in Ansehung derselben sind alle Menschen mit mir einerley Meynung. —

Vielleicht machen ihre Apotheker eine Wissenschaft zum Handwerke, und ihre Aerzte sind Junker — Doch ich will die alten Streitigkeiten nicht aufrühren: Was deucht Sie, wenn ich spräche: O Britannien! Britannien! deine Töchter sind so schön, als die Lilien im Thal, und deine Söhne haben so viel Einsichten, als — sie nöthig haben, und wer will sie tadeln. — —

Nichts ist gewisser, als daß man die kleinen Fehler anderer sehen, seine eignen wesentlichen Irrthümer aber nicht erkennen kann. Das Auge siehet alles, nur sich selbst nicht; und Herr Bentley, so gut er auch war, tadelte vielleicht mit zu wenigem Rechte die feurige Sprache unserer jungen Prediger, wenn man bedenkt, wie leicht ihm sein erhitztes Gehirn die Gränzen einer unparthey-

schen Vernunft überschreiten ließ. Man muß einräumen, daß seine romantische ungemäßigte Neigung zu den ländlichen Schönheiten ihn oft zu ungewöhnlichen Ausdrücken verleitete, die mehr von einer Begierde von den mechanischen Fesseln der gewöhnlichen Redensarten entledigt zu seyn, als von der Absicht zeugten, die grammaticalische Zierlichkeit, die der Pedant gemeiniglich erwartet, zu beleidigen. Unterdessen lachte er über diejenigen, die sich an die Schulregeln banden, und — welches merkwürdig ist — übersah seinem Sohne eher hundert Sprachfehler, und unrecht gesetzte Casus, als ein einziges ungereimtes Beywort, oder einen unanständigen und unrichtigen Ausdruck — Wir wollen uns dieser Ausschweifung wegen nicht entschuldigen; wir kommen wieder zu Herrn Bentley, und hören ihn seinen Brief weiter lesen.

Mit einem Worte, mein Herr, das Ceremoniel, die Verstellung, der Geiz, die schlechte Wirthschaft, vertrieb mich aus der Hauptstadt in diese Einsamkeit, mich mit einfältigen Leuten zu unterhalten, und ruhig zu leben. Nun will ich ihnen melden, wie ich meine Zeit zubringe, und ich weiß gewiß, sie werden überzeugt werden, daß die Pflichten eines häuslichen Privatstandes, bey einer gehörigen Beobachtung derselben, hinlänglich sind, uns die meisten von den vier und zwanzig Stunden zu beschäftigen, und derjenige in der Einsamkeit nicht unthätig zu seyn braucht, der nur Lust hat, etwas nützliches zu thun. Es ist ein gutes Spanisches Sprichwort: Der Teufel versucht alle

Menschen,

Menschen, aber der Müßige — der Müßige versucht den Teufel. Der Nachdruck dieses Sprichworts hat mich allemal sehr gerührt. Ein Gemüth, das gar keine Sorgen hat, greift sich selbst an; und da ihm auswärtige Gegenstände fehlen, so beunruhiget es sich mit unzähligen Bekümmernissen: daher kommt es denn auch vielleicht, daß Leute, die ein großes unabhängiges Vermögen besitzen, in ausschweifende Laster verfallen, von denen der gemeine Mann kaum träumet. Das natürliche Verderben des Herzens ist freylich bey allen einerley; aber nicht alle haben einerley Gelegenheit, dem lasterhaften Hange ihrer Leidenschaften zu folgen. Der arme und kluge Handwerker, der von dem Anbruche des Tages an bis in die Nacht hinter seinem Ladentische, oder in seinem Waarenraume, bey seinem Hammer oder Ambos zubringen muß, der eine Familie zu versorgen, einen guten Namen zu erhalten, und ein kleines nothdürftiges Eigenthum zu vergrößern hat, bekümmert sich vorzüglich um sein Haus; er hat wenig Gelegenheit, seinen Verstand durch schändliche Bücher, und seine Grundsätze durch schlechte Gesellschaften zu verderben. Die Verfeinerungen der Gelehrsamkeit überläßt er Leuten von mehrerm Geschmacke; das Vertrauen auf seine Einsichten, verleitet ihn zu keinem Irrthume. Er glaubt, daß die Gesetze nach der tiefsinnigsten Weisheit abgefaßt sind, und das Evangelium, das er bekennet, das große Kennzeichen der Wahrheit ist, und nimmt es sich nicht heraus, Fragen aufzuwerfen. Ich glaube, wenn der Verstand reicher

Leute mehr Geschäffte hätte, so würde ihr Herz nicht so sehr verderbt seyn. Die Langeweile, das Schreckliche der Muße, die große Leere von Gedanken ist es, die die Bordelle, die Spieltische und die eiteln Kreise modischer Thorheiten so voll machen, wie sie gemeiniglich sind. Die Muße führt den Rathsherrn zum Pferderennen, und den Lord zu der H — Die Töchter des Fleißes werden von den Söhnen des Müßigganges verführet; die Söhne unsrer ehrlichen Bürger, werden von ihnen verdorben: die lächerlichen Moden in der Kleidung und im Umgange, werden von ihnen fortgepflanzt; ja ich behaupte, daß die angeborne Denkungsart dieses Landes, den Lastern der Müßigen, ihren Ueppigkeiten, ihren Schwelgereyen opfert: ihre bösen Grundsätze haben schon den Bauern hinter dem Pfluge angesteckt, und die einfältigen Sitten unserer rauhen Vorfahren werden bald gänzlich vergessen werden. Ich betrachte den Handwerker und Künstler als die besten Nerven des Staats, und verehre daher die Gesinnung des Dechants von St. Patricius *), jeden Schuhflicker, der bey ihm vorbey gienge, zu grüßen, und denke mit ihm, daß der Mann, der da, wo eine Kornähre wuchs, zwey wachsen machte, der menschlichen Gesellschaft weit nützlicher sey, als die ganze Zunft müßiger Gelehrten.

VIII. Capitel.

Ehe ich mich hieher begab, mein Herr, wog ich die möglichen Täuschungen gegen die wahrschein-

*) Swift.

scheinlichen Vortheile, das, was ich gewiß aufgäbe, gegen das, was ich zu erlangen nicht gewiß war, reiflich ab. Ich besorgte, eine gar zu große Einsamkeit möchte mich nach so vielem Geräusch wieder zur Handlung und zu den Sorgen zurück treiben, aber ich fand, daß mir noch zu viel moralische Weisheit fehlte, als daß ich nicht um solche zu erhalten, einige gegenwärtige Bequemlichkeiten hätte aufgeben sollen. Ich dachte mit dem angenehmen Dichter Thomson: ich gienge an keinen Ort, wo nicht überall eine allgemeine Liebe herrschte; überdem hatte ich so gut von einer physischen oder körperlichen, als von einer moralischen und vernünftigen Glückseligkeit einen Begriff, und entschloß mich, darauf etwas zu wagen. Es war schon ein Werk, daß meine Sorge und Achtsamkeit erfoderte, meine liebe Kleinen für den Himmel zu erziehen. Das kleine Gütgen, in dessen Besitz ich durch den Tod meines Vettern kam, war lange verwahrloset worden, und die Denkungsart der armen Bauern um mich her fand ich wenig besser beschaffen. Ich entschloß mich, beyde nach meinen äußersten Kräften, im Schweiße meines Angesichts und durch die Lehren meines Verstandes, zu verbessern. Da ich mich in meinen jungen Jahren etwas auf die Botanik gelegt habe, so habe ich eine geringe Kenntniß von den Tugenden der Kräuter, und diese Wissenschaft wende ich täglich zum Dienste der Menschheit an, auch vergesse ich die Theologie, mein angenehmstes Studium nicht, wo es erforderlich ist, zu gebrauchen. Der alte Schäfer stützet das graue Haupt auf seinen

nen Stab, und segnet mich für die Wahrheiten, die ich ihn lehre, und wenn die Ochsen vom Pfluge ausgespannt sind, so sucht der Hirte Unterricht bey mir. Wenn kleine Streitigkeiten entstehen, so bin ich Schiedsrichter, und in allen Schwierigkeiten und Zweifeln, wendet man sich an mich als Rathgeber und Freund. Ich theile mein kleines Brod mit dem Armen, der matte Wanderer ruhet vor meiner Thür, und erquickt sich an den Früchten meines Weinbergs. Mein kleines Einkommen ist für die äußersten Wünsche meines Herzens hinreichend, und setzt mich in den Stand, die Nackenden zu kleiden, die Hungrigen zu nähren, den Bedürfnissen des leidenden Verdienstes abzuhelfen, und mir das Lächeln des ganzen Dorfs zuzuziehen. Mein Sohn steht mir in diesen Pflichten mit Vergnügen bey, er bringt den Kranken Arzneyen, und hilft den Müden ihre Last tragen. Da ich ihm eine kleine Kenntniß von Büchern verstatte, so bringt ihm sein Wissen ein Ansehen zu wege, und er bedient sich des dadurch erlangten kleinen Einflusses mit vieler Beurtheilungskraft und Klugheit. Ich sage ihm, daß ein reiches Kleid oder eine goldene Kette niemanden einen innern Vorzug geben, und eben so wenig die niedrigsten Dienste der Menschlichkeit ihn erniedrigen können. Wenn du den Alten, mein Sohn, unter seinem Bündel Reiser kriechen siehest, so nimm sie ihm ab, und trage sie an seine Thür; und wenn der Stolze dich tadelt, so bedaure ihn, und laß ihn laufen. Meine zärtlich geliebte Tochter ersetzt mir den an ihrer lieben Mutter erlittenen Verlust

lust sehr; sie belohnt mir meine zärtliche Sorge für ihre Kindheit, durch einen unbeschreiblichen Eifer in ihren Pflichten, auf das reichlichste. Sie hat die Aufsicht über meine kleine Familie: ihre Sparsamkeit zu Hause setzt sie in den Stand außerhalb freygebig zu seyn; sie hört alle meine guten Lehren gern, und folgt ihnen fromm nach. Wenn die Geschäffte auf dem Felde, oder die Bedürfnisse unserer Nachbaren uns länger, wie gewöhnlich, aufhalten, so bewillkommet uns das süße Lächeln des Vergnügens bey unserer Zurückkunft, der Tisch ist bereitet, ein angenehmes Caminfeuer angebrannt, und unsre Abendmusik hebt an. Sie hat von Natur eine süße Stimme, und spielt sehr richtig auf dem Flügel; mein Sohn ist ziemlich weit auf der Flöte gekommen, ich für meine Person kann nur durch einige rauhe Balladen unser Concert verstärken. Zuweilen geh ich auf die Jagd, noch mehr aber fische ich. Dann und wann rauch ich mit dem Pfarrer ein Pfeifgen, treibe meinen Scherz mit dem Barbier, schwatze mit dem Schulmeister vom Decliniren und Conjugiren, und schelte mit dem Acciseinnehmer auf den Schleichhandel. Ich habe auch einige Gedichte aufgesetzt, doch das gehört hier nicht her.

In einer Ecke meines kleinen Gartens, ist eine Einsiedeley in den Wurzeln der Bäume eingegraben, und mit einigen Memento mori *) gezieret, wohin ich mich in meinen heitersten Augenblicken begebe. Da unterrede ich mich mit den predigenden Todten, und nenne die Würmer meine

*) Gedenke an den Tod.

ne Schwestern. Ich denke an die Eroberer, die ihre Befehlshaberstäbe ins Grab geworfen; an die Witzlinge, die auf immer stumm sind, an die Schönheiten, die ihre Reize aufgegeben haben. Sie lehren mich, wer ich bin, und was ich bald seyn muß, und ich danke dem Tode, daß er mir so nachdrücklich predigt. Mein Büchervorrath ist klein, und besteht blos aus solchen, die zur sittlichen Unterhaltung dienen. Philosophie und Wissenschaften finden hier keinen Aufenthalt, denn ich habe leider für die Weisheit dieser Welt wenig Ehrerbietung.

Beynahe hätte ich einen Lieblingszeitvertreib meiner Elisabeth vergessen, ich habe ihr nämlich den Unterricht von einem Dutzend armer Kinder anvertrauet. Sie nennet sie verwelkte Blumen aus der Wüste, die eine zärtliche Hand zu ihrer Pflege brauchen, und mit göttlicher Hülfe, spricht sie, sollen sie die an mir finden. Papa, ich will ihnen alles lehren, was ich durch ihren weisen Unterricht weiß, und hoffe eines Tages, meinen Fleiß belohnt zu sehen. Zärtliches empfindsames süßes Mädgen; wie sehr ist meine Seele in deine Tugenden verliebt! An dem Morgen deines Lebens scheinst du im mittäglichen Glanze. Dein Vater, mein Kind, wird sich ewig in der Frömmigkeit seiner Tochter freuen, und der Vater unser aller wird dich belohnen.

Ich habe ihnen, mein Herr, nur einige von den manchen Gründen meines Widerwillens gegen die Stadt und meiner Anhänglichkeit an Carmarthenshire angeführet. Ich bin überzeugt, daß sie

mich nie wieder nach London einladen werden. Hier sind meine Neigungen gefesselt, hier wird meine Vernunft beruhigt, hier soll meine Asche liegen. Ein einfacher schlechter Stein soll meine Knochen bedecken, und keine Grabschrift soll den Reisenden an sich ziehen, ihn zu betrachten. Vielleicht erzählen die Landleute einige Jahre lang, wie sehr ich sie liebte, aber es wird alles in der Welt früher oder später vergessen — Hindert nichts, Herr, hindert nichts!

Hiermit hörte Bentley auf zu lesen, und Schönfeld dankte seinem alten Freunde für die Unterhaltung, nahm seinen Stab, und wanderte zu Hause.

IX Capitel.

Wie wenig ist der Charakter des Herrn Bentley zum Gefallen gebildet! Der Mann nach der Welt, wird seine Sonderlichkeit verächtlich halten; der Gelehrte wird seine seltsamen Grundsätze lächerlich machen, aber der Vernünftige und Rechtschaffene wird die Fehler seines wohlwollenden Herzens verzeihen, und mit den Irrthümern seines Verstandes Mitleid haben.

War jemals ein Mensch auf der Welt glücklich, so wars Herr Bentley; die allgemeinen Verdrüßlichkeiten der Zeit und Sinne waren ihm gleichgültig, er setzte sein Vertrauen auf die Aussichten der Zukunft: der Segen seiner Nachbarn begleitete ihn, denn er war, mit den Worten des heiligen Hiobs zu reden, des Blinden Auge, und des

Lahmen Fuß, und ein Vater der Armen. Sein Freund hatte die herzlichste Achtung für ihn, seine Kinder machten seiner Erziehung Ehre. Der junge Bentley war ein sittsamer vernünftiger Bursche von funfzehn Jahren, der von der wilden Lebhaftigkeit, die in unsern Tagen durchgehends den Charakter junger Leute bezeichnet, nichts an sich hatte. Er forschte nach Wissenschaften, und faßte sie leicht; aber eine Ueberzeugung von der Eitelkeit menschlicher Weisheit, und eine geringe Kenntniß sein selbst, unterdrückten allen Stolz, der etwan seines vorzüglichen Genies wegen bey ihm aufsteigen mochte. Er wünschte nicht, um Ruhm zu erwerben, bey der mitternächtlichen Lampe zu sitzen; sein Vater hatte ihn gelehrt, mit dem Beyfalle seiner eignen Vernunft zufrieden zu seyn. Zuweilen wünschte er wohl, daß es ihm erlaubt seyn möchte, die große Welt ein wenig kennen zu lernen, und glaubte über die Versuchungen erhaben zu seyn. Unterdessen folgte er doch ohne Murren den Befehlen seines Vaters auf das genaueste, zweifelte an seiner Stärke, und gehorchte ihm mit Vergnügen.

Herr Bentley hat uns schon aus seinem Briefe vorgelesen, daß er ihm auf den Acker zu folgen pflegte, wo er im Frühjahre den Pflug lenkte, und im Herbste die Garben band; wenn aber die mühsamen Arbeiten des Tages verrichtet waren, so beobachtete er die Planetenwelt, und studierte das Sonnensystem. Denn Herr Bentley hatte seinen Kindern einige allgemeine Grundsätze der Astronomie beygebracht, um ihren jungen Gemüthern

thern eine erhabne Empfindung der Weisheit und Allmacht dessen einzuprägen, der den unermeßlichen Raum bevölkert hat. Er war auf jeden Ruf der Menschlichkeit bereit, und hatte eine so zärtliche Ueberzeugung von der Schwäche unserer Natur, daß er einen Feind, der ihm im Zorne geflucht hätte, umarmet, und über ihn geweint haben würde.

Miß Bentley war zwey Jahr jünger als ihr Bruder, aber ihre Klugheit und richtige Denkungsart überstiegen ihr Alter. Von Person war sie klein, und schlank von Wuchs. In jedem Gliede war eine gewisse Eleganz, und eine angenehme Symmetrie in allen ihren Zügen. Die Blüthe ihrer Wangen hatte mehr von der Gesundheit einer Bäurin, als von der schwachen Röthe einer Hofdame an sich. In ihren Augen zeigte sich, wenn sie redete, eine sittsame Empfindsamkeit, und wenn sie schwieg, eine Ueberzeugung von der Unschuld ihrer Gedanken. In ihrer frühen Jugend hatte ihr Vater ihr seine Gesinnungen in Ansehung einer ihm gefälligen Kleidung entdecket, und in den kleinen Zierathen ihrer Person, ließ sie sich von einem natürlichen liebenswürdigen Geschmacke lenken. Ihr schönes Haar hieng nachläßig in wallenden Locken über ihren Nacken, und sie wandte weiter keine Aufmerksamkeit dran, als daß sie ein paar künstliche Blumen hinein steckte. In ihrem ganzen Anzuge war eine ungekünstelte Eleganz, und ihre Reinlichkeit mehr ein Muster der Nachahmung für die Bauermädgen, als die Folge einer Begierde, sich vor ihnen einen Vor-

zug zu geben. Sie war sittsam ohne Verstellung, aufgeweckt bey der genauesten Klugheit; gegen ihren eignen Verstand mißtrauisch, und blöde im Umgange: ihre Einsichten waren keinesweges auf das Hauswesen eingeschränkt, doch glaubte Herr Bentley, einige Klugheit zu beobachten, wenn er sie anführte, demselben einen beträchtlichen Theil ihrer Aufmerksamkeit zu schenken. Sie besaß alle die ungezwungne natürliche Artigkeit, die der gelernten vorzuziehen, und verstund die gute Lebensart, die das Förmliche verachtet. Ihr Vater hatte sich auf das sorgfältigste bemühet, seinen Kindern einen gewissen achtungsvollen zärtlichen Abstand in ihrem Betragen gegen einander beyzubringen. Ihre Zärtlichkeit übertraf, wo möglich, ihres Bruders seine; der Schmerz des kleinsten Thiers verursachte ihr eine unbegreifliche Empfindung; wenn eine Fliege im Wasser zappelte, so wäre sie gern eine Meile gelaufen, sie zu retten, ja sie mochte zur Sommerszeit nicht im Grase gehen, aus Besorgniß, daß ihr Fuß ein armes Insekt zertreten, und seine arbeitsamen Tage verkürzen möchte. Sie war andächtig, und bey der strengsten Gottseligkeit, beständig heiter und gelassen. Ihre Gesinnungen waren ernsthaft und behutsam, doch ohne gezwungne Strenge. Mit einem Wort, lieber Leser, sie besaß alle Vollkommenheiten, die ich mir an einer Frau wünsche, und vielleicht habe ich eine Dame im Sinne, bey der die Hauptzüge dieses Gemäldes zutreffen.

X Capitel.

Ich habe schon im Anfange dieses Buchs gemeldet, daß der junge Schönfeld Bentleys Sorge und Aufsicht anvertrauet worden. Dieser junge Mensch gieng demnach alle Morgen mit einem kleinen Bündel zu ihm hin, und sah ihn mehr als Vater und Freund, denn als Lehrer und Unterrichter an; er war beynahe vierzehn Jahr, und hatte einen scharfen Verstand, der seinem Aufseher Ehre zu machen, Hoffnung von sich blicken ließ. Die Knaben hatten eine besondre Freundschaft gegen einander gefaßt, und suchten einander im Lernen immer gleich zu bleiben, welches ihnen an beyden Seiten vortheilhaft war. Bentley sah mit Vergnügen, daß das so lange zwischen ihren Vätern gewesene gute Verständniß sich auf sie fort zu pflanzen schien; und das Feuer der Freundschaft noch brennen würde, wenn sein Grab schon lange mit Gras bewachsen wäre. Meine lieben Kinder, pflegte er zu sagen, fahrt lange fort, einander so wie jetzt zu lieben; wenn eure Väter Asche sind, so kann euch diese Lehre noch heilsam seyn. Wenn ihr nach einigen Jahren die Treulosigkeit der Welt aus der Erfahrung werdet kennen lernen, so werdet ihr bey einander eine nie fehlende Zuflucht finden. Ihr habt Gaben, der Welt zu dienen, und könnet eines Tages ein Segen der menschlichen Gesellschaft werden, wenn ihr aber mit Klugheit weise seyd, so werdet ihr vorsichtig verfahren, und euch nicht gar zu sehr mit der großen Welt einlassen; ihr werdet diese

oder eine andre einsame Gegend zu eurem Aufenthalte wählen, und mit eurer eignen Gesellschaft zufrieden seyn, und, von der Hauptstadt entfernt, euren Mitgeschöpfen nützlich werden.

In einem so vertrauten Style trug Bentley seine Lehren vor, und die Augen der Knaben pflegten vor Vergnügen zu gleißen. Wenn er redete, faßten sie ihn mit ernsthafter Aufmerksamkeit bey der Hand, und hielten ihn für ein Orakel der Weisheit. Miß Bentley, die allemal gern um ihren Papa seyn mochte, war gewöhnlich zugegen, wenn er seine liebe junge Freunde, wie er sie nannte, unterrichtete; in einer bescheidenen Entfernung war sie von dem Betragen ihres Bruders und Schönfelds Zeuge, und nahm an den ihnen vorgetragnen allgemeinen Lehren Theil. Sie hielt, ich weiß nicht warum, diese Erinnerungen für die angenehmsten, die ihr Vater vortragen konnte, und suchte ihre kleinen Wirthschaftsgeschäffte auf das geschwindeste zu verrichten, um keinen Augenblick abwesend zu seyn. Sie hatte ihre Arbeit beständig bey sich, aber ihre Nadel blieb oft müssig, sie vergaß alles um sich her, und beschäfftigte sich ganz allein mit den Gegenständen, die vor ihr waren. Sie machte sich eine Freude daraus, ihrem Papa in dem Lobe, das er ihrem Bruder ertheilte, beyzufallen, auch bekam der junge Schönfeld sein Theil davon. Hingegen hielt dieser junge Fremde die Gegenwart der Miß Bentley für unumgänglich nöthig, damit die Lehren ihres Vaters einen desto tiefern Eindruck in sein Gemüth machen möchten. Oft pflegten seine Augen einen

Seiten-

Seitenblick von ihr aufzusuchen, und sich, wenn sie einen Augenblick abwesend war, aus einem gewissen Instinkt, nach ihrem Stul zu kehren. Bentleys Beyfall machte ihn stolz, aber seiner Tochter Lächeln machte ihn glücklich. Er suchte sorgfältig seinen Stand so zu nehmen, daß er sie beständig im Auge hatte, und war auf alle Gelegenheiten, ihr zu gefallen, beflissen. Bey Tische setzte er sich neben sie, und gab auf ihre Blicke Acht, um ihr, was sie verlangte, ehe sie es foderte, zu reichen. Wenn ihren süßen Lippen eine Frage entfuhr, so antwortete er zitternd und stammelnd, und wenn er von ungefähr seine Rede an Miß Elisabeth richtete, so pflegte das süße Mädgen zu erröthen, und wußte nicht so gleich zu antworten. Da Herr Bentley und sein Sohn oft abwesend auf dem Felde oder in den umherliegenden Dörfern waren, so bereitete sich der junge Schönfeld zu Hause auf seine Lection, und genoß der Gesellschaft seiner lieben Elisabeth. Wenn sie aber, ihrer beständigen Beschäfftigung zu folge, außer halb Hauses Liebeswerke verrichtete, die Krankenbetten besuchte, oder den Hungrigen Brod austheilte, so ersann er tausend Entschuldigungen, um sie zu begleiten, oder ihr am Abend, wenn sie zurück kam, entgegen zu gehen. Er pflegte gern in einer Allee von alten Ulmen zu spazieren, die den Weg am hellen Mittage verdunkelten, mit einer verliebten Unruhe nach Miß Bentley zu seufzen, und sich mit ihrem Bilde zu unterhalten. Er erwartete sie oft mit Ungeduld, an ein und anderm Stege, über den sie gehen mußte; und wenn er nur von ferne

auf der Landstraße ein Frauenzimmer erblickte, so eilte er ihr mit schnellen Schritten entgegen, wenn er aber nahe genug kam, seinen Irrthum gewahr zu werden, so stund er plötzlich stille, hielt die Hand vor die Augen, und kehrte niedergeschlagen nach seinem Stande zurück.

XI Capitel.

So sah es in Herr Bentleys Familie aus. Das bescheidene Mißtrauen, die zarten Empfindungen einer vorsichtigen Leidenschaft bewegten den jungen Schönfeld lange still zu schweigen; und wir wollen vorjetzt nur noch anmerken, daß dieser junge Mensch sehr viele körperliche und Gemüthsvorzüge besaß, gegen welche die liebenswürdige Bäurin keineswegs unempfindlich war.

An einem Morgen war der junge Bentley, ein Werk der Barmherzigkeit zu verrichten, nach dem Dorfe gesandt, er sollte nämlich dem arbeitsamen Vater einer großen Familie einen warmen Rock und ein paar Strümpfe überbringen; wie er aber länger als gewöhnlich ausblieb, so ward sein Vater unruhig. Er wußte wohl, daß er den Wohlstand zu gut kannte, als daß er mit der Mahlzeit würde auf sich warten lassen, und bis dahin waren sie auch ruhig. Aber die Stunde kam heran, und es erschien kein Sohn, kein Bruder, kein Freund. Es ward Nachmittag, und der alte Mann fieng an unruhig zu werden; unterdessen verbarg er doch seine Furcht einige Zeit vor seiner Tochter, bis es ihm nicht länger möglich war,

seine

seine Angst zurück zu halten. Es mußte ihm gewiß ein außerordentlicher Zufall begegnet seyn, daß er so lange ausblieb, und er beschloß, ihn aufzusuchen. Der junge Schönfeld begleitete ihn. Kaum waren sie hundert Schritte vom Hause, so wurden sie des jungen Bentley gewahr, der ganz langsam gieng, und die schwachen Knie eines alten Officiers unterstützte, der aus übermäßiger Bekümmerniß sich kaum aufrecht erhalten konnte. Bentley hielt sich nicht dabey auf, sich um die Umstände seines Zufalles zu bekümmern, genug, daß er ein Mensch und betrübt war. Er eilte seinem Sohne zu Hülfe, unterstützte des Fremden sinkendes Haupt, besorgte ihm die nöthigsten Bedürfnisse, und wartete mit Ungeduld, bis er ihm seine Geschichte erzählen könnte.

XII Capitel.

„Sie sehen einen Mann vor sich, Sir, den kein gewöhnliches Elend niederschlägt." Das waren die ersten Worte, die er sprach: „ich bin in vielen für mein Vaterland gefochtenen Schlachten verwundet worden; aber nie hat mein Herz geblutet, als nun, — nein Sir! nie als nun, aber bald ist alles vorbey." Hier ward sein ehrwürdiges Angesicht von einer Thränenfluth gebadet, und er schwieg eine lange Weile still. Endlich erholten sich seine schwachen Lebensgeister ein wenig, und er fuhr fort:

„Aus der Farbe meines Kleides können sie leicht urtheilen, daß ich die Ehre habe, in königlichen

Diensten zu stehen, aus meinem elenden Aufzuge aber können sie ebenfalls ohnschwer errathen, daß ich auf halben Sold gesetzt bin. Wenn ich den Schimpf, denn dieses einer ehrenvollen Profeßion bringt, ausnehme, so hab ich auf meine geringen Umstände nichts zu sagen, denn ich bin eines harten Lebens gewohnt, und mache mir aus dergleichen Kleinigkeiten nicht viel. Ich habe in Flandern ganze Nächte ruhig in Waffen geschlafen, ohne ein ander Küssen, als die feuchte Erde, und eine andere Decke als die Witterung zu haben. Als der Graf Daun mitten in der dunkeln Nacht das Preußische Lager überfiel, und die Piquets niederhauete, ward ich an der Seite des braven Marschalls Keith verwundet, aber ich sollte das Glück nicht haben, mit ihm zu sterben. Bey Minden ward ich in den linken Arm verwundet, und dieß Auge verlohr ich in einem Scharmützel, durch eine französische Muskete. Dieß und noch weit mehr, Sir, hab ich ausgestanden, — und ohne Murren ausgestanden, denn ich hatte einmal mein Leben dem Dienste meines Vaterlandes geweihet, und war bereit, es alle Stunden und Augenblicke zu verliehren. Ich besorge, daß ich langweilig, daß ich ihnen beschwerlich werde, Sir; ich mache sie betrübt, meine süsse junge Dame; aber Sir, haben Sie noch eine kleine Geduld mit mir, haben sie Nachsicht mit mir, meine jungen Freunde, denn ich bin alt, und meine Verstandeskräfte haben gelitten; vielleicht halte ich mich zu lange bey den Thaten des

Solda-

Soldaten auf, da ich ihnen von der Ursache des Kummers des Menschen Nachricht geben sollte.“

„Ich bin nun über sechszig Jahre alt, Sir; ja die kalten Winde von mehr als sechszig Wintern haben um dieß schwache Haupt geheulet, und mir keine weitern Ehrenzeichen, als diese Paar weiße Haare gelassen. Mehr als vierzig Jahre bin ich in Diensten gewesen, und doch habe ich noch diesen Tag erleben müssen. Mein altes Herz ist in mir gebrochen, es wird bald mit mir vorbey seyn.“ Hier hielt er wieder inne, und legte die Hand auf sein Herz, schlug seine strömenden Augen zur Erde nieder, und schwieg stille. Die Traurigkeit des alten Soldaten erregte ein allgemeines Mitleid um Bentleys Camin: die junge Dame gab auf die Regungen ihres Vaters Acht, und ihre Thränen flossen auf ihre Brust hinab. Ihr Bruder wollte sein Schnupftuch auf des Officiers Wangen drücken, zog es aber, aus Furcht ihn zu beleidigen, zurück. Dieser fuhr weiter fort:

„Mein Vater, der unter dem Herzoge von Marlborough diente, erzog mich von Kindheit an zum Soldaten, und brachte mir noch vor seinem Tode, der in den letzten Jahren der Königin Anna erfolgte, eine Officierstelle zuwege. Das war auch in der That alles, was er mir hinterließ. Ich war damals noch sehr jung, und die Reize einer Cokarde würkten auf die Eitelkeit eines jungen Kriegers mit voller Stärke. Ich will die eiteln Galanterien meiner Jugend übergehen, und zu der Periode kommen, die mich unmittelbar zu dem unglücklichen Zustande, in welchem sich meine Seele

quälet, hinführt. In meinem fünf und dreyßigsten Jahre, in welchem Alter das Feuer der Jugend schon gemäßigtern Leidenschaften Raum macht, kam mein Regiment in Nottingham ins Quartier, ich ward mit einer artigen Familie bekannt, und empfand eine vernünftige Neigung zu der ältesten Tochter im Hause. Dieß Mädchen war von Person sehr angenehm, doch besaß sie eine noch weit einnehmendere, und zum Ehestande nothwendigere Eigenschaft, deshalb ich sie hochschätzte, nämlich, eine ungemein sanfte Gemüthsart, und ein so holdseliges Temperament, daß alle, mit denen sie umgieng, davon entzückt wurden. Ihr Vermögen war freylich nicht beträchtlich für einen Mann, der nur eine so niedrige Stelle bekleidete; aber ich hatte schon seit meinen jüngern Jahren alle eigennützige Verbindungen verachten gelernet, und da ihre Freunde an mir einige Klugheit zu bemerken glaubten, und daher für mich eingenommen waren, so bedachten sie sich nicht lange, meine Wünsche zu erfüllen, und wir wurden in einigen Monaten verbunden. Sieben glückliche ruhige Jahre verstrichen in der vollkommensten Einigkeit und Liebe, ehe mich meine Isabelle mit einer Tochter beglückte. Ganz Europa lebte damals in ungestörtem Frieden, und ich hatte mein Schwerd in eine Pflugschaar verwandelt, und genoß der Annehmlichkeiten einer häuslichen Ruhe. Meine Tochter war kaum ein Jahr alt, als der Krieg wieder ausbrach, und ich Gelegenheit hatte, eine Lieutenantsstelle unter einem zu Felde gehenden Regimente, auf sehr vortheilhafte Bedingungen

gen

gen zu erhalten, ich versuchte daher auf Anrathen meiner Freunde nochmals mein Glück im Kriege, und gieng nach Deutschland. Meine liebe Frau, die mit einer zu den Beschwerlichkeiten eines Feldzugs gar nicht tauglichen Zärtlichkeit erzogen war, liebte mich gar zu sehr, als daß sie zurück bleiben sollte, und wir nahmen unsern kleinen Schatz, unsere Tochter, so jung sie auch war, mit uns. Mit diesem Zeitpunkte hebt die Bitterkeit meiner jetzigen Tage an. Mein Regiment ward in einem Dorfe in Deutschland, das eine ungemein reizende Lage hatte, einquartirt; meine Isabelle, die ungemein für das Landleben, und von der Neuheit des Schauplatzes eingenommen war, pflegte mich oft zu bitten, mit ihr spatzieren zu gehen. Ich war nie völlig vergnügt, wenn ich nur eine Stunde von ihr war, und entzog mich gern der lärmenden Unterhaltung im Lager, um in der Einsamkeit mit ihr von dem vorigen Frieden zu reden, und Plane auf die Zukunft zu entwerfen. Meine Liebe zu ihr nahm mit jedem Tage zu, denn mit jedem Tage entdeckte ich neue Tugenden an ihr. Wenn mich die Pflichten meines Standes abhielten, so pflegte sie oft allein mit einem Lieblingsschriftsteller, zuweilen auch in Gesellschaft einiger Officiersfrauen spatzieren zu gehen. — O. Sir, wie soll ich das Folgende erzählen. An einem Morgen, einem unglücklichen Morgen, bat sie mich, da ich selbst nicht mitgehen konnte, um meine Einwilligung, mit einigen Freundinnen einen kleinen Spatziergang zu machen, und versprach, zu Mittage wieder da zu seyn. O meine süße Isabelle!

belle! wie wenig kam es uns in Sinn, daß wir auf ewig sollten getrennet werden. Das Kind schlief in der Wiege, und da sie es immer, ehe sie aus dem Zimmer gieng, küßte, so ist es mir seitdem eingefallen, daß sie sich mit ungewöhnlichem Entzücken bey demselben aufhielt, mich zärtlich ansah, und lächelnd fragte, ob ich nicht alle Tage an ihm eine neue Aehnlichkeit mit seiner Mutter bemerkte? Ich erinnere mich, daß ich damals eine ungewöhnliche Rührung empfand. Ich wollte ihr antworten, aber ich konnte nicht; ich drückte sie feurig an meine Brust, sah sie und das Kind aufmerksam an, und überließ mich stillschweigend einer außerordentlichen Bewegung. Ich bin nie abergläubisch gewesen, aber doch muß ich gestehen, zuweilen denke ich, daß eine gewisse unsichtbare Wirkung möglich sey, und habe Lust, eine, alle gewöhnliche Verbindungen der Wesen übersteigende Sympathie zu glauben. Mit einem Wort, der Feldzug war schon angefangen, und an beyden Seiten einige Feindseligkeiten vorgefallen, meine Frau hatte, wie ich seither vernommen, eine kleine Parthey von unsern Leuten, die auf Fütterung ausgiengen, angetroffen, und war mit ihnen von einer stärkern Anzahl Feinde überfallen worden, da denn die Damen, so gut wie unsere Truppen, zu Gefangnen gemacht worden. Ich sehe Sir, daß sie selbst ein Ehemann gewesen sind, sie können sich daher die Angst, die ich empfand, die Quaalen, die mich marterten, leichter vorstellen, als ich sie beschreiben kann: da die Hoffnung der unruhigsten Furcht Raum machen mußte, so

folgten

folgten die Schrecken der Verzweiflung. Tage, Wochen, Monathe und Jahre erkundigte ich mich vergebens nach ihr, und brachte meine Stunden in wahnsinnigen Ausschweifungen zu, bis mein Verstand beynahe zerrüttet war." — Herr Bentley stützte den Ellbogen auf das Knie, griff nach seinem Schnupftuche, und hielt es vor die Augen.

XIII Capitel.

„Endlich Sir, heilte die Zeit, und die mit meinem Stande verbundene Verwirrung meine Wunden zum Theil, doch fangen sie noch oft bis auf den heutigen Tag vom neuen wieder an zu bluten. Ich blieb bis zu Ende des letzten Krieges außer dem Reiche, da mein Regiment zurück berufen, abgedankt, und ich auf halben Sold gesetzt wurde. Nach dem Verluste meiner Frau, fühlte ich einen starken Hang zur Einsamkeit, und war zu vermischten Gesellschaften gar nicht geschickt. Das Geräusch einer ungemäßigten Frölichkeit; und die Einfälle eines modischen Witzes, hatten keine Reize für mich, ich entfernte mich, so bald als möglich, von meinen vielen Kriegsbekannten, widmete alle meinen Fleiß und Eifer auf die Bildung des Geistes meiner Tochter, um dadurch das beste Bild meiner verlornen Isabelle herzustellen. Ich gab mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit auf sie Acht, und bemerkte jede kleine Zunahme ihrer Vernunft mit Vergnügen. Wie sie mehr heran wuchs, so wandte ich mein kleines Vermögen dazu an, ihr die besten Lehrmeister zu verschaffen,

und ich hatte die Freude, meine Sorgen belohnt zu sehen. Wie sich meine Umstände verringerten, so ließ ich mich in einem kleinen Dorfe in Nord-england nieder, um eine desto genauere Sparsamkeit zu beobachten, und im Stande zu seyn, meiner Tochter eine bessere Versorgung zu machen. Wenn sie sie je gesehen hätten, so würden sie sagen, daß das Gerücht, das in ihrem Ruhme lange sehr verschwenderisch gewesen ist, nicht zu viel von meiner liebenswürdigen Isabelle Barton sagen können. Ihre Person ist ungemein majestätisch und zierlich, und von den Reizen ihrer Seele würden sie entzückt werden. Sie war die beständige Unterhaltung der Jugend, und die Bewunderung des Alters. Eine genaue exemplarische Aufführung machte sie bey den Frommen beliebt, ein außerordentlich glänzender Verstand, diente ihr bey den Vernünftigen zur Empfehlung; ihr Witz züchtigte den ausschweifend Muntern; und ihr Beyspiel unterstützte den Ernsthaften. Wenn eine Mutter ihrer Tochter Verweise gab, so hieß sie sie auf Miß Barton sehen. Wenn ein Bruder seine Schwester belehrte, so rieth er ihr, sich von Miß Barton leiten zu lassen, und wenn ein Liebhaber seiner Liebsten ein Compliment machen wollte, so war es genug, wenn er sie mit Miß Barton vergliche. Sie werden dieses alles für väterliche Vorurtheile ansehen, aber das ganze Dorf, wird die Wahrheit meiner Worte bezeugen können. Ich halte mich bey ihrer Schilderung besonders auf, weil daraus zum Theil die Ursache einiger

raschen

raschen Fehler, von denen ich nun reden werde, herzuleiten ist.

Da die vornehmsten Leute um uns her, unsern Umgang ernstlich suchten, so mußte ich mirs gefallen lassen, dann und wann in meiner Einsamkeit gestört zu werden, und einen höflichen Umgang mit meinen Nachbarn zu unterhalten. Da ich eines Tages mit meiner Tochter zu einer Lustbarkeit in dem Hause eines Herrn, der eine kleine Strecke von uns wohnte, eingeladen wurde, so bemerkte ich in dem Betragen eines jungen Officiers an der Tafel meines Freundes etwas besonders Regelmäßiges. Sein ganzer Anstand nahm mich auf den ersten Anblick ein, und ich bemühte mich sehr, mich in ein Gespräch mit ihm einzulassen. Ich vernahm, daß er achtzehn Jahr alt sey, er besaß aber einen Verstand, der einem Manne von achtund zwanzig Ehre gemacht haben würde. Wenn er zu reden genöthigt wurde, so machte er über die Menschen und Sitten die richtigsten Anmerkungen, doch schien er für die, die mehrere Jahre hatten, gehörige Ehrfurcht zu hegen; nannte seine Anmerkungen zufällig und unvollkommen, und ersuchte die Gesellschaft aufs bescheidenste, ihn nach ihren bessern Einsichten zu belehren. Damals wußte ich keinen Grund davon anzugeben, sondern machte mir aus seiner Gesellschaft ein besonderes Vergnügen, und lud ihn unbestimmt zu meiner Tafel ein. Je mehr Gelegenheit ich dadurch hatte, seine richtigen Einsichten und seine anständige Aufführung zu beobachten, desto mehr ward ich für ihn eingenommen.

Auf meinen Reisen in fremde Länder, hatte ich viel vollkommene junge Leute gesehen, und mit ihnen Umgang gehabt, aber nie hatte ich noch, nach meiner Meynung, einen gefunden, an den die Natur so viel verwandt, oder den die Erziehung so sehr verbessert hätte. Er hatte viel Schulwissenschaft, ohne das Gezwungene derselben; und so kurze Zeit er auch nur in der großen Welt gelebt hatte, so besaß er doch eine Kenntniß von der menschlichen Natur, die oft manchem achtzigjährigen fehlt. Mit einem Wort; ich setzte in seine Rechtschaffenheit ein so großes Vertrauen, und hatte für seine Gesellschaft und Umgang so viel Achtung, daß ich in ihn drang, so lange er in der Gegend bliebe, mein Haus als sein eignes, und mich in aller Betrachtung, als einen Gesellschafter, Freund und Vater anzusehen. Sie werden mein Betragen in Rücksicht auf meine Tochter für unbillig halten, aber die Wahrheit zu gestehen, so glaubte ich eine aufkeimende Neigung zu einander bey ihnen zu bemerken, die ich gern, wenn es ohne Verletzung meiner und meiner Tochter Ehre geschehen könnte, unterhalten wollte. In Ansehung seines Vermögens hatte er mir schon Nachricht gegeben, daß es bloß in seinem Degen bestehe, und seine Familie entweder ganz erloschen sey, oder die noch übrigen Zweige in gänzlicher Dunkelheit lebten. Dieses beruhigte meine Zweifel, in dem Falle, wenn ich ihm meine Tochter anbot, und gab ihm mehr Anspruch auf meinen Schutz.

Eines Tages nahm ich Gelegenheit, meine Isabelle seinetwegen auszuforschen, sie erklärte sich freymüthig, sie wünsche sich in allen Umständen ihres Lebens von meinem Willen leiten zu lassen, und so weit es die Bescheidenheit erlaubte, gab sie mir zu verstehen, daß sie dem jungen Herrn, wenn er sich erklärte, ein geneigtes Ohr schenken würde. Aber Papa, sagte sie lächelnd: sie geben sich vielleicht mehr Mühe als nöthig ist, für diesen artigen Soldaten das Wort zu führen, denn ich versichere sie, in betracht er so gut zu leben weiß, hat er für einen Soldaten so wenig Galanterie, als ich je gehört habe. Ich sah dieses als einen noch größern Beweis seiner Klugheit und Vorsicht an, und beschloß, ihm eines Tages meine Absichten bekannt zu machen. Ehe es aber zu dieser Erläuterung kam, mußte ich unvermuthet nach der Stadt, indem ein Herr, über dessen Landgut in meiner Nachbarschaft ich die Verwaltung hatte, auf dem Krankenbette lag, und meinen Beystand verlangte, seine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Da ich besorgte, daß seine Krankheit tödtlich seyn möchte, so nahm ich von meiner Tochter einen zärtlichen, von meinem Freunde einen herzlichen Abschied, und reisete nach der Hauptstadt. Zu meinem Vergnügen fand ich den Herrn wieder hergestellt. Die Abthuung meiner Rechnungen hielt mich einige Tage auf, und dann floh ich, mehr wie ein entzückter Liebhaber, als wie ein zärtlicher Vater zurück, mein durch die Abwesenheit mir doppelt lieb gewordenes Kind in meine Arme zu drücken.

XIV Capitel.

Ein jeder Verzug machte mich ungeduldig, ich erlaubte mir kaum die nöthigen Erfrischungen auf der Reise, und so bald der Wagen im Dorfe still hielt, eilte ich, meine geliebte Isabelle zu umarmen. Meine Wünsche waren so feurig, daß ich mir nicht Zeit ließ zu erwägen, daß es spät am Abend, und die Hausgenossen schon zu Bette seyn könnten, sondern eilte, meine Tochter zu sehen. Ein kleiner Hund bewillkommte mich, so bald ich die Hand an der äußersten Thür legte, und da ich alles ruhig fand, so schloß ich die Thür nach der Gasse mit einem Schlüssel, den ich stets bey mir trug, offen, und schlich mit behutsamen Schritten, um kein Geräusch zu machen, nach meiner Tochter Kammer: eine im Kamin brennende Lampe, leitete mich zu ihrem Bette. Ich legte die Hand an die Vorhänge, zog sie leise zurück, und wollte sie mit dem sanftesten Tone väterlicher Liebe schon beym Namen rufen, als ich eine zwote Person im Bette im tiefen Schlafe fand, und die Uniform des jungen Officiers sorglos auf einen Stul geworfen wahrnahm. Meine Seele ward vor Erstaunen in diesem Augenblicke versteinert, meine Knie schwankten, mein Kopf schwindelte, mein Herz ward schwach, und die Schrecknisse einer ewigen Schande nagten alle meine Seelenkräfte: erwägen sie die Größe meiner Angst, Sir! Ich legte die Hand an den Degen, aber der Vater redete in mir — Die Ehre eines Officiers kam mir in die Gedanken, und ich legte die Hand abermal

an den Degen — O Vorsehung, o Himmel! kann ich jemals den Kampf dieser Stunde vergessen. Dreymal versuchte ichs, den Schimpf meiner Familie in dem Blute des Beleidigers abzuwaschen: Dreymal lenkte ich den Stahl gegen meine eigne Brust, aber der Arm des Allmächtigen hielt mich zurück. Nachdem ein Thränenguß meinem Schmerze auf einen Augenblick Linderung verschafft hatte, so entschloß ich mich, von einer unmittelbaren Rache abzustehen, und gieng eben so leise zurück, als ich gekommen war, um die Mittel zu überlegen, wie ich mein Unrecht an dem jungen Verräther rächen, und die Schande meines Kindes verbergen möchte. Wie ich an die äußere Thür kam, weinte ich bitterlich, wenn ich bedachte, wie verschiedene Empfindungen sich meiner in den wenigen Augenblicken bemeistert hatten. Ich schlug meine thränenden Augen nach meiner Tochter Fenster auf, und gerieth fast ausser mir. Ich legte meine zitternde Hand an die Thürpfoste, aber meine Kräfte waren von dem Selbststreite erschöpft, und ich fiel sinnlos zur Erde. Ich weiß nicht, wie lange ich in diesem empfindungslosen Zustande geblieben bin; wie ich aber zu mir selbst kam, fand ich, daß mein Gemüth ruhiger geworden war. Es war schon nach Mitternacht, und das ganze Dorf lag im Schlafe. Die Hunde bellten um die Wette, und der Trauerton der Nachteule vermehrte meine Schrecken. Ich streifte sorglos auf dem Felde herum, ohne mich um die Morgensonne zu bekümmern;

 ich

ich wünschte mir vielmehr eine ewige Nacht, meine Schande und Schmerz zu verbergen.

Nachdem ich in meinem Geiste mancherley Entschließungen gefaßt hatte, so setzte ich mir endlich vor, den Niederträchtigen, der meiner Ruhe den unglücklichen Stoß versetzt hatte, heraus zu fodern, und wenn ich den Zweykampf überleben und finden würde, daß meine Tochter nicht alle Schaam und Reue verlohren, und Pflicht und Vernunft beyseite gesetzt hätte, so wollte ich sie von dem Irthume ihres Wegs zurück rufen, den Fehler der Menschheit bedauern, und sie wieder an meine Brust drücken.

XV Capitel.

So bald der Tag anbrach, verfügte ich mich nach einer Art vom Posthause im Dorfe, foderte Dinte Papier und Feder, und fieng an, die Ausforderung zu schreiben: ehe ich aber fertig war, übergab mir die Magd einen Brief, der von einem jungen Herrn der des Morgens Postpferde genommen hatte, für mich hinterlassen war. Wie groß war aber mein Unwille, als ich ihn erbrach, und die Handschrift des Verführers, dem ich meines Kindes Unglück beymaß, erkannte. Er bezeugte in diesem Briefe eine feurige Erkenntlichkeit für die ihm bezeigten Gunstbezeugungen, dankte für die gastfreye Bewirthung; bedauerte, daß plötzliche Geschäffte ihn vor meiner Zurückkunft von London nach Brüssel riefen; er aber die ersten Augenblicke seiner Wiederkehr dazu anwenden

würde,

würde, sich zu meinen Füßen zu werfen. Bösewicht! Zaghafter! Heuchler! ausgearteter Schänder! sagte ich, das ist zu viel: wahrhaftig das ist zu viel. Nachdem du meine Tochter beschimpft, auch noch mein Alter niederträchtiger weise zu verspotten, des wenigen Verstandes, den du mir noch gelassen, zu mißbrauchen? nein, das ist mehr als ich vertragen kann; aber du sollst es erfahren, Jüngling, (fuhr ich mit dem Fuße heftig auf den Boden stampfend fort) was es heiße, die Ruhe eines Vaters tödten, die Ehre eines Soldaten verwunden, die Gesetze der Gastfreyheit beleidigen, und den Muth eines Mannes schmähen; ich will dich bis an das äußerste Ende der Erde verfolgen, auf meinen Degen soll der Ausgang ankommen, und sollt ich auch mein Leben in einer Wüste verliehren, und meine Gebeine kein Begräbniß finden, so will ichs drauf wagen. Ich ließ sogleich eine Postchaise anspannen, und unterdessen sie fertig gemacht wurde, schrieb ich an meine Tochter. Hier hab ich die Abschrift in der Tasche.

Unglückliche, unglückliche Isabelle.

Es kommt dir wohl wenig in Sinn, daß ich vorige Nacht deine Schande und meine Unehre entdeckt habe. Mit leeren Vorwürfen will ich keine Zeit verliehren: ich vernehme, daß der Verräther nach Brüssel gegangen ist; die Chaise hält schon fertig, in der ich ihm nacheile. Vielleicht wirst du deinen Vater nie wieder sehen; ihn nie wieder sehen, mein Kind.

Wenn ich sterbe, und du deine schlechte Aufführung bereuest, so thust du wohl; wenn ich am Leben bleibe, und du Reu und Leid bezeugst, so kannst du dich drauf verlassen, daß ich dir verzeihen will; ja ich will dir verzeihen. Meine Thränen fließen stärker als die Dinte, aber die Aufforderungen der Ehre sind unerbittlich — Lebe wohl. Vielleicht auf ewig.

Ich begab mich sogleich auf den Weg, und kam nur wenige Stunden nach dem, den ich suchte, in Brüssel an. Ich folgte ihm gar leicht bis zu dem Posthause, wo ich ihn mitten unter einer Gesellschaft von Herren fand. Ich verlangte ein Zimmer allein, und winkte ihm, mir zu folgen. Der gleichgültige sorglose ruhige und höfliche Anstand, mit dem er mich grüßte, schien mir eine Vergrößerung der mir zugefügten Beschimpfung zu seyn, und meine Wuth kannte keine Schranken. Unterdessen unterdrückte ich sie, bis ich das Zimmer erreichte, da ich denn die Thür abschloß, und sogleich den Degen zog. Nun, mache dich zur Vertheidigung fertig, Bösewicht, rief ich, oder empfange die Belohnung der abscheulichsten Niederträchtigkeit, welche je die Menschheit entehrt hat. Er schien über meinen Zorn erstaunt, und wollte mir Vorstellungen thun. Ich sah dieß als ein Zeichen der Zaghaftigkeit an, und verlangte, daß er ziehen sollte. Vergebens entschuldigte er sich mit der Unwissenheit, daß er mich beleidigt hätte, vergebens bezeugte er eine ungemeine Ehrerbietung gegen mich. Ziehen sie, Sir, sagte ich, ziehen sie ohne Anstand, denn gemeine Böse-

wichter sind gegen ihr Verbrechen Unschuldige, und ihr oder mein Blut muß fließen. Er zog wider seinen Willen, um sich gegen meine wilde Wuth zu vertheidigen, und gab meiner Heftigkeit mehr Oeffnungen, als geschehen seyn würde, wenn er sich seiner Geschicklichkeit bedient hätte. Mein erster Stoß verwundete ihn in dem rechten Arme, und der zweyte fuhr ihm durch den Leib. — Grosser Gott! großer Gott! erbarm dich mein! erbarm dich mein! — war alles, was der alte Officier hinzusetzen konnte, und fiel sinnlos in seinen Stul zurück.

XVI Capitel.

Herr Bentleys Familie suchte ihm mit aller Dienstfertigkeit beyzustehen, aber es währte eine ziemliche Zeit, ehe ihm seine Seufzer und Thränen erlaubten, seine Geschichte fortzusetzen — Das Geräusch, das ich in meiner Hitze machte, redete er weiter, und sein Fall auf den Boden, erregte die Aufmerksamkeit der Leute im Hause, sie brachen die Thür in dem Augenblicke auf, und ließen unverzüglich einen Wundarzt holen. Das erste, was ihnen nach erbrochner Thür ins Auge fiel, war der blutend auf der Erde liegende junge Officier, neben dem ich ganz betäubt stund, und mich mit meinem blutigen Degen über ihn lehnte. Als ich seinen elenden Zustand betrachtete, verrauchte mein Zorn, und meine vorige Zärtlichkeit lebte mit einmal wieder auf. Ich weinte über ihn, ich ergriff ihn bey der Hand, warf mich auf sein

blasses Angesicht, segnete ihn, und erwartete meinen Tod. Er ward durch den Verlust seines Blutes sehr geschwächt, mit seinem Leben brachs immer mehr ab. Wie ihn die Umstehenden auf ein Lager hoben, richtete er seine matten Augen zärtlich auf mich, und fragte mit einer unaussprechlich unschuldigen Stimme: Herr Barton, was hab ich gethan? womit hab ich dieß verdienet? worin hab ich sie je beleidiget? Er ward hierauf sogleich ohnmächtig, der Wundarzt verordnete ein warmes Bette, worin er unverzüglich gelegt wurde. Ich tobte, ich riß meine grauen Haare aus: ich drängte durch die Menge, und wollte mich keinen Augenblick von ihm zurück halten lassen. Ich half ihn auskleiden, und suchte es ihm so bequem als möglich zu machen; ich versicherte ihn, daß ich sein Bette nicht verlassen wollte, bis er mir vergeben hätte. Er konnte nicht reden, sondern sah mich liebreich an, weinte und fiel wieder in Ohnmacht.

Ich besorgte, daß die Bedienten ihm nicht sanft genug zu Bette helfen möchten, daher verrichtete ich diesen Dienst selbst. Ich hatte ihm Rock und Weste abgezogen, und nahm ihn in meine Arme, ihn bequem auf das Küssen zu legen, als ich etwas Hartes fühlte, das mich an den Magen drückte. Ich knöpfte sein Hemde auf, und fand ein Miniaturgemälde. Ich hätte wünschen mögen, daß ein Marmorberg auf mein Haupt gestürzt wäre. Ich ergriff das unglückliche Bildniß begierig, und entdeckte sogleich die Züge meiner Frau. Ich sank zur Erde nieder. Als ich wieder zu mir selbst kam, schrie ich: führt mich hin, führt mich zu meinem

nem Sohne hin, den ich getödtet habe, denn ich habe zu melden vergessen, daß meine Frau schwanger war, als ich sie verlohr, das übrige errieth ich sogleich. Die Leute im Hause hatten mich in ein ander Zimmer gebracht, und als ich mit den Augen nach seinem Leben forschte, wandten sie ihr Gesicht weg, und redeten kein Wort. Es war zu spät, er war nicht mehr.

So bald der Aufruhr meines Gemüths erlaubte, einige Erkundigung einzuziehen, so erzählte mir die Frau vom Hause, daß die Frau eines Englischen Officiers vor vielen Jahren auf der Reise in ihrem Hause Wochenbette gehalten, und einige Tage hernach gestorben sey: dieselbe wäre nebst mehrern von den Franzosen in Deutschland gefangen, und darauf nach Frankreich geführet, daselbst aber gleich wieder losgegeben worden, sie hätte darauf durch die Niederlande wieder nach Deutschland zu ihrem Manne zurück kehren wollen, als Sie in ihrem Hause befallen sey. Sobald sie ihr Lebensende vermerkt, hätte sie an ihren Gemahl geschrieben, und ihm gemeldet, wohin er seine Briefe richten sollte. Da aber hierauf keine Antwort erfolget sey, und sie mit dem hülflosen Zustande des Kindes nach dem Tode der Mutter Mitleid gehabt habe, so hätte sie ihn als ihren Sohn unter dem Namen Asblei erzogen, sein rechter Name aber sey Barton. Sie setzte hinzu: daß sie ihm niemals seine gewissen Umstände entdeckt, noch ihn mit der Bekanntmachung, daß er gänzlich von ihrer Güte abhienge, gequält hätte, sondern sie hätte ihn damit befriedigt, daß seine

Freunde todt wären, und er ihrer Aufsicht hinterlassen worden: sie wäre entschlossen gewesen, ihn bey ihrem Ableben als ihren Sohn zu bedenken, und hätte ihm eine Stelle in Englischen Diensten gekauft, weil seine Mutter daher gebürtig gewesen. Da ich mich nun sehr krank befand, beschloß sie ihre Erzählung, so ließ ich ihn überkommen, um den letzten Abschied von ihm zu nehmen, und ihm alles das meinige zu vermachen, ich ward aber noch vor seiner Ankunft wieder besser, und vermuthete es gar nicht, daß sein Tod so bald und von solchen Händen erfolgen sollte.

Ich wollte ihr und einigen ihrer Freunde eben von den Ursachen meiner Tollkühnheit Nachricht geben, als ein besonderer Bote von einer jungen Dame, einer zärtlichen Freundin meiner Tochter einen Brief überbrachte, der mir die Ursache des Irrthums erklärte, und mich überzeugte, daß ich der jähzornigste Mann von der Welt und ein Mörder sey. Meine Tochter hatte diese Dame beredet, ihr in meiner Abwesenheit Gesellschaft zu leisten, und da der junge Officier eine Reise aufs Land gethan, so hatte sie sich zum Scherz des Abends vorher, in seine Uniform verkleidet, und sie nachläßig in der Kammer auf einen Stul hingeworfen. Sie bat mich inständigst, gleich nach England zurück zu kommen, weil meine Tochter, so bald sie meinen übereilten Zorn erfahren, bettlägerig geworden wäre, und es ungewiß sey, ob ich sie noch lebendig wieder fände. Die Vorstellung und der Rath der Gesellschaft bewogen mich, unter Begünstigung der Nacht so gleich nach England

land aufzubrechen. Durch das stürmische Wetter bey der Ueberfahrt, ward ich an diese Küste getrieben, und ich wollte heute meine Reise fortsetzen, als der Wagen vier Meilen von hier brach, der Kutscher gieng zurück, Hülfe zu suchen: meine Ungeduld aber erlaubte mir nicht, zu warten, ich gieng zu Fuße fort, bis ich matt und todtkrank mich am Wege niederwarf, und den großen Regierer unserer Tage anflehete, meinem Daseyn ein Ende zu machen. Hier fand mich ihr leutseliger Sohn, und ihm und ihnen bin ich alle Erkenntlichkeit schuldig.

Die ganze Familie des Herrn Bentley war bey dieser Erzählung in Gram versenkt. Der Vater heftete seine strömenden Augen in beständigem Erstaunen auf den Officier, der in der Uebermaße seines Herzleides ganz vertieft zu seyn schien. Miß Elisabeth verbarg ihre Thränen an der Brust ihres Bruders, und die Jünglinge waren vom Schmerze betäubt. Der Soldat tröstete sie seiner Seits, und bat, ihnen ihren Kummer zu sparen, denn seine Thränen sollten vertrocknen, und seine Augen nicht mehr weinen. Die Hand des Himmels ist auf mir, fuhr er fort, ich muß es ertragen, wenn aber meine Tochter vor meiner Ankunft gestorben ist, so soll sie nicht allein begraben werden.

Herr Bentley tröstete ihn aufs möglichste, half ihn mit benöthigten Erfrischungen und Beystande, ließ seinen Sohn eine Chaise holen, und der Officier reisete nach den zärtlichsten Umarmungen auf allen Seiten ab.

XVII Capitel.

Dieses zufällige Mitleiden mit dem betrübten Officier ausgenommen, ward die Einigkeit bey Bentley durch nichts unterbrochen. Ein ruhiger heiterer Abend folgte beständig einem wohlthätigen Tage. Ein ununterbrochener Circul von Liebesdiensten gaben ihm stets zu angenehmen Betrachtungen Anlaß. Er sahe seine Kinder bey reifern Jahren eben die vorsichtige Aufführung beobachten, die er ihrem Gemüthe in der Kindheit eingeflößt hatte; und die an allen Landleuten sichtbare Besserung war ein lebendiges Zeugniß der Nutzbarkeit seines Lebens und seiner Lehren.

Damit der Leser seine Gemüthsart keiner rauhen Strenge beschuldigen möge, so versichern wir ihn, daß nichts von einem schwermüthigen oder rauhen Temperamente entfernter gewesen sey, als das ganze Leben Bentleys. Er tanzte allemal am Maytage um den Kranz, selten fehlte er bey einer, bey der Schaafschur gegebnen Mahlzeit, und stimmte frölich in die Erndtelieder ein; er sah die nußbraune Schaale gern wieder anfüllen, und den Becher am Tische herum gehen. Wenn der alte Landmann von den Verrichtungen seiner Jugend erzählte, so hörte er ihm gefällig zu, und wenn der junge Pachter auf die Gesundheit seiner Liebste trank, so blieb sein Glas nicht leer; doch bey aller Freude beobachtete er eine behörige Mäßigkeit, und ließ die Regeln derselben in seiner Gegenwart nie überschreiten. Er schrieb den jungen Bauern, wenn sie ihn darum baten, Lie-

bes-

besbriefe an ihr Schätzgen, und gab gemeiniglich die Braut weg, und stand gutwillig zu ihren Kindern Gevatter, ob er es gleich als eine nicht geringe Last ansah, und sich bemühte, nach äußersten Kräften sich derselben zu entledigen. Besonders hatte er seine Lust an den Zeitvertreiben der Jugend, und nahm oft Theil daran; die Bemühungen des Alters, pflegte er zu sagen, sind wenig besser oder weiser. Er gestand, daß sein Sohn Willhelm ihm in Schnellkügelchen überträfe, aber im Kegeln sey er ihm mehr als gleich. Im Springen sey er nicht so hurtig, aber im Ballspiel sey er seines Sohnes Meister. Er pflegte zu sagen, diese kleinen Zeitvertreibe ermunterten das Gemüth, und wären gesunde Uebungen der Glieder; er wußte nicht, daß er sich gegen die Ernsthaftigkeit seiner Jahre vergienge, wenn er sich im Seil schwenkte, oder den Kräusel schlüge. Sind das Kleinigkeiten, sagte er, so sage man mir einmal, was sind alle unsre irrdische Bemühungen, als das? Wenn der Kaufmann die Tiefe des Meers durchschneidet, den Ueberfluß anderer Länder zu holen, folgt er nicht Kleinigkeiten? Wenn der Geizige nach Verdienst seufzt, folgt er nicht Kleinigkeiten? Wenn der Gelehrte sich um des Nachruhms willen den Kopf zerbricht, schmeichelt er nicht einer Kleinigkeit? und der Hofmann, der im Stern und Bande schimmert, brüstet er sich nicht mit einer Kleinigkeit? So mag die Welt auf ihre Weisheit einen Wehrt legen, mir soll sie keine Regeln geben.

XVIII Capitel.

Es hatten wiederum drey Jahre ihren schnellen Lauf zurück gelegt, und Miß Bentleys Annehmlichkeiten erhöht, als sich ein Zufall ereignete, der eine Erklärung der Leidenschaft des jungen Schönfelds veranlassete. Ihre Vortrefflichkeiten hatten täglich mehr Eindruck bey ihm gemacht, und seine Leidenschaft ward ihm stündlich beschwerlicher. Oft pflegte er zu sagen: Was ist mir das Leben? was hilft mir Vermögen? Was nützt mir die ganze Welt ohne meine reizende Miß Bentley? Vielleicht, wenn sie wüßte, was ich für sie leide, würde sie nach der großen Güte ihres Herzens wenigstens Mitleid mit mir haben, wo nicht gar mir vergeben. Wenn sie es nur errathen könnte, wie sehr sie meinem Frieden nöthig ist, so würde sie der Aufrichtigkeit meiner Neigung Gehör geben. Die Unruhe meines Gemüths ist groß, aber zu wem kann ich um Hülfe fliehen, und wer wird meinen Empfindungen Glauben geben? Für ihren Vater hab ich zu viel Ehrfurcht, als daß ich mich seinem Mißfallen einen Augenblick aussetzen sollte. Ihr Bruder, mein liebster Freund, würde vielleicht meine Flamme lächerlich machen, und Schwachheit nennen; und mein Papa, so weise er auch ist, schätzt vielleicht die Glücksgüter zu groß, als daß er den Empfindungen meines Herzens geduldig zuhören sollte. Dergleichen Betrachtungen beunruhigten den jungen Liebhaber unabläßig; und das junge Frauenzimmer war nicht weniger gerührt. Sie hatte des jungen

Schön-

Schönfelds Dienstfertigkeit mit mehr als schwesterlicher Achtung bemerkt; hatte oft seinetwegen in der Stille geseufzet, und ihr Bette mit einigen Thränen benetzt. Aber sie hielt es nicht für klug, der Leidenschaft eines Mannes Aufmunterung zu geben, der höhere Hoffnungen hätte, und sie besorgte, sie möchte eines Tages Schmerzen empfinden, wenn ihre Erwartungen fehl schlügen; daher suchte sie ihm lieber alle Hoffnung abzuschneiden, und entschloß sich, alle Bewegungen, die ihrem Herzen schmeichelten, den klügern Eingebungen ihrer Vernunft aufzuopfern, so viel ihr immer der Kampf auch kosten möchte.

Das Betragen des jungen Landmädgens war so zurückhaltend, daß Herr Bentley von dem, was unter ihnen vorgienge, nicht den geringsten Verdacht hatte, sonst würde er vielleicht neue Maaßregeln ergriffen haben. Er bemerkte freylich des jungen Schönfelds Blässe, und daß er die Einsamkeit mehr als gewöhnlich suchte; daß er keinen Appetit hatte, und die Augen sehr oft zur Erden schlug; wenn er ihn aber anredete, die Ursache zu erfahren, so gab er sich Mühe, eine verstellte Munterkeit anzunehmen, und die Schuld auf Kleinigkeiten zu legen. Er pflegte sodann einen Seitenblick auf Miß Elisabeth zu werfen, und den Kopf wieder hängen zu lassen. Endlich aber zog ihm seine unruhige Leidenschaft ein heftiges Fieber zu, und man zweifelte an seinem Leben. Es ward ein berühmter Arzt aus London berufen, der gleich argwöhnte, daß die Krankheit ihren Sitz im Gemüthe hätte, und seinen Vater ermahnte, keine

Mühe

Mühe zu sparen, ihm zu helfen. Herr Schönfeld war lange selbst bemüht, und gebrauchte auch seine Bedienten dazu, das fatale Geheimniß von ihm heraus zu locken, aber umsonst. Umsonst bat ihn der junge Bentley, ihm sein Herz zu eröffnen; er gestand, daß er unglücklich sey, doch hoffe er, seine Freunde würden ihm die Beschwerden, die er ihnen verursache, vergeben, und ihn nicht weiter fragen. Diese hartnäckige Zurückhaltung währte zwey Tage, und das Fieber ward immer ärger. Endlich argwöhnte Herr Schönfeld, daß Miß Bentleys Reize die Krankheit seines Sohnes veranlasset hätten, deswegen entschloß er sich, sein Herz auf das genaueste zu untersuchen, und ihm die Unruhe des Bekenntnisses zu ersparen. Den Augenblick, sprach er, will ich in meines Sohnes Kammer eilen, ihm alle mögliche Hülfe verschaffen, und seiner Delicatesse, seines falschen Stolzes, seiner Blödigkeit und seiner Erröthung schonen.

Der alte Mann setzte sich an sein Bette, nahm eine seiner Hände, und fieng an:

Hast du jemals in meinem Bezeigen gegen dich, mein Sohn, einige Strenge bemerket, daß du Ursache dich zu fürchten hast, mir als einem Freunde dein Geheimniß anzuvertrauen? oder warum willst du mir in einer Sache, die für deine jetzige und künftige Glückseligkeit von so großer Wichtigkeit ist, die Mühe machen, sie eher von weitem zu errathen, als mich aufrichtig und offenherzig zu Rathe zu ziehen? Ich glaube du kennest mich zu gut, als daß du mich im Verdachte haben könntest, als

ob

ob ich eigennützige Grundsätze hegte; und du wirst wissen, daß dein Aufseher Herr Bentley, meine Gesinnungen, so wie die deinigen, beständig gelenket hat. Lehrt er uns nicht, unsere Gedanken und Handlungen nach einem höhern Muster zu bilden, als uns die Welt zu geben vermag? Lehrt er uns nicht, uns über eine falsche Schaam wegzusetzen, die kleinen Geistern eigen ist? Ich war in deine Mutter verliebt, mein Sohn (er richtete die Augen starr auf ihn) und hatte vielleicht eine eben so brünstige Neigung zu ihr, als du zu Miß Bentley haben kannst. — Der junge Mensch erröthete, und wendete das Gesicht abwärts. Sir! Sir, stammlete er, da er sich getroffen fühlte, ich — ich — in Miß Bentley verliebt: das kann gewiß niemand sagen, denn ich habe dergleichen nie über meine Lippen kommen lassen, und es ist nicht artig, daß sie mich so ausfragen. Mein lieber Sohn, erwiederte Herr Schönfeld, laß es dir nicht leid seyn, daß ich dich gefangen habe. Ich kenne kein würdigeres holdseligeres Mädgen, als Miß Bentley ist; überdem ist sie die Tochter meines Freundes. Ich bin damit zufrieden, daß du von ihr eingenommen bist, und verlange, daß du alles thust, was in deinen Kräften steht, deine Gesundheit wieder herzustellen, und dich darauf zu verlassen, daß ich alles thun werde, dich glücklich zu machen. Er küßte seinen Sohn, und gieng geschwind zum Zimmer hinaus.

Nichts hätte die Genesung des jungen Menschen so sehr befördern können, als diese gütige Begegnung seines Vaters. Seine Augen funkel-

ten, sein Herz hüpfte für Freuden. Nach und nach verließ ihn das Fieber, seine Kräfte nahmen zusehens zu, und die Wärterin bekam bald ihren Abschied.

Herr Bentley, dem alles Vorgefallene hinterbracht ward, bewunderte die edle Seele seines Freundes um so mehr, da die Verbindung ihrer Familie dadurch verstärkt wurde. Er redete mit seiner Tochter offenherzig von der Ursache der Krankheit des jungen Schönfeld, und fand, daß sie sich mehr aus Ehrfurcht für seine weise Lehren, als aus Unempfindlichkeit gegen die Leidenschaft des jungen Herrn, bisher Zwang angethan hatte; sie gestand, daß die Bewerbung eines so würdigen Mannes ihr gar nicht mißfällig wäre, und überließ es ihm ganz, bey allen fernern Vorfällen, für die Delikatesse ihres Geschlechts zu sorgen.

XIX Capitel.

Mittlerweile besserte es sich mit dem jungen Schönfeld sehr geschwinde, und er sehnte sich nach einer Unterredung mit Miß Elisabeth; er folgte allen Vorschriften des Arztes, damit er nur bald das Zimmer möchte verlassen können, und ergötzte sich schon im Geiste an der künftigen Glückseligkeit, die er in der Gesellschaft seiner reizenden Elisabeth erfahren würde.

Endlich erschien der Tag, da ihm der Arzt erlaubte, Herrn Bentley zu besuchen, und ein Bedienter mußte ihn begleiten. Wir haben schon gesagt, daß er von Natur sehr einnehmend war;

die letzte Krankheit hatte die frische gesunde Röthe seiner Wangen in eine gefallende Mattigkeit verwandelt, die auf das junge Frauenzimmer einen noch größern Eindruck machen konnte.

Wir haben schon von ihren Gesinnungen in Ansehung ihres Putzes geredet, und wollen nur noch hinzu setzen, daß sie bey dieser Gelegenheit auf keine gekünstelte Eleganz sah. Sie verachtete alle Kunst; sie verließ sich auf größere Reize, denn der Nachttisch geben konnte, und verehrte den Verstand ihres Liebhabers zu sehr, als daß sie vermuthen konnte, er wünschte, daß sie einige überflüßige Ceremonien machen sollte. Sie saß am Ende des Gartens in einer Laube von Geisblatt, und las Thomsons Celadon und Amalia, als Schönfelds Bedienter anklopfte. Sie erröthete mit einiger Verwirrung, doch besann sie sich gleich wieder, und machte sich gefaßt, den Gegenstand ihrer Neigung zu erblicken. Sie sah ihn am Ende des Ganges vor ihr aufs schnellste zu der Laube eilen. Sie stund mit einer sittsamen Entfärbung des Gesichts auf, ihm zu seiner Genesung Glück zu wünschen, und kam ihm an dem Eingange der Laube entgegen. Er drückte ihre Hand auf das ehrerbietigste, und berührte sie zärtlich mit seinen Lippen. Es erfolgte eine Pause von einigen Augenblicken. Endlich erholte er sich von dem stummen Entzücken, das seine Zunge band, ein wenig wieder; führte sie zitternd zu einem Sitze, und setzte sich neben ihr. Sie hatte ihm ihre Hand nicht entzogen, die er mit Entzücken küßte.

Gesegnet, gesegnet sey diese Stunde! das waren die ersten Worte, die er von sich hören ließ, meine liebe Miß Bentley. Sie sehen einen Verächter überflüßiger Förmlichkeiten vor sich, der aber ihre Delikatesse bis an den letzten Augenblick seines Daseyns vertheidigen wird; der ihre Situation so gut als seine eigne empfindet, und so kühn ist, daß er wünschte, sie möchten es wissen, daß er mehr empfindet, als er sagen kann.

Da ihre liebreiche Aufrichtigkeit der beste Grund meiner Hoffnung ist, so sind ihre Vollkommenheiten die beste Entschuldigung meiner Liebeserklärung; und glücklich, glücklich werde ich mich schätzen, wenn sie mir erlauben, mein ganzes Leben dazu zu widmen, den kleinsten Schatten einer noch so entfernten günstigen Gesinnung gegen mich, nach meinem äußersten Vermögen zu vergrößern.

Ich rede sie mit der völligsten Ueberzeugung an, daß sie über die verächtlichen Künste, die gemeiniglich bey solchen Gelegenheiten gebraucht werden, weit erhaben sind. Ich verehre es an ihnen, daß sie den irrigen Grundsätzen ihres Geschlechts nicht beystimmen, und werde mich bemühen, mich in allen Stücken nach den richtigen Begriffen, die sie von dem Anständigen hegen, zu verhalten. Verzeihen sie mir, Miß Bentley, daß ich nicht erst um ihre Einwilligung angehalten, ehe ich das stumme Bekenntniß meiner Neigung meinem Vater ablegte; aber mein Herz befand sich in den Umständen, daß ich das Geheimniß mit ins Grab genommen haben würde, wenn die väterliche Zärtlichkeit es mir nicht entrissen hätte.

Geben Sie mir nur die Versicherung, daß sie das Vergangene verzeihen, und erlauben mir, ihr Stillschweigen, in Absicht auf das Künftige, günstig zu erklären. Er hob ihre Hand nochmals an seine Lippen und küßte sie.

Ich würde des Unterrichts, den mir mein Vater ertheilt hat, nicht wehrt seyn, Herr Schönfeld, sagte das junge Frauenzimmer, wenn ich fähig wäre, mich zu verstellen, oder nicht gestünde, daß ich eine Leidenschaft, die so sehr wie die ihrige authorisirt und empfohlen worden, nicht einiger maßen genehmigte. Ich gestehe es, fuhr sie mit niederhängendem Kopfe und erröthend fort, daß ich noch nie jemand gesehen habe, der im Stande gewesen wäre, eine zärtliche Neigung bey mir zu erregen, außer sie. Bleiben sie nur bey den richtigen Grundsätzen, um derentwillen ich sie bisher hochgeschätzt habe, und vertrauen sie meiner Achtung für Aufrichtigkeit und Behutsamkeit — Hierauf sagte sie ihm, daß sie zu Hause gehen wollte, und er begleitete sie.

Von der Zeit an hatten die jungen Leute häufige Gelegenheit, frey mit einander umzugehen. Zuweilen pflegte der junge Bentley in der That seinem Freunde Vorwürfe zu machen, daß er ihm so selten Gesellschaft leistete; doch machte er sich aus seiner Schwester Glück ein Vergnügen, und opferte sein eignes, zu Beförderung des ihrigen willig auf. Schönfeld beobachtete in allen seinen Gesprächen die richtige Mittelstraße, die ein Beweis einer gesunden Beurtheilungskraft ist, und eine lebhafte Gemüthsart verbessert: seine Reden

waren von dem unnatürlichen Romanenschwulst so wohl, als von einer geschmacklosen schläfrigen Kaltsinnigkeit, frey; er machte ihr keine ausschweifenden Complimente auf Kosten ihres Geschlechts, und beleidigte ihren Verstand durch keine überflüßige Schmeicheleyen ihrer Person. Er war dienstfertig ohne knechtisch zu seyn, und ehrerbietig ohne Förmlichkeiten. Dagegen vermied Miß Elisabeth die Strenge einer Prüde so sehr, als den Leichtsinn einer Cokette, und dachte vollkommen wie er.

XX Capitel.

Der alte Schönfeld hegte mit Recht das günstigste Vorurtheil von der Tochter seines Freundes; er vergnügte sich an der Aussicht einer so klugen Verbindung seines Sohns, und nahm aller Gelegenheit wahr, mit Bentley die Glückseligkeit, die die jungen Leute in ihrer wechselseitigen Liebe genossen, zu theilen. Ich versichere Sie, liebster Freund! pflegte er zu sagen, diese Neigung schmeichelt meinen Wünschen ungemein, denn ich habe ihre Tochter allemal für das vollkommenste Frauenzimmer in allem Verstande dieses Worts gehalten, und mein Sohn rechtfertigt seinen Verstand, Geschmack, Sitten und Klugheit durch die zu ihr gefaßte Neigung. Von einer solchen Tochter verspreche ich mir allen Trost in meinen alten Tagen; und hoffe, mein Bentley, wir werden noch viele Jahre leben, um von den aufkeimenden Tugenden unserer Nachkommenschaft Zeuge zu seyn.

Vielleicht hab ich auch eine Tochter in Frankreich, aber ich besorge sehr, daß meine geliebte irrende Gattin sie schon zu sehr in dem Aberglauben der Römischen Kirche bestärket, und ihr gelehrt hat, an ihren Vater mit Gleichgültigkeit zu denken, und sich nichts daraus zu machen, ob sie ihn je wieder sieht. Doch, Freund, wir müssen in dieser Welt vieles leiden, wenn es uns auch noch so heftig quälet.

Herr Bentley war ein vernünftiger Mann; er war von der guten Anlage des jungen Schönfeld überzeugt, und in der vortrefflichen Meynung von seiner Tochter bestätigt. Seine Wünsche stimmten mit den Wünschen seines Freundes, in Ansehung ihrer künftigen Verbindung vollkommen überein, aber er hielt es noch für zu früh. Er wußte, wie leicht junge Leute die starken Triebe einer erhitzten Phantasey irrig für Glückseligkeit halten, und die Vorurtheile einer Leidenschaft für das Resultat der Beurtheilung und Ueberlegung ansehen können. Er war überzeugt, daß die heftigen Aufwallungen des Herzens den Verstand nur gar zu leicht irre führen können; und man oft übereilte Verbindungen mache, und unbesonnene Verträge schlösse, weil man die Gegenstände von einer schmeichelnden falschen Seite betrachtet, dadurch sich denn beyde Partheyen sehr oft das Leben verbitterten. Er hielt den Ehestand für die feyerlichste Verpflichtung, die man gar zu geringschätzte; er glaubte, daß eben die Vorstellungen, die man sich von seinem Zwange machte, oft den Wunsch auspreßten, davon frey zu werden, und

daß das menschliche Herz bey dem Gedanken einer gezwungenen Neigung sich nur gar zu leicht empörte, wenn gleich zwey Freunde, deren Verbindung freywillig ist, ihr ganzes Leben hindurch in der vollkommensten Einigkeit leben können. Er war der Meynung, daß der Wankelmuth und die Unbeständigkeit der menschlichen Natur gewisser maßen etwas allgemeines, und eine Selbsterkenntniß zwar allemal nöthig sey, aber selten zu früh erlangt würde. Er hielt es für möglich, daß die besondere Erziehungsmethode dieses jungen Menschen, ihm leicht in Zukunft größern Versuchungen von der Welt aussetzen möchte, wenn ihn die Neubegierde treiben würde, sich mit derselben einzulassen, und er eines Tages, ohnerachtet seines gegenwärtigen guten Hangs und aller Versprechungen eines rechtschaffenen Wandels, dennoch einmal seiner Erziehung und den Lehren und Beyspielen, denen er nun so willig folgte, untreu werden könnte. Er bedachte zugleich, daß ihm sein Sohn oftmals um die Erlaubniß gebeten hatte, London zu besehen, und es mehr als wahrscheinlich sey, daß er nach seinem Tode in die Versuchung gerathen möchte, sich mit dem großen Haufen einzulassen, ohne daß er einen Freund hätte, der ihm beystünde, und einen Rathgeber, der ihm riethe, wenn er von dem so lange gewandelten richtigen Pfade abweichen wollte. Er schlug daher seinem Freunde Schönfeld vor, die beschlossene Heirath noch wenigstens ein Jahr hinauszusetzen, die Jünglinge mitlerweile nach London zu senden, und sie ein wenig mit den Sitten und Gebräu-

bräuchen ihrer Einwohner bekannt werden zu lassen.

Wenn sie einen Hang zu Fehlern blicken lassen sollten, so können wir in der Person eines getreuen Aufsehers über sie wachen; wenn wir finden, daß sie durch die Laster, die sie umgeben, verderbt werden, so können wir sie zurück rufen, und sie, ehe es zu spät ist, von ihrer Gefahr überzeugen. Der junge Schönfeld wird aus der Zerstreuung, der Eitelkeit, der Frechheit, den Künsten, den Fehlern, der Damen von der großen Welt, Anlaß nehmen, meiner Tochter desto fester anzuhangen; und die Heucheley, die Complimente, die Ausschweifungen der Männer wird sie zu dieser Einsamkeit, mit einer verdoppelten Neigung zu derselben, zurück bringen.

Aus diesem Grunde entschloß er sich, der ersten Gelegenheit wahrzunehmen, die Sache mit seinem Freunde zu überlegen, und so bald Herr Schönfeld nach einem aufs Feld gethanen Spatziergange bey ihm einsprach, so gieng er mit ihm in seine Einsiedeley, und trug ihm seine Gedanken vor.

Ob sich gleich der alte Herr auf Bentleys Gründe nicht gefaßt gemacht hatte, so hatte er doch ein solches Vertrauen in seine Klugheit, daß er sich entschloß, ohne Bedenken darein zu willigen; die einzige Schwierigkeit war nur, wie er dieses dem jungen Verliebten am besten vorbringen sollte. Dieß übernahm Herr Bentley selbst, und sein Freund ließ ihm freye Hand, in Ansehung seines Sohns nach seinem Gutdünken zu verfahren. Ich

habe viele Freunde in der Stadt, sprach er, deren Aufsicht ich sie anvertrauen kann, je eher sie abreisen, je besser ist es — Schönfeld setzte seinen Spatziergang fort, und Herr Bentley suchte seine Schüler auf. Er fand sie im Garten in einem schattigten Gange, Arm in Arm spatzieren — Schönfeld, Bentley! — rief er ihnen zu, kommt Kinder, der Abend ist gar zu reizend, ich wollte gern einen recht weiten Spatziergang thun, dabey mir eure Gesellschaft sehr angenehm seyn wird. Wir wollen nur eben hinein gehen, uns bey Elisabeth, die vermuthlich eben den Theetisch in Ordnung bringt, entschuldigen, und alsdann fortgehen.

XXI Capitel.

Die Gegend war ungemein reizend, und die Jünglinge sehr aufgeräumt. Der Frühling war in seiner größten Schönheit, und die in Westen allmählig untergehende Sonne schwächte die Hitze ihrer Stralen. Der Emmerling zwitscherte seine wilden Töne in den Hecken, und weit in der Luft hörte man schwach die Amsel ihr sanftes Lied wirbeln. Die Schnitter hatten ihre Arbeit angefangen, und die Heumacher sangen munter im Thal. Die hellblauen Schönheiten des azurnen Himmels spiegelten sich in dem Wasser, und der Zephyr spielte um die Pappeln, und tanzte auf der Blüthe des Hagedorn. Ein allgemeines Lächeln verbreitete sich durch die ganze Natur, Herr Bentley und seine Gefährten nahmen augenscheinlich

Theil daran. Nachdem er ihnen alle Schönheiten des vor ihnen liegenden Schauplatzes bemerken lassen, so eröffnete er ihnen folgender maßen seine Absicht: Ich habe euch etwas bekannt zu machen, meine jungen Freunde, daran ihr wohl nicht denket, und mit Erlaubniß des Herrn Schönfeld habe ich dieser Gelegenheit wahrgenommen, euch um eure Genehmigung zu befragen. Ihr habt allemal eine solche Ehrerbiethung für meine Meynungen gehegt, und meinem Rathe stets so hurtig gefolgt, daß ich es daher um so bereitwilliger übernommen habe, euch etwas zu eröffnen, daß euch, wenn nicht ein Umstand im Wege stünde, besonders angenehm seyn würde. Mein Freund, ihr Vater Schönfeld, hat mir aufgetragen, ihnen anzudeuten, daß wir es beyderseits wünschen, daß sie sich je eher je lieber zu einer Reise nach London anschicken. Ich will ihnen unsere Bewegungsgründe zu diesem Verfahren bekannt machen, und hoffe, sie werden sich unsern Plan desto eher gefallen lassen, wenn ich ihnen sage, daß mein süßer Willhelm sie begleiten soll. Ueber ein bis höchstens zwey Jahr sollen sie nicht da bleiben. Mitlerweile sollen sie alle Gelegenheit haben, mit meiner Tochter Briefe zu wechseln, und wenn die Zeit abgelaufen ist, sollen sie unzertrennlich verbunden werden. Ich schätze sie so hoch, als meinen eignen Sohn, sie sind mir lieb, und es würde mir leid thun, wenn ich ihnen auch nur einen Augenblick Unruhe verursachen sollte; aber es giebt viele Gründe, die auf die Denkungsart der Aeltern einen Einfluß haben, und von deren

ren Richtigkeit ihre Kinder nicht so gut urtheilen können, und ich weiß, daß ihre Kenntniß von ihrer Pflicht, sie allemal lenken wird, weise zu handeln.

Der junge Bentley war ungemein froh, daß er London sehen sollte. Schönfeld trocknete einige ihm entwischte Thränen ab, ergriff Herrn Bentley bey der Hand, und antwortete: Sie sind sehr gütig, Sir, daß sie sich in Ansehung meiner so geneigt erklären, und sich so viele Mühe geben, mir meines Vaters Willen bekannt zu machen; ich danke ihnen dafür von ganzem Herzen, und werde ihre Gewogenheit auf ewig erkennen. Sie haben ganz Recht, wenn sie vermuthen, daß meine Liebe zu Miß Bentley mich wünschen läßt, auf dem Lande zu bleiben; aber Sir, so tief meine Neigung eingewurzelt ist, so brünstig ich Miß Elisabeth liebe; so sehr die Glückseligkeit meiner Tage darauf beruhet, daß ich sie sehe, und meine Nächte in Betrachtung ihrer Tugenden verstreichen; und ohnerachtet jeder Pulsschlag meines Herzens für dieß vortreffliche Mädgen klopft, und mir das Leben selbst ohne sie gleichgültig seyn würde: so würde ich dennoch, so wahr ich lebe, meinem Vater gehorchen, wenn er auch beföhle, sie nie wieder zu sehen. Bitterer Kummer würde freylich das Loos aller meiner übrigen Tage seyn, aber, so wahr meine Seele lebet, ich würde ihm gehorchen. Mein Vater soll sehen, daß er von seinem Sohne allen Gehorsam erwarten kann, und ich will mich anschicken, nach London, oder wohin es ihm gefällt, zu reisen. I — I — Ich gestehe es, Sir, ich

bin

bin ein wenig verwirrt darüber; ich hatte mich gar nicht gefaßt darauf gemacht, und ich werde es für eine Gewogenheit erkennen, wenn sie mich entschuldigen, daß ich sie nicht weiter begleite, sondern ehe ich zu meinem Vater gehe, mich allein in der Stille ein wenig zu erholen suche.

Herr Bentley gab ihm lächelnd seine Einwilligung, da er denn schnell auf ein nahes dickes Gesträuch zu wandelte, wo ihn der krumm herum laufende Fußsteig bald ihren Augen entzog. Wie er ein wenig in dem Wäldgen hinein war, sah er sich um, ob man ihn auch bemerkte, zog eilig sein Schnupftuch hervor, und hieng seiner Angst und Gram nach.

Der Gedanke, daß er sich von seiner Elisabeth trennen sollte, machte ihm dieselbe gedoppelt liebenswürdig; seine Weisheit ward wankelmüthig, wenn er die Forderung, zu reisen, von dieser Seite betrachtete. Tausend kleine Umstände voriger Glückseligkeit wiederholte er in Gedanken, und eben so viel Besorgnisse für die Zukunft beunruhigten sein Gemüth. Die Möglichkeit, daß sie bey einer so langen Abwesenheit von zwey Jahren ihre Gesinnung gegen ihn ändern könnte; die Unsicherheit des Lebens, und so manche Martern, mit denen sich Liebhaber gern quälen, stiegen heftig in seiner Seele auf. Er stützte den Kopf auf den Arm, lehnte sich an eine Buche, und seufzte, als ob ihm das Herz brechen wollte. Eins ums andre schlug er die nassen Augen gen Himmel auf, und wieder zur Erde nieder; dann legte er die Arme kreuzweis über die Brust, und hieng der Wollust der Trau-

rigkeit nach. Plötzlich fuhr er auf, drückte die Hand an die Stirn, stand stille, sah sich verwirrt umher, zog sein Schnupftuch aus der Tasche, und gieng hurtig fort. Dann kam ihm das süße Bild der Miß Bentley wieder vor die Augen, und er ward so betrübt, wie vorher.

Vielleicht, sprach er, wird Miß Bentley diese anmuthige Gegend mit ihrer Gegenwart beglücken, wenn ich weit entfernt bin. Vielleicht hört sie dem Zwitschern des Grashüpfers zu, und horcht auf das Abendlied jenes Hänflings; vielleicht rührt das sanfte Murmeln der Holztaube ihr Ohr, wenn ich weit entfernt bin. Wenn der müde Arbeiter von seinem Tagewerke auf dem Felde am Abende zurück kehrt, so trifft er sie vielleicht auf diesem Flecke an, staunt ihre Schönheiten mit Bewunderung an, und vernichtet unachtsam den Eindruck ihrer Fußstapfen, die ich mit Vergnügen küssen möchte. O Herr Bentley! mein ehrwürdiger Rathgeber und Freund! ihnen hab ich viele nützliche Lehren zu danken, aber nie haben sie mich das feinere menschliche Gefühl zu verläugnen, oder bey den Vollkommenheiten ihrer Tochter gleichgültig zu seyn gelehret.

Nun gieng er wieder mit unordentlichen Schritten weiter, seine Augen waren zur Erde geschlagen. Mit den Gedanken an seine Liebste beschäfftigt, hatte er das äußerste Ende des Wäldgens beynahe erreichet, ehe er sich besann, wohin er gieng; wider Willen kam er an den Steg, der zu den nahen Wiesen führte. Er setzte sich auf denselben eine Weile nieder, und betrachtete die Gegend,

gend, die er verließ. Vielleicht, sagte er mit einem tiefen Seufzer, findet die Weisheit meines Vaters meine Abreise für nöthig, und ich kann diese ländlichen Schönheiten in langer Zeit nicht wieder besuchen — Nun ward er einer Rasenbank an dem Fuße einer hohen Ulme gewahr, auf welcher Elisabeth oft die Versicherung seiner Treue angehöret hatte. Süßer stiller Zeuge meiner ruhigern Stunden, sprach er, dein ehrwürdiger Schatten sey der Liebe und Beständigkeit, der Wahrheit und Tugend, von nun an bis zu ewigen Zeiten geweiht. Kein unheiliger Fuß entweihe diese süße Freystädte. Nie werde die gleißende Zunge der Schmeicheley und Falschheit, zur Verletzung der Schranken der Ruhe und Freude, in deinem Umkreise gehöret. Hier bringe der Frühling die auserlesensten Blumen hervor. Hier scheine der Sommer mit seinem mildesten Glanze; auf diesen Feldern liegen die vollesten Aehren des Herbstes zerstreuet; hier seyn die frostigen Winterwinde mitleidig, und gebrauchen sich ihrer Macht nicht.— Unvermerkt hatte er den Sitz erreicht, und ließ sich in einer nachdenkenden Stellung darauf nieder. In diesem Augenblicke zog er die Aufrichtigkeit seines Vaters in Zweifel. Er hielt es für möglich, daß ihm sein Vater in seiner Krankheit mit der Einwilligung in seine Neigung geschmeichelt hätte, nun aber, da er seinen Zweck erreicht, und seine Gesundheit wieder hergestellet sey, so habe er andere Maaßregeln genommen. Vielleicht erwartet er, fuhr er fort, daß eine zweyjährige Abwesenheit von Miß Bentley, eine Verände-

änderung in meiner Leidenschaft hervor bringen soll; vielleicht findet er es für gut, uns auf immer zu trennen; vielleicht ist sie einem glücklichern Manne bestimmt; aber wenn das möglich ist — hier fiel er auf beyde Knie im Grase nieder, und hob die Hände andächtig gen Himmel, wenn das möglich ist, wenn sie meine zärtliche Dienstgeflissenheit vergessen, mir einen begünstigtern Nebenbuhler vorziehen kann, so sey der ewigen Segen des Allmächtigen ihrer beyder Theil! Wenn ich aber je der Treue vergesse, die ich dieser unvergleichlichen Person geschworen, so entziehe mir der Himmel seine Güte, und gedenke meiner nicht weiter in Gnaden. — Hier kam ihm vom neuen ein Thränenguß zu Hülfe, und schaffte seinem Grame Erleichterung; und sein Tuch war in Zähren gebadet.

XXII Capitel.

So angenehm dieser Sitz dem jungen Schönfeld war, so sehr gefiel er auch Miß Bentley. ehe die Sonne den Morgenthau getrunken hatte, besuchte sie ihn, und ehe sich die Schatten am Abende verlängerten, begab sie sich dahin, und überließ sich der zärtlichen Bewegung ihrer Leidenschaft. Von ungefähr richtete sie ihre Schritte diesen Abend dahin. Sie mochte gern da sitzen, und an das gute Herz ihres Eduard gedenken. Sie bemerkte in einer kleinen Entfernung den Mann ihres Herzens, sie bemerkte die Bewegung seiner Seele; sie stand stille, sie wartete, was daraus werden wollte; sie hörte ihn zärtlich von ihr reden, und vermuthete,

muthete, daß etwas Außerordentliches vorgefallen seyn müßte, das ihn so beunruhigte. Ihre Brust nahm Theil daran, die Thränen tröpfelten von ihren Wangen, und sie konnte sich nicht länger halten. Der junge Mensch erschrack bey dem Geräusch der Blätter. Er sprang im Augenblicke auf, und sah die Geliebte seines Herzens vor sich. Meine liebe, liebe Elisabeth, war alles, was er sprechen konnte; er eilte hinzu, und umarmte sie. Miß Elisabath erwiederte seine Zärtlichkeit, und sie blieben beyde einige Minuten stumm, sie blickten einander mit unaussprechlichem Entzücken an, und versuchten beyde zu reden, aber die Thränen verschlossen ihren Mund. Endlich erholte sich Schönfeld ein wenig, drückte sie innigst an seine klopfende Brust, und rief aus: Meine süße Elisabeth, wir müssen, wir müssen uns scheiden, vielleicht auf ewig uns scheiden. Im Augenblicke verschwanden die Rosen von ihren Wangen, und sie sank ohnmächtig in seine Arme. Nun gedachte er an seinen Kummer nicht weiter, sondern sorgte nur für seine Schöne, er half ihr auf das zärtlichste zu dem Sitze, legte seine warme Wange an ihre kalte, hieng mit unaussprechlicher Angst über ihr, rief sie bey ihrem Namen, und sank ohne Empfindung bey ihr nieder.

Herr Bentley und sein Sohn, die wieder durch den Wald zu Hause giengen, bemerkten mit Erstaunen den Zustand dieser Verliebten, und eilten ihnen zu Hülfe. Der alte Mann hielt seiner Tochter sogleich sein Riechfläschgen vor, und sein Sohn brachte seinen Freund wieder zu sich; nach einiger

Zeit erholte sich Miß Elisabeth, öffnete die Augen, und fragte, was das wäre; hierauf wandte sie sich schmachtend nach ihrem Liebhaber, ward eins ums andre roth und blaß, ließ den Kopf hängen zitterte, und fiel vom neuen in Ohnmacht.

Der arme alte Bentley erschrack, und ward heftig gerührt; seine Knie bebten, seine Hand zitterte, und sein Muth verließ ihn. Er fühlte ihren Puls, er stand stille; er rieb ihre Schläfe, es war umsonst; er sah sich wild herum, und warf sich auf die Erde nieder. Gütiger Himmel, schrie er, erlöse mich; erlöse mich von der Verwirrung und vom Tode: errette mich; errette meine liebe, meine theure Tochter, sonst ist es mit mir altem Manne gethan, und dieses meine letzte Bitte — drückte seine Stirn auf die bloße Erde, und erstummte vor Kummer. Mitlerweile hatte sein Sohn seinen Freund wieder zu sich selbst gebracht, und mit vereinbarten Kräften hatten sie auch die Tochter wieder hergestellt. Nun huben sie den alten Mann auf die Beine, und führten ihn gemächlich zu ihr. Die Heftigkeit seines Vergnügens war unaussprechlich; Liebe, Dankbarkeit und Freude, überwältigten ihn auf einmal. Mein Kind, mein Kind lebet, schrie er; und wir werden alle wieder glücklich seyn. O meine Kinder! das vermuthete ich nicht; aber ich kann die Ursache leicht errathen, und will euch eure Besorgnisse auf immer benehmen. Seyn Sie versichert, Schönfeld, daß wir ihrer Reise wegen keine Maaßregeln nehmen werden, da sie ihnen dem Ansehen nach so zuwider ist. Verlassen sie sich auf den Einfluß,

den ich bey ihrem Vater habe, daß er darein willigen wird. Sie haben durch diesen Selbststreit meine gute Meynung von ihnen nicht im geringsten verscherzet. Ich verehre ihr zärtliches Herz, ihre weichliche Gemüthsart, kein Gedanke einer Trennung von meiner Tochter soll sie weiter beunruhigen — Dieses war ein angenehmer Ton in den Ohren der jungen Leute; nach einigen gewechsel en zärtlichen Liebkosungen, begab sich der junge Schönfeld zu seinem Vater, und Miß Bentley wandelte, auf ihres Bruders Arm gelehnt, zu ihrer friedsamen Hütte.

XXIII Capitel.

Der junge Bentley hatte sich besonders an der Vorstellung, London zu sehen, ergötzt. Er hatte auf dem Spatziergange seinem Vater verschiedene Fragen gethan, ihn um Erläuterung vieler Dinge, die Lebensart allda betreffend, gebeten, und ihm angelegen, den Tag zur Abreise ehestens anzusetzen. Ich werde Gelegenheit haben, mein Vater, sagte er, ihnen meine Gedanken über diesen mir ganz fremden und neuen Schauplatz mitzutheilen; ich weiß, sie werden mich mit ihrem Briefwechsel beehren, und mir die Abwesenheit von ihnen so wenig als möglich verdrüßlich machen. Von diesen Gedanken war er voll, als ihn der Zustand seines Freundes und seiner Schwester bestürzt machte; er würde viele angenehme Vergnügungen gern eingebüßet haben, wenn er sie dadurch hätte glücklich machen können, aber auf

einen so plötzlichen Querstrich in seine Lieblingsreise war er gar nicht zubereitet; und er nahm sich vor, seinen Freund zu bereden, wenigstens auf einige Wochen, wenn er nicht länger wollte, mit ihm dahin zu gehen. Er hatte bald Gelegenheit mit ihm über die Sache zu reden, und da der junge Mensch London lange zu sehen gewünscht, so überredete er ihn ohne Mühe zu der Reise; sie verließen sich auf die Güte ihrer Väter, und nahmen Abrede, längstens in vierzehn Tagen abzugehen. Wenn ich finde, sprach Schönfeld, daß mir eine Abwesenheit einiger Wochen von ihrer Schwester unerträglich ist, so werden sie mir verstatten, daß ich gleich umkehre, kann ich sie aber ein paar Monate aushalten, so werde ich diese ganze Zeit über bey ihnen bleiben. Sie machten der jungen Schöne ihren Entwurf bekannt, und sie lächelte ihnen Beyfall zu. Auch die alten Herren machten sich kein Bedenken, darein zu willigen, denn sie wußten wohl, daß ein wenig Bekanntschaft mit der großen Welt schon hinreichend ist, einen Weisen derselben überdrüßig zu machen; alles ward zu ihrer Reise in Ordnung gebracht. Die Verliebten wandten ihre Zeit dazu an, kleine Zeitvertreibe zu ersinnen, womit sie sich in der Abwesenheit unterhalten wollten, und versprachen sich ein ungemeines Entzücken, wenn sie einander wieder sehen würden.

Herr Bentley kannte das menschliche Herz in etwas, er besorgte, die Reize der Hauptstadt möchten ihr junges Gemüth stärker fesseln, als sie sich selbst vermutheten; doch entschloß er sich, es dem

Schick-

Schicksale zu überlassen, und ihnen zu erlauben, ihre Reise, so bald sie es für gut fänden, anzutreten. Dabey aber nahm er sich vor, ihnen den besten Rath zum Abschiede zu ertheilen, alles übrige aber dem allweisen Regierer aller Dinge zu übergeben.

Ein paar Abende vor ihrer Abreise rief er seine beyden Kinder und den jungen Schönfeld zu sich, und redete sie also an.

XXIV Capitel.

Ob wir uns gleich nur auf einige Wochen trennen, so giebt uns doch die Sterblichkeit mehr als eine Lehre, und es ist leicht möglich, daß ich euch heute den letzten Unterricht ertheile. Ich will mich dem Vertrauen, das mein Freund in mich gesetzt, ich will mich meinem Gewissen getreu beweisen. Ich will mich nicht auf die Umstände eurer vorhabenden Reise ganz allein beschränken, ich will auch einige Sachen zu erläutern suchen, die euch in eurem künftigen Umgange mit den Menschen Dienste thun können.

In der stolzen Stadt, die ihr besucht, werdet ihr gereizt werden, alles hindanzusetzen, was euern Nutzen in der Zeit, und euer Wohl in der Ewigkeit ausmacht. Ihr werdet gereizt werden, von der Religion eurer Väter abzutreten, von den Grundsätzen der Sittenlehre, den Vorschriften der Wahrheit, den Lehren der Demuth, die ich euren Gemüthern so sorgfältig einzuprägen gesucht habe, zu weichen. Eine lange Kette von Lastern wird

vor euren Augen schweben. Tausend scheinbare Versuchungen werden eure Leidenschaften entzünden; von allen Seiten werdet ihr der Verführung ausgesetzt, und euer Verstand nicht vermögend seyn, euch davor zu bewahren. — Ihr werdet bey den Reichen einen Stolz, eine Ueppigkeit, eine Zerstreuung, eine ausschweifende Ausgelassenheit, und bey den Armen einen allgemeinen Wetteifer, die Thorheiten und Fehler derer, die über ihnen sind, nachzuahmen, antreffen. Bey den Gelehrten, und der freyen Künste Beflissenen, wie sie sich nennen, werdet ihr von den verächtlichsten niedrigsten Zänkereyen Zeuge seyn. Ihr werdet verständige Leute nach dem Schatten greifen, und Weise um einen Strohhalm weinen sehen. Die Unwissenheit der Wissenschaften, die Häßlichkeit der Schönheit, das Gift des Weins, und die Einfalt witziger Gespräche, werden euch der Gefahr der Verführung aussetzen — Ich will diese paradoxen Sätze deutlicher machen.

Ihr tretet in eine Welt, wo Leute wie Hobbes, Bolingbroke und Chubb vor euch gewesen sind. In den Büchersälen der Gelehrten werdet ihr Casuisten finden, die den Buchstaben und Geist des Evangelii rein weg erklären; Zweifler antreffen, die die Wahrheiten desselben läugnen; und Ungläubige bemerken, die darüber spotten. Ihr werdet Menschen finden, die für die Würde der gefallenen Vernunft und die Schönheit der sittlichen Tugend streiten, und doch die Unsterblichkeit der Seele läugnen, und den Adel ihrer Natur, worauf sie so stolz thun, zu einer Gleichheit mit

dem

dem unvernünftigen Vieh, das vergehet, herabsetzen.

Der Stolz, sonderbare Lehren fortzupflanzen, und von den Vorurtheilen des Pöbels abzuweichen, ist es, der die Welt mit so vielen verschiedenen Meynungen, von denen sie verwirrt wird, angefüllet hat. Er hat Männer von ganz geringen Fähigkeiten, und von den eingeschränktesten Einsichten verleitet, zu behaupten, es sey ihrem freyen Willen überlassen, ob sie das, was ihnen gelehret worden, glauben wollen oder nicht; er hat sie verleitet, den wildesten Chimären ihrer Phantasey, als dem untrüglichen Maaßstabe der Vernunft zu folgen. Unwissende bilden sich allemal ein, sie behaupten die Vorrechte einer freyen Erziehung, wenn sie Fragen, über welche die Welt durchgehends vertheilt ist, unbedingt entscheiden. Sie bezeugen ihrem ipse dixit eine blinde Ehrfurcht, und zweifeln an dem Verstande eines jeden, der auch nur in Kleinigkeiten nicht einerley Meynung mit ihnen ist. Die Würde ihrer Vernunft muß ihnen allemal zum Grunde dienen, die handgreiflichsten Widersprüche zu behaupten: sie werden euch sagen, daß es zwar der Staatsklugheit gemäß sey, eine öffentliche Achtung für Meynungen zu bekennen, die unser künftiges Daseyn, einen Tag des Gerichts, einen Himmel und eine Hölle betreffen, als welche den Pöbel in Furcht erhalten, und die Absichten der bürgerlichen Gesellschaft befördern; darum aber müßten sie doch die Freyheit haben, insgeheim für sich davon zu denken, was sie wollten; und da glauben sie denn,

je freyer sie denken, je besser. Diese Leute halten eine Bücherkenntniß für Weisheit, und eine seichte Philosophie für Gelehrsamkeit. Sie sind Unwissende in dem ärgsten Verstande des Worts, und ich rathe euch, wenn ihr euer Seelenheil liebet, und den Frieden wünscht, der höher ist denn aller Vernunft, hütet euch für ihren Träumen. Wie ich mich in der Stadt aufhielte, hatte ich Gelegenheit genug, von der ordentlichen Dummheit dieser scheinbaren Untersucher, dieser grillenfängerischer Verehrer ihrer eignen Dunkelheit Zeuge zu seyn.

Einstens ward ich zu einem mechanischen Witzlinge von diesem Schlage geführt. Mitten unter einem großen Haufen bestäubter Bücher wartete er eines Kindes von ungefähr einem Jahre. Er hatte mit eigner Hand ein Buch Sentenzen geschrieben, und bildete sich ein, ich würde etwas Außerordentliches von ihm erwarten. Freylich war er außerordentlich: denn anstatt des gewöhnlichen Geschwätzes der Wärterinnen, schwatzte er dem Kinde von den Axiomen des Boyle und den Anfangsgründen des Euclides vor, und wenn er es auf sein Knie hüpfen, oder auf seinen Arm tanzen ließ, so plauderte er ganz gelehrt von der Quadratur des Cirkels, der Theilbarkeit der Materie, den Grundsätzen der Luftpumpe, und der Kraft der beständigen Bewegung. Mit dergleichen Leuten müßt ihr Mitleiden haben, zum Gelächter sind sie zu verächtlich.

XXV Capitel.

Ich empfehle euch, in allen Umständen eures Lebens euch so unabhängig als möglich zu erhalten. Seyd vorsichtig, und laßt euch durch keine Liebe zum Umgange zu allen Gesellschaften ohne Unterschied verleiten, und euer Gemüth von aller gehörigen Achtsamkeit abhalten.

Menschen, die in dem Umgange mit dem großen Haufen, und in dem Geräusche der Gesellschaften ein Vergnügen suchen, sind selten in der Einsamkeit zufrieden; ihr werdet finden, daß die Unterhaltung einer guten Bekanntschaft mit eurem Herzen weit besser ist, als ein Umgang auf kurze Zeit mit zufälligen Bekannten. Alle unsere schlechtesten Gewohnheiten nehmen wir von den Vourtheilen der Mode, oder den Fehlern der Welt an uns; je weniger man sich mit dem großen Haufen einläßt, desto weniger lernt man seine Thorheiten kennen. Eine cynische Zurückhaltung, eine verächtliche Gleichgültigkeit, ein ungeselliges Stillschweigen, wenn man gefragt wird, das sind Dinge, die ich keineswegs empfehle, sondern das meyne ich, daß ihr in der Wahl eurer Bekannten sehr behutsam verfahren, und die Anzahl derselben auf einen kleinen vernünftigen Kreiß einschränken sollt; und wenn ihr an ihrer Gesellschaft Vergnügen findet, doch nicht sclavisch euer Glück darein setzt. Gewöhnt euch, euern Tag in einem Umlaufe nützlicher Pflichten, unschuldiger Zeitvertreibe, belehrender Beschäfftigungen, ordentlich einzutheilen, so werdet ihr finden, wie eure Stunden auf das

angenehmste gleichsam tanzend verfließen, und selten werdet ihr lange Weile haben. Ihr werdet, mit Dr. Young zu reden, es lernen, eure nackte Herzen allein zu finden. Ihr werdet diesem würdigen Manne in seinem begeisterten Ausrufe beystimmen: O wie ist der für die Vernunft, für alle männliche Gedanken verlohren! verlohren für die edlern Empfindungen der Seele, der das für Einsamkeit hält, wenn er allein ist.

Ich war mit Leuten bekannt, deren Verstand ich in hohem Werthe hielt, und deren Denkungsart der Menschlichkeit Ehre machte, die aber, eben deswegen, weil sie ihr Leben nicht nach den euch vorgeschriebnen Regeln einrichteten, gezwungen waren, wenn ich so reden darf, beständig in einer gefährlichen Entfernung von sich selbst zu leben. Da sie sich zeitig zur Gesellschaft gewöhnt hatten, so hatten sie wenig Gelegenheit sich zu untersuchen, bis die Ueberlegung, gleich einem geduldigen Gläubiger, sich mit einer vergrößerten Rechnung einstellte, der sie, um ihn zu vermeiden, noch immer mehr zur Gesellschaft trieb. Ich habe mich gewundert, wenn sie sich über ihre Gesundheit beklagten, und sich stellten, als wenn sie die Ursache nicht wüßten; ich konnte nicht begreifen, wie es möglich sey, daß so verständige Leute so geflissen wären, in einer Angelegenheit von der äußersten Wichtigkeit sich selbst zu hintergehen. Mit welcher Bekümmerniß habe ichs bemerkt, daß man sich so außerordentlich, auf Kosten der Gesundheit, der Vernunft, der guten Meynung vernünftiger Leute, der Ruhe der Verwandten und alles dessen,

was

was uns wehrt seyn muß, dem starken Getränke ergab; aber bedenkt meine Lieben, daß eine gekünstelte Unempfindlichkeit ihres Zwecks verfehlt, und es eine mitternächtliche Einsamkeit giebt, der solche Leute nicht ausweichen können.

Wie elend sieht es um die Glückseligkeit dessen aus, der sie blos in der Flasche sucht! Bey allen verdrüßlichen Zufällen flieht er zu der Flasche. So oft er lange Weile hat, unterhält er sich mit der Flasche, und wenn ihm die Ueberlegung hart zusetzt, spricht er zu der Flasche in der Sprache eines sinkenden Apostels: hilf mir, hilf mir, oder ich verderbe."

Wenn ihr euch in die Gesellschaft der Unmäßigen einlasset, so werdet ihr sehr oft niederträchtige arglistige Gemüther finden, die im Stande sind, eine außerordentliche Lebhaftigkeit anzunehmen, um euch zu einer lächerlichen Situation zu verleiten, da sie denn auf alle Art fähig sind, euch den Tadel der ganzen Gesellschaft zuzuziehen, nachdem sie selbst das Werkzeug eurer Schande abgegeben haben.

Wenn ihr euch von den lebhaften Einfällen der schönen Geister große Begriffe macht, so irrt ihr euch jämmerlich. Ihr findet bey ihnen eine übermäßige Einfalt, die in einen abgeschmackten glänzenden Ausdruck verkleidet ist; ihre ganze Stärke besteht in Zweydeutigkeiten, und der möglichsten Abweichung von der Ehrbarkeit. Sie sagen alles heraus, um nur etwas sagen zu können, und versichern sich des Beyfalls der Gesellschaft auf

Bedin-

Bedingungen, darüber ein ehrlicher Mann errö-
then würde.

XXVI Capitel.

Ihr habt gelesen, daß die weisen Spartaner dadurch ihren Kindern die Mäßigkeit lehrten, daß sie ihnen die betrunknen Sclaven zeigten. In London verführen alte Bürger ihre Kinder selbst, und ihr werdet daselbst in allen Stücken just das Gegentheil des vernünftigen Systems der guten Sitten, wodurch sich die Lacedämonische Staatskunst vor andern unterschied, gewahr werden.

Die Liebe zum Prassen und Gastiren ist durchgehends so sehr eingerissen, daß ihr beynahe auf die Gedanken gerathen müsset, der Mensch sey nur zu dem Ende mit einem vernünftigdenkenden Geiste begabet, daß er wohlschmeckende Brühen erfinden, und beurtheilen soll, welche Gerichte seinem Gaume am angenehmsten sind. Es ist mit der erfindsamen Schwelgerey so weit gekommen, daß das ungekünstelte Fleisch von der Tafel verbannet worden, und an dessen Stelle die schädlichsten Vermischungen von starken Weinen und verderblichen Gewürzen aufgesetzt werden; man vergiftet seine Gäste, und denkt ihnen einen Gefallen zu erweisen. Wird die Kirchenrechnung abgelegt,— so muß ein Gastmahl dabey seyn; sollen die Gränzen eines Distrikts festgesetzt werden — so muß ein Gastmahl dabey seyn; kommt die Bürgerschaft zusammen, — so muß ein Gastmahl dabey seyn; versammeln sich die Vorsteher der Ar-

menhäu-

menhäuser — so muß ein Gastmahl dabey seyn. Mit einem Wort: es ist keine Feyer; es wird nichts verrichtet; es ist keine Treue, kein patriotischer Geist, keine öffentliche Berathschlagung, keine Liebe, keine Einigkeit, oder es müssen öffentliche Gastmahle dabey seyn. Diese fangen mit Fressen an, gehen mit Saufen fort, und endigen sich mit Zank und Unordnung. Der Hausvater taumelt von der Schwelgerey zu Hause, und wird von der Buhlerin zu einem übelberüchtigten Hause geführet, das sein Sohn vielleicht einige Augenblicke zuvor erst verlassen hatte.

Ich beschwöre euch, meine Kinder! bey allen Grundsätzen, die ich euch gelehret habe, wenn euch künftig euer Verhängniß zu solchen Leuten führen sollte, so hütet euch vor ihrer elenden Bethörung.

Wenn ihr zu der Tafel der Großen eingeladen werdet, so erwartet nichts, als ungesellige Ceremonien, nichtsbedeutende Versicherungen, verächtliche Förmlichkeiten, und ein einfältiges gezwungnes Betragen. Die große Kunst, euch angenehm zu machen, besteht blos darin, auf die Gesundheit von Schönen zu trinken, die ihr nie mit Augen gesehen, und von großen Männern, von denen ihr nie etwas gehört habt; etwas an der Frau vom Hause zu bewundern, und die Eitelkeit ihrer Tochter zu befriedigen. Schwatzt ohne Ueberlegung was euch einfällt, aber glaubt mir, wenn ihr euch an Wahrheit und Vernunft bindet, so seyd ihr zur Gesellschaft ganz untauglich.

Gemeiniglich fällt die Unterredung auf nichts-bedeutende Fragen, die ein witziger Kopf mit gleichem Glück und Nutzen vertheidigen oder widerlegen kann. Wenn ihr aufgefodert werdet, euch in einen Wortstreit einzulassen, so erwägt diesen Umstand wohl, eh ihr anfangt zu reden: wenn ihr findet, daß der Gegenstand von keiner Würde ist, so nehmt euch wohl in Acht, wenn ihr euren Stolz oder Vorurtheil über eure Unpartheylichkeit die Oberhand behalten lasset; macht euch allemal auf eine Niederlage gefaßt, und bleibt gleichgültig, wenn euer Gegner seinen Satz hartnäckig behauptet. Verachtet seine Meynung nicht, wenn sie von der eurigen abweicht; befriedigt euch mit der Vorstellung, ihr hättet den Gegenstand aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet, ihr könntet vielleicht beyde Recht haben, vielleicht auch beyde irren. Ihr werdet alle Vortheile über die Dreistigkeit eures Gegners haben, und indem er bereit ist, Victoria Victoria zu schreyen, so beraubt eure Rechtschaffenheit ihn seines Triumphs.

Die Staatsklugen lenken sich gemeiniglich zu stark auf eine Seite, und sind in ihren Streitigkeiten partheyisch; ihr werdet weise handeln, wenn ihr euch zu keiner Parthey schlaget. Seyd bereit, eurem Vaterlande, wenns nöthig ist, zu dienen; aber laßt euern Verstand von keinem Betrüger im Publikum verblendet werden.

Was ich von Büchern halte, ist euch nicht unbekannt, und ich rathe euch noch einmal ernstlich, die Büchersäle der Gelehrten zu vermeiden. Leset blos Schriften zur sittlichen Unterhaltung, Geschicht-

schichtbücher, und unsere besten Dichter, aber wenn euch euer Seelenheil lieb ist, so vermeidet die Ausleger der heiligen Schrift. Sie sind gefährlich, sie sind unsicher.

Laßt den Grotius und Puffendorf immer Nationen Gesetze geben, wenn ihr aber einmal auf den Einfall geriethet, ihnen die Achtung, die man ihrem Ansehen erweiset, zu beneiden, so erinnert euch an die Erklärung, die jener auf seinem Todbette that, nachdem er so viele Gelehrsamkeit gezeigt, so viel Bücher geschrieben hatte: er habe sein ganzes Leben in einem geschäfftigen Müssiggange zugebracht, des Gelehrten und des Menschen nicht würdig. Sir Isaac Newtons Anfangsgründe haben der Welt vielleicht mehr Unterricht als Nutzen verschafft; und vielleicht kann man mit eben so vieler Wahrheit behaupten, daß alle Entdeckungen gelehrter Leute mehr den Verstand belustigen und die Kräfte desselben zeigen, als das Herz ändern, und die Sitten des Volks bessern. Die Weisheit des Herzens wird selten in den Schulen gelehrt, und doch werdet ihr an dem Tage, wenn die Sonne aus ihrem Kreise weichen, und die Grundfeste der Erde zittern wird, finden, daß sie die einzige wahre Weisheit sey.

Vielleicht, meine Lieben, werdet ihr eines Tages denken, ich habe an eurer Erziehung etwas ermangeln lassen, da ich euch in den Sprachen nicht unterwiesen habe; aber wenns euch einfallen sollte, meinen Irrthum zu tadeln, so fraget euch, wem nützet das Griechische und Lateinische sonst als Schullehrern und Rechtsgelehrten, ihre

Pedan-

Pedanterey zu zeigen, Aerzten, ihre Recepte zu verstellen, und Apothekern, Aufschriften auf ihre Büchsen zu mahlen? Glaubt mir, unsere Gelehrten sind überhaupt unter den Dummen die Dümmsten; denn sie bilden sich auf ihre Schulwissenschaft etwas ein, und daher gelangen sie zu keiner Selbsterkenntniß; sie haben elende eingeschränkte Begriffe, und erklären alle diejenigen für Dummköpfe, die keine klassische Erziehung gehabt haben. Laßt mir diese wichtigen Leute einmal sagen, was sie denn aus den Oden des Horaz und Anakreon gelernet hätten, das ihnen einen solchen Vorzug vor dem großen Haufen gäbe; oder laßt sie mir die Vortheile erklären, die sie aus dem Umgange mit den Alten erlangen, und die die Neuern nicht schon besitzen. Laß sie das Oel ihrer Lampen bey mitternächtlichem Studiren verbrennen, und ihre Körper durch das Anstrengen ihres Geistes ausmergeln; laß den Nachruhm ihr Theil seyn; aber ihr, meine Kinder, gedenkt daran, daß ein wenig Wissen zur Bildung eines guten Mannes genug ist, und alle Kenntnisse Roms und Griechenlands nie einen bösen zu vertheidigen vermögen.

XXVII Capitel.

Ihr werdet in der Sprache der öffentlichen Redner durchgehends etwas Gekünsteltes finden; dieses verräth an ihnen einen Mangel am Gründlichen, und beleidigt den Verstand ihrer Zuhörer. Sie ziehen eine Rede im Gericht oder eine Predigt

auf

auf der Kanzel eine ganze Stunde lang, davon sich das Wesentliche in zehn Zeilen fassen ließe, und in eben so viel Minuten hergesagt werden könnte. Jch will einige ihrer Künste anführen, um euch das Verächtliche und Unwürdige derselben zu zeigen.

Ein gewisser Redner zu meiner Zeit, der den Damen und ihren Schooßhunden Vorlesungen über die Beredtsamkeit hielt, wollte von einem Baume reden, und fieng folgendermaßen an: Die Wurzel, der Stamm, die Rinde, das Holz, der Saft, die Zweige, die Knospen, die Blüthe und die Frucht. Auf diese Art zog er vier Buchstaben so weit aus einander, und brachte so viel Zeit damit zu, daß die Versammlung den Zusammenhang vergaß, und er ohne Nachtheil seiner Rede von der Materie plötzlich abbrechen, und zu einer andern übergehen könnte.

Jch erinnere mich eines Predigers, der einen sehr rechtschaffenen Privatcharakter hatte; aber durch die Dunkelheit und Schläfrigkeit seiner Lehre, durch eine gekünstelte Originalität, durch eine unnatürliche Aufmerksamkeit auf den Ausdruck, darunter das Feuer der Rede litte, den Einfluß seines guten Beyspiels verdarb. Wie er einstens die Weissagung von der Zerstörung Jerusalem vortrug, so suchte er die Versammlung mit einer poetischen Schilderung zu unterhalten, anstatt er das Schreckliche dieser Heimsuchung auf eine vernünftige eindringende Art vorstellen sollte. Jhre stolzen Palläste, ihre erhabnen Thürme, ihre stattlichen Gebäude, ihre prächtigen Tempel, ihre starken Festungswerke sollten der Erde gleich gemacht

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

und das fröliche Lied der Sänger in ihren Mauern nicht mehr gehört werden.

Laßt euch warnen, meine Lieben, euch durch solche Predigten nicht hinreißen zu lassen, sie kitzeln das Ohr, sie gefallen euren Leidenschaften; aber wo werden eure Thorheiten bestraft, eure Gottseligkeit gestärkt, euer Verstand unterrichtet? Haltet es für ein gewisses Zeichen, daß es dem Prediger an Geschicklichkeit oder am Ernste fehle, die große Sache, deren Vortrag ihm anvertrauet ist, zu vertheidigen. Gebraucht euch keiner überflüßigen gekünstelten Ausdrücke im Reden und Schreiben. Wenn ihr eure Meynung mit drey Worten deutlich zu erkennen geben könnet, so gebraucht keine vier dazu; und in Ansehung dessen, was man Beredtsamkeit nennet, so überlaßt es andern, diesen Garten zu wässern, und wenn sie das ihrige gethan haben, so sammlet ihr die Früchte.

Ihr werdet beständig das traurigste Gemälde der Schwäche und des Elendes der menschlichen Natur vor Augen haben. Ihr werdet unglückliche sechzigjährige Thoren sehen, die sich unter der Last des Reichthums bücken, und durch die abscheulichste Unterdrückung der Armen ihre eigne Unruhe vermehren. Sie haben von nichts Empfindung, als von ihren Landgütern, ihrer Handlung, ihren Contracten und ihrem Gewinn. So oft ihnen die Sonne nach blassen durchgewachten Nächten aufgeht, bringt sie ihnen neue Sorgen mit. Sie treiben mit den Wohlthaten des Himmels ein Gewerbe, und verschließen ihre Kornböden vor den Armen, die auf der Gasse wehklagen, und

den-

dennoch reden sie von Redlichkeit, von Gerechtigkeit. Unverschämte Sclaven! Sie tadeln den Räuber und Dieb, und nennen den Mord ein abscheuliches Verbrechen. Aber die Hand des Himmels ist nicht verkürzt; sichtlich wird er sie heimsuchen.

Ich warne euch, euch für dem Reichthume in Acht zu nehmen, oder auch eurer Glückseligkeit auf ewig Abschied zu geben. Gar weislich haben die Verfertiger unsrer Litaney dieses mit den wichtigsten Begebenheiten, die unserer warten zusammen gesetzt: „In allen Zeiten unserer Trübsal, in allen Zeiten unsers Reichthums, in der Stunde des Todes; am Tage des Gerichts u. s. f.“

Wenn ihr älter werdet, wenn der hitzige Ungestüm der Jugend vergessen ist, so wird sich der Geiz als eine Schlange in eure Brust einzuschleichen suchen, und ihr werdet alle Kräfte eurer Vernunft nöthig haben, euch seinem einschmeichelnden Fortgange zu widersetzen. Er nagt beständig an eurer Ruhe, wie der Geier am Eingeweide. Er macht das warme Blut in eurem Herzen erstarren, und eure Galle beständig überfließend. Er unterdrückt in dem Menschen alle zärtliche, vernünftige, lobenswürdige Bewegungen des Herzens; die Neigungen beugen sich vor ihm; er zieht die Kräfte des Verstandes in ein Nichts zusammen; er verschließt auf ewig die Pforten des Himmels, und zündet in dem Innersten der Seele eine Hölle an. Er läßt dem Fuße bey Tage keine Ruhe, noch den Augen des Nachts; er macht das Leben zum größten Fluch. O sprechet daher zu

der Weisheit: du bist meine Schwester; und gedenkt sorgfältig an das, was ich euch gesagt habe.

Wendet das kleine Vermögen, womit euch die Vorsehung beschenkt hat, als kluge Haushalter zum Besten des Armen und Nothleidenden an. Wässert das trockne Erdreich. Es ist euch immer anständig, dem Unwissenden mit eurem Rathe zu dienen; und die Trübsale des Armen können allemal Anspruch auf euern Beutel machen: helft den sinkenden Kindern eines bescheidenen Verdienstes empor, die ihren Kummer im Schatten verheelen, und seyd lieber ein Gönner derer, die Mangel leiden, als gelehrter Leute. Seyd nicht ohne Unterschied mildthätig, sondern legt allemal ein Capital zum Besten derer zurück, die in Zukunft Anspruch darauf machen können. Ihr werdet die Gassen von Bettlern angefüllet finden, die lieber einen unsichern Unterhalt wählen, als sich von den Kirchspielen, dahin sie gehören, ernähren lassen. Man wird euch sagen, daß sie euer Mitleid nicht verdienen, daß sie nach den Worten des Gesetzes Landstreicher sind; aber laßt euch die Ausreden geiziger Gemüther nicht abhalten, ihnen einige Pfennige mitzutheilen, und gedenkt, daß die Liebe zur Freyheit eine allgemeine Leidenschaft ist, und daß ihr vielleicht eben das thun würdet, wenn ihr an ihrer Stelle wäret. Glaubet mir, meine Jünglinge, es ist eine wichtige Lehre der vollkommensten Weisheit, wenn ich euch beschwöre, das Geld zu verachten.

Seyd allezeit bereit, den geringsten guten Eigenschaften an andern die völligste Gerechtigkeit wieder-

wiederfahren zu lassen, und von ihren größten Fehlern auf das zärtlichste zu denken und zu reden. Erwäget, wie weit der Mangel der Erziehung, die bösen Beyspiele der Aeltern, die Ausschweifung junger Gesellschafter den Unbedachtsamen verleiten können, die Gesetze seines Vaterlandes zu brechen, und sein Leben durch sein Verbrechen zu verscherzen. Beklaget die Herzenshärtigkeit des Bösen, und begleitet den hartnäckigen Verbrecher mit einem Mitleide zum Galgen.

Wünscht ihr weise zu seyn, so seyd demüthig, recht demüthig: führt den Blinden zärtlich bey der Hand, und erleichtert dem müden Reisenden seine Last. Eine Erkenntniß eures eignen Unvermögens wird euch die Fehler anderer entschuldigen lehren; ihr werdet die Redlichkeit auch in Lumpen verehren, und jeden als euren Bruder ansehen; so werden euch die bösartigen Anmerkungen der Welt nie kränken, und euch nie reizen, zur Vergeltung Anmerkungen über sie zu machen. Wenn ihr selbst demüthig seyd, so werdet ihr es euch anständig halten, den Stolz anderer zu beschämen. Ihr werdet blos dem innern Verdienste Ehrerbietung erweisen, und dem Kleide eines Aldermans, dem Ordensbande eines Pair, und der Pracht eines Königs keine abergläubische Achtung bezeigen: ihr werdet die vorzügliche Vortrefflichkeit der Seele, diesen Theil der Gottheit, der in der Brust des Bettlers so helle als in den Fürsten der Erde, den mächtigen Beherrschern der Völker scheinet, behaupten.

Ich bitte euch, laßt euern Verstand nie von den überflüßigen Nebendingen bey einem Menschen geblendet werden, sondern wäget seine Tugenden auf der richtigen Waage ab, und beurtheilet ihn nach seinen innern Vollkommenheiten.

Nähret die unverschämte Eitelkeit der Reichen nicht, befriediget den eingebildeten Vorzug der Stolzen nicht; laßt euch durch keine Titel hinreißen, sondern entkleidet alle von ihren äußern Empfehlungen, und urtheilet frey ohne Unterschied von jedem, dem es an wahrem Verdienste fehlet. Seyd demüthig, aber nicht kriechend; seyd ohne Fehler aber nicht stolz; seyd gottesfürchtig, aber nicht heuchlerisch; seyd feurig, aber nicht empfindlich.

XXVIII Capitel.

Vermeidet den Müßiggang, wenn ihr Fehlern entgehen wollet: Er ist der Vater der Unsittlichkeit und Nachläßigkeit; und an mehrern Verbrechen Ursache, als in vielen Büchern beschrieben werden können. Reiche Leute sind seine besondere Verehrer und Sclaven, sie bringen ihm die schätzbarsten Opfer, und schmeicheln ihm mit der blindesten Andacht. Er stellet den Edelmann und Spitzbuben in eine Classe, und veranlaßt Männer, die die vornehmsten öffentlichen Bedienungen im Reiche bekleiden, sich mit den niederträchtigsten Insecten des Landes in Gesellschaft einzulassen. Er lehret seinen Schülern, alle ihre Zeit und Gaben auf das Umschütteln viereckigter Stücke Elfenbein,

fenbein, oder das Mischen gemahlten Papppapieres, das man mit dem Namen Würfel und Karten belegt hat, zu verwenden. Sie wagen ein Landgut auf die Tapferkeit eines Streithahns, oder die Schnelligkeit eines Läufers, und verwetten so viel auf das Kriechen eines elenden Wurms auf einer Tafel, auf das Herabfallen eines Regentropfens von einem Fensterrahmen, oder auf einem aus dem Dache einer Hütte zu ziehenden Strohhalm, daß damit eine große Familie auf ein Jahr, ja wohl oft auf sieben, vor dem Mangel sicher gestellt werden könnte: und in aller dieser Zeit lassen sie den redlichen fleißigen Handwerker wegen der Größe ihrer Schuld, und der Länge des ihnen gegebnen Credits, in der äußersten Verlegenheit; da hingegen ihre Buhlerinnen sich mit den Trümmern ihres Vermögens brüsten. Dennoch schwatzen diese seltsamen Menschen von dem Alterthume ihrer Titel, von der Würde ihres Bluts, thun auf die Ehre ihrer Vorfahren stolz, da sie selbst keine Ehre, keinen eignen Charakter haben.

Meine geliebten vernünftigen jungen Freunde! ihr habt eine unsterbliche Seele, für die ihr sorgen müsset; — ihr seyd auf einer schnellen Reise zur Ewigkeit begriffen, und seyd keinen Augenblick sicher, ob ihr nicht an dem Rande des kalten Grabes stehet. Ihr müßt dem Himmel, der bürgerlichen Gesellschaft, und euch selbst Rechenschaft geben, wie ihr eine jede Stunde eurer Zeit angewendet habt; ihr dienet euch würklich selbst, indem ihr andern dienet, und eure Stunden nicht nachläßig verschwendet.

Ihr werdet in der großen Stadt über die Ungleichheit der weisen Gesetze erstaunen, auf welche die Engländer so stolz thun. Ihr werdet die abscheulichsten Unterdrückungen gewahr werden, ihr werdet die Macht das Recht mit Füßen treten sehen, und bemerken, wie das Zünglein in der Waage der Gerechtigkeit von der starken Hand der Gewalt gebogen wird. Die Gerichtshöfe wimmeln von eigennützigen Sachwaltern, die die Partheyen an einander hetzen, und das Eigenthum derselben zur Beute machen. Sehet euch vor, wenn ihr ihren Rath anhöret, und laßt lieber kleine rechtmäßige Foderungen fahren, als daß ihr euch, um einen Sieg über euren Gegner davon zu tragen, einem gewissen Verluste aussetzet.

Wenn ihr einen Hang verspüret, die Vortheile eures Standes mit Gleichgültigkeit und Unempfindlichkeit zu betrachten, so richtet eure Gedanken auf die manche Tausende Unglückliche, die in Spitälern seufzen, in Gefängnissen jammern, in Kerkern winseln, und auf den Gassen umkommen. Bedenkt, wie viele auf dem Krankenbette in letzten Zügen liegen, oder in die große Tiefe versinken; wie viele in den Bergwerken begraben sind, die den Tod sehnlich wünschen! Diese Betrachtungen werden euch ermuntern; sie werden euch zu einer Empfindung eurer Glückseligkeit erwecken, und euch antreiben, die gütige Vorsehung anzubeten, die euch vor so vielen andern, mit Gnade und Wohlthaten überschüttet hat.

XXIX Capitel.

An Versuchungen wird es euch nicht fehlen, in der Nachjagung öffentlicher Lustbarkeiten, euch mit dem Strome hinreißen zu lassen. Schauspiele, Opern, mitternächtliche Maskeraden, und viele andere Zeitvertreibe nach der Mode, verleiten die Jugend beyderley Geschlechts zu allen Arten der Zerstreuungen, wo die Gesundheit aufgeopfert, und das Nachdenken hindangesetzt, wo die Sitten verdorben, und der gute Name geschändet; wo die Lehre des Vaters verachtet, und der Unterricht des Hofmeisters vergessen wird. Ich habe von eurer Vorsicht die beste Meynung, und setze das Vertrauen in euch, daß ihr in allen Bemühungen eures Lebens Mäßigung und Klugheit beobachten werdet. Ich gebe zu, daß ihr euch diesen Lustbarkeiten mit völliger Sicherheit ergeben könnet; aber erinnert euch, wenn eine üble Aufführung daraus entsteht, daß ihr beflissen gewesen seyd, die Versuchung zu reizen.

Richtet euch in eurer Kleidung niemals nach den eigensinnigen Veränderungen der Mode; ihr werdet bemerken, daß die Kleidung alle Ordnung unter den Menschen umkehret, und alle Alter durch einander mischt. Ich habe Geistliche in ihren Priesterröcken mit Reithüten, und ehrbare Bürger mit hinten aufgebundenen Haaren gesehen. Handwerker gehen wie Tanzmeister, und ihre Frauen wie Buhlerinnen gekleidet; Tagelöhner trugen Beutelperucken, und Barbiergesellen schimmerten auf den vornehmsten Assembleen mit Port d'epees und Solitaires. Eine Hausmutter,

deren Kopf durch das Alter schon kahl geworden, trägt eine gewaltige Composition von Haaren, Puder und Pomade, und dem jungen Gecken, ihrem Sohne, liegt eine abscheuliche Menge dergleichen Zeugs auf der Schulter. Der Hasenfuß vom Lehrburschen, streift mit seinem Rocke mit goldenem Knopfe, parfunirtem Schnupftuche und Tobacksdose herum, da hingegen sein Meister unter der Last einer ungemein großen Perucke und metallener Knöpfe seufzet.

Es ist nichts Regelmäßiges in der Mode. Einen Tag sollt ihr ein dickes neßeltuchenes Halstuch umwickeln; den andern Tag ist eine schmale Binde zureichend, heute wird eine lange Weste getragen; morgen kommt eine andre Mode auf. Die Veränderung eines Aufschlags wird als eine Sache von der äußersten Wichtigkeit angesehen, und wenn ihr denn auch aus Gehorsam gegen den närrischen Geschmack euch darnach richtet, so ist doch gleich im Augenblicke eine neue Mode da, und ihr seht fürchterlich, seht scheuslich aus. Wie verächtlich ist ein solcher Unbestand — ist das, was wir Mode nennen! Man giebt vor, sie nutze dem Handel, — ich gebe es zu; ich habe nichts dawider einzuwenden, daß vermögende Leute ihre Kleider oft verändern lassen: aber warum müssen sie denn mit der Gestalt derselben so oft wechseln, oder sich so viel mit nichtsbedeutenden Dingen beschäfftigen? Ziehet allemal den Wohlstand zu Rathe, und vermeidet das Sonderliche; lasset euch aber nie von solchen nichtswürdigen Gecken zum Besten haben, die andern eine Kleidung vorschrei-

ben wollen, die ihnen nach ihrer Meynung am besten steht. Es ist abscheulich, wenn man erwägt, wie viel Aufmerksamkeit in London dem elenden Artikel der Kleidung von Geschöpfen gewidmet wird, die doch alle einst in ein Leichentuch gewickelt werden. O Jünglinge, vermeidet diese Thorheit, wenn ihr weise seyn wollet, vermeidet sie, und sorgt für wichtigere Dinge.

Es giebt gewisse Worte, die bey den Schwätzern in Gesellschaften in London sehr im Gange sind: dergleichen sind Geschmack, Virtuose, Kritik, Kenner, schöner Geist, schöne Wissenschaften u. s. f: Wenn sie diese Worte gebrauchen, so wollen sie dadurch etwas Ungewöhnliches zu erkennen geben, und eben deswegen trifft es sich selten, daß der gesunde Verstand etwas dabey zu schaffen hat. Wenn zum Beyspiel ein großer Geist nach halbjährigem unablässigem Fleiße und eifrigem Nachsinnen einen Zahnstocher oder ein Riechfläschchen von einer neuen Art erfindet, so wird er für einen Mann von Geschmacke ausgerufen. Wenn dieser große Geist einige zwanzig Meilen über Stock und Block wegsetzt, einen Schmetterling zu erhaschen, so hat er mehr als Geschmack, er ist ein Virtuose. Läßt er sich so weit herab, daß er jedes neue Stück, das aufgeführet, jedes neue Werk, das gedruckt wird, beurtheilt, so wird er ohne Bedenken für einen gelehrten Kritiker erklärt. Und er erlangt den Ruhm eines großen Kenners, wenn er Schönheiten an einem Gemälde bemerkt, die nicht darinnen sind, oder Fehler wahrnimmt, die nie vorhanden gewesen. Selten

ten trifft man so viele Züge der Vollkommenheit in einem einzigen Charakter an, wenn aber dieser große Mann im Stande wäre, Zoten zu reden, bey der vierten Flasche noch nicht zu stammeln, oder eine Elegie auf den Schooßhund einer Dame zu schreiben, so wird niemand so unverständig seyn, daß er ihm den Namen eines schönen Geistes abspräche, und läugnete, daß er eine große Kenntniß von den schönen Wissenschaften besäße.

Ich habe ferner etwas in Ansehung des Frauenzimmers zu erinnern — Meine liebe Elisabeth wird über die Ehre ihres Geschlechts eifersüchtig werden, und kann, wenn sie will, abtreten — Die Frauenzimmer in London sind sehr schön, und sehr fehlerhaft. Ihre Erziehung ist durchgehends falsch, und ihre Begriffe vom Richtigen und Uebereinstimmenden insgemein irrig. Ihr Verstand reifet weit eher als der unsrige; und ihre Begriffe von der Fähigkeit, in wichtigen Dingen sich selbst zu rathen, verleitet sie weit eher als uns, zu einer falschen Meynung von ihrer Macht, und von einem Zutrauen in ihre Schwäche. Sie leiden schon in früher Jugend mancherley Nachtheil; die partheyische Mutter legt den Grund zu einer Eitelkeit, die das Kammermädgen beständig vergrößert, und worin sie der Liebhaber bestärkt. Miß hat kaum die Kinderschuhe vertreten, so wird ihre Lebhaftigkeit als Witz aufgemuntert, und eine glückliche Unverschämtheit im Tadeln für Stärke des Verstandes erkläret. Sie macht mit Mädchen ihres Alters, die eben so flüchtig sind, wie sie, Gesellschaft; und wendet ihre ganze Aufmerk-

samkeit

samkeit auf die Putzmacherin, den Friseur, den Tanzmeister, den Schmeichler und die Moden. Von ihren jungen Gespielinnen wird sie unterwiesen, einen vernünftigen Mann lächerlich zu machen, und ihn gezwungen zu nennen; unterwiesen, die Sprache der Wahrheit zu verachten, und sie Einfalt zu nennen; unterwiesen, die Unwissenheit eines Gecken zu bewundern, und sie reizend zu heißen; unterwiesen, mit einem Wort, alle liebenswürdige Eigenschaften, die sie besitzt, zu vernachlässigen, und dieses nennen sie denn, Munterkeit, Lebensart und Vergnügen. Ihr Gespräch beschränkt sich auf Karten und Kleinigkeiten; ein wenig Poesie, ein wenig Französisch, ein wenig Sentiment, und ein klein klein wenig Vernunft. Ich will damit keineswegs behaupten, als ob sie nicht eines bessern Unterrichts fähig wären. Ich verehre ihre natürliche Gelehrigkeit eben so sehr, als ich ihre Schönheit bewundere. Ich habe auf ihre Gemüthsfähigkeiten nichts zu sagen, sondern nur auf die Fehler ihrer Erziehung. Ich weiß, daß viele von dem andern Geschlechte wegen der Anmuth ihres Verstandes eben so viel Achtung verdienen, als wegen der liebenswürdigen Eleganz ihrer Gestalt, oder der süßen Symmetrie ihrer Züge; aber oft hab ichs beklaget, daß der größte Theil desselben nicht klug genug handelt, die Schönheiten ihrer Person durch die dauerhaftern Vollkommenheiten ihres Gemüths zu vergrößern.

Im Umgange tadeln sie den Witz verständiger Leute auf das schärfste; sie verlangen von ihnen

die

die thörigsten Kindereyen im Reden, und die lächerlichste Herablassung zu ihren Schwachheiten; sie erdenken sich eine Herrschaft in der Macht ihrer Reize; eine Sicherheit in dem Stolze ihrer Vernunft; aber sie erfahren es zu oft, daß die Schönheit eine Blume, und die Weisheit eitel ist, und das Verderben beständig darauf folgt.

Meine lieben Kinder, was zeigen uns nicht die Gassen in London vor traurige Proben von der Häßlichkeit des Lasters und dem äußersten Elende! Alle Nächte schwärmen die unglücklichen Töchter der Schande und Verführung auf den Gassen der Hauptstadt herum; ihre Schönheit liegt im Staube, und alle ihre Eitelkeit ist gedemüthigt. Von ihrem Geschlechte werden sie mit Fingern nachgewiesen, und von dem unsrigen übel begegnet, sie sehen sich als vom Himmel und Erde verlassen an, und stürzen sich in alle Ausschweifungen, dazu sie eine abscheuliche Verzweiflung verleiten kann. Wie viele schöne, nach der feinsten Symmetrie und Vollkommenheit gebildete Gestalten, die in dem weichsten Schooße der Zärtlichkeit gepfleget, deren Kindheit mit der genauesten Sorgfalt und Zärtlichkeit bewahrt worden, liegen auf dem kalten Pflaster ausgestreckt, kommen vor Hunger um, bitten um Schutz vor mitternächtliche Ungewitter, und finden keine Hand, die ihnen hülfe, kein Herz, das Mitleid mit ihnen hätte. O denkt! was müssen sie von der schweren Hand der Betrübniß leiden, deren Glückseligkeit das äußerste Elend ist. Sie fliehen zum Weine, sich des Nachdenkens zu entschlagen; sie eilen zur Gesellschaft, um für sich

selbst

selbst Schutz zu suchen. Aller Schatten der Tugend, alle Dämmerung der Reue ist bey ihnen verlohren; sie sind auf das Verderben unsers Geschlechts beflissen, von dem sie zu erst erniedrigt wurden, und denken an keine Reue mehr. —

Meine Geliebten! wenn ihr diesem traurigen Gemälde ernstlich nachdenket, so ist es unmöglich, daß ihr mit den Betrognen den geringsten Umgang habt, oder selbst Betrüger werdet.

Nun mein Sohn, muß ich noch mit dir besonders reden.

XXX Capitel.

Dein junges Herz, mein Sohn, ist bisher allen Regungen einer zärtlichen Leidenschaft entgangen; aber der Tag kann kommen, da du die Macht der blinden Gottheit erkennen, und auf ihrem Altare andächtig opfern wirst. Ich muß dir daher einige Lehren geben. Laß deine Neigung nicht gänzlich gefesselt werden, ehe du deinen Verstand mit kaltem Blute zu Rathe gezogen hast. Hüte dich für den äußern Vollkommenheiten des Gesichts, und untersuche die innern Vortrefflichkeiten des Geistes. Ziehe ein feines Gemüth einem feinen Vermögen vor, und betrachte die Schönheit nur als eine Nebensache. Halte dich von den affectirten Prüden, den leichtsinnigen Coketten, und den empfindsamen büchergelehrten Frauenzimmern zurück. Erwarte vom Ehestande viel Vernunft, aber kein Entzücken, und wähle dir eine Frau, die du nach deiner Hand ziehen kannst. Untersuche

vorsichtig alle Kleinigkeiten in ihrer Denkungsart in und außer dem Hause, ihre Gespräche außer Gesellschaften, ihre Aufführung gegen Verwandte, ihr Betragen gegen Bediente, ihre Begegnung der Armen. Schmeichle ihren Schwachheiten nicht. Verbessere offenherzig alle Irrthümer, und begegne ihr mit der Treue einer zärtlichen Freundschaft, mit der Großmuth einer genauen Rechtschaffenheit. Vor allen Dingen siehe sorgfältig darauf, daß ihre Andacht eifrig und nicht mechanisch sey, und sie allen, die um ihr sind, ein Beyspiel der Gottesfurcht gebe. Lehre sie in der Kleidung lieber eine anständige zierliche Ordnung als eine modische Veränderung beobachten, so wenig als möglich in Gesellschaften von sich reden; auf eine angenehme Art unterhaltend und belehrend seyn; die genaueste Einigkeit beobachten, und allen Mitgliedern ihres kleinen Hauswesens eine durchgängige zurückhaltende Höflichkeit zu empfehlen. Unterrichte sie, ihre Kinder unter ihrem Auge zu erziehen, und einen einförmigen ehrerbietigen Gehorsam zu verlangen. Laß ihre Befehle an ihre Dienstboten mit einer stillen Hurtigkeit und Wohlstand ausgeführet werden, und deine Tafel sparsam mit richtiger Gastfreyheit und überflüßig mit vollkommner Klugheit eingerichtet seyn. Dein eigner Verstand wird dir ein mehrers sagen. Dieß sind nur einige kurze Hauptsätze meines Raths, von denen ich überzeugt bin, daß sie dir Dienste thun werden. Ich habe viele Jahre meines Lebens damit zugebracht, dir meine Gedanken von dem noch nothwendigern Punkte der Religion zu eröff-

eröffnen; ich darf also davon nicht reden. Es giebt noch verschiedne kleine Pflichten, die ich anführen könnte, aber ich denke, das, was ich gesagt habe, wird zureichend seyn: beobachte das nur, so wirst du gerecht, großmüthig, demüthig und andächtig wandeln. Du wirst eher andern die dir erwiesenen größten, als dir, die ihnen erwiesenen kleinsten Beleidigungen verzeihen. Du wirst in deinen Geschäfften mit andern nicht kriechend abergläubisch, noch einfältig leichtgläubig seyn. Du wirst im Leiden geduldig, im Glück nicht aufgeblasen seyn. Du wirst Gott eifrig dienen, den König treulich ehren, deinen Nächsten als dich selbst lieben, und glücklich seyn.

Auf diese Art belehrte Herr Bentley die jungen Leute beständig bis an den Abend vor ihrer Abreise.

Da ich den zärtlichen Selbststreit der beyden Verliebten im Walde bereits beschrieben habe, so wird es überflüßig seyn, mich bey den besondern Umständen ihrer Trennung aufzuhalten. Genug sey es zu sagen, daß der Abschied an beyden Seiten sehr zärtlich war; man versprach eine ewige Beständigkeit, verabredete in der Abwesenheit einen künftigen ununterbrochnen Briefwechsel, und ergötzte sich schon zum voraus an dem Vergnügen, einander wieder zu sehn. Sie umarmten sich und weinten; weinten und umarmten sich abermal; und indem Schönfeld Miß Elisabeth den letzten Kuß gab, drückte sie ihm sanft die Hand, sah ihm freundlich ins Gesicht und sprach: erinnern sie sich, daß sie das Herz eines aufrichtigen Mädgens mitnehmen, das zuverläßig brechen wird, wenn sie

ein so zartes, ihnen anvertrautes Gut verwahrlosen. Der Segen des Allmächtigen sey mit ihnen, wo sie sich auch befinden mögen, er lasse sie mit verdoppelter Neigung zu dieser Gegend, und allen, die sich da aufhalten, zurück kommen.

Die Jünglinge dankten besonders Herrn Bentley für die freundschaftlichen Lehren, und versprachen, seinen Unterricht als ein Gesetz ihrer Aufführung anzusehen, und alles, was sie in London vornähmen, seinem Urtheile zu unterwerfen. Ihre Trennung war besonders beweglich; alle Partheyen waren gleich gerührt. Herr Bentley war fast untröstlich, daß sie eine so entfernte Reise, und das zu einem solchen Schauplatze vornahmen. Unterdessen machte er von seiner Vernunft den besten Gebrauch, erstickte die Hälfte seiner Empfindungen, wenn gleich die andere Hälfte überflüßig aus seinen Augen hervorbrach. Er begleitete sie bis an die Kutsche zu Carmarthen, nahm nach vielen herzlichen Liebkosungen Abschied, und sah sie abfahren. Eine kleine Strecke vom Wirthshause blieb er stehen, und verfolgte den Wagen mit den Augen. Seine Bewegungen waren in diesem Augenblicke ungemein schmerzhaft. Er fühlte einen unbeschreiblichen Widerwillen gegen ihre Reise, und würde viel darum gegeben haben, wenn er sie wieder bey sich gehabt hätte; aber es war zu spät, und er gieng langsam zu Hause, seine Tochter in ihrer Abwesenheit zu trösten.

XXXI Capitel.

Da der Kutscher beym Abfahren sein Vieh gemeiniglich am stärksten anpeitschet, so waren unsere jungen Reisenden dem alten Bentley bald aus den Augen, und die Neuheit eines jeden Dinges um sie her söhnte sie gar bald mit ihrem neuen Zustande aus. Es fiel nichts vor, was sie an ihrer Reise verhindert hätte, bis sie einige Meilen von Gloucester waren, da etwas an dem Wagen zerbrach, und die Reisenden zu Fuße gehen mußten, bis der Wagen ausgebessert wurde. Unsere jungen Freunde spatzierten, einander im Arme fassend, fort, hörten auf die süße Melodie der Vögel, und bewunderten die Schönheiten der Gegend, als sie in einer kleinen Ferne einen Mann gewahr wurden, der munter vor ihnen her gieng und sang. Er trug einen kleinen Bündel Wäsche über einem Haselstecken auf der Schulter, und spielte mit einem kleinen Hunde, der um ihn herum hüpfte. Zuweilen rieb er freudig die Hände und gieng geschwinder, dann fieng er ein neues Lied an zu pfeifen, und tanzte sorglos herum. Wie er die jungen Herrn hinter sich sah, so blieb er stehen, grüßte sie höflich, und bat sich die Ehre ihrer Gesellschaft aus: die gutherzige Freundlichkeit, die sie in seinem Gesichte bemerkten, gefiel ihnen ungemein; sie machten sich kein Bedenken, mit ihm zu gehen. Meine Herren, sagte er: bey der Ehre meiner Familie, ich glaube nicht, daß sie einen glücklichern Menschen, als Thomas Caxon in allen drey Reichen finden. Ich habe eben dort

bey dem Pfluge für einen Pfennig warmes Bit-
terbier getrunken, das hat mich erstaunend er-
quickt, und ich glaube, ich bin mit mir selbst und
der ganzen Welt nie zufriedner gewesen, als in
diesem Augenblicke. Wir haben noch einen ziem-
lichen Weg zu gehen, und sonst nichts zu thun,
was deucht ihnen, meine Herren, wenn ich sie
für die lange Weile mit einigen auserlesenen Anec-
doten meines Lebens bewirthe? Sie waren es zu-
frieden, und er fieng an:

Es ist bey allen großen Leuten, die einige Nach-
richt von ihrem Leben und Begebenheiten geben
wollen, gebräuchlich, bis auf ihre Ahnen so vie-
le Jahrhunderte als möglich zurück zu gehen; aber
mich wird die Unrichtigkeit der Kirchenbücher hin-
länglich entschuldigen, daß ich in meiner Erzäh-
lung bey meinem leiblichen Vater, dem Herrn
Ephraim Caxon stehen bleibe, der ganz ordentlich
zum Kamm und Scheermesser angeführet wurde,
und die Ehre hatte, unter der Regierung Georg
des andern mit einer Peruckenschachtel zu laufen.
Von meiner Frau Mama will ich nur anführen,
daß sie ihrer Mutter Tochter war, welche auf ih-
re Erziehung allen christlichen Fleiß gewandt hat-
te, so daß sie einen Pudding ohne geschriebenes
Recept machen, und was noch merkwürdiger,
nach dem bloßen Lichte ihres Verstandes ein Schnit-
te Brod mit Käse vollkommen gut rösten konnte.
Sie können leicht urtheilen, daß ich meiner Ab-
kunft gemäß, alle Hauptvortheile der Geburt, Ver-
wandtschaft und Erziehung genoß. Ich ließ in
der That schon in früher Jugend eine übernatür-

liche

liche Stärke des Geistes von mir blicken; denn wie ich einst in Schlaf gefallen war, und meine Hand ins Licht schlug, zog ich sie von selbst zurück, ohne daß mirs jemand geheißen hätte. Sie würden erstaunen, wenn sie die witzigen Einfälle meiner Kinderjahre hörten; — den Katern die Schwänze abzuhauen, den kleinen Katzen die Ohren abzuschneiden, den Hunden Körbchen anzuheften, Erbsen auf die Treppen zu streuen, ehrbaren Bürgern an der Thür zu klingeln, papierne Laternen zu verbrennen, die Nachtwächter in ihren Zellen fest zu machen, die Lampen zu zerschlagen, cum multis aliis zu langweilig zu erzählen. In den Archiven unsers Hauses findet sich sorgfältig aufgezeichnet, daß ich, ehe ich sechzehn Jahr gewesen, sieben und vierzig Obstkarren umgeworfen, sechs und zwanzig Blinde in die Goße geleitet, eilf todte Hunde an die Klopfer gebunden, und Schießpulver in eines jeden alten Weibes Kohlpfanne zwischen Whitechapel und Charingcreß *) geworfen habe. Meine größte Stärke bestand darin, Briefe von der Shillingspost zum Besten der menschlichen Gesellschaft auszutragen, und dadurch viele von Sr. Majestät getreuen Unterthanen auf ungereimte Gewerbe zu verschicken, auch oftmals Leuten, die menschenscheu waren, zahlreiche Besuche zu verschaffen. Ich erinnere mich, daß ich einmal einen Accoucheur zu einer guten alten Frau von drey und siebzig Jahren gesandt, und für drey steinalte Jungfern eine Parthie Sechswochen Leinenzeug bestellt habe. Sie-

*) Von einem Ende der Stadt bis zum andern.

benzehn Rechtsgelehrte hab ich, wenn sie von einem Gastmahle zu Hause taumelten, über queer über die Gasse gezogne Stricke, auf die Nase fallen lassen; und weit mehrern hab ich kleine Racketen an ihren Perucken befestigt. Am ersten April schickte ich immer einige nach der Amsterdammer Postkutsche — — — aber meine Herren, sie können mir auf mein Wort glauben, daß mich alles dieses ungemein gereuet hat; doch sie wissen wohl, nemo omnibus horis sapit, und jeder ist zu einer gewissen Verrichtung gebohren, folglich war mein Theil — Witz, bloßer Witz.

XXXII Capitel.

Da ich einer guten Erziehung genoß — ach ja! sie könnens leicht denken — so wußte ich, ehe ich siebzehn Jahr alt war, meinen Donat schon auswendig, konnte musa et mensa und nominativo hic lapis ein Stein, wie ein Prinz oder Pfarrer decliniren. Ich war in der That für meinen Lehrmeister zu gelehrt. Ja! meine Herren, ich konnte die ersten drey Zeilen quæ genus; ich konnte prosodea est quæ rectum, ich konnte propria quæ maribus hersagen: und was noch merkwürdiger, das zehnte Capitel Nehemiä lesen; alles dieses, und noch mehr, was mir die Bescheidenheit zu erwähnen verbeut, konnte ich thun.

Aber ich will weiter gehen, meine Herren: Von der Zeit meines Studierens an, bis zu meiner Beförderung in der großen Welt, ward ich von einem Vorsteher der Armenschule, die die Ehre

re hatte, mich zu erziehen, empfohlen; ich will sagen, durch sein besonderes Ansehen und herzliche Empfehlung brachte er es dahin, daß ich in eines Kaufmanns Hause in der Stadt zum Schuhputzen, Messerschleifen, Kinderwarten, Gewerbe bestellen, und bey Tische aufzuwarten, angenommen wurde; wenn nun die Frau vom Hause nichts vor mich zu thun hatte, so ward ich so gar vorzüglich mit ins Comtoir genommen, um mit der Zeit die Kosten eines Bedienten zu ersparen. Was deucht sie aber, meine Herren? sollten sie wohl denken, daß mich diese Vortheile liederlich machten, und ich alle Tage drey Nößel Dünnbier trank, gut aß, weil ich hungrig war, klagte, weil ichs nicht ändern konnte, und in vierzehn Tagen ohne Klang, ohne Gesang meinen Abschied nahm. Sic transit gloria mundi.

Ich schrieb eine schöne Hand, und verstund etwas vom Rechnen, daher nahm ich mir vor, entweder auf ein Comtoir zu gehen, oder nichts zu thun: denn sie müssen wissen, daß wir Herren, die wir auf öffentliche Kosten erzogen werden, uns seit einigen Jahren verbunden haben, unsere Familien durch eine schmutzige mechanische Beschäfftigung nicht zu erniedrigen; dadurch haben wir denn die Ehre, die gute Ordnung der Gesellschaft umzukehren, und alle eingebildete Personen, die sich mit großen Kosten dazu geschickt machen, von den Schreibstuben auszuschließen.

Es währte nicht lange, so hörte ich von einem Anwalde, der einen Schreiber brauchte, ich ward bald mit ihm einig, um sechszehn Stunden von

vier und zwanzig vor den vortrefflichen Lohn von zehn Schilling die Woche zu schreiben. Ich fieng meinen neuen Stand mit vieler Munterkeit an: meine Nebenbedienten waren alle vom Stande, und unterwiesen mich sorgfältig in dem, was man leben heißt; so, daß ich in Monatsfrist, so gut, wie der Beste unter ihnen, trinken, h — und Zoten reden konnte. Ich schaffte mir bald ein Hemde mit Manschetten an, und strotzte mit einer goldenen Hutschnur: ich ward auf ein elendes Coffeehaus eingeführt, und würde ein Mitglied der fluchenden Brüderschaft geworden seyn, wenn nicht ein unglücklicher Zufall alle meine Hoffnung zur Beförderung vernichtet hätte. Ich sagte nämlich unbedachtsamer Weise einem Clienten die Wahrheit, der noch länger im Dunkeln bleiben sollte— Der Himmel wird mirs vergeben — Mortali sumus ist ein altes Sprichwort, das ich in vielen Umständen meines Lebens wahr befunden habe, aber so gehts in der Welt, meine Herren, nec celeri nec forti, zum Laufen hilft nicht schnell seyn, noch zur Schlacht stark seyn, sonst würde mein lebhaftes Genie nicht so verdunkelt geworden seyn.

Nachdem ich von meinem alten Herrn, dem Anwald, Abschied genommen hatte, ward ich bald wieder wie ein Schatten, meine Kleidung ward täglich schlechter. Mein armes Manschettenhemde verwandelte sich bald in ein gewöhnliches, und der Schmuck meines Huts verließ seinen Platz. Doch ließ ich niemals den Muth sinken; ich pfiff bey dem Leichenbegängniß meines letzten Sechspfennigstückes so munter wie sonst, und schmauch-

te

te mein kurzes Pfeifgen so aufgeräumt als immer: doch möchte ich wohl bald auf dem letzten Loche gepfiffen haben, wenn mich nicht ein Bekannter an einen Schulmeister einige Meilen von der Stadt zum Gehülfen empfohlen hätte. Ich verpfändete bey einem Freunde die Ehre eines feinen Mannes als eine Nebensicherheit für ein anständiges Kleid, darin ich meine erste Aufwartung machen wollte, und ward bald in meinen Dienst eingesetzt.

XXXIII Capitel.

Auf eingezogene Erkundigung nach den Umständen der Aeltern, lernte ich bald die geschicktesten Knaben kennen, und bey denen, deren Freunde mich am meisten zu Tische baten, machte ich allemal die Anmerkung, daß sie die größten Männer zu werden, versprächen. Mein Gehalt war zwar nicht völlig so groß als eines Premierministers, auch noch etwas geringer, als des Oberpräsidenten beym Handelsgerichte, doch reichte er zu, daß ich mit der Zeit meine Garderobbe ein wenig in Ordnung bringen konnte, ja es gieng so weit, daß ich im Stande war, wöchentlich zweymal ein weisses Hemde anzuziehen, und des Sonntags ein paar corduane Schuhe zu tragen. Meine müßigen Stunden wendete ich dazu an, einige Noten auf der Geige zu lernen, und kam in kurzem so weit, daß ich mir etwas Geld damit verdiente. Ich kann, wenns noth thut, ziemlich gut singen, und wo es lustig hergieng, fehlte ich selten. Ich fieng also bald an, meinen Huth aufzustulpen,

und die Mädgen als ein Türk zu küssen. Aber — hier kommt wieder neues Unglück, die unbeständige Hure, Fortuna, mag großen Leuten immer gern Streiche spielen. Sie wissen wohl:

Alti turres cadunt dum humiles casæ stant.

Sie sollen es hören, meine Herren, wie bald meine Lorbeern im Staube verdorreten, und mein Ruhm verwelkte. Wie gesagt, ich fieng mit den Frauenzimmern an zu spaßen. Sie sehen, an meiner Person ist nichts auszusetzen, und meine Gabe zur Schmeicheley ist nach meiner Meynung so bezaubernd, als ich keinen Menschen kenne. Ich konnte Liebesbriefe schreiben, meine Herren, so geschwind wie der Wind, und, um alle meine Vollkommenheiten zu krönen, verfertigte ich eine solche Menge von verliebten Oden und Hirtengedichten, von Colin und Chloe, daß sie sich hätten freuen müssen, wenn sie sie gesehen hätten — Ja, ja, Thomas hat ein Geschicke zu diesen Dingen, — das glaube ich, — und er mag es nicht im Schweißtuche vergraben — Diese zärtlichen Aufsätze, die ich schrieb, thaten auf die feinern Fibern meines Gehirns eine solche Wirkung, daß mein Mund stets voll von Herzen und Scherzen, Jugend und Tugend, Pfeilen und Heilen, Flur und Natur war. Ich that einem sehr klugen Freunde von mir, einem wohlfürnehmen Barbier, den Vorschlag, ein artiges Hirtenleben im Schatten zu führen, und mit mir der geschäfftigen Welt gute Nacht zu sagen. Ach wie reizend klang die Zeile in meine Ohren:

Tityre tu patulæ recubans sub tegmine fagi.

Und

Und ich glaube dieser Plan hätte ausgeführt werden können, wenn nicht ein unglücklicher Zufall dazwischen gekommen wäre — Nichts weiter, als eine kleine Abweichung von den keuschen arcadischen Regeln war Schuld daran, und damit verhielt es sich also.

Es wohnte eine artige Nymphe mit dem armen Sünder unter einem Dache, deren poetische Benennung Lucinde war, eigentlich aber hieß sie Gretgen. Ich hätte ihr so, wie den übrigen Nachbarsmädgen einige kleine Schmeicheleyen erwiesen; und ich weiß nicht zu bestimmen, was eben für ein unglücklicher Planet in der Minute regierte, genug ich verfehlte eines Abends den Weg zu meinem Bette, und verirrte mich in Gretgen ihres. Sie fieng, als einer keuschen Jungfer gebührt, an zu schreyen, aber ich sagte ihr, wenn sie so viel Lärmen machte, würde man sie gewiß hören, ich nahm also ohne weitere Ceremonie oder Vorrede ihr Bette in Besitz — aber — das Beste kommt hinten nach. Meine Herren, das Unglück verfolgte mich noch weiter: durch ein oder andern Zufall fieng Gretgen an zuzunehmen: wenns dabey geblieben wäre, so wäre es auch noch angegangen, aber das Unglück war, daß die Hexe ein solch Gewimmer im Hause anfieng, daß ich die weise Entschließung faßte, so heimlich als möglich meinen Abzug zu nehmen, und ihr die Sache mit dem Kirchspiele in Richtigkeit bringen zu lassen; aber der Teufel wollte sein Spiel haben, sie roch den Braten, und wirkte einen gerichtlichen Befehl aus, mich in Stock zu legen, wenn ich nicht mit

ihr

ihr zum Altare treten wollte. Hier war guter Rath theuer. Die Wahl war traurig. Im Gefängnisse zu verhungern, war eine jämmerliche Sache, aber zu heyrathen, war auch ein fürchterlicher Gedanke; ich nahm mir daher vor, den Mittelweg zu gehen; und richtete es so fein ein, daß, als der schwarze Mann mich eben auf immer unglücklich machen wollte, ich ein ganz kleines artiges Hinderniß in den Weg warf, darüber die Ceremonie bis auf diesen Augenblick aufgestützt werden mußte; ich lief nämlich, so geschwind mich meine Beine tragen konnten, hast du, so kannst du, zur Kirche hinaus, und hatte drey dicke Gerichtsbediente keichend hinter mir drein, nebst einigen hundert Zuschauern. Das war mir eine glorreiche Jagd; beynahe zwey Meilen gieng sie über Berg und Thal, bis ich meine Jäger aus dem Gesichte, und zugleich meine Furcht verlohr, und noch einmal glücklich zur Stadt kam.

XXXIV Capitel.

Nachdem meine Furcht vorüber war, fieng ich an, mich ein wenig zu erholen, und fand, daß aller Witz bey meiner Flucht in meinen Füßen bestand, denn wie ich die rechte Hand sachte in die Hosentasche steckte, so zog ich an guter gangbarer Reichsmünze so viel als zwey Schillinge vier und einen halben Pfennig heraus. Dieser lächerliche Umstand kützelte mich herzlich. Ich bezog denn nun abermal bey völlig guter Laune mein kleines Zimmer vier Treppen hoch in St. Giles, stopfte

meine

meine kurze Pfeife, und berief den Rath zusammen, meinen künftigen Operationsplan in Ordnung zu bringen. Zu meinem Glück erinnerte ich mich, daß meine Mama weitläuftig mit einer Dame verwandt war, die in eines großen Mannes Hause das Zinngeräthe scheuerte, diese war sehr gut mit dem Bratenwender bekannt, der etwas bey dem Koch auszurichten vermochte, der mit der Hausmagd reden konnte, die mit dem Kellner redete; kurz, durch diese Canäle ward ich zu der Bedienung eines Lackays erhoben.

Hier hatte ich nun eine vollkommen bequeme und angenehme Stelle. Ich brachte den ganzen Morgen damit zu, meine Zähne zu reinigen, mein Haar zu pudern, meine Hände mit Mandelkleien zu waschen, mein Schnupftuch zu parfuniren, meine Dose zu füllen u. s. w. Meine Hauptverrichtung bestand darin, meinen Herrn gegen die Handwerker, die ihm ins Haus folgten, zu verleugnen; und arme Pfarrer, die dann und wann zu Tische gebeten wurden, oder Bedürftige, die Beförderung suchten, und ihm alle Morgen aufwarteten, in Contribution zu setzen. Ich wendete allen löblichen Fleiß an, so unverschämt und ausschweifend als möglich zu seyn, wodurch ich mir bald die Aufmerksamkeit des großen Mannes zuzog: die Abende verbrachte ich mit Liebeshändeln in und außer dem Hause, und machte nochmals das Sprichwort wahr; omnia vincit amor.

Zwischen mir und der Kammerfrau von Mylady, herrschte ein besonderes gutes Verständniß, und da wir erstaunend artige empfindsame Eigenschaften

schaften besaßen, so wiedmeten wir unsre müßigen Stunden den Musen, brachten durch die übernatürliche Furchtbarkeit unserer Empfindung in einem halben Jahre einige zwanzig Romane zum Vorschein; und machten drey Handlungen von einer so vollkommenen Comödie fertig, als jemals auf dem Theater erschienen ist. Sie war reich an dem, was wir Gelehrten das Pathetische oder Rührende nennen, und ich weiß gewiß, wenn ich einmal Muße habe, sie zu vollenden, so will ich kein Kenner der menschlichen Natur seyn, wenn sich nicht eine empfindsame Gesellschaft recht satt dabey weinen soll.

Doch ich komme wieder zu meiner Bedienung. Sie können glauben, da ich einmal auf dem rechten Wege zur Beförderung war, daß ich keine Gelegenheit verabsäumte, mich in die Höhe zu schwingen, und ich dannenhero in kurzer Zeit, da mir meines Herrn Ohr beständig offen stund, und ich andre Bittende zurück hielt, eine ansehnliche Stelle unter der Regierung erhielt, oder mit andern Worten, zum Accisbedienten mit einem artigen Gehalte von vierzig Pfund jährlich bestellet wurde.

Ich hätte ihnen erzählen sollen, meine Herren, daß ich vor dieser Begebenheit auf das eifrigste von der Gegenparthey des Hofes war, sehr satyrisch von dem Minister geredet, und in dem Middlesex Journal verschiedne beißende Aufsätze verfertigt hatte. Ich muß gestehen, daß mich die vielen Fehler der Regierung verdrossen, aber was konnte eine einzige patriotische Privatperson zur allgemeinen

nen

nen Sittenverbesserung beytragen. Unterdessen, meine Herren, nachdem ich so lange auf diejenigen, die Ehrenstellen bekleideten, losgezogen hatte, so fand ich mich nicht so bald mit den Herren von Sr. Majestät Civilliste in einer Classe, als mich mein strenger Tadel gereuete; und ich mich entschloß, meine künftigen gelehrten Arbeiten, der Vertheidigung meiner im Solde stehenden Mitbrüder und der Maaßregeln der Regierung überhaupt zu wiedmen.

Ich schrieb viele beißende Briefe, und that dem Minister einen großen Dienst.

Von meiner Stelle hätte ich sehr gut leben können, wenn die Kosten vor Essen, Trinken, Kleider, Wäsche, Wohnung u. s. w. nichts weggenommen hätten; aber sie wissen wohl, ein Mann von Stande muß in allen Bedienungen, die er bekleidet, sich auf das vortheilhafteste zeigen, und ich glaube nicht, meine Herren, daß viele Leute auf die Würde ihres Charakters eifersüchtiger seyn konnten, als ihr gehorsamer Diener.

Ich bekam meine Stelle zehn Meilen von der Hauptstadt in einem Marktflecken, wo ich gar bald mit verschiedenen Mitbrüdern Bekanntschaft machte, besonders aber empfahl ich mich dem Oberaufseher des Distrikts, der ehemals mit einem Herrn von meinen guten Freunden in Gesellschaft eine Fackel getragen hatte. Ich sah mich als das ne plus ultra der Beförderung und des Glücks an, wie ein unglücklicher Zufall alle meine goldne Aussichten zernichtete, und mich mit dem Pöbel in eine Classe herabsetzte.

Sie müssen wissen, meine Herren, daß ein guter ehrlicher Mann, der seine Gläubiger mit 6 $\frac{1}{4}$ procent zum Vollen bezahlt hatte, zu Wiederherstellung seiner Gesundheit, und um frische Luft zu schöpfen, genöthigt war, sich eine Chaise zuzulegen; da er nun wegen meiner artigen Lebensart, meiner Gabe, ein Mährchen gut zu erzählen, meiner Lebhaftigkeit, und vieler andern ungemeinen Eigenschaften, eine besondere Neigung auf mich geworfen hatte, so gab er mir die Freyheit, so oft ich Lust hatte, mit ihm auszufahren. Ich weiß nicht, meine Herren, ob der Oberaufseher über diesen Vorzug eifersüchtig war, oder wie es kam, gnug, blos weil ich in des guten Mannes Wagen fuhr, hatte ich die Ehre, meiner Dienste entlassen zu werden; und das einzige, was man zur Vertheidigung eines so widerrechtlichen Verfahrens beybringen konnte, war, daß man eine kleine Parthie Spitzen, nicht einmal fünfhundert Pfund völlig am Wehrt, in dem Sitze gefunden, und in seinem eignen Packraume ein weniges von Heysanthee, etwa vierzig Centner, angetroffen hatte, die, wie man glaubte, durch eben den Canal dahin gekommen waren.

XXXV Capitel.

Sie werden mir zugeben, meine Herren, daß dieses ein recht komischer Umstand war; ich glaube, ich habe wohl viertehalb Tage ohne Aufhören darüber gelacht. Da ich nichts zu thun hatte, so empfand ich eine ungewöhnliche Glückseligkeit

bey

bey der Aussicht, daß ich künftig mein eigner Herr seyn würde, und entschloß mich, alle meine Verstandeskräfte zum Besten der menschlichen Gesellschaft anzuwenden, und mich blos auf die Literatur zu legen.

In dieser Absicht machte ich zur Probe eine schöne Sammlung der ausgesuchtesten Zeitungsartikel, wandte mich damit an einen Verleger von dergleichen Blättern, und ward von ihm auf sehr vortheilhafte Bedingungen in Sold genommen. O! er kannte seinen Mann; er wußte, daß ich die Gabe zu erfinden besaß, und nie verlegen war, eine Lücke auszufüllen.

Groß waren meine Thaten in diesem ruhmwürdigen Posten, groß waren die Verrichtungen meiner rechten Hand, groß mein Ruf einer allgemeinen Kenntniß. Ich machte Reden für Parlamentsglieder, die ihre Constituenten anreden wollten, ich lehrte den Aldermännern, Reden an die Bürgerschaft zu halten, die sie nur, auf ein Blatt Papier geschrieben, in den Hut legen durften. Patrioten und Staatsmänner machte meine Weisheit beredt, und mein Witz versorgte alle Theetische in der Stadt mit Materien zur Unterhaltung. Diese meine rechte Hand zerstreute, blos mit Hülfe einer Gänsefeder, zu dreyen malen ein Heer von dreyßig tausend Türken, ich stürmte sieben Festungen, und überrumpelte, ich weiß nicht, wie starke Besatzungen. Schiffe von allerley Größe ließ ich sinken und scheitern; ich fabricirte Orcane in

Ostindien, und Erdbeben in Europa. Ich machte mir kein Bedenken, Personen zu verheyrathen, die einander nie gesehen, und Leute sterben zu lassen, die nie gelebet hatten. Ich ließ unzählige Duelle vorfallen, und viele brave Männer durchbohren, ohne daß sie etwas davon wußten. Ich ließ die reichsten Kornerndten hervor kommen, und die erschrecklichsten Gewitter entstehen, dergleichen sich die ältesten Menschen nicht zu erinnern wußten. Ich konnte aus einem einzigen Erdapfel zehn Scheffel hervor bringen; und ließ unfruchtbare Frauen mit drey Kindern in Wochen kommen, die sich alle wohl befanden. *) Ich setzte mich zu St. Giles nieder, nnd ließ heute einen Expressen aus dem Haag kommen, damit ich nur morgen das Vergnügen haben möchte, es zu widerrufen. Ich verbreitete die Cabinetsberathschlagungen des geheimen Raths, und machte Krieg und Frieden nach Herzens Lust. Mein Witz hatte keine Gränzen. Ich hatte einen sträflichen Umgang mit der verwitweten Prinzeßin, und trieb mehr Unzucht als der König Salomon.

Die-

*) Der deutsche Leser kann sich hieraus einen ungefähren Begriff von den Englischen Zeitungsblättern machen, die zum Theil sechsmal die Woche auf einen ganzen Bogen des größten Papiers und kleinen Drucks ausgegeben werden. Da man unmöglich allemal politische Neuigkeiten haben kann, so ist es kein Wunder, daß ein großer Theil dieser Blätter mit Erdichtungen, und besonders mit unwahren Stadthistörchens von Heyrathen, Duellen, Unglücksfällen u. s. f. angefüllet ist.

Dieses gab mir bey gelehrten Leuten ein grosses Ansehen, sie verehrten die Talente, die sie nicht begreifen konnten, in tiefem Stillschweigen. Auf diese Art lebte ich ziemlich lange mit dem besten Ansehen. Ich flickte meine Strümpfe, wusch die Manschetten eines alten mir geschenkten Hemdes, trank für einen Pfennig Bitterbier bey einem halben Maaß kleiner Kohlen am Kamin, und überdachte bey einer Pfeife Taback meine Arbeiten in vieler Zufriedenheit. Meine Finanzen mehrten sich endlich so sehr, daß ich mir zweymal die Woche den Bart abnehmen ließ, und eine Milchrechnung von zwey Schilling vier Pfennige bezahlen konnte, die ich zwölf Monate schuldig geblieben war.

Nun, meine Herren, in dieser süßen ruhigen philosophischen Stille hätte ich bis heute träumen können, wenn mir nicht wieder ein unglücklicher Zufall in die Queere gekommen wäre. Denn da ich in meinen witzigen Artikeln eine Dame vom Stande mit ihrem Lackey hatte im Bette ertappen lassen, so drohte ein hitziger Irrländer, der darauf schwor, es könnte niemand als seine Schwester seyn, dem Drucker mit in- und außergerichtlicher Verfolgung, wenn er nicht den Verfasser seiner Rache überließe.

Da ich also eben in dem angenehmsten tiefsten Nachdenken saß, siehe da, meine Herren, so machte mir dieser unverschämte Bursche, ohne sich vorher melden zu lassen, einen unerwarteten Besuch

in meiner Dachkammer. Es half nichts, daß ich ihm sagte, dieser Artikel sey nichts weiter als ein witziger Einfall. Der Geck wußte so viel vom Witze, als die Kuh vom Sonntage, und zwang mich, so viel drolligte Capriolen zu schneiden, daß ich von Herzen froh war, als er mir einen recht guten Schlag vor den Hintern gab, und mich ganz höflich bey der Nase die Treppe herunter führte; denn ich war, die Wahrheit zu gestehen, gar nicht gehörig dazu angeführet, Prügel anzunehmen, und stellte mich daher bey dieser fühlbaren Lection etwas albern an. Doch dieses würde mich nicht dahin gebracht haben, meine Bemühungen aufzugeben, wenn er mir nicht oben drein mit einem Processe gedrohet hätte. Mit einem Wort, meine Herren, ich war gar bald genöthigt, zu der Noth, die, wie sie wissen, die Mutter der Erfindung ist, zu sagen:

Eris mihi magnus Apollo.

XXXVI Capitel.

Ich konnte nicht umhin, über die Zerstörung zu lächeln, die der rohe Wilde in meinem Zimmer unter meinem Geräthe durch das Schrecken seines Stocks angerichtet hatte. Mein armer zerbrochner Nachttopf, den ich mit Bindfaden zusammen geheftet hatte, war vollkommen unbrauchbar gemacht, und der Inhalt desselben auf meine beste Beutelperücke, die darneben auf einem Schemmel gelegen hatte, versprützet. Meine schöne Pastoral-

ralsammlung von Blumen, die im Fenster blüheten, war nebst einem lebendigen Myrthenbaume, der in einer zerbrochenen Apothekerbüchse wuchs, und einigen hübschen Sprossen Münze, die vor meinen zerbrochnen Scheiben in einigen Arzneygläsern, in der vollkommensten Ordnung hingestellt waren, unersetzlich ruinirt. Gewiß, ein jeder, der nur einen Funken Laune hat, würde ein ungemeines Vergnügen bey dem Anblicke der umher zerstreuten Trümmer haben empfinden müssen.

Die unerwartete Ehre des Besuchs, und die darauf erfolgten Complimente, hatten so kräftig auf meine Sinne gewürket, daß ich in geraumer Zeit nicht zum Schlusse kommen konnte, wie ich den Verlust meines gelehrten Geschäfftes ersetzen wollte; doch der reizenden Fruchtbarkeit meiner Erfindungskraft fehlte es selten, wenn Noth vorhanden war, an einem Einfalle, und ich beschloß, meine Dienste unverzüglich dem Directeur einer unsrer Schaubühnen anzubieten; und da ich die Welt durch meine Feder nicht mehr unterrichten konnte, sie durch mein Beyspiel in der Rednerkunst zu unterweisen.

Ich wusch mein Gesicht, und wartete dem großen Manne in aller Form auf: er empfieng mich sehr höflich, und ließ sich mit vielen wichtigen Proben meiner Geschicklichkeit unterhalten: das Selbstgespräch im Hamlet machte ich ungemein

mein vollkommen; ich löschte das Licht mit dem wundernswürdigsten Anstande aus, und wie ich in einem andern Theile der Rolle an die Worte kam — und jeder Bösewicht müsse Posthumus Leonates genannt werden, so war meine Stimme so hörbar, so musikalisch, so deutlich, so rein, daß sich eine große Menge Volks an der Thüre versammlete, und fragte, was darinnen vor Unheil vorgienge? Nun, meine Herren, nachdem ich die ganze Schule, den Gang, Trab und Gallop gemacht hatte, so bedauerte der Directeur (der, wie ich aus den mir beygelegten Lobeserhebungen bemerkt hatte, ein genauer Kenner eines guten Schauspielers war) in den höflichsten Ausdrücken, daß die Hauptrollen für die jetzige Jahrszeit besetzt wären, daß die Welt an großen Genies von meinem Schlage einen Ueberfluß hätte, und es unmöglich sey, sie alle zu gebrauchen, zum Schluß rieth er mir, mich auf die stumme Beredtsamkeit zu legen, und versprach mir alle Abende einen Schilling, wenn er mich nöthig hätte, bey einer feyerlichen Proceßion den Zug zu verstärken. Mein großer Geist, meine Herren, zeigte sich bald wieder, und riß mich aus der Vergessenheit hervor; denn ich war keine vierzehn mal auf diese Art gebraucht worden, so machte ich schon das Hahnengeschrey im Hamlet, und ehe die Schauspielzeit zu Ende war, stellte ich bey dem Triumphe Alexanders das Hintertheil eines Dromedarius vor.

Mein Ansehen wurde dadurch nicht wenig vergrößert, und da die Sommerszeit heran kam, wo kleine Abtheilungen von Comödianten, sich von dem Hauptcorps trennen, und in alle Gegenden des Reichs verstreuen, so hatte ich das Glück, bey einer solchen Gesellschaft anzukommen, und zur allgemeinen Zufriedenheit verschiedene ansehnliche Verrichtungen zu übernehmen. Die Erleuchtung der Scheune, in der wir spielten, und das Lichtputzen, war ein Theil meines Geschäfftes. Hiernächst verfertigte ich Donner und Blitz, und hatte die völlige Aufsicht über die Wolken. Zuweilen war ich der Einhelfer, und einmal hatte ich so gar die Ehre, eine wichtige Neuigkeit von Verona in Person zu überbringen.

Ich würde recht gut dabey gestanden haben, und mir vielleicht gegenwärtig einen umgewandten Rock auf den Leib haben schaffen können, wenn sich die unbeständige Göttin nicht eine Freude daraus machte, große Leute zu verfolgen. Aber so ward ich mit Schimpf und Schande abgedankt, und mir frey gelassen, auf andre Art mein Glück zu suchen. Die Ursache meines Falles war folgende. Ich wurde eines Tages von Sigismunde hingeschickt, ein Nösel warmen Branntewein zu holen, ich verstand es unrecht, und brachte meinen Leibtrank, bitter Bier; hierüber ward sie so rasend, daß sie mir denselben gerade ins Angesicht goß; ich entrüstete mich dermaßen, daß ich

ihrem Manne erzählte, wie ich hinter der Scene etwas zwischen Tankred und seiner Frau wahrgenommen, daß den Regeln des Stücks und dem Willen des Verfassers nicht gemäß sey. Dieß war dem armen Siffred ein fürchterlicher Donnerschlag, und wenn seine liebe Hälfte nicht Mittel gefunden hätte, ihn auf der Stelle zu besänftigen, so möchte sich die Tragödie noch vor dem fünften Akte geendigt haben. Da es aber den Weibern im Nothfalle nie an List fehlet; so besänftigte sie den Zorn des gütigen Hanrey gar leicht, und ihre Rache fiel verdoppelt auf mich Armen; sie nöthigten mich mit einem Besenstiel, gegen alles Kriegsrecht einen übereilten Rückmarsch zu nehmen, und mich zu freuen, daß ich mit heiler Haut davon kam. Dieses Betragen kam mir gar zu grob vor, als daß ein Mann von Stande es von dem andern gelassen hinnehmen könnte, und ich dachte darauf, ihm eine Herausforderung zu senden, und zugleich einem Gerichtsbedienten einen Wink zu geben, daß er da wäre, uns am Zweykampfe zu verhindern: da ich aber besorgte, daß es durch ein Versehen in der Order (wie ich davon ein Beyspiel im lezten Kriege gelesen habe) unglücklich ablaufen möchte, so ließ ich alle Gedanken, meine Ehre zu rechtfertigen, vor dießmal fahren, und weil es nun eben Jahrmarkt in der Stadt war, wo ich mich aufhielte, so gieng ich gleich hin, und bot dem Herrn eines Marionettenspiels meine Dienste an, um für einen ihm selbst gefälligen Gehalt, Band mit dem

Mun-

Munde zu weben, und Holzkohlen in Werg gewickelt, zu fressen.

XXXVII Capitel.

Ich habe ihnen schon erzählt, meine Herren, daß ich ziemlich die Geige strich; dieses diente mir zu keiner geringen Empfehlung: da ich mir nun unternahm, ein Solo auf dem Kamme zu spielen, und in einem Kinderkleidgen Breymuß zu essen, so nahm er mich ohne Bedenken in Dienste.

Hier hatte ich das lustigste und bequemste Leben von der Welt, folgte dem Karren mit den Maschinen im bösen Wetter von einem Orte zum andern, lag zuweilen auf reinem Strohe in einer dichten Scheune, wo der Wind von allen Seiten durchbließ; verschob auch wohl zur andern Zeit die Nachtruhe auf eine bequemere Gelegenheit. Meine Verrichtungen bestunden darin, daß ich hinter den Scenen die Dräte regieren, und wenn die Gläser auf der Tobackspfeife balanzirten, abscheulich auf der Geige kratzen mußte. Ich bewegte hurtig die See, und schob sechs Schiffe von der Linie vorwärts, Capbreton wegzunehmen, überdem lösete ich verschiedene kleine Kanonen hinter den Scenen. Ja meine Herren! wenn mein Herr sein Spiel bis auf diesen Tag fortgesetzt hätte, so will ich allemal behaupten, daß ich noch bey ihm wäre. Aber an einem Abende erregten einige junge Wildfänge

und schöne Geister, die sich berauscht hatten, einen Tumult, in welchem Sally Salisbury schändlich verunehret, Whittington mit seiner Katze zernichtet, der ganze Hof des Königs Pipin zu Grunde gerichtet, die See in Brand gesteckt, und alles in ein Chaos verwandelt wurde. Der arme Mann, mein Herr, mußte sein Handwerk aufgeben, und ich, ihr gehorsamer Diener, mußte einiger Schulden wegen das Land räumen.

Doch war ich um meinen Unterhalt nicht verlegen; denn ich war gewisser maßen ein Weltbürger, ein Ubiquitist; da ich von der Kunst meines Herrn Papa einige Kenntniß hatte, so verdung ich mich bey einem ehrlichen Barbier *) in einem Dorfe fünf Meilen von hier, zu einem billigen Preiße Perucken in Locken zu legen, und die überflüßigen Haare des Kinns wegzunehmen. Sechs Monate habe ich in diesem Stande sehr glücklich gelebt; ich hatte meinen Scherz und mein Lied, meine Pfeife und mein Bier, erhielt meine Kunden bey guter Laune, küßte meines Herrn Tochter, gefiel seiner Frau, kam in guten Ruf, und gehe nun mit einem Empfehlungsschreiben nach der Stadt. Wenn sie mir erlauben wollen, sie im nächsten Hause mit einem Kruge Bier aufzuwar-

*) Daß das Bartscheeren in England von den Peruckenmachern verrichtet wird, merke ich nur um deßwillen an, da es noch immer in Deutschland ein Geschäffte der Wundärzte ist, ob es gleich mit ihrer Kunst nicht in der geringsten Verbindung steht.

warten, so will ich ihnen noch einige Nachrichten von meiner Familie geben.

Bentley und Schönfeld, hatten einander während seiner Erzählung oft angesehen, und wußten nicht, was sie von ihm denken sollten. Da aber sein gutes Herz viele Fehler ersetzte, so waren sie bereit, ihn zu begleiten.

Bentley war besonders über die mehr als stoische Gleichgültigkeit, mit der er die Widerwärtigkeiten ertrug, vergnügt, und wünschte ihm zu einer Glückseligkeit Glück, deren wenige genossen. Es scheint, Herr Caxon, sagte er, daß die Zufriedenheit ihres Herzens sie über die äußern Verdrüßlichkeiten der Umstände wegsetzt, und ich halte sie für einen Mann, der so gar im Arrest und im Kerker munter seyn kann. Dieß haben sie nie in der Schule gelernet, sie haben auch die Vernunft dazu nicht angestrengt, doch ist es ihnen mehr als Gold, und als das Lächeln des Glücks.

Wundern sie sich nicht, wenn ich ihnen sage, daß sie ihre Geschichte jungen Leuten erzählt haben, die den Lauf der Welt nicht kennen; wo uns recht ist, so haben sie ihrer Laune viele unverantwortliche Opfer gebracht, manches, was sie uns erzählt haben, ist uns auch ganz unverständlich, und so dunkel, als wenn sie in einer todten Sprache geredet hätten.

Man hat mir von der Wiegen an die Aufrichtigkeit gelehret, daher muß ich sie, als ein Freund, mancher Unanständigkeiten wegen tadeln, zugleich aber ihrer gelehrten Erziehung Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und gestehen, daß ihre Gaben, wenn sie sie vernünftig anwenden, ihnen wesentliche Dienste thun können. Ich verstehe kein Latein, ich urtheile aber aus der Geläufigkeit, mit der sie es anführen, daß sie der Sprache völlig mächtig sind.

Sie scheinen eine Scharfsinnigkeit, die sie zu bessern Scenen, als die sie durchgegangen sind, geschickt machen kann, und ein Herz zu besitzen, das sich in alle Umstände zu schicken weiß, aber nach meinem Dünken, Sir, fehlt es ihnen an einer gesunden Staatskunst, und so wenig ich die Welt kenne, so sind sie selbst Schuld daran, daß sie von ihr nicht besser behandelt sind. Ein ehrbarer, vernünftiger gottseliger Wandel, würde ihnen mehr Nutzen geschafft haben, als alle Schwänke; und ob ich gleich nur ein Jüngling, und in dem Weltlaufe ein Neuling bin, so rathe ich ihnen doch als Freund, sich zu prüfen, und ihre Geschicklichkeiten als ein Gelehrter und braver Mann anzuwenden.

XXXVIII Capitel.

Herr Caxon schüttelte Bentley freundschaftlich die Hand, versicherte ihn, daß er ein so rechtschaffener

fener und vernüftiger Bursche für seine Jahre sey, als er je einen gekannt hätte, und wolle er gewiß seinem Rathe folgen, wenn er nicht besser thun könne. Da es aber noch wohl acht bis vierzehn Tage währen wird, fuhr er fort, eh ich diesen neuen Handel der Buße und Besserung anfangen kann, wollten sie denn wohl nicht so gütig seyn, meine werthen Herren, mir mitlerweile einige Schillinge zu leihen, denn ob ich gleich diesen Morgen so aufgeweckt geschienen, so würden sie doch Mitleid mit mir haben, wenn sie alles wüßten. Ach! ich versichre sie, mein Herz ist traurig genug, und ich habe auch guten Grund dazu: denn die Wahrheit zu sagen, die Ursache, warum ich jetzo zur Stadt komme, ist folgende: Meine Schwester ward vorige Woche wegen Taschenbemausens nach Amerika geschickt, mein armer Bruder soll nächste Mittwoche wegen Straßenraubes hängen, mein Vater wird morgen wegen gestohlnen Federviehes gepeitschet, und meine Mutter liegt im Spital in letzten Zügen. Kann wohl ein Herz so hart seyn, daß dabey unempfindlich bliebe?

Die jungen Leute suchten in ihren Taschen, wischten eine Thräne ab, und drückten ihm jeder ein Goldstück in die Hand. Thomas nahm das Geld mit einem ehrbaren Gesichte an, und indem ers in die Tasche steckte, fieng er laut an zu lachen, daß ihm die Seiten schütterten; nach einigen Minuten erholte er sich wieder, und sprach: So dachten sie denn würklich, daß es mein Ernst

war,

war, und meine Familie sich in dieser Noth befände? O meine Herren, wenn sie jeder Erzählung von dergleichen Unglücksfällen, wenn sie nach London kommen, glauben wollen, so haben sie gewiß genug zu thun. Aber ich will einmal fünf Minuten in meinem Leben ernsthaft seyn, und ihnen eine Lehre geben, die ihnen etwas werth seyn soll.

In allen ihren Handlungen mit der großen Welt müssen sie eine gewisse List beobachten, sonst werden sie nie mit ihren Nachbarn auskommen: Sie sind in aller Redlichkeit und Einfalt erzogen; wenn sie nicht genau auf sich Acht geben, so werden sie den Schlingen der Arglistigen, und den Falschheiten der Bösen beständig ausgesetzt seyn. Ich ward von ihrer Aufführung, so bald ich sie bemerkte, eingenommen, und beschloß, sie zu belehren, daß ihre großmüthige Aufrichtigkeit mit Gefahr verknüpft sey, und sie zu warnen, sich nicht auf ihre Leichtgläubigkeit zu verlassen.

Ich habe die verschiedenen Begebenheiten meines Lebens ziemlich getreu entworfen, doch habe ich mich bey einigen Theilen des Gemäldes länger aufgehalten, als es die reine Wahrheit erlaubte. Meine Absicht dabey war freundschaftlich; ich wollte ihre Leichtgläubigkeit aufs äußerste treiben, und sie alsdenn freymüthig und aufrichtig zu bessern suchen. Was ihnen Gelehrsamkeit und Sprachenkenntniß scheint, ist in aller Absicht seicht und

verächtlich. Die wenigen lateinischen Formuln, womit ich meine Erzählung bespickte, lassen sich aus Inschriften und von Leichensteinen zusammensuchen, und doch ist der halbe Theil der Unterredungen gelehrter Männer wenig mehr, denn das; daraus können sie nun abnehmen, was davon zu halten ist, wenn man sich mit Sprachen breit macht. Aus dem, was ihnen in meiner Sprache sonderbar vorkam, können sie die Natur des Witzes, worauf sich einige mit so wenig Grunde so viel einbilden, beurtheilen. Ich habe sie dadurch nur belehren wollen, daß er weder zu suchen, noch zu beneiden ist. Durch das, was ich von meinen Verwandten erdichtete, wollte ich nur untersuchen, wie weit ihre natürliche Rührung ohne Beurtheilungskraft gehen würde, und sie zugleich warnen, gegen solche betrügliche Anfälle auf ihre Leidenschaften, die sie gewiß in der grossen Welt antreffen werden, auf der Hut zu seyn. Sie werden in London viel erdichtete Erzählungen anhören müssen; und diese gemeine Beleidigung des Verstandes wahrer Söhne der Leutseligkeit habe ich dadurch parodiren wollen. Hier meine Herren, nehmen sie ihr Gold zurück; ich danke dem Himmel, wenn ich gleich nur sechs Pfennige in der Tasche habe, so hab ich doch ein frölichеs Herz, das mich schon durch die Welt bringen wird: und mit allen meinen comischen Streichen habe ich doch noch nicht gelernt, eine gutherzige Großmuth zu hintergehen. Ich vermuthe, die Kutsche wird nun in Ordnung seyn,

und

und da wir noch eine Meile zu gehen haben, so will ich nur meine Pfeife anstecken, und ihnen denn nachkommen.

Die jungen Leute nöthigten ihn, eine Kleinigkeit anzunehmen, dankten ihm für seine Unterhaltung und Unterricht, nahmen im Gasthofe Abschied von ihm, und kamen, ohne weitere erhebliche Vorfälle, in London an.

Ende des ersten Theils.

Bentley,

der Philosoph auf dem Lande.

Eine Erzählung.

Aus dem Englischen.

Zweyter Theil.

Sic parvis componere magna solebam. *Virg.*

Bentley, der Philosoph auf dem Lande.

Zweyter Theil.

I Capitel.

Herr Selwin, dessen Aufsicht die jungen Leute anvertrauet waren, war ein Kaufmann, der eine ausgebreitete Handlung, und einen sehr guten Namen hatte. Er hatte den Herrn Bentley ehemals gekannt, und für ihn und Herrn Schönfeld eine besondere Achtung. Er sah die ihm übertragne Aufsicht über ihre Kinder, als einen großen Beweis ihres Vertrauens und Freundschaft an, und nahm sich fest vor, sich dieses Auftrags mit der möglichsten Achtsamkeit zu entledigen.

In den Briefen, die er vom Lande empfieng, ward die regelmäßige Aufführung der jungen Leute ungemein gerühmt, und ihm angezeigt, daß ein ganz kleiner Zwang vor hinreichend gehalten würde, da sie bey ihrer Erziehung schon unterrichtet waren, sich vor den Fallstricken der Welt in Acht zu nehmen. Ihre Aufführung bestätigte alles Gute, was man von ihnen im Briefe gesagt hatte, und überzeugte Herrn Selwin, daß nicht

blos das Vorurtheil der Aeltern ihnen diesen Ruhm beylege.

Da sie sich nur einige Monate in der Stadt aufhalten sollten, so sollte ihnen in aller unschuldigen Neubegierde nachgesehen, und dieselbe gestillet werden, weil man sich in Ansehung der Wahl ihrer Gesellschaften und Verbindung auf ihren Verstand und Klugheit verlassen zu dürfen glaubte.

Schönfeld wandte die erste Gelegenheit nach seiner Ankunft an, seiner geliebten Elisabeth zu schreiben: da dergleichen Briefe gemeiniglich auf eins hinaus zu laufen pflegen, so wollen wir unsern Lesern nur den ersten Brief, nebst der Antwort des jungen Frauenzimmers mittheilen.

„Meine liebe und zärtlich geehrte Miß Bentley stellet sich wohl nicht vor, wie beständig sie in meinen Gedanken lebet, und wie unmöglich es ist, daß eine noch so weite Entfernung das Andenken ihrer manchen Annehmlichkeiten von ihrem getreuen Eduard entfernen kann.“

„Wie vielen Dank bin ich ihnen, meine reizende Elisabeth, für die Freyheit schuldig, daß ich mein Herz dem Papiere anvertrauen, und ihnen die Inbrunst und Aufrichtigkeit meiner Neigung oft schriftlich bezeugen darf; und würden mich nicht diese meine Briefe der niederträchtigsten Treulosigkeit beschuldigen, wenn ich auch nur einen Augenblick aufhörte, sie zu lieben? Mein ganzes Vergnügen bey dieser Menge von Schmeichlern und arglistigen Geschöpfen, besteht darinne, daß ich ununterbrochen an die Entzückungen der vorigen

gen Auftritte gedenke, und mir die glückliche Stunde, da wir uns wieder sehen, und nie wieder trennen werden, im Geiste vorstelle."

„Man redet mit mir von den Merkwürdigkeiten, den Gebräuchen, den Moden, der Lebensart, der Munterkeit der Stadt, und von mehr andern Sachen, und kann nicht begreifen, wie mir alles so gleichgültig ist, denn man weiß nicht, daß ich verliebt bin, und Miß Bentley der Gegenstand meiner Neigung ist. Man glaubt, mich dadurch zu amusiren, daß man mich von einem geräuschvollen Schauplatze zum andern schleppet, aber ich finde an nichts Vergnügen, als an Betrachtung der Vollkommenheiten der Miß Bentley. Welch eine grausame Gütigkeit, die man gegen mich bezeuget, wie falsch sind die Begriffe dieser höflichen Leute! Wenn ich mich in mein Cabinet entferne, dem angenehmsten Nachdenken nachzuhängen, Ihnen in Gedanken von einer häuslichen Pflicht zu der andern zu folgen; sie nun im Blumengarten spatzieren, nun im Haine sitzen, nun im Walde herum streifen, und anderer Augen mit ihrer Gegenwart beglücken sehe; wenn mich diese süßen Einbildungen einnehmen, und ich darin die beste Glückseligkeit, der ich zu genießen fähig bin, antreffe, so ruft man mich zur Gesellschaft, zu Complimenten, zum Geräusch; und will mich überreden, daß Nachdenken Schwermuth, und Einsamkeit Trägheit sey. Irrige, unwissende Menschen! Ich glaube, wenn ich sie so lieben soll, als meine Pflicht erfodert, so muß ich sie nothwendig nur von ferne sehen."

„Meine liebe Elisabeth; sie können sich von der entsetzlichen Liebe zur Zerstreuung, die hier in jeder Brust herrscht, keine Vorstellung machen. Die Frauenspersonen sind überhaupt schön, aber ich glaube, ihr Papa hat mir ihre Thorheit treulich geschildert. Sie kleiden sich seltsam, sie reden seltsam, sie handeln seltsam. Bey den Vornehmen findet sich eine unverschämte Frechheit, und bey dem Mittelstande eine barbarische Förmlichkeit, die zugleich Mitleid und Bewunderung erregt. Sie suchen die Welt zu überreden, daß ihr Geschlecht zur Freundschaft unfähig ist, alle ihre Vertraulichkeiten sind methodisch und zurückhaltend, kalt und förmlich."

„Grausame und unempfindliche süße Geschöpfe! Sie berauben die Gesellschaft ihrer schätzbarsten Wohlthat, indem sie ihre Zeit dem Putze wiedmen, und sich selbst verwahrlosen."

„Sollten sie es wohl glauben, daß sie allen abgeschmackten Bewerbungen der Mannspersonen Muth machen? daß sie mit Versicherungen ohne Wahrheit, Zärtlichkeit ohne Verstand, und Höflichkeit ohne Gedanken zufrieden sind? Sollten sie es sich wohl vorstellen, daß sich ihr Umgang auf Kleinigkeiten einschränkt, ihre Erziehung unweise, ihre Muster nicht klug, ihre Aufführung widersinnig ist?"

„Das, was sie eine vollkommene Erziehung nennen, kann einen vielfachen Nutzen haben, doch ist es mir allemal ein Vergnügen, wenn ich denke, daß die, die mir die Liebsten sind, weit von dem großen Haufen entfernt erzogen worden. Ich wünsche

wünsche mir des Tages wohl tausendmal Glück, daß unsere Seelen sich zu der Dunkelheit schicken, daß uns erlaubt ist, unsere Häupter im Schatten zu verbergen, des süßen Friedens zu genießen, und ruhig zur Ewigkeit fort zu gehen. Sie erkennen es, meine liebe Elisabeth, daß ich sie wegen der ungekünstelten Schönheiten ihrer Person, wegen der Güte ihres Herzens, wegen der Anmuth ihres vernünftigen Geistes liebe; besonders aber liebe ich sie wegen ihres Vorzugs vor dem Verstande der Stadt, und wegen ihrer Unwissenheit in den Sitten der Stadt. Wenn ich ihren Bruder dazu bereden kann, so glaube ich, ich werde, ehe der Monat zu Ende ist, in ihrer Gesellschaft glücklich seyn; wenn ich mich aber einer längern verdrüßlichen Abwesenheit unterwerfen muß, so schenken sie mir doch durch Briefe, so viel und so oft als möglich, ihre Gesellschaft. Ich kann mit diesen besondern Leuten noch gar nicht zu rechte kommen, und bedaure unsre Reise recht herzlich; aber mein Freund scheint an allem, was um ihn ist, ein Vergnügen zu finden. Ich glaube daher, es vergehen noch wohl einige Wochen, ehe ich ihnen in Person versichern kann, daß ich bin

Ihr getreuer und ergebner
E. Schönfeld."

II Capitel.

Miß Bentley antwortete hierauf folgender maßen:

„Da mein Papa mich gelehrt hat, Herr Schönfeld! nach etwas mehrerm als dem Scheine der

Delicatesse zu streben, so rechtfertigt dieses meine Antwort auf ihre sehr geneigte Zuschrift. In der That Sir, ich würde ein sehr unaufrichtiges heuchlerisches Mädgen seyn, wenn ichs läugnen wollte, daß jedes gütige Andenken an mich, das sie mir schriftlich bezeugen, mir mehr Vergnügen macht, als ich durch Worte ausdrücken kann. Meine Hand zitterte bey dem Empfange ihres Briefes, und mein Herz war ungewöhnlich bewegt, denn ich hatte ihrer Sicherheit wegen auf einer so langen Reise, tausend Besorgnisse: und meine bloßen Ahndungen, nebst der Möglichkeit, daß sie ihrer versprochnen Beständigkeit vergessen könnten, machte, daß ich drey ganze Nächte wachend und weinend zubrachte, und ich wußte nicht, was ich vor böse oder gute Zeitung vernehmen würde. Mein Papa gab sich ungemeine Mühe, mich zu trösten: der süße Mann! er ist immer gut, immer freundlich, immer zärtlich, er zerstreuet alle meine Furcht und sagt, ich verdiene glücklich zu seyn. Aber Sir, sie wissen, mein Papa ist ein weiser Mann, und hat eine böse Meynung von der Hauptstadt. Er freuet sich mit mir, daß sie nicht lange in London bleiben werden, und halb gereuets ihm schon, daß er seine Einwilligung zu der Reise gegeben hat. Unterdessen hat er doch zu ihrer und meines Bruders Klugheit viel Vertrauen, und erwartet ihrer Zurückkunft mit Vergnügen."

„Sie werden über mich lachen, daß ich ein so sonderbares grillenhaftiges Mädgen geworden bin. Aber es kommt mir in der That vor, daß der Blumengarten, seitdem sie uns verlassen, sehr in Unordnung

ordnung gerathen ist, meine kleinen Rothkehlchen singen, nach meiner Meynung, so gut nicht als sonst; die Einsiedeley ist sehr widrig, und die Grotte sehr traurig geworden. Ich habe die garstige Gewohnheit angenommen, zu seufzen, und mag am liebsten allein seyn."

Es ist in der That sehr thöricht, närrischem Aberglauben nachzuhängen, aber ich kann nicht umhin, zu Zeiten einfältigen Besorgnissen Raum zu geben; und ohnerachtet aller muntern Gefälligkeit und zärtlichen Aufmerksamkeit meines Vaters bin ich ein wenig mißvergnügt. Hammonds zärtliche Liebeselegien, und Shenstones Klaggedichte, sind mir angenehmer als jemals, und ich besorge, daß ich so gar aus Liebe zur Einsamkeit und zum Nachdenken, meiner kleinen Pupillen vergesse."

„Sie haben ganz recht, die Londoner seltsame Leute zu nennen, wenn sie die Einsamkeit für verdrüßlich ausgeben: denn es hält hart, daß ich an Gesellschaften gegenwärtig so viel Vergnügen finde, als wenn ich beym Mondenlichte unter den Pappeln spatziere, und allein für mich, an meinen ländlichen Philosophen gedenke."

„Aber erwarten Sie, Sir, daß ich die Strenge, mit der sie mein Geschlecht tadeln, billigen soll? Kennen sie ihre Elisabeth so wenig, daß sie glauben können, sie liebe die Satyre? Wahrlich, wahrlich Sir, ich glaube nicht, daß sie ein so übereiltes, von den Damen in London gefälletes Urtheil rechtfertigen können; überdem will ich sie nur erinnern, daß mein Papa bey allen seinen Lehren besonders auf ein gutes Herz und Rechtschaffenheit

sieht, daher kann ich ihrem so strengen Tadel meines Geschlechts keinen Beyfall geben, besonders da sie bekennen, daß die Männer in ihrem Betragen gegen sie so tadelnswürdig sind. Dank, vielen Dank sage ich ihnen, daß sie sich in Ansehung meiner so zärtlich und getreu ausdrücken; ich versichre sie dagegen, daß es allemal das größte Vergnügen meines Lebens seyn wird, sie zu überzeugen, wie genau ihre Glückseligkeit mit der Glückseligkeit verbunden ist

ihrer geneigten
Elisabeth Bentley."

Auf diese Art ward der Briefwechsel zwischen den beyden Verliebten fortgesetzt.

Die jungen Herrn waren noch keinen Monat in London gewesen, so hatten sich Schönfelds Gedanken von der Stadt sehr zu ihrem Besten geändert. Die Abwesenheit von seiner Elisabeth, und der Schauplatz um ihn her, ward ihm erträglicher. Bentley war von der Stadt sehr eingenommen, und wollte sie ungern so zeitig, als sein Vater erwartete, verlassen, daher sparte er keine Mühe, seinen Freund zu bereden, sich gemeinschaftlich mit ihm eine unbestimmte Zeit zu ihrem Dableiben auszubitten. Da er nun bey Schönfeld alles vermochte, so ließ dieser sich leicht überreden, und sie unterzeichneten beyde die Bitte, die sie deswegen an den alten Herrn abgehen liessen; sie erhielten ihr Verlangen, ob gleich nicht ohn einiges Bedenken, abseiten des Herrn Bentley. Dieser bedächtliche Mann zitterte vor den mögli-

möglichen Folgen, doch setzte er in seinen Sohn, und in den Plan der Erziehung desselben, das größte Vertrauen. Er sah es jedoch gar bald ein, daß die Bitte von ihm herkam, und wünschte, daß er einen Vorwand haben möchte, ihn zurück zu rufen, ob er ihm gleich keine abschlägige Antwort ertheilen wollte. Endlich entschloß er sich, nach einigem Selbststreite, an Herrn Selwin zu schreiben, daß derselbe mit mehrerer Vorsicht auf sie Acht haben möchte, und sie auf keine Art und Weise gar zu lange in der Stadt zu lassen. Er sagte in dem Briefe an diesen Herrn: „Mein Sohn hat eine Anlage zur Neubegierde, die mich nicht ruhig seyn läßt. Seine moralische Seite ist gut; sein Verstand ist scharf; aber die Welt ist schlau; und die Weisheit sichert nur wenig. Er hat die leichtgläubige Großmuth der Jugend gegen sich. Das Vertrauen auf seine Sicherheit kann ihn auf tausenderley Art verführen; wenn sie mich lieben, so wachen sie über ihn, und geben mir den Augenblick Nachricht, so bald sie einen Hang zum Irrthume gewahr werden, und mein Herz wird sie dafür segnen.“

III Capitel.

Die Wirkung, die diese Täuschung auf das gefühlvolle Herz der Miß Elisabeth hatte, läßt sich leichter gedenken als beschreiben. Sie war immer zu furchtvollen Zweifeln, in Ansehung möglicher Folgen, die aus der Reise entstehen könnten, geneigt, und dieser letzte Gesuch an ihren Vater, bekräf-

kräftigte sogleich alle ihre Besorgnisse. Wie die unglückliche Bitte bey ihrem Vater einlief, hatte sie einige kleine Zurüstungen zu ihrem Empfange gemacht, zählte Tage und Stunden, und glaubte, sie hätten London schon verlassen, und wären unter Wegs. Sie flog eifrig zu der Einsiedeley, den Inhalt des Briefes von ihrem Vater zu erfahren, sah ihn, indem er las, mit unverwandten Augen an, und horchte voll Erwartung, den gewissen Tag ihrer Ankunft zu erfahren, und sich bereit zu halten, sie in einigen Stunden zu umarmen. Ihr Schmerz über ihre fehlgeschlagne Hoffnung war unaussprechlich groß, sie brach in einen heftigen Thränenguß aus. O Sir! O Sir! sagte sie, das ist zu viel, das ist weit mehr, als darauf ich mich jemals gefaßt gemacht hatte; mein Herz zerfließt in meinen Augen. In der That, Sir! das kann nicht seyn, daß Herr Schönfeld in diese Bitte meines Bruders einstimmet. Thut er es, Sir? Hierauf schlug sie ihre Arme um den Hals ihres Vaters, verbarg ihr Angesicht an seinem Busen: o Papa, befreyen sie mich, befreyen sie mich von meiner Furcht, denn es kommt mir vor, als wenn seine letzten Briefe von ihrem Feuer verlohren hätten, und es ahndet mir, als wenn um noch einen Monat ihre Elisabeth gar unglücklich seyn wird. Sie weinte heftig, der alte Mann ward dadurch nicht wenig gerührt, er tröstete sie so viel als möglich, versicherte sie, wie er keines Wegs zweifle, daß der erste Vorschlag von ihrem Bruder käme; daß Schönfeld blos aus Freundschaft ihm beygestimmt hätte; daß er gewiß hoffe,

sein

sein nächster Brief werde alle ihre Furcht wegen seiner Untreue stillen, und ihr Haus in einigen Wochen der vorigen Einigkeit und Glückseligkeit genießen. Er unterdrückte seine eignen Einwürfe, um ihre Unruhe nicht zu vermehren, und die junge Dame wartete voller Ungeduld auf den nächsten Brief.

IV Capitel.

Die jungen Herren, und besonders Bentley, erhielt die Einwilligung seines Vaters mit besonderm Vergnügen. Er machte sich Hoffnung, wenigstens ein paar Monate an allen Belustigungen der Stadt Theil zu nehmen, und war unbesorgt, alsdenn neue Entschuldigungen zur Verzögerung seiner Zurückkunft zu ersinnen. Schönfeld war lange nicht so bethört als Bentley, doch hatte sein Vorurtheil gegen London sich ungemein vermindert, und da sie alle beyde auf eine anständige Art mit Taschengelde versehen waren, so hatten sie Gelegenheit, aller Zeitvertreibe, die die Hauptstadt gewähren konnte, zu genießen. Bald nach ihrer Ankunft fiengen sie an, eine merkliche Veränderung in ihrer Kleidung vorzunehmen, und richteten sich ungemein nach der Mode, doch, ohne es aufs äußerste zu treiben. Besonders stund Bentley das Ehrbare und die ungereimte Einfalt ihrer vorigen Kleidung nicht an; er schwatzte dann und wann von Geschmack und Wohlstand, und zog seinen Schneider bey aller Gelegenheit zu Rathe.

Es thut uns leid, daß wir gestehen müssen, daß der junge Bentley gar bald einen traurigen Beweis von der Unzulänglichkeit der richtigsten Erziehung gegen die manche Verführungen der Welt abgab. Er stiftete gar bald eine weitläuftige Bekanntschaft mit jungen flüchtigen Leuten beyderley Geschlechts; und fieng bald an, das Laster nicht mehr mit so großem Abscheue als sonst zu betrachten, ob schon er sich sogleich noch nicht überreden ließ, selbst lasterhaft zu werden. Er gieng täglich mit jungen Burschen um, die den scheinbarsten Verstand hatten, sich auf ihre so genannte freye Erziehung was rechts einbildeten, und dreist von den Vorurtheilen des Alters und der abergläubischen Leichtgläubigkeit des großen Haufens redeten. Sie erklärten die Wunder der heiligen Schrift für ungereimt; nannten das levitische Gesetz eine Anordnung der Staatsklugheit, das aber von Menschen, die der Wahrheit nachzuforschen, und die Irrthümer des Pöbels zu widerlegen, im Stande wären, keines Weges angenommen werden dürfte. Sie lachten über das ungereimte Vorgeben eines Daseyns nach dem Tode, und läugneten logikalisch die Möglichkeit der Unsterblichkeit eines aller Materie beraubten Geistes. Sie behaupteten, daß der freye Wille des Menschen uneingeschränkt sey, daß niemand von seinen Gedanken Rechenschaft geben dürfte; daß die Vernunft ein Recht habe, Untersuchungen, die sie vor gut hielte, anzustellen; und daß der Himmel keinen Menschen darum vor straf-

fällig

fällig erklären könnte, daß er das nicht glaubte, was er nicht verstünde.

Diese Grundsätze vertilgten zwar sogleich bey dem jungen Bentley die Lehren seines Vaters nicht gänzlich, aber sie schwächten sie doch; und der Jüngling fieng an zu glauben, als sey seine Erziehung mit Fleiß so eingeschränkt worden, damit ihm die Möglichkeit benommen werde, in den wichtigsten Sachen selbst zu denken. Mein Vater, dachte er denn, hat nur wenige Vortheile der Erziehung genossen, daher müssen seine Begriffe nothwendig eingeschränkt seyn. Es ist wahr, eine angebohrne Güte des Herzens, bringt bey ihm eine gesunde Sittenlehre, und einen vortrefflichen anständigen Wandel hervor; aber er glaubt blindlings und ohne Untersuchung; und er kann die Richtigkeit desselben nicht aus der Vernunft beweisen. — Er war zweifelhaft bey der Lehre, daß die göttliche Natur zum Heil der Sünder im Fleisch erschienen sey. Er konnte den Begriff von der Dreyeinigkeit nicht mit der Einigkeit reimen, noch begreifen, wie ein ewiges Daseyn auf dem Berge Calvaria drey Tage lang sterben konnte. Er machte Einwürfe gegen die Möglichkeit, daß die Sonne bey dieser schreckensvollen Begebenheit, ohne eine natürliche Finsterniß, verdunkelt werden konnte. Er konnte sich nicht vorstellen, wie alle Eigenschaften Gottes gleich unerbittlich seyn, und die göttliche Gerechtigkeit nicht anders, als durch eine so strenge Barmherzigkeit, wie das Opfer des ewigen Sohnes ist, befriedigt werden konnte. Seine Gesellschafter lehrten ihn die Worte Pfaf-

fenlist,

fenlist, Unwissenheit und Aberglauben, und er dachte bald so frey wie sie. Er las Dr. Youngs erhabne Unterredungen mit Lorenzo, ohne seinen Gründen nachzugeben; die Zweifelsucht regierte in seinem Herzen, und sein Vater ward vergessen. Da Schönfeld im Anfange sehr für die Einsamkeit war, so hatte Bentley alle Gelegenheit, seiner Casuisterey allein nachzuhängen, er suchte bey aller Gelegenheit die Gesellschaft der Vornehmen, ward zu den Theetischen der großen Welt angeführt, und machte sich in einigen Wochen zu dem geschickt, was man gute Gesellschaft nennet.

V Capitel.

Unterdessen konnte er sich doch zu seinen neuen Meynungen nicht völlig bequemen, er fühlte nicht so viele Ruhe wie zuvor, und bemühte sich oft, das Nachdenken zu ersticken, aber vergebens; die Erinnerung voriger Zufriedenheit verfolgte ihn wie ein Schatten. Eine Empfindung der Allgegenwart der Gottheit drang sich zu Zeiten heftig in seine Gedanken ein, und brachte ihn zu dem Entschlusse, vor einem so fürchterlichen Zeugen als ein Weiser zu handeln; aber das waren Entschließungen, die er gemeiniglich um Mitternacht faßte, wenn die Dunkelheit dem Gemüthe mehr Furcht einprägte, als es am hellen Mittage empfindet, wo überdem die Beyspiele und Rathschläge seiner Freunde alle Ueberlegungen zu verhindern pflegten, so daß dieselben nur selten bey ihm Eingang fanden.

So bald die Gründe der Religion geschwächt waren, so bald verlohr sich auch die Zurückhalhaltung in seiner sittlichen Aufführung. Es ist nur noch ein kleiner Schritt von der Deisterey zum völligen Unglauben, und dieses letztere System anzunehmen, fand er eine sehr bequeme Sache für sich zu seyn. Er redete ganz zuversichtlich von einem Versinken in ewige Nacht in dem spätsten Alter, wenn die Werkzeuge der Sinne stumpf wären, und der Körper unter mancherley Gebrechen arbeitete; und behauptete, daß die Weisheit der Vorsehung, die nichts umsonst macht, nie keine Leidenschaften in die Brust des Menschen eingepflanzt haben würde, wenn er sie nicht befriedigen sollte: hierdurch erlangte er eine außerordentliche Gabe zum Selbstbetruge, bekümmerte sich weder um die Anwendung der Zeit, noch die Folgen der Ewigkeit.

Eines Abends saß er auf dem Coffeehause, schwazte mit einem seiner vertrautesten Bekannten als ein Mann, der sich selbst von der Wahrheit des Irrthums zu überzeugen sucht; und gab sich Mühe, gehört zu werden, in Hoffnung, einen schwachen Gegner zu finden, wider den er seine Grundsätze vertheidigen könnte. Ein junger Herr, von einem sittsamen und einnehmenden Anstande, bat ihn auf das höflichste und ehrerbietigste um Erlaubniß, einige seiner gar zu kühn heraus gestoßenen Einwürfe zu beantworten. Es war mit Bentley noch nicht so weit gekommen, daß er sich über alle Ueberzeugung hinweggesetzt hätte, er wollte lieber wegen seiner Zweifel völlig befriedigt, als

in seiner Furcht bestärkt werden, daher hörte er des Fremden Rede mit der äußersten Aufmerksamkeit an, ob er sich gleich schon zum voraus vorgesetzt hatte, allem dem, was er gegen seine vorgefaßten Meynungen sagen würde, wenig Glauben beyzumessen, daher er denn zwar den andern ungestört reden ließ, so bald er aber aufgehört hatte, seine Einwürfe wiederholte, einige von den Sätzen seines Gegners zugab, aber die daraus gezognen Folgen läugnete. Bey dem allen gefiel ihm doch die bescheidene Sittsamkeit des Redenden ungemein, er empfand ein ungewöhnliches gutes Vorurtheil vor ihn, und ersuchte ihn, ihn unter die Zahl seiner besten Freunde aufzunehmen. Der junge Herr bedaurete seiner Seits die falsche Zuversichtlichkeit des Bentley, bemerkte, daß er seinen guten Verstand verdarb, da er sich weiter verleiten ließ, als seine Einsichten giengen, und entschloß sich auf allen Fall, ihn, wenn es in seinem Vermögen wäre, mit besserm Räthe zu dienen. Er gab daher ganz gerne seine Einwilligung dazu, ein gutes Verständniß mit ihm zu unterhalten, und redete ihn daher beym Abschiede folgendermaßen an:

Ich bin eben wie Sie, Sir, noch ein junger Mensch, und wenn ich gleich einige Jahre älter seyn mag, so geben mir die doch kein Recht, sie zu hofmeistern. Aber folgen Sie mir, Sir! Wenn sie die Weisheit, wenn sie sich selbst hochschätzen, so ziehen sie den nie trügenden Lehrer in sich zu Rathe, und gestehen, daß ihre jetzigen Grundsätze nichts sind, sonst werden sie es bald erfahren, daß

diese

diese Welt würklich Nichts, und die Zukunft noch schlimmer als ein Mährlein ist. So bald ich meine Einrichtung gemacht, will ich ihnen meine Addresse geben, bis dahin aber werden sie mich auf diesem Coffeehause antreffen.

Dieser junge Herr schien etwas über zwanzig zu seyn, dabey aber hatte er ein so ernsthaftes Ansehen, als ein Funfzigjähriger. Er redete als ein Mann, der den Wehrt der Sprache kennt, und wandte seine Gabe als ein Mann an, der selbst denket, und sich nicht nach anderer Meynungen richtet. Die Genauigkeit, und der wohlgesetzte Nachdruck seiner Worte und Gründe, konnten ihm Ehre machen, aber er verachtete einen so niederträchtigen Zweck. Er redete so, wie er in der Gegenwart des Forschers der Herzen wandelte, und machte sich wenig aus den irrigen Meynungen seiner Geschöpfe. Dem Ansehen nach hatte er harte Schicksale erlitten, er sah blaß und kränklich aus, und war niedergeschlagen und tiefsinnig, wenn er es aber für dienlich fand, zu reden, so drückte er sich sehr bündig und nachdrücklich aus.

Bentley hatte noch keinen so geschickten Gegner angetroffen; er gieng zu Hause, begab sich in sein Cabinet, zog sein Herz zu Rathe, und ward nicht wenig wankend. Es ist möglich, sagte er, wenn ich bedenke, daß ich von keiner Sache, die in die Sinne fällt, Gründe ihrer Entstehung angeben kann, es ist möglich, daß Dinge da seyn können, die nicht in die Sinne fallen. Es ist vielleicht möglich, daß dieser Leib eine unsterbliche Seele

hat, die im Stande ist, in einem getrennten Zustande in alle Ewigkeit fortzudauren; sonst wäre es doch etwas Sonderbares, daß die heydnische Welt, von dem bloßen Naturlichte geleitet, diese Meynung gehabt hätte. Vielleicht, da ich irgendwo Gründe für das Ungefähr gelesen habe, kann auch von ungefähr eine Hölle seyn; und wie denn, wenn ich diese Nacht krank würde, und der Arzt mich morgen aufgäbe, wie würde mich meine Casuisterey unterstützen? Wie dem sey, so gesteh ich, ich liebe die Einsamkeit nicht, und in mitternächtliche Dunkelheit verhüllet, fallen mir oft übernatürliche Erscheinungen ein. Vielleicht war, wie Pope sagt, der Mensch nicht zum Forschen geschaffen, denn sonst wäre es etwas Sonderbares, daß er nie befriedigt werden sollte. Ich muß diesem ernstlicher nachdenken, denn gegenwärtig habe ich nicht die geringste Hoffnung des Lichts jenseit des Grabes, und bin mit allem diesseits dieser finstern Scene unzufrieden. Er war in diesem zweifelhaften und ungewissen Zustande in der heftigsten Bewegung, als eben einige seiner Gesellschafter zu ihm kamen, mit denen er in die Comödie zu gehen, versprochen hatte. Sie bemerkten die düstre Wolke, die auf seiner Stirn hieng, und ihr Spott versetzte ihn bald wieder in die freye Denkungsart, worein sie ihn vorher verwickelt hatten.

Das Theater hat von allen Seiten ein Frölichkeit einflößendes Ansehen, dadurch wurden denn seine ängstlichen Betrachtungen bald zerstreut. Er vergaß gar bald jeder Neigung zu dem richtigen Wege, und ergab sich allen Thorheiten ohne langes

ges Bedenken mit frohem Muthe. Garrick machte an dem Abende die Rolle des Ranger, *) und empfahl die Freuden eines liederlichen Lebens so nachdrücklich, daß Bentley auf dem Rückwege auf einen Liebeshandel dachte.

Wie er die neue Kirche im Strande vorbey gieng, so bemerkte er eine große Menge Volks, die sich um eine zerbrochne Miethkutsche versammlet hatte, und sah eine Lady, die sehr bekümmert zu seyn schien, und aus dem Wagen heraus zu kommen suchte. Er drang durch den Pöbel, öffnete die Thür, half ihr mit aller Höflichkeit heraus, und bot ihr seine Dienste an, sie zu Hause zu begleiten. Da sie nicht weit davon wohnte, und über den Zufall erschrocken war, so ward sein Anerbieten mit Dank angenommen, und Bentley nahm sich vor, keine Zeit zu verlieren, die Dame zu seinem Besten einzunehmen. Er war von Person sehr artig, fein gekleidet, und von edelm gefälligen Wesen. Er hatte eine musikalische Stimme, und eine sanfte überredende Sprache, die ihn bey dem Frauenzimmer sehr beliebt machte. Ihm waren alle gewöhnliche Complimente bekannt, und er bildete sich auf sein Vermögen, die Leidenschaften, wenn ers für gut fand, zu erregen, etwas ein. In einigen Monaten hatten ihm seine Gefährten vieles gelehret, aber sein eignes Genie lehrte ihm noch mehr. Die demüthige Blödigkeit eines Landmanns war bey ihm gänzlich vergessen, und er glaubte, er behaupte seine Weltkenntniß da-

*) In dem Stücke, der Argwöhnische Ehemann.

durch, daß er alle vorgeschriebenen kleinen Regeln des Anständigen überschritte.

Unterdessen fand ers doch vor dienlich, eine schlaue verstellte Zurückhaltung anzunehmen, bis er die Lady besser kennen lernte, alsdenn aber seiner ungebundenen Aufführung zu folgen, und sich weiter um keinen lächerlichen Zwang zu bekümmern.

VI Capitel.

Die junge Lady, die er aus der Gefahr errettet hatte, war in jedem Verstande des Worts von einer sehr feinen Bildung. Sie war zart, ohne zu weibisch zu seyn, und schien alle Vollkommenheiten zu besitzen, die Natur und Schulen ertheilen können. Sie bezeugte ihm mehr als einmal ihre Erkenntlichkeit, vor den ihr erwiesenen großen Dienst, und ertheilte ihm auf sein ernstliches Ansuchen Erlaubniß, sich des andern Tages nach ihrer Gesundheit zu erkundigen.

Nach genommenem Abschiede, stiegen ganz neue Vorstellungen bey ihm auf. Ich habe viel schöne Frauenzimmer, sagte er, mich gleichgültigen Augen angesehen, und habe bis auf diesen Augenblick nie dergleichen Bewegung empfunden. Sie ist in der That ein süßes Geschöpf, und wenn es nur möglich ist, sie zu besitzen, so soll keine Erfindung gesparet, keine Aufwartung verabsäumet werden. Ich will morgen wieder zu ihr gehen; durch alle möglichen Künste will ich ihre Neigungen an mich ziehen; denn will ich eine plötzliche

Gleichgültigkeit annehmen, und über die zärtliche Leichtgläubigkeit ihres Herzens siegen. Wenn mir aber alle scheinbare Einschmeichelungen fehlschlagen, denn — so hat ein Mensch, der zu leben weiß, tausend Wege, glücklich zu werden.

In diesen Vorstellungen kam er zu Hause, und erinnerte sich so wenig an seine neulichen Gesinnungen, daß er sich vielmehr entschloß, seine Leidenschaften in Zukunft, es koste was es wolle, zu befriedigen, und sich um die möglichen Folgen nicht zu bekümmern.

Er hatte schon vorher manchen Liebeshandel gehabt, und war mit allen Verführungskünsten der Männer von der großen Welt bekannt geworden. Er nahm sich vor, auf Schaam und Reue nicht zu achten; alle Gewissensbisse zu unterdrücken, und keinem Nachdenken Raum zu geben. Er verheelte dieses Abendtheuer vor seinem Freunde Schönfeld, und entschloß sich, seine Liebeshändel mit der äußersten Verschwiegenheit zu treiben, damit Herr Selwin seinem Vater nichts in die Ohren brächte. Seine Gedanken beschäfftigten sich so sehr mit der schönen Unbekannten, daß die ganze Nacht kein Schlaf in seine Augen kam, und der Entwurf seiner Verführung lag ihm ganz und gar im Sinne. Er machte in seinem Gemüthe tausend Projekte, die ihm zu einem guten Ausgange Hoffnung machten, und setzte sich vor, alles zu wagen, seine Absichten auf ihre Tugend zu erreichen.

Während dieser außerordentlichen Verwirrung seiner Gedanken und Neigungen, unterhielt er einen

nen so scheinbaren Briefwechsel mit seinem Vater, daß der alte Mann von seinen Irrthümern nicht den geringsten Verdacht schöpfte, und es ihm leid that, daß er den geringsten Zweifel an seines Sohns Standhaftigkeit gehegt hätte.

So war demnach die Abweichung von der reinen Wahrheit und redlichen Freymüthigkeit des Wandels, dadurch er sich ehemals so hervor that, eine der ersten Folgen seines Abfalls. Die Erkenntniß seiner Strafwürdigkeit nöthigte ihn, alle nichtswürdigen Kunststücke anzuwenden, sie zu verbergen. Er überließ sich unbekümmert den Tiefen des Verderbens, und schien sein zeitliches und ewiges Unglück mit Freuden zu empfangen.

VII Capitel.

Wo die Grundsätze der Religion einmal ihren Einfluß über das Herz verlohren haben, da werden die Maximen der Sittenlehre schwankend, und die Bande der Ehre eine bloße Chimere. Der Mensch handelt nach gefährlichen falschen Begriffen, von einem unwiderstehlichen freyen Willen, und sieht sich zuweilen so an, als ob er über alle Einschränkung weg sey. Recht so gieng es mit Bentley. In den ersten Jahren seines Lebens war ihm die richtige Straße seines Wandels gezeigt worden, und er richtete sich auch unveränderlich nach den ihm vorgeschriebenen Regeln. In einer Entfernung von vermischten Gesellschaften erzogen, dachte er wenig an die Laster der Welt, und war nicht fähig, ihre Versuchungen zu bestreiten.

ten. Freylich hatte sein Vater allen Fleiß angewandt, seinem Verstande die Gefahren begreiflich zu machen, die ihm aufstoßen konnten; aber den Gründen der Theorie fehlt es an Gewicht, wenn sie praktischen Irrthümern entgegen gesetzt werden. Er war, wie wir schon angemerkt haben, von Natur zum Nachforschen geneigt, und bildete sich ein, sein Vater hätte seinen Verstand sich nicht nach Maaßgabe seiner Fähigkeiten ausbreiten lassen, daher man sich so viel weniger darüber wundern darf, daß sein Durst nach Wissenschaften, und seine Begriffe von der Freyheit des Verstandes, ihm in seiner Aufführung mit schnellen Schritten zu dem entgegen stehenden Aeußersten verleiteten. Er urtheilte richtig genug, daß die äußerliche Andacht nichts, und die offenbare Ruchlosigkeit in den Augen des Himmels nicht verhaßter als die gezwungne Heucheley, und die äußerliche Heiligkeit des Menschen sey, der vor der Welt ehrbar wandelt. Er bemerkte, daß Leute am Sonntage von der Gottheit redeten, die sich die ganze Woche um die Religion nicht bekümmerten, und behauptete, vielleicht mit großem Rechte, daß der größte Theil des Volks aus Gewohnheit zur Kirche gienge, und in seiner Andacht eben so mechanisch sey, als in den Geschäfften seiner Handthierung. Da er nun nichts von dem Geiste der Religion empfand, so bewegten ihn diese Betrachtungen, auch nichts von der Uebung derselben zu affektiren.

Wenn dieses ein Vater lieset, so stehe er hier ein wenig stille, und erwäge, was dieser junge

Mensch nun ist, und was er gewesen ist. Er lehre aus Bentleys Abfall seinem Kinde die Weisheit. Er lehre ihn, nicht mit seiner Stärke zu pralen, wenn sie der vereinbarten Feindschaft der Welt widerstehen soll. Er lehre ihn, demüthig auf der Bahn seiner Pflichten zu wandeln, und mit den Führungen der Vorsehung in allen Umständen seines Lebens zufrieden zu seyn, ohne ihren Wegen nachforschen zu wollen.

Der mit einem guten Talente begabte Jüngling betrachte dieses verbleichte Gemälde, und weine über die schöne verwelkte Blume. Er sey in der Wahl seiner Freunde, seiner Bücher, seiner Bemühungen sorgfältig, wenn er mit sich und mit der Welt im Frieden leben will. Er lerne, daß keine Musik der süßen Stimme eines Beyfall gebenden Gewissens gleich kommt. Ein strenger Winter kann die Schönheiten des Herbstes verwüsten, aber der Frühling stellt die Annehmlichkeiten des Gartens wieder her; die Rose blühet wieder; die Nachtigall erneuert ihren Gesang; der Duft der Blüthe kommt wieder, und alles ist wieder lebendig wie zuvor. Aber die Verwüstungen, die das Laster im Herzen anrichtet, machen nur gar zu oft ewig unglücklich, der kalte Winter des Grabes, verbirgt das Haupt des Bösen: der ewige Frühling ist auf immer verscherzt.

VIII Capitel.

Wir haben schon bemerkt, daß Schönfeld selten an den Ausschweifungen seines Freundes Theil nahm,

nahm, er bemerkte die wichtige Veränderung in seiner Aufführung, und hielt dafür, daß er gar zu frey von Dingen redete, die man heilig halten müßte. Er hatte gegen seinen Umgang vieles einzuwenden, und machte ihm oft über seinen ganz verkehrten Wandel Vorwürfe. Unterdessen schätzte er ihn doch aufrichtigst hoch, und hatte eine gewisse Ehrfurcht wegen seines vorzüglichen Verstandes vor ihn. Er war weit blöder, sich mit Fremden einzulassen, und lange nicht so neubegierig, alles zu erforschen, als Bentley. Er hatte gar keinen Hang zum Untersuchen, und seine Triebe zum Irrthum waren nichts, in Vergleichung mit seines Freundes. Doch thut es uns leid, daß wirs sagen müssen, daß er auch würklich in seinen Grundsätzen angesteckt war, und ihm die Hauptstadt täglich besser gefiel.

Wie er einige Monate vom Lande weggewesen war, so dachte er nicht mehr so sehr an Miß Bentley. Er schrieb nicht mehr so fleißig, seine Briefe waren nicht mehr so zärtlich, und er fühlte keine große Lust zurück zu kommen. Es geht uns in der That nahe, daß wir gestehen müssen, daß Schönfeld einen starken Beweis von der Schwäche des menschlichen Herzens gab, und die feierlichsten Verbindungen nur mehr als zu oft nicht hinlänglich sind, den unbeständigen Neigungen Einhalt zu thun. Es ist schwer zu begreifen, wie, nach der brünstigen Liebe, die er so lange für Miß Bentley empfunden hatte, nach der zärtlichen feierlichen Trennung, nach den oft wiederholten Versicherungen der Beständigkeit, nach dem Widerwil-

len,

len, mit dem er sie nur auf einige Wochen verließ, wie, sage ich, seine Leidenschaft so bald erkalten, wie seine Neigung sich so grausam zum Besten eines Gegenstandes ändern konnte, der der süßen Bäurin, die er verließ, auf alle Art nachstehen mußte. Aber so traurig ist das Loos der Sterblichen, es giebt keinen Widerspruch, den die Unbeständigkeit des menschlichen Herzens nicht erklären könnte.

Bentley hatte ihn bey vielen Gesellschaften der artigen Welt eingeführt; dadurch war er mit einem Frauenzimmer von keinem außerordentlichen Verdienste bekannt geworden, der wir den Namen Melburn beylegen wollen. Diese Dame war weder von Person reizend, noch von einem richtigen Verstande, noch von einer vorzüglichen Güte des Herzens. Sie war ungemein lang, und von einer sehr unregelmäßigen Bildung. Ihre Züge waren sehr fehlerhaft, und ihre Farbe schwarz und unangenehm. In ihren Augen war freilich eine schwatzhafte Lebhaftigkeit, doch waren sie mehr dreist als voll Ausdruck, mehr frech als gefallend. Ihr Gesicht war lang, und der untere Theil lief sehr spitz zu. Ihr Umgang war so schimmernd, als ihre Erziehung unregelmäßig gewesen war. Sie hielt ein böses Herz für Witz, und zerrte alle Ausdrücke, die in gemeinen Reden vorkommen, dermaßen, daß sie sich dadurch wegen ihrer Bonmots und Zweydeutigkeiten in Ruf brachte. Alle Morgen versorgte sie sich mit einigen Zeilen aus unsern besten Dichtern, um sich ein Ansehen der Belesenheit zu geben; wenn sie zu Bette gieng, war alles

vergeſ-

sen, und sie mußte ihr Studiren des andern Morgens von neuem anfangen. Sie fand ein unumschränktes Vergnügen, ihr Geschlecht auf das beissendste durchzuziehen; weder die Unfälle der Jugend noch die Schwachheiten des Alters entgiengen dem Tadel ihrer Zunge. Sie ward von den Schmeicheleyen eines Unwissenden entzückt, nichts aber quälte sie mehr, als wenn man mit ihr von den Vollkommenheiten ihrer Freunde redete. Sie konnte den Brand eines Hauses, den Untergang einer Familie mit der größten Ruhe anhören, aber über die kleinste Abweichung von der Etiquette der guten Lebensart, erschrack sie über die Maßen. Die und die Dame hatte ihr einen Besuch abstatten wollen, und keine Karte hinterlassen, das war barbarisch! das war gothisch. Die und die Miß gieng mit einer warmen Saloppe in die Kirche, weil es kalt war — das war abscheulich unanständig, und schrecklich altmodisch — Eine andre Dame trug am Mittag nelkenfarbne Absätze an ihren Schuhen, an statt sie kirschenfarbig seyn sollten — das war ein unbegreiflich pöbelhaftes Geschöpf. Wenn sie nach ihrer Einbildung unpartheyisch verfahren wollte, so war es gewiß, daß Miß A. ein sehr vollkommnes süßes Mädgen sey, ein feines Gesicht und reizende Züge hätte; aber ihre Gemüthsart sey abominabel; sie schalt die Mägde, tyrannisirte über den Lackey, man könnte sie auf keine Art und Weise vertheidigen; doch es wäre auch nicht zu bewundern, denn sie hätte keine Lebensart. Miß B. sey ein sehr stilles, vernünftiges, sittsames, gu-

tes

tes Mädgen, aber entsetzlich häßlich und tölpisch. Miß C. machte vortreffliche Nadelarbeit, wußte mit vieler Einsicht Quadrille zu spielen, verstünde das Einsalzen, und was zum Hausstande gehört; war aber erstaunend unwissend, konnte in Gesellschaft kein Wort hervor bringen, und machte sich bey jedem Herrn zum Gelächter. So wußte sie ihr Lob allemal mit Tadel zu vermischen, und die wurden am meisten gerühmt, die es am wenigsten verdienten. Im Geldausgeben war sie so karg, daß es für ihre Jahre etwas ganz unnatürliches war. Obgleich ihr Vater unermeßlich reich war, und sein Vermögen noch alle Tage vermehrte, so hatte ihr Geiz doch keine Gränzen, und ihr fühlloses Herz war gegen die Leiden anderer verhärtet. Ihr Betragen gegen Fremde war frech, jeden Mann, der nur zufälliger Weise mit ihr redete, wußte sie von weitem auf eine listige Art aufzumuntern, und dann rühmte sie sich der Menge ihrer Verehrer gegen ehrbare Mädgen, die nie keine hatten. Sie war ungemein in alle Lustbarkeiten verliebt, daher verstattete sie gemeiniglich auf Michaelis einem leichtgläubigen Liebhaber den Zutritt, und dankte ihn allemal im Frühjahr wieder ab: dadurch hatte sie den Vortheil, daß sie bey allen Winterlustbarkeiten frey eingeführet wurde: den Sommer aber brachte sie mit ihrem Vater einige Meilen von der Stadt in einem Landhause zu, wo sie auf neue Eroberungen studirte. Sie nahm die Briefe ihrer Liebhaber an, um nur das Vergnügen zu haben, dieselben, wenn der Verehrer ihr mißfällig wurde, zurück zu geben. Sie

war

war von Natur aller zärtlichen Regungen unfähig, doch gab sie sich ungemeine Mühe, andere mit einer Empfindsamkeit für ihre Person zu quälen. Dieß sind einige Züge eines Charakters, den der unbedachtsame Schönfeld der liebreichen, sittsamen, zärtlichen, empfindsamen, treuen, gewognen Miß Bentley, vorzog. So war das Frauenzimmer beschaffen, um derentwillen ein Mann, dem es gelehrt war, seine Worte in Ehren zu halten, so gar seinen Eid brach, den er dem vollkommensten Meisterstücke des Himmels gethan hatte, um mit ihrem Lächeln beglückt zu werden.

IX Capitel.

Kann der Leser an eine solche Untreue mit Gelassenheit gedenken, da die Reize zu derselben so verächtlich, da die Empfehlungen des Gegenstandes so seicht, schwach und nichtswürdig sind? Das ist freilich wahr, er hatte sich noch nicht entschlossen, seine Elisabeth gänzlich aufzugeben, aber sein Herz hieng doch sehr an seiner neuen Flamme, und er konnte wohl begreifen, daß, wenn er noch eine kleine Weile von Miß Bentley entfernt bliebe, das Andenken der vorigen Liebe gänzlich verlöschen würde. Daher verfolgte er die Stadtdame beständig, führte sie in alle öffentliche Concerte, Bälle, Schauspiele, Maskeraden u. d. gl. complimentirte sie mit billets doux, schmeichelte ihr mit Sonnetten, und fieng an, in der Schmeicheley, dem Geckenhaften, dem Ungereimten, und der Thorheit ein Ansehen zu bekommen. Er versäumte,

te, zween der zärtlichsten Briefe seiner Elisabeth, zu beantworten, und dachte auf neue Entschuldigungen, seinen Aufenthalt in der Stadt zu verlängern.

Herr Selwin war nun wegen der Veränderung in den jungen Leuten sehr verlegen. Er bedauerte den Mißbrauch, den Bentley täglich von seinen Gaben machte, und sah wohl ein, daß Schönfeld von den Irrthümern der Zeiten sehr angesteckt war. Er bemerkte, wie sie dem Eigensinne der Mode folgten, und dem Vergnügen mit einer Begierde nachhiengen, die mit ihrer moralischen Sicherheit nicht bestehen konnte. Unterdessen beruhigte er sich einigermaßen damit, daß sie nicht lange mehr bleiben würden, und hielt es für zureichend, wenn er bey ihrer Abreise ihren Vätern einen Wink von ihrer Veränderung gäbe, ohne ihnen vorher eine umständliche Nachricht davon zu ertheilen. Es gieng ihm nah, daß sein alter Freund von seinen Kindern so hintergangen wurde, und er nahm sich vor, ihn zu warnen, sie nicht wieder nach London kommen zu lassen. Die jungen Leute wurden in ihrem Betragen zurückhaltender, blieben spät aus, und kamen oft betrunken zu Hause; brachten ihre lärmenden Saufbrüder mit, unterbrachen die Stille und Ehrbarkeit in Selwins Hause, und machten sich aller Unordnungen schuldig. Herr Selwin pflegte ihnen solches auf eine großmüthige und höfliche Art zu verweisen, aber sie dachten an seine Ermahnungen nicht länger, als in dem Augenblicke.

Besonders schweifte Bentley so wohl in der Kleidung als in seinen kleinen Ausgaben sehr aus. Er machte mit liederlichen reichen Jünglingen Gesellschaft, und ahmte ihrer Ueppigkeit und Schwelgen in allen Stücken nach. Er ließ sich täglich Unterricht im Tanzen, Fechten u. s. f. geben, und ward ein Stutzer nach der Mode.

Um wieder auf seinen Liebeshandel mit der Dame, der er aus der Kutsche geholfen hatte, zu kommen; so wartete er ihr des andern Tages sehr wohl gekleidet auf. Er ward ungemein höflich empfangen, und wußte sich aller Vortheile seiner muntern artigen Lebensart gut zu bedienen. Seine Lebhaftigkeit war besonders einnehmend, seine verstellte moralische Rechtschaffenheit im höchsten Grade betrüglich. In seinen Reden war er behutsam und vorsichtig, doch überredend und einschmeichelnd; und machte auf das Herz der jungen Dame nicht geringen Eindruck, da ihre Neigungen noch nie auf einen besondern Gegenstand gerichtet gewesen waren. Er machte allen möglichen Gebrauch von seiner Dreistigkeit, erklärte sich für ihren brünstigsten Bewunderer, gab von seiner Familie und Verwandten hinlängliche Nachricht, und erhielt Erlaubniß, seine Besuche nach Gutbefinden zu wiederholen.

Die Lady ward nicht wenig von ihm eingenommen; ihr gefiel seine verstellte Sittsamkeit, Freymüthigkeit und Artigkeit; er besaß in ihren Gedanken alle Vollkommenheiten, die ihn verständigen und rechtschaffenen Personen empfehlen konnten. Die sanften Regungen ihrer Leidenschaft, gaben

ihr manche günstige Gedanken ein, und sie freute sich, daß sie einen so vollständigen Sieg über einen so vortrefflichen Jüngling davon getragen hatte.

Beym Abschiede erinnerte er sich, daß er sich bey einer Spielgesellschaft versprochen, und da die Stunde heran kam, eilte er hitzig nach dem Sammelplatze.

X Capitel.

Daß die Spielsucht nicht den geringsten Theil seiner Fehler ausmachte, daß er oft stark verlohr und viele Schulden gemacht hätte, das hätten wir schon eher melden sollen. Er hatte einige Zeit gesessen, und sich sehr tief ins Spiel eingelassen, als eben der Herr, der so freundschaftlich im Coffeehause mit ihm stritte, zufälliger Weise ins Zimmer trat. Er sah gleich an dem jungen Bentley alle Angst eines verliehrenden Spielers, und bedauerte seinen plötzlichen Uebergang von einem Fehler zum andern. Er verehrte seinen Verstand, bedauerte seinen Ungestüm, und beschloß, ihn bey dieser und allen andern Gelegenheiten, wo es in seinen Kräften stehen würde, zu dienen. Er beobachtete, daß seine Gegner nicht rein spielten; er besorgte, da seine Leidenschaften durch den Verlust erhitzt wurden, daß er ungemein stark einbüssen würde, wenn er nicht sogleich ein Mittel ausfände, dieses zu verhindern.

Er gieng daher, ohne daß es Bentley merkte, auf ein nahgelegnes Coffeehaus, und schickte den Aufwärter mit einem Briefgen an ihn ab, worin

er

er ihn bat, unverzüglich dahin zu kommen, weil ihm ein Herr wichtige Nachrichten mitzutheilen hätte. Als Bentley den Brief empfieng, hatte ihn das unglückliche Spielen und der Wein sehr verdrüßlich gemacht; da man aber so dringend verlangte, ihn gleich zu sehen, so mußte er wider seinen Willen seinen Gegner um Entschuldigung bitten, und versprach, in einigen Minuten wieder da zu seyn.

Wie er auf das Coffeehaus kam, die Vorrede des Fremden zu seiner Entschuldigung vernahm, und fand, daß er blos abgerufen sey, eine einfältige Lection über das Spiel anzuhören, so war seine Hitze nicht zu bändigen: er begegnete dem jungen Herrn mit den ärgsten Schmähworten, war grob und unverschämt, drohte ihm, wenn ihn die Achtung für den Wohlstand nicht zurück hielt, mit Schlägen. Behalten sie künftig ihre ungereimten Lehren, Sir, für diejenigen, die einen so nichtswürdigen Unterricht gebrauchen, denn sie können sich darauf verlassen, wenn sie meinen Witz und Verstand noch einmal so zu beleidigen sich erkühnen, so will ich ihnen einen so nachdrücklichen Denkzettel für ihre Vormundschaft geben, daß sie es so geschwind nicht vergessen sollen. Der junge Herr ward durch diesen Wahnsinn gar nicht aufgebracht; er antwortete ihm mit Mäßigung und Freundschaft, versicherte ihn, daß er ihn aus keinem andern Grunde den Klauen falscher Spieler entreißen wollen, als aus Großmuth und Redlichkeit; er möchte nun sein Betragen ansehen von welcher Seite er wollte, so fände er sich doch in

seinem Gewissen gerechtfertigt; er entschuldige eine Leidenschaft, die von der Ueberzeugung seiner Thorheit herrühre, und wäre damit zufrieden, daß er in kühlern Augenblicken, wenn die Vernunft die Oberhand bey ihm hätte, die Verbindlichkeit aufrichtig würde gestehen müssen. Hierdurch ward Bentley nur noch mehr zum Zorne gereizt, er nannte ihn einen cynischen, heuchlerischen Zänker, einen arglistigen Sieger, über von ihm selbst zuerst erregte Leidenschaften, erklärte, daß er sich durch nichts bewegen lassen würde, eine so grobe Verletzung der guten Lebensart zu verzeihen, und gerieth in solche Hitze, daß er unverzüglich Genugthuung begehrte. Er zog den Degen, und schrie: den Augenblick, ziehen sie, Sir, oder ich sage es ihnen gerade ins Gesicht, daß sie eine feige Memme und ein Schurke sind, und in allen Gesellschaften will ich sie als einen unverschämten Uebertreter der Gesetze der Höflichkeit, und als einen schändlichen Flüchtling, wenn sie auf die Foderungen der Ehre antworten sollen, brandmarken. Ziehen sie, Sir, ziehen sie! meine Seele muß für diesen Schimpf Genugthuung haben, und wenn auch mein Blut dabey vergossen werden sollte.

Er stellte sich in einen Vertheidigungszustand; der junge Herr maß ihn mit einem Auge voll unaussprechlichem Mitleids und Verachtung, und betrachtete stillschweigend seine Stellung einige Augenblicke; hierauf erholte er sich ein wenig von seiner Bestürzung über Bentleys rasender Aufführung, nahm einen Stul, und setzte sich unbekümmert

mert nieder. Er blieb einige Zeit bey den bittersten Schmähungen, womit ihn der andre überhäufte, gelassen, und redete hierauf Bentley ganz ruhig, ohne die geringste Bewegung also an:

XI Capitel.

Wenn ich bey dem Anfange meiner Bekanntschaft mit Ihnen, Sir, nicht wahrgenommen hätte, daß sie etwas Verstand, etwas Moral hätten, so würde ich mich keinen Augenblick mit einer guten Meynung von ihnen einnehmen lassen, und ihnen die Schande erspart haben, alles was einem Menschen und einem Manne vom Stande anständig ist, zu vergessen. Ich würde sie der Gnade eines Bösewichts, der ihr Vermögen zur Beute machen wollte, überlassen, und mir die schändliche Beschimpfung erspart haben, deren sich der geringste Pöbel schämen würde. Wenn ich auch so hitzig wäre, wie sie, und eben so wenig im Stande wäre, die Unregelmäßigkeit meiner Gemüthsart zu bessern, so würden sie mich längst in einer andern Stellung gesehen, und vielleicht zu ihrem Unglück schon erfahren haben, daß die Weisheit sie verließ, als sie den Muth eines Mannes angriffen. Da ich zum Degen erzogen worden, und denselben geschickt zu führen weiß, so hätte ich ihnen, kühner Jüngling, eine nachdrückliche Lehre geben, und die falsche Ehre, von der sie schwatzen, und von der sie die Welt unterwiesen hat, vertheidigen können. Ich hätte sie vielleicht überführt, wie sehr mein Muth einen Schimpf

empfindet, und die Beleidigung mit dem Blute ihrer Brust ausgelöscht. Vielleicht hätte ich sie unbereitet in den Staub gelegt, und ihre Seele auf ewig aufgeopfert. Aber ich will ihnen wider ihren Willen eine Lehre geben, die ihuen ganz und gar unbekannt ist, und ihnen sagen, daß ihre Herzhaftigkeit Feigheit ist: die heftige Aufwallung ihrer Hitze, ist ein Beweis, daß ihre Vernunft sie verlassen hat, und ihr Eifer, den Foderungen einer falschen Ehre nachzuleben, entsteht aus einer Furcht, einer niederträchtigen Furcht vor dem thörichten Tadel der Welt. Ein Italiänischer Bravo, der ums Geld den Unschuldigen verkleidet durchbohrt, kann mit eben so viel Recht als sie, auf den von ihnen so genannten Muth Anspruch machen. Sie werden mich entschuldigen, Sir, ich will sie nur durch meine kalte Gleichgültigkeit überzeugen, wie wenig ich mich durch so ausschweifende Reden schrecken lasse; ich will die Herrschaft über meine Leidenschaften ferner so genau zu beobachten suchen, daß meine Gelassenheit ihre harten Beleidigungen beschämen soll; zugleich versichre ich, daß ich ihre Thorheit von Herzen bedaure, und will ihnen in diesem Augenblicke freundschaftlich die Hand bieten, sie aber nicht züchtigen, wie es ihre Tollkühnheit reichlich verdient hätte. Der Mann, Sir, dessen Blut vergossen worden, dessen Blut durch das grausamste Mißverständniß von den Händen eines Vaters in einem Zweykampfe in reicher Maaße vergossen worden, der Mann ist vielleicht zu rechtfertigen, wenn er gegen eine wider-

widerrechtliche Entscheidung mit dem Degen Einwendungen macht.

Bentley war lange zwischen Wuth und Reue zertheilet, als ihm die letzten Worte des jungen Menschen in die Ohren fielen. Er fuhr in größter Bestürzung zurück, ließ den Degen sinken, und fragte, ob er Barton hieße? als jener es bejahete, floh er hurtig zu ihm, ergriff ihn treuherzig bey der Hand, und sagte — Mein lieber Herr Barton, welchem Unglück bin ich entgangen! der Himmel sey mein Zeuge, daß ich bey aller meiner Raserey, wenn ich ihren Namen gewust hätte, um alles in der Welt nicht einen einzigen Tropfen ihres Blutes zu vergießen getrachtet haben würde. Nein, Sir, ich habe ihre unglückliche Geschichte gehöret; ich habe ihren Vater, als er unter der Schwere seines Kummers versinken wollte, unterstützt, und würde jede Züchtigung verdienen, wenn ich den Schmerz, den sie erlitten, vermehren wollte. Verzeihen Sie mir, Sir, wegen der Unwissenheit ihres Namens, und seyn sie versichert, daß ich sie künftig wegen der Schilderung, die mir ihr Vater von ihnen gemacht, stets verehren, und ihrem Rathe wegen ihrer Klugheit, davon ich selbst Zeuge bin, eine blinde Ehrfurcht erweisen werde. Ich bin in der That sehr hitzig gewesen, Sir, ich glaube, die Ruhe einer vernünftigen Ueberlegung hat mich verlassen; aber ich danke ihnen, daß sie mich für dem fernern Verderben bewahrt haben, denn ich habe in der That diesen Abend stark verlohren, überdem hatte ich mich ziemlich im Trunke übernommen, und war

daher auf alle Art ungeschickt, vernünftige Vorstellungen mit Gelassenheit anzuhören.

Er fragte hierauf nach dem alten Herr Barton und seiner Tochter, und erzählte, wie er demselben zu Hülfe gekommen sey. Der junge Mensch antwortete ihm, daß er erst vor einigen Tagen von Brüssel gekommen sey, und seines Vaters Aufenthalt noch nicht ausfündig machen können, doch hoffe er nun auf der rechten Spur zu seyn; er berichtete ihm zugleich, daß er durch den starken Verlust des Bluts ohnmächtig geworden, aber bald nach seines Vaters Abreise von Brüssel wieder zu sich selbst gekommen, und durch den glücklichen geschickten Beystand eines guten Wundarztes genesen sey. Daß seine vermeynte Mutter noch lebe, und ihn mit allem versorgt habe, seinen Vater in England aufzusuchen.

Sie brachten den Abend in der vollkommensten Einigkeit zu. Bentley setzte sich in Bartons guter Meynung immer fester, und sie versprachen einander die vertrauteste Freundschaft und Einverständniß.

XII Capitel.

Wir müssen nun einen Blick zurück aufs Land, auf Miß Bentley, thun. Dieses vortreffliche Mädgen hatte an ihren Liebhaber zwey lange Briefe geschrieben, ohne daß sie eine einzige Zeile zur Antwort empfangen hatte; sie fieng schon an, alle ihre Hoffnung zur Glückseligkeit aufzugeben, und über die hartnäckige Unempfindlichkeit seines Her-

zens

zens, daß nach so vielen Versicherungen der Beständigkeit, und nach dem es ihren Neigungen durch alle zärtliche Liebkosungen geschmeichelt hatte, treulos geworden war, untröstlich zu seyn. Zuweilen vermuthete sie, der Brief möchte auf der Post unrecht gegangen seyn, aber zweymal konnte das doch schwerlich treffen. Bald schmeichelte sie sich mit der Ueberredung, daß er ihr vielleicht in Person antworten würde, aber denn fand sie in ihres Bruders letztem Briefe von ihrer Zurüstung zur Abreise nicht das geringste erwähnt. Herr Bentley sah mit der größten Betrübniß, wie seine Elisabeth alle ihre Gemüthsruhe verlohr, und gab sich ungemeine Mühe, ihren Gram zu besänftigen, und den Balsam des Trostes in ihre Brust zu gießen. Er verwieß ihr ihre überflüßige Furcht auf das zärtlichste; legte Schönfelds nachläßigen Briefwechsel auf die Unruhen der Gesellschaften, und schmeichelte ihr, daß die nächste Post sein Stillschweigen reichlich ersetzen, und ihr ein ganzes Packet Briefe bringen würde. Ihre Furcht ward hierdurch lange nicht beruhigt. Sie sah wohl ein, daß ihr Vater selbst nicht überzeugt sey, daß die Gründe, die er wegen ihres Liebhabers Nachläßigkeit angab, richtig wären, und daß er mehr durch mögliche Umstände ihre Besorgnisse zu lindern suchte, als daß er sein Stillschweigen für nöthig, oder zufällig hielte. Blos aus Achtung für ihres Vaters Vorstellungen pflegte sie daher die Thränen in seiner Gegenwart zurück zu halten, um sie in der Einsamkeit desto reichlicher fließen zu lassen. Sie pflegte sich beständig in ihr Cabi-

net einzuschließen, und zu weinen, als wenn ihr Herz brechen wollte; wenn ihr Vater sie aber zu häuslichen Geschäfften rief, so trocknete sie die Augen, und suchte ein heiteres Gesicht anzunehmen. Wenn der alte Herr mit ihr von unterhaltenden Materien redete, und sie dadurch zu belustigen suchte, so hörte sie alles aufmerksam an, war aber nicht im Stande selbst zu reden, und antwortete, wenn sie gefragt wurde, mit einem kurzen Ja oder Nein. Zuweilen war sie bey Tische ganz im Nachdenken vertieft, und bildete sich ein, ihren Liebhaber an seinem gewöhnlichen Platze neben ihr sitzen zu sehen, denn stund sie auf, legte Messer und Gabel geschwind nieder, und begab sich verwirrt weg. Wenn es das Wetter erlaubte, so spatzierte sie in dem entlegensten Gebüsche, und in den einsamsten Thälern; zuweilen begab sie sich zu ihrem Lieblingssitze, und vergaß über die Erinnerung der vorigen Freuden, der Stunden des Tages. Das melancholische Murmeln der Holztaube schickte sich gut zu ihrem Kummer, und der rauhe Lauf des wilden Wasserfalls war ihrer rauhen Gemüthsunruhe angemessen. Oft gieng sie in ihren tiefen Gedanken so weit, daß sie einen ganzen Tag aus dem Hause blieb, und denn kroch sie vor Hunger abgemattet, unter schwerem Kummer seufzend, zurück. Ihre kleine Schule war durch ihre öftere Abwesenheit in eine traurige Unordnung gerathen, und ihre unschuldigen Pupillen weinten mit ihrer geliebten Lehrmeisterin, und fragten sie zärtlich, warum sie weine? und wer ein so hartes Herz hätte,

te, daß er Miß Bentley auch nur einen Augenblick betrüben könnte?

XIII Capitel.

Wie Schönfeld abreisete, hatte sie ihm eine Weste mit Blumen nach ihrer eignen Phantasie zu sticken angefangen, und wollte ihn bey seiner Zurückkunft mit einem angenehmen Beweise ihrer Neigung und Geschicklichkeit überraschen, aber sie legte dieselbe unvollendet bey Seite, in den Gedanken, es sey vergebens, weiter auf seine wiederkehrende Zärtlichkeit zu rechnen. Zuweilen nahm sie dieselbe jedoch noch einmal vor, gedachte die Blume oder den Strauch, bey dem sie arbeitete, fertig zu machen, oder ein neues Blatt anzufangen, und das auch noch zu vollenden; wenn denn aber ein fürchterlicher Gedanke ihr Herz überraschte, so brachen ihr die Thränen aus den Augen, und die Nadel fiel aus der Hand. Nein, sagte sie denn, der Anblick dieses Gegenstandes meines vorigen Zeitvertreibes, martert mein armes Herz nur mit tausendfachen ängstlichem Kummer, ich will an diese Arbeit nicht weiter denken. Wenn mein Kopf mir nicht mehr weh thut, wenn diese Hand erkaltet ist, denn wird er an dieser Arbeit sehen, wie sehr ich mich daran vergnügte, ihm zu gefallen, und vielleicht endigt denn eine vorzüglichere Schöne das, was ich angefangen habe. Dieser Gedanke verursachte ihr ganz ungemeine Traurigkeit, und ihr Schluchzen ward oft von ihrem Vater in einem entfernten Zimmer gehöret,

der

der ihr dann zu Hülfe eilte. In glücklichern Tagen pflegte sie beständig auf dem Flügel zu spielen, aber nun hatte sie an der Musik kein Vergnügen mehr. Wenn der Häufling in dem Jesminenbusche, der um ihre Fenster grünte, sein Morgenlied sang, so pflegte sie zu sagen, in der ganzen Natur sey Musik, nur nicht in ihrer traurigen Seele. Doch bey aller dieser ihrer Noth, vergaß sie der Bedürfnisse anderer nicht; sie fühlte, wie sie sagte, für die Kinder der Traurigkeit gedoppelt, da sie selbst eines sey, und war, wo möglich, sorgfältiger wie jemals, des Kranken zu warten, dem Müden zu helfen, den Alten zu erquicken. Ich sehe, sagte sie, die Hand des Himmels in allen Züchtigungen seiner Geschöpfe. Es ist Weisheit und Güte, in dem für uns bestimmten Kelche des Kummers, er lehrt uns, ich fühl' es sehr deutlich, es sey diesseits des Grabes keine Ruhe. Unser Loos ist Thränen, uns die Augen wund zu weinen, und ein Elend, das zu groß ist, als das wirs lange ausstehn können; aber die gütige Vorsicht hat uns auch weiche Herzen verliehen, damit sie bald brechen, und aller unser Kummer vergessen wird. Sie wartete beständig ihrer Andacht ab, bat den Vater der Geister um Verzeihung, daß sie die Liebe zu ihrem Schöpfer mit einem seiner falschen Geschöpfe getheilet hatte, und flehte um eine baldige Auflösung und Zuflucht in der dunkeln Freystadt, wo der Böse nicht mehr beunruhigen kann, und wo der Müde zur Ruhe kommt.

Zuweilen drückte sie ihre Stirne stark mit der Hand, redete von einer heftigen Unruhe in ihrem

Gehirn,

Gehirn, und behauptete, daß ihr Kopf fest gebunden sey, und allerley Gegenstände vor ihr herum schwebten. Zur andern Zeit schlug sie die Augen in die Höhe, faltete die Hände, setzte sich, und redete ganze Stunden lang kein Wort. Zuweilen floh sie zu ihrer Feder und Dinte, fieng einen Brief an, und strich das geschriebne wieder aus, befleckte das Papier, und sah sich wild umher; dann riegelte sie leise die Thür zu, legte die Hand auf ihr Tuch, und wunderte sich, das sie nicht mehr weinen konnte. Ihre Gestalt ward ganz verändert, und ihr Verstand einigermaßen angegriffen. Ihr Angesicht ward blaß und matt, die Augen verlohren ihren Glanz, und ihr Körper ward so dürre wie ein Schatten. Sie verabsäumte ihre Kleidung, ob sie sich gleich noch immer zierlich und reinlich trug; ihr feines Haar flog auf ihrem schönen Halse ohne Band umher. Ich habe mit dem Schmucke des Körpers nichts mehr zu schaffen, so pflegte sie zu sagen. Ich brauche nun keine Blumen, nein, hier ist niemand, der sie bewundert, und was hat es auch zu bedeuten? dieses arme matte Haupt wird vielleicht bald ins Grab gelegt, und wer weiß, was denn für Blumen über ihm wachsen.

XIV Capitel.

Da noch keine Briefe aus der Stadt kamen, so nahm ihre Angst zu, und Herr Bentley ward in der That wegen ihrer Gesundheit und Ruhe bekümmert. Er fieng in der That an zu argwöhnen,

nen, daß Schönfelds Neigungen sich geändert hätten, doch tröstete er sich damit, daß er in einigen Wochen zurück kommen, und sodann alles wieder in Ordnung kommen würde. Dieß war der hauptsächlichste Trost, den er seiner Tochter ertheilte, und sein Vertrauen, das er in den Charakter des jungen Menschen setzte, ward durch die arglistigen heuchlerischen Briefe seines Sohnes so sehr bestärkt, daß er nicht den geringsten Verdacht davon hatte, daß sie von den Grundsätzen, die er ihrer Brust eingeflößet hatte, im geringsten abgewichen wären. Der junge Bentley bezeigte sich als einen so eifrigen Bekenner der Tugend, rühmte seines Vaters Lehren so heuchlerisch, redete so fälschlich von seiner Begierde, sich zu seinen Füßen zu werfen, daß die Rechtschaffenheit des alten Mannes gröblich hintergangen, und seine Leichtgläubigkeit durch seinen abgefallenen unvorsichtigen Sohn schändlich beleidigt wurde.

Einstens fand er einen Brief, den seine Tochter an Schönfeld geschrieben, und auf der Tafel liegen lassen; da derselbe einige nachdrückliche und zärtliche Schilderungen von dem Zustande ihres Gemüths enthielt, so entschloß er sich, denselben in seinen eignen Brief beyzuschließen, in Hoffnung, er würde ihn dadurch bewegen, desto eher zurück zu kommen. Dieser Brief war sehr gekritzelt, und wieder ausgestrichen, ohne Zusammenhang, und lautete also:

So, Sir! es ist vielleicht ganz recht gehandelt, daß ein armes einbildisches Mädgen in ihrer Brust bluten muß, weil sie das glaubt, was ihr ein fal-

scher Mensch von Liebe und Beständigkeit sagte. Gut, Sir, ich habe gehört, der Himmel habe viel Weisheit, und wenn man sie nur suchet, wie man soll, so ist sie für den Schwächsten unter uns hier zureichend genug. Aber auf meine Ehre, ich kann nicht sagen, daß ich es so finde: denn sie sollen wissen, daß ich nichts thue, als weinen, fasten und beten: und dann weine faste und bete ich wieder; aber es will alles nichts helfen, denn mein Herz ist mir so krank, wahrlich sehr krank, und ich habe keinen Balsam, keinen Arzt hier. Da dachte ich, wenn ich ihnen meinen Zustand aufrichtig beschriebe, so möchten sie mir jemand anweisen, der mir etwas verschriebe, und wer weiß, ob es denn nicht ein wenig besser würde. Aber denken sie ja nicht, Sir, daß ich jemand meyne, der ein armes Mädgen verlassen, verachtet und hintangesetzt hat, das ihn allemal glücklich zu machen wünschte, denn das wäre, wie sie wissen, wider Wohlstand und Delikatesse. Nicht wahr, Sir? Da ich zwey lange Briefe geschrieben, und keine Antwort bekommen habe, so werden sie hoffentlich nicht denken, daß Elisabeth Bentley sich so vergessen, und einem stolzen Manne schmeicheln kann, der sie verachtet. Aber wie gesagt, ich denke sonst jemand, mein Herz thut mir zuweilen heftig weh, und mein Kopf auch; mit einer gesunden Gemüthsruhe ists bey mir gethan, ich denke, künftig recht betrübt zu seyn. Es ist sonderbar mit mir bestellt, meine Augen werden zu Verräthern, sie wollen mir nicht mehr wie gewöhnlich dienen, sie wollen ganz und gar nicht weinen,

wer kann helfen? Nun Sir, was denken sie denn von meinem Gebete? Ich knie bey meinem Bette nieder, und rufe den Himmel an, mir zu helfen. Aber ich besorge fast, daß der Himmel so treulos, als ein gewisser, den ich kenne, ist, und mich auch verlassen hat, und denn wissen sie wohl, darf ich sagen, was wird einstens darauf folgen? Das ist alles sehr, sehr hart. Ists nicht wahr, Sir? Keinen Frieden, keine Ruhe zu haben, weil ein falscher Mann sein Versprechen gebrochen, keine Hoffnung zum Himmel zu haben, weil meine Seele nicht hinauf sieht. Wahrlich, Sir, mich dünkt, dieß ist ein wenig hart, denn sie wissen, es ist mein Fehler nicht, wie kann ich mir denn selbst helfen? Mein Papa denkt — der liebe süße Mann! — sie kommen vielleicht einmal wieder: aber was geht mich das an? Nicht wahr, Sir? denn meine Ruhe ist niemanden wichtig, das ist ja sonderbar, und unbegreiflich. Ich dachte einmal, der Tod würde mir wohl thun, und meinen Geist zu den Geistern der vollkommengemachten Gerechten bringen, aber seit kurzem hat sichs sehr geändert, und auf mein Wort, ich kann nicht sagen, daß ich jemals glücklich seyn werde. Schon gut, Sir, es kann nicht immer so bleiben.

XV Capitel.

In diesem Tone schrieb die junge Lady beständig, wenn ihr Gemüth am verwirrtesten war, zur andern Zeit aber dachte sie zusammenhängender, und redete eine Weile vernünftiger, denn aber verfiel

sie

sie wieder in ihre Schwermuth, und streifte wie zuvor, herum.

Der Brief ward in einem Briefe des alten Herrn an seinen Sohn eingeschlossen, und gleich abgesandt. Bentley überlieferte ihn an Schönfeld, da er, den Geiz der Miß Melburn zu befriedigen, eben mit ihr in der Karte spielte. Er bat um Erlaubniß, ihn in ihrer Gegenwart zu öffnen, und man sah es ihm an, wie sehr ihn der Inhalt rührte. Er verwandelte sich im Gesicht, die Hand zitterte; er entschuldigte sich mit einer plötzlichen Unpäßlichlichkeit, und bat in der größten Verwirrung um Erlaubniß, sich zu entfernen. Er eilte zu Hause in seine Kammer, schloß sich ein, las den Brief noch einmal und abermal, und erstaunte über seine Niederträchtigkeit. Meine liebe Elisabeth soll nicht verlassen werden, rief er, sie ist mir theurer als jemals; ich will sogleich den zärtlichsten Brief schreiben, ihre Furcht zu stillen, und ihr versichern, daß ich fest bey meinem vorigen Versprechen bleibe. So viel Anmuth, so viel Güte sollt ich hindansetzen? nein, nein, das verhüte der Himmel! Lieber will ich Miß Melburn auf immer aus meinem Herzen reißen, und meiner Elisabeth die ungetheilte Neigung, die sie so sehr verdient, schenken. Er brachte den Augenblick seinen Entschluß zur Ausübung, gab ihr noch denselbigen Abend mit der Post die zärtlichsten Versicherungen seiner Treue, und versprach, längstens in einigen Wochen bey ihr zu seyn.

Dieser Brief that die glücklichste Wirkung bey Miß Bentley, es war eine Herzstärkung der Kran-

ken, und ein Labsal der Sterbenden. Sie las ihn, weinte vor Freuden, und drückte ihn an ihre Brust. Das Herz des alten Mannes hüpfte, es besserte sich täglich mit ihr, und der Friede besuchte sie wieder. Herr Bentley verlachte sein liebes krankes Mädgen wegen ihrer einfältigen Sorge, sich selbst zu quälen; und Miß Elisabeth tadelte sich wegen ihrer Zweifel, und erholte sich bald von ihrem kränklichen Zustande, die Rose fieng auf ihren Wangen wiederum schwach zu blühen an, ihre Augen bekamen ihren Schein wieder, und ihre ganze Gestalt ward nach und nach wieder vollkommen.

Als Schönfeld mit seinem Küssen rathschlagte, und den geheimen Rath seines Herzens zusammen berief, so fand er, daß sich Miß Melburn seiner Neigungen sehr bemächtigt hatte, und es ward ihm schwer, ihr auf ewig zu entsagen, unterdessen erkannte er doch, daß seine liebenswürdige Elisabeth frühere und gegründetere Ansprüche hatte, und entschloß sich, ihr alles aufzuopfern. Ich will Miß Melburn nicht mehr so oft wie bisher besuchen, ich will mich von ihrer Gesellschaft entfernen, so wird sie mir nach und nach gleichgültig werden. — Er setzte sich vor, ihr eine Karte zu schicken, und sich zu entschuldigen, da er sie des andern Tages zu besuchen versprochen hatte, und so lang er noch in der Stadt war, eine zurückhaltende Höflichkeit gegen sie zu beobachten.

XVI Capitel.

Der junge Bentley wälzte sich täglich in neue Schande, und stürzte sich in neues Verderben. Nichts hatte ein Gewicht bey ihm; nichts hielt ihn zurück; die Grundsätze der Religion wurden verachtet, der Zwang der Sittenlehre lächerlich gemacht, und die Verbindungen der Ehre bey aller Gelegenheit verletzet. Er befand sich in dem Zustande eines Menschen, der in kurzem von der frohen, oder nach seinem Ausdrucke der vernünftigen, Welt einen langen Abschied nimmt, und er entschloß sich, allen Ausschweifungen, die ihm seine Umstände und Freyheit erlaubten, sich zu ergeben.

Eines Abends war er von einer Buhlerin in ein berüchtigtes Haus gelockt worden, er hielt sich lange auf, und trank stark. Das Frauenzimmer, das ihr Handwerk verstund, machte sich seiner Unempfindlichkeit zu Nutze, und war so höflich, sich seiner Börse zu bedienen, worin etwa zwölf Guineen waren. Wie er die Rechnung foderte, merkte er einen kleinen Mangel an seinen Finanzen; er beschuldigte das Frauenzimmer, daß sie ihm die Taschen bestohlen hätte, und befahl, einen Gerichtsbedienten zu rufen. Der Aufwärter gieng weg, und sie fieng eine förmliche Vertheidigung an. Sie stellte sich, als ob sie eine Fluth von Thränen vergösse, rief alle Heiligen zu Zeugen ihrer Unschuld an, bezeugte, wie sie eine so brünstige Neigung zu ihm hätte, daß sie lieber alles, als eine so grausame Beschuldigung ertragen woll-

te; hoffte, er würde einem armen Mädgen, die weiter nichts in der Welt als ihren guten Namen besäße, denselben nicht rauben, und machte viele Entschuldigungen; aber Bentley war vom Weine erhitzt, und blieb bey allen ihren Vorstellungen unerbittlich. Nun veränderte sie die Sprache, schmähte auf das heftigste, brauchte alle möglichen Scheltworte, sagte, daß es eine Sünde und Schande, und eine ärgerliche That sey, die Keuschheit einer verheyratheten Frau anzugreifen, und wenn ihr armer todter Mann das wissen sollte, wie sie behandelt wäre, so würden seine Gebeine keine Ruhe im Grabe haben. Kaum war das Wort aus dem Munde, so erschien ihr armer todter Mann, griff ohne viele Complimente Bentley an, und streckte ihn mit dem ersten Schlage zur Erde. Unser Held erholte sich auf das schleunigste, und versetzte seinem Gegner einen orthodoxen Streich, der redlich vergolten wurde, so daß des armen Bentley Nase heftig blutete: doch wiederholte er den Angriff vom neuen, und empfieng einen derben Schlag ins Auge, würde auch gewiß untergelegen haben, wenn nicht ein dritter Mann auf dem Schlachtfelde erschienen wäre, und dem Handel zum Besten unsers jungen Herrn den Ausschlag gegeben hätte.

Dieser war kein anderer, als Herr Thomas Caxon poßierlichen Andenkens, der gleichfalls dem Altare der Venus ein kleines Opfer gebracht hatte, und eben in der Trinkstube in einer genauen Unterredung mit einer Priesterin begriffen war, als er oben das Gepolter hörte; er floh gleich nach

dem

dem Kampfplatze, und entdeckte nicht so bald die Züge seines Reisegefährten, als er dessen Gegner fühlbar begrüßte, und ohne Vorrede oder Entschuldigung sich so eifrig des Handels annahm, daß jener jämmerlich um Quartier bitten mußte. Unterdessen machte ihm Thomas alle mögliche rauhe Complimente, hierauf schüttelte er Bentley die Hand, bezeugte ihm sein Vergnügen, ihn zu sehen, und erzählte ihm, daß er die Ursache ihres Zanks gerochen, und froh sey, daß er ihm zu rechter Zeit zu Hülfe gekommen. Bentley dankte Thomas für seinen Beystand, der ihm von seinen Begebenheiten nach ihrer Trennung zu Gloucester Nachricht gab. Jedoch bezahlte Thomas vorher die Zeche, denn das Frauenzimmer hatte sich zu Anfange der Schlägerey, aus ihr am besten bekannten Ursachen, entfernt; vielleicht besorgte sie, die Herrn in ihren Geschäfften zu stören.

Sie giengen zusammen aus dem Hause, und da es sehr dunkel war, so ward Bentleys Stolz durch das schlechte Ansehen des Thomas nicht so sehr beschämt, als seine Neubegierde durch das Sonderbare seines Charakters gereizt wurde.

XVII Kapitel.

Sir, fieng Thomas an, nachdem wir uns zu Gloucester trenneten, gieng ich hurtig fort, ergötzte mich an meiner Pfeife, und machte für den großen Schauplatz des Lebens, der Stadt, Entwürfe: da ward ich, ein wenig seitwärts der Landstraße, eine Gesellschaft von Männern und Wei-

bern, ungefähr ein halb Dutzend Familien gewahr, die nach einer verstimmten Geige tanzten, und andere, die nach einigen wilden Tönen von ihrer eignen Erfindung lustig herum tranken. Sie schienen so sehr von meinem Schlage zu seyn, daß ich nicht umhin konnte, eifrigst über einen sechs Fuß hohen Zaun zu klettern, um zu ihnen zu kommen. Bey meiner Annäherung stunden sie gleich den wilden Indianern alle auf einmal auf — vielleicht wurden sie von meiner ansehnlichen Mine und vornehmen Gestalt gerührt — und nöthigten mich freundschaftlich, eine Schaale Suppe, die bald kochen würde, mit ihnen zu essen, unterdessen reichten sie mir einen großen Krug vortrefflichen October, und baten mich, einen guten Zug zu thun. Nun, Sir, wenn sie mich gekannt hätten, so hätten sie das wohl bleiben lassen, so aber unterstützte ich ihren Vortrag thätigst, und machte mich so eifrig über den Trank her, daß ich sie bald überzeugte, wie gelehrig ich sey, und wie geschwind ich einen guten Unterricht begreifen könnte. Ich ward von dem Biere ungemein aufgeräumt, und bot ihnen meine Dienste an, auf ihrer elenden Geige eines zu machen, und wie der alte Orpheus, unvernünftige Geschöpfe zum Tanzen zu bringen. Dieses Mittel machte uns sehr bald mit einander bekannt, und da mir eben damals eine Grille, herum zu schwärmen, in den Kopf kam, so beschloß ich ohne Bedenken, ein Mitglied dieser Brüderschaft zu werden. Mein Antrag ward mit Freuden angenommen, es brauchte wenig Ceremonien. Ich wurde gar bald in ihren

ren Geheimnissen unterrichtet, und nachdem ich die nußbraunen Schönheiten nach der Reihe zärtlich geküßt, und den Brüdern treuherzig die Hand geschüttelt hatte, so war ich ein eben so gutes Mitglied, als wenn ich viele Jahre zu der ehrwürdigen Gesellschaft gehört, und alles Federvieh in einem ganzen Kirchspiele gestohlen hätte. Ich fand gar bald, daß ich mit Leuten von freyen Grundsätzen zu thun hatte, die nach sehr bequemen Vorschriften, welche ihnen in allen Fällen dienten, lebten. Ihre Regierung war demokratisch in dem feinsten Verstande dieses feinen Worts, und da wir es nicht immer für gut funden, uns nach den Vorschriften, die Sr. Majestät getreuen Unterthanen vorgeschrieben worden, genau zu richten, so erweiterten wir die Gesetze, wenn es nöthig war. Wir liehen, wie ehemals die Israeliten, von unsern Nachbarn so viel, als wir von ihrem Gute fortbringen konnten, und hatten nach dem Beyspiele der ersten Christen, alles unter uns gemein. Wir beobachteten die genaueste Einigkeit und Wohlanständigkeit, nur daß aus den Galanterien der Herren und der Untreue der Damen täglich einige Unordnungen entstanden; und ich kann sie versichern, wenn nicht dann und wann ein Bisgen Dieberey mit unter gelaufen wäre, so könnte ich sagen, ich hätte, so lange ich mit Menschen Umgang gehabt, keine ehrlichern Leute angetroffen. Sie wußten nach ihrer Art sehr wohl zu leben, und waren durchgehends so höflich, daß, wenn die Caravane auf einer angenehmen Wiese Halte machte, um von den Beschwerden des Tages auszuru-

hen, die Damen in einer Sandgrube, die in einer andern, auf das höflichste zum Thee einluden. Ich will mich erschießen lassen, wenn wir nicht besser lebten, als der Lord Major. So lange noch eine Ente im Teich, und eine Gans auf der Weide war, fehlte uns kein Essen, und oft mußte der arme Fuchs für die Verwüstung leiden, die wir unter dem Federvieh anrichteten. Wir wußten es künstlich in den Körben, die von Eseln getragen wurden, zu verbergen. Unsere Garderobbe hatte nicht recht viel zu bedeuten. Die Damen waren alle süße Töchter der Natur; und bekümmerten sich so wenig um Wohlstand und Sittsamkeit, als wenn sie am Hofe und in den vornehmsten Schulen von England erzogen wären. Sie wußten ihren Geschmack auf eine so angenehme Art zu vertheidigen, daß der mürrischste Cyniker damit zufrieden seyn mußte. Sie behaupteten, die Natur gienge über die Kunst, und zu Mutter Evens Zeit wären weder Leinewandhändler noch Putzkrämerinnen gewesen, und tanzten dutzendweise nackend.

XVIII Capitel.

Das war ein Leben, daß mir über die Maßen wohl gefiel. Wir sorgten weder für heute noch morgen; nach einer langen Tagereise setzten wir uns um unsern Kessel, unter den Schatten eines holen Baums, erzählten alte Mährlein, und bewirtheten uns mit den Früchten unsers Scharfsinnes. Alsdann unterließ ich nie, meine Pfeife

anzu-

anzustecken, und da meine Neigung zur Dichtkunst nicht im geringsten abgenommen hatte, so pflegte ich mit Vergnügen dem entfernten Geklingel der Schaafglocke zuzuhören, wenn der Schäfer die Heerde in den Stall trieb; und der Gesang der Lerche entzückte mich. Wenn ich den armen Hirten von seinem Tagewerke, pfeifend, mit der leeren Flasche auf dem Rücken, zurück kommen, und sein Haus suchen sah, so verlachte ich den Geiz des Reichthums. Der Gesang in den Hecken kitzelte meine Ohren, die allmählige Abnahme der Frühlingsschönheiten beruhigten mich auf das vollkommenste; und wenn der feuchte Thau uns erinnerte, unter Dach zu kriechen, so sank ich auf ein Bündel reines Stroh nieder, ohne dem Reichen seine Pflaumenfedern zu beneiden.

Sie wissen, daß ich eine artige Person vorstelle, es fehlte mir daher auch nicht an Liebeshändeln. Ich glaube, ich warf nach und nach mein Schnupftuch dem ganzen Serail zu, besonders aber hatte ich zu einem feinen netten Mädel eine standhafte Neigung, die weder Schuh noch Strümpfe trug, und auf deren schönen Nacken die schwarzen Locken ungekünstelt herab hiengen, oder im Winde flatterten. Sie war so gerade, als eine nordische Fichte, und anmuthiger als die ganze Schwesterschaft; und mehr als die Hälfte der Scheunen in Gloucestershire können von unserer Inbrunst, von der Beständigkeit meiner Neigungen, Zeuge seyn.

Nun Sir, dieß Leben währte drey Wochen lang, in der Zeit war ich der glücklichste Sterbliche unter der Sonnen; ich lachte, und sang mit Jun-

gen und Alten, von Morgen bis Abend, und versprach, bey ihnen zu bleiben, und wenn sie auch zu den Gegenfüßlern wanderten; aber hören sie nur weiter, Sir. Wie wir eines Tages einen längern Weg als gewöhnlich gemacht hatten, und besonders müde waren, so fanden wir nur ein schlechtes Nachtlager in einer kleinen Bauerhütte auf einer Gemeintrift. Da uns der Platz sehr enge wurde, in dem man so viel gute Gesellschaft nicht erwartet hatte, so nahm ich mit meiner Dulcinea einen Ferkelstall in Besitz, wo mau des Abends frisch Erbsenstroh hingeworfen hatte. Es kostete uns Mühe, die alte fette Bewohnerin zu vertreiben, da es ihr nicht vorher gehörig aufgekündigt war; endlich aber stießen wir die alte Sau so lange, bis sie den Aussetzungsbefehl annahm, und uns ruhig einziehen ließ.

Des andern Morgens, Sir, stund ich etwas spät auf, und wühlte die Streu herum, meine beste Hälfte, den geliebten Gegenstand meiner Neigungen, zu finden, aber wie sehr erschrack ich nicht, als ich gewahr ward, daß sie und ihre ganze Caravane ohne mich abgereiset waren; meine Bekümmerniß war desto größer, da mein Schätzgen durch einen unbegreiflichen Mißverstand meine Hosen mitgenommen hatte. Dieß war ein Verlust, den ich nicht ersetzen konnte, denn meine Garderobbe war gewisser Ursachen wegen sehr klein. Der schlechte Zustand meiner Wäsche vermehrte meine Verlegenheit, und ich war unentschlossen, ob ich auf einem Nebenwege Reißaus nehmen, oder warten sollte, bis es dunkel würde. Doch mein Zweifel

fel ward bald gehoben, denn die alte Bestie war vermuthlich aus Rache über unsere unhöfliche Begegnung, in des Bauern Garten herum gestreift, und hatte ihm alle Früchte einer langen Arbeit verdorben. Sie vernichtete in dieser fürchterlichen Nacht drey Beete mit weißen und zwey mit jungen Savoykohl, und riß alle Bohnen, die ihr in den Weg kamen, nieder, überdem wühlte sie ein großes Beet mit Erdäpfeln um, zertrat alle Blumen, und verwüstete alles, was sie antraf. Der Bauer ward darüber so wüthend, daß er dem eine verzweifelte Rache drohete, der sie aus dem Stalle vertrieben hatte. Nicht wahr, das war ein kräftiger Trost des armen Thomas? Bey dem Ansehen meiner Familie betheure ich ihnen, ich hätte damals meinen Stand gern mit dem Kaiser vertauscht. Eine feine Ausdünstung ergoß sich über meinen ganzen Leib, als ich den zornigen Kerl, die Missethäterin vor ihm her zu ihrer alten Wohnung treiben hörte. Meine Zähne klapperten, und ich war als vom Wetter gerührt. Da hier aber keine Zeit zu verliehren war, so kroch ich unter die Streu, und hielt den Odem an mich, als ich die Thür öffnen, und das Vieh an meiner Seite grunzen hörte. Sie warf mit der Schnauze die Streu umher, und ich ward gleich entdeckt. Mein Zustand und die Wuth des erzürnten Bauern sind nicht zu beschreiben. Er lief hin, einen Stock zu holen, der nicht weit davon lag, und ich sprang von dannen, als ein Windhund. Ich setzte ohne Complimente durch den Hof, wo ein armes unschuldiges Mädgen im Melken begriffen

war, und brachte das Hauswesen ihrer Gedanken in eine solche Unordnung, daß sie ein lautes Geschrey ausstieß, und den Eymer umwarf. Ein altes Weib aus dem Hause lief herzu, und da sie sah, was es gab, so brüllte sie so abscheulich auf Hans und Clas, daß mir von allen Seiten der Weg versperrt wurde. Mit einem Wort, Sir, ich bekam eine recht orthodoxe Tracht Schläge, und mußte in einem nicht beneidenswürdigen Zustande über die Gartenmauer entfliehen. Ich machte von meiner Freyheit den bestmöglichsten Gebrauch, wandelte auf Nebenfußsteigen, vermied die Landstraßen, und gieng den ganzen Tag, ohne eine lebendige Seele zu sehen. Nun vergaß ich das Lachen zum erstenmal in meinem Leben. Da der Abend heran kam, so beschloß ich, mich neben einer alten Scheune zu verstecken, um im Dunkeln unvermerkt hinein zu schleichen. Ich setzte mich in einen holen Baum nieder, und da ich zum Glück eine harte Rinde Brod in meiner Tasche fand, so holte ich aus einem Bache in meinem Hute ein wenig Wasser, hielt eine köstliche Mahlzeit, und pfiff ein Stückgen dazu, mich nach den Beschwerden des Tages zu trösten. Ich überlegte eben, was ich nun anfangen sollte, als ich nahe bey mir eine Stimme hörte, als ob jemand mit sich selbst redete. Ich erschrack darüber, sah mich herum, und ward eines kleinen Mannes gewahr, der ein Papier mit Versen in der Hand hielt, bald las, bald schrieb, und über jeden glücklichen Gedanken, der ihm einfiel, höchst entzückt zu seyn schien.

XIX Capitel.

Wie er eben zu der holen Eiche, in der ich saß, kam, hielt er inne, und schien sich sehr zu wundern, daß er hier einen Fremden fand. Er grüßte mich höflich, im Hirtenstyl, doch mit so viel Ehrlichkeit und Gutherzigkeit, daß ich es wagte, ihm meine Noth zu klagen. Die comischen Umstände meiner Abendtheuer, schienen ihm zu gefallen, er sagte zu mir, wenn ich mit ihm zu seiner kleinen geringen Wohnung nicht weit davon gehen wollte, so würde er mir mit allem aufwarten, was sein Haus vermöchte. Ich nahm das Anerbieten mit Freuden an, im Fortgehen hatte ich Gelegenheit, das Sonderliche seiner Kleidung, und seine seltsame Art, sich auszudrücken, zu bemerken. Er war eine kleine lächelnde Figur, fünf Fuß und einen Zoll hoch, trug eine einfache grüne Kleidung, und auf dem Haupte eine Mütze von gleicher Farbe, in einer Hand hatte er ein kleines Buch, und in der andern ein elfenbeinernes Schreibtäflein. Seine Schuhe waren mit einem grünen Bande zusammen gebunden, und er wollte, dem Ansehen nach, der arcadischen Lebensart nachahmen. Wenn ich zufälliger Weise mit ihm redete, stellte er sich, als ob er ganz in Gedanken wäre, wiederholte ein paar Zeilen, bat mich um Verzeihung, und gestand, daß er einen glänzenden Gedanken verfolgte, den er auf immer verlohren haben würde, wenn er die Jagd einen Augenblick ausgesetzt hätte. Denn schrieb er in seine Tafel, rieb entzückt die Hände, und machte es wie vorhin.

Wir

Wir kamen bald zu einem kleinen mit Stroh bedeckten Hause, das in einem stillen einsamen Theile des Waldes mitten in einem so artigen Garten lag, als ich je gesehen habe. Die Wände waren geweißt; und das Geißblatt schlängelte sich wild um einen artigen Vorplatz vor der Thür. An einer Seite des Hauses war eine Laube von Jesmin, und an der andern eine Art von Gewächshause, das aber ohne Kunst und Zierde angelegt war. Das Geräthe kam mit dem äußern Ansehen der Wohnung überein, es war einfach und nett, und zeigte mehr von der Simplicität, als von dem Geschmacke des Eigners. Ich ward bald mit dem Bedürftigen versehen, und konnte mich mit dem kleinen Manne sehr gut vergleichen. Er setzte eine Flasche Most auf den Tisch, und das Glas machte mich bald ungemein aufgeräumt, daher ich ihm allerley artige Lieder sang, und mich dadurch sehr bey ihm in Gunst setzte. Dann und wann bat er um Erlaubniß, einige Gedichte herzulesen, die er allen seinen Aufsätzen vorzog; und dann zeigte er mir die Schönheiten, die ich nicht genug einsah: dieß war ein glücklicher Gedanke; jenes, eine anpassende Metapher; das, ein schönes Gemälde; mit einem Wort: wie die zweyte Flasche kam, erklärten wir ihn beyde vor den besten Dichter seiner Zeit: Er erzählte mir seine Geschichte in der Kürze.

Ich war in der größten Unabhängigkeit gebohren, meine Großmama — das Andenken der alten Frau sey gesegnet — hinterließ mir ein freies unverschuldetes Gut von funfzig Pfund. Ich

stamme

stamme von einer ansehnlichen Familie ab, die für meine Einsichten schon frühe rühmliche Sorge trug. Wie die Sehewerkzeuge meines Geistes, das Gesicht meines Verstandes stärker zu werden anfieng, so sah ich mich, wie andre Pilgrimme in diesem Stande irrdischer Unvollkommenheiten thun, in der bewohnten Schöpfung herum, um das zu suchen, was die Söhne der Menschen mit dem Namen der Glückseligkeit zu belegen pflegen. So lange ich in der classischen Gelehrsamkeit fortgieng, und unter der Geißel eines pedantischen tyrannischen Kerls winselte, sah ich mit dem größten Ergötzen auf den Augenblick hinaus, der mich von den Fesseln der Grammatik, und der Subordination eines Studenten befreyen würde. Endlich kam die Zeit, aber nun ward ich vom neuen auf sieben Jahr an ein niederträchtiges mechanisches Geschöpf, als ein Lehrbursche gekettet, und ward mißvergnügter als zuvor. Als endlich dieser martervolle Zeitpunkt vorüber war, so bewillkommte ich die heilige Freyheit, und diente dem ehrlichen Mitgliede der Societät, dessen Lehrling ich gewesen war, als Geselle. Der Gedanke, daß ich meine Rolle verlassen könnte, wenn sie mir unerträglich würde, erhielt mich einige Zeit ruhig, bis endlich die Unglückseligkeit eines unverheyratheten Standes meine ganze Seele quälte. Ich richtete daher meine geläutertsten Neigungen auf die Leibes und Geistesannehmlichkeiten einer jungen Dame, und ward außerordentlich verliebt; erlitt alle zärtlichen Martern schmeichelnder Hoffnung und ängstlicher Furcht; ließ den süßen pa-

thetischen

thetischen Ausdruck in die Organen ihres Ohrs sinken, und erregte die liebenswürdigsten Empfindungen ihres weichen Herzens zu meinem Vortheil; wischte den tröpflenden Thautropfen zärtlicher Sympathie ab, der die erröthende Wange der Schönheit herab floß; ich drückte den balsamischen wohlriechenden Kuß auf ihre corallene Lippen, führte sie mit einem Worte, in einiger Zeit, zum Altare, und vollzog die Gebräuche der keuschen ehelichen Liebe. Nun, Sir, sagte ich ganzer vier Wochen lang: „Heil dir, eheliche Liebe, geheimnißvolles Gesetz!“ Aber nachher fieng ich an, an den Uebergang aus dem unverheyratheten Stande mit Verdruß zu denken, weil ich nicht mehr in demselben lebte. Ich ward demnach aller Entzückungen müde, die das ehliche Band zu verschaffen vermag, und ergab mich den Freuden des Weins. Dreymal gieng die Sonne auf und unter, daß ich, in der gelehrten Gesellschaft schöner Geister, der Glückseligkeit genoß: am Ende dieser vergnügten Periode bemeisterten sich die Säfte des Bacchus dermaßen der feinern Organisation meines Gehirns, und die animalischen Geister wurden mit solchem Ungestüm durch das Spinalmark zu dem Cerebello hinauf getrieben, daß mein gesunder Verstand so sehr verdunkelt, und ich desselben dermaßen beraubt wurde, daß ich einige Lampen zerbrach, und ein halb Dutzend von der Piquetwache in London auf die Fersen trat, folglich, Sir, mußte ich in Arrest wandern, und es fehlte kein Haar, so wäre ich ins Gefängniß gekommen. Dieses, Sir, operirte dermaßen auf meine Blödigkeit,

daß

daß mich die Glückseligkeit verließ, und ich mich nach der Musik umsah, die Harmonie meines Geistes wieder herzustellen. Die Musik half mir auf eine kleine Zeit, einerley Noten wurden mir bald langweilig, ich seufzete wie ein Kranker nach mehrerer Harmonie, und richtete meine erhabnen Ideen auf edlere Speculationen.

XX Capitel.

Nun studierte ich einige Zeit die gestirnten Lampen der Nacht, wie ein Chaldäischer Schäfer, mit gutem Successe und Glück. Wie ich aber in einer Nacht meine unermüdeten Untersuchungen auf dem Dache des Hauses fortsetzte, und meinen Tubus nach der Venus gerichtet hatte, so spielte mir dieser Planet einen verdammten Streich, führte meinen unbedachtsamen Fuß zu dem Dachfenster der Wohnung des Nachbarn, und stürzte mich mit einem heftigen Gepolter und Unordnung, bumps! in die Kammer der Magd hinein. Das Geräusch weckte alle Leute im Hause, und unter andern die Hausfrau, eine gute Matrone, aus dem ersten Schlafe; wie sie ihren Ehmann vermißte, so lief sie gleich mit einem Nachtlichte die Treppe hinauf, und fand, daß ihr Schatz mit Susannen sich verirrt gehabt, und eben, als seine Frau ihm an der Thür begegnete, auf einen schleunigen Abmarsch ohne Kleider bedacht war. Die Verwirrung fieng an, allgemein zu werden, ich ward mit einer derben Züchtigung abgefertigt, und erinnert, künftig

tig besser Acht zu geben, wenn ich die Planeten betrachtete.

Hierauf, Sir, warf ich die Frage auf, ob die Glückseligkeit bey dem Witze wohne, und bekam keine Antwort. Deswegen schrieb ich eine niedliche Sammlung Idyllen und Elegien, und ließ sie für einige gute Freunde drucken. Hierin war nun freylich wohl nicht viel Witz, doch merkte ich, daß meine Gaben, meine Leidenschaft, mein Genie, meine Beurtheilungskraft recht auf dem Striche lagen, und faßte den Entschluß, mich in einen entlegnen Winkel zu begeben, mein Haberrohr zu stimmen, die Heerden, die im Thal, in der Ebne und auf den Wiesen weideten, zu entzücken, und ein Barde zu werden: meine Gattin, die zärtliche Theilnehmerin aller meiner Sorgen, ließ sich von dem höhern Lichte meiner Vernunft leiten, wir entfernten uns also von dem rohen Haufen, der mit Handel und Gewerbe in geschäfftigen Sorgen die unsterbliche Zeit verschleudert; hier wollen wir wie Palemon und Lavinia leben, uud denen Freuden, die die Musen und die Ruhe gewähren können, nachhängen. Dann und wann sende ich einige Gedichte in die Magazine, und hatte eben ein vortreffliches Stück aufgesetzt, als Fortuna sie mir in den Weg führte. Ich existire in diesem Schatten ruhig und unehrgeizig, klettre zufrieden auf den Bergen am stralenden Morgen und kühlen Abende, und meine Phillis lächelt mir immer.

Hier kam seine Frau herein, ein artiges sittsames Geschöpf; sie gab sich mit ins Gespräch, und ich glaube nicht, daß ich ln meinem Leben einen

vergnüg-

vergnügtern Abend gehabt habe. Er wieß mir ein artig kleines Zimmer zur Ruhestädte an, gab mir den andern Morgen einige Schillinge Taschengeld, bedauerte, daß er mir nicht mehr geben konnte, und versicherte mir, daß er bey allen Bemühungen um die Glückseligkeit, dieselbe doch niemals im Geize gesucht habe. Endlich zeigte er mir den rechten Weg, und ich nahm Abschied von ihm. Es war ein anmuthiger feiner Morgen, ich hatte meine Pfeife, wie gewöhnlich, angesteckt, und war ungemein aufgeräumt. Auf dem Wege konnte ich nicht umhin, über den Schwulst der Ausdrücke meines gütigen Wirths herzlich zu lachen, doch dachte ich zugleich, daß ich sehr viel dem Aehnliches, von einigen in der Mode seyenden Predigern, in der Stadt gehört hätte.

XXI Capitel.

Ich hatte die Landstraße erreichet, und etwa zwo Meilen zu der nächsten Stadt, als ich von weitem sah, daß der Weg gesperrt war; wie ich näher kam, fand ich, daß ein Frachtwagen und Postkutsche an einander gefahren waren, und die beyden Fuhrleute sich bey den Ohren hatten. Ein Herr in der Kutsche fluchte aus allen Kräften, aber der Postknecht war zu geschäfftig, als daß er darauf achten sollen. Eben wollte er den dritten Mann in diesem hitzigen Gefechte abgeben, als er mich bemerkte; er bot mir eine Krone, wenn ich ihn fahren wollte, der Postknecht möchte denn

nachkommen. So viel Geld reizte mich, ich stieg auf, da ich aber nie ein Pferd gelenkt hatte, so saß ich kaum im Sattel, so fieng es an, erschrecklich auszuschlagen. Ich hielt den Zügel so fest an mich, daß sich das arme Thier bäumte, und mich in den Koth warf. Nun, was war dabey zu thun? der Mann in der Kutsche erhob seine Stimme wohl um drey Noten höher, und schalt auf meine Dummheit, und schon war mir für einer Prügelsuppe mit der Peitsche bange, als ich auf einen glücklichen Einfall kam, den ich sogleich ausführte. Ich fand in dem Wagensitze ein wenig Haber, den die Thiere vielleicht nöthiger brauchten, als die Peitsche; ich nahm also das Futter in meinen Hut, schüttelte es ihnen vor die Nase, und lief einen guten Trab vor ihnen her, da denn die armen Teufel hurtig folgten. Die Neuheit des Auftritts erregte freylich einiges Aufsehen, aber es war ein Glück, daß ich auf den Einfall gerieth, denn der Herr in der Kutsche war nichts geringers als ein Parlamentsglied, der wohl ein halb Schock der edelsten Thiere der Schöpfung zu nichte gejagt hätte, um bey Paßirung der Hundeact zugegen zu seyn, die er als eine wichtige Sache für die Nation ansah.

Dem Wirthe in dem Gasthofe gefiel meine Scharfsinnigkeit, er bot sich an, mich als Aufwärter in Dienste zu nehmen, wenn ich Lust dazu hätte. Meine Finanzen waren in keinem blühenden Zustande, ich dachte daher ein wenig Geld zu sammlen, ehe ich meine Reise fortsetzte. Ich verwaltete meine neue Bedienung zur völligen Zufrie-

denheit meines Herrn. Ich verstund den Wein zu mischen, und an dem Nebentische, wenn ich den eben eingesteckten Kork aus der Flasche zog, einen Klatsch mit dem Munde zu machen. Ich verstund, einen nichtsbedeutenden Gast klingeln zu lassen, bis ihm der Arm weh that, und die Gläser um die Tischzeit sehr vortrefflich rein zu machen, indem ich hinein hauchte, und sie mit meiner schmierigen Serviette auswischte. Ich dunkte die Finger in jede Schüssel, die ich zu Tische brachte, damit die Kundleute nichts Böses bekamen, und nahm die Teller weg, ehe sie halb mit dem Essen fertig waren. Hierdurch empfahl ich mich allen Herren, die das Haus besuchten; unter andern war der Pfarrer, den ich alle Abende zu Hause brachte, von meiner Gelehrigkeit so eingenommen, daß er mir versprach, ich sollte Küster werden, wenn der seinige, der sehr unvermögend war, gestorben wäre, die Stelle ward auch vierzehn Tage hernach erledigt. Da mir dieses Leben etwas neues war, so nahm ich auf einige Zeit das Amt an, in Hoffnung, an meinem geistlichen Freunde bey einer künftigen Gelegenheit einen Gönner zu haben. In der Woche besserte ich seinen Chorrock aus, und des Sonntags erhob ich meine Stimme. Ich sang das fa, sol, la mit einem ruhmwürdigen Triller, gab die Hand der Mädgen weg, die einer heimlichen Heyrath den Vorzug einräumten, sang Amen mit gutem Anstande, und verwaltete den Dienst fünf Wochen lang mit allem Fleiße. Am Ende derselben bekam ich meinen Abschied, weil ich mitten in einer der rührendsten Predigten

meines alten Freundes einen solchen unmäßigen Anfall vom Lachen bekam, daß die ganze Gemeine mit einmal aufgeräumt wurde, und das erschütternde Gelächter im Schauspielhause diesem kaum gleich kommen konnte. Die Hunde heulten, die Frauen kickerten, die Männer lachten aus vollem Halse, und die Unordnung ward allgemein. Ich ward nach dem Gottesdienste mit einem heftigen Verweise und einem kleinen Geschenke abgedankt, und wanderte ohne weitere Begebenheiten nach der Stadt. Hier bin ich erst einige Tage gewesen, treibe mein altes Handwerk, Perucken zu kämmen, und befinde mich in guten Umständen. Diesen Abend griff ich eine von den Hunderten von Drury auf, und nahm sie mit nach dem Hause, wo ich so glücklich war, ihnen einen Dienst zu leisten. Bentley dankte Thomas für seinen Beystand, hieß ihn das Geld, was er für die Rechnung ausgelegt hatte, bey ihm abholen, und nahm Abschied von ihm.

XXII Capitel.

Wir haben schon angemerkt, daß die Grundsätze des jungen Schönfelds nicht so ausschweifend, als seines Freundes Bentley waren, doch wich er von der vernünftigen Strenge seiner Erziehung gar sehr ab; er hatte sich in manche Liebeshändel eingelassen, und seine Begriffe von der moralischen Rechtschaffenheit durch den Umgang mit Leuten, die allen Zwang verachteten, oder eine ausgelassene Aufführung vertheidigten, sehr verderbt. Unterdes-

terdessen dachte er doch, wie er Miß Bentleys Brief erhielt, daß er sich wegen seiner Vernachläßigung dieser liebenswürdigen jungen Lady viele Vorwürfe zu machen hätte, empfand viele zärtliche Regungen der Reue über den unglücklichen Zustand ihres Gemüths und Herzens, worein er sie unverdienter Weise gestürzt hatte; und nahm sich vor, in Ansehung Miß Sophia Melburn so zu handeln, als wir oben angeführet haben.

Aber das waren nur plötzliche Eindrücke, die die Bestürzung bey dem Briefe der jungen Lady in ihm erregt hatten: und plötzliche Entschließungen, die aus einem kurzen Streite der Leidenschaften entstehen, befriedigen das Herz mehr auf einen Augenblick, als daß sie den Grund zu einem künftigen übereinstimmenden Betragen legen sollten. Es ist wahr, wie er sich zur Ruhe begab, war er voll von dem Bilde seiner Elisabeth, der Schlaf wich der Ueberlegung, alle seine Gedanken begränzten sich auf ihre Vortrefflichkeit, und als er des andern Morgens aufstund, war er noch eben so gesinnt, und fest entschlossen, alle Spuren dessen, was zwischen Miß Melburn und ihm vorgefallen war, auszuwischen, sein künftiges Leben der Aussöhnung seines letzten grausamen Betragens gegen Miß Bentley zu wiedmen. Er erkannte ihren vorzüglichen innern Werth, und erinnerte sich an seine öftern Verpflichtungen, die genaueste Treue gegen sie zu beobachten. Alle diese Betrachtungen vereinigten sich mit voller Stärke zum Besten seiner Reue, und der folgende Tag verstrich, ohne daß er Miß Melburn auf die entfernteste Art

seine Achtung bezeugt hätte. Wir wollen nun sehen, wie das junge Frauenzimmer sich bey dieser Begegnung betrug.

Es fehlte Miß Sophia Melburn bey allen Irrthümern ihres Herzens nicht so sehr an Verstande, daß sie nicht die natürliche Arglist ihres Geschlechts bey vorfallender Gelegenheit sehr vortheilhaft sollte zu brauchen gewußt haben. Ihr unempfindliches Gemüth stellte sie allemal wider alle Vorurtheile, die aus einer zärtlichen Neigung entstehen konnten, in Sicherheit, wenn also gleich ihr Stolz durch die wenige Achtung ihres Liebhabers beleidigt wurde, so waren doch ihre Neigungen ganz frey, und ihr Herz empfand keine Kränkung, als in so fern ihr Ansehen bey der großen Welt darunter litte. Sie merkte mit Vergnügen auf alle Kleinigkeiten, die ihr die verächtlichsten Mannspersonen öffentlich sagten, und nahm die größeste Schmeicheley von den nichtsbedeutendsten Gecken an, die die Zahl ihres Gefolgs vergrößern wollten.

Die einnehmende Gestalt des jungen Schönfeld befriedigte ihre Eitelkeit in allen öffentlichen Gesellschaften, und sie konnte bey seinem so baldigen Verluste nicht gelassen seyn. Sie gerieth würklich auf den Verdacht, daß er gewisse Verbindungen auf dem Lande haben müsse; und die Verwirrung, die er beym Empfange des Briefes blicken ließ, nebst seinem Außenbleiben am folgenden Tage überzeugten sie vollkommen, daß sie es listig anfangen müßte, ihn wieder an sich zu ziehen, widrigenfalls er für sie ewig verlohren sey.

Da

Da Bentley in ihrem Hause auf einem freundschaftlichen Fuße aus und eingieng, so vernahm sie von ihm, daß sein Freund unangenehme Nachrichten aus dem Lande erhalten hätte, und einige Zeit zur Gesellschaft untauglich seyn würde; ich will aber den armen Schelm, fuhr er fort, schon aus seinen Grillen, so gut ich kann, heraus lachen, und ihm vorschlagen, diesen Abend mit mir in die Comödie zu gehen, und das errettete Venedig zu sehen, in Hoffnung, dadurch seine Aufmerksamkeit ein wenig von einem garstigen düstern Nachdenken, dazu er sich seit kurzem gewöhnt hat, abzuziehen. Der Bursche ist artig genug, es könnte schon etwas aus ihm werden, aber das verdammte Nachdenken bey jeder läppischen Gelegenheit macht ihn zum Gecken, und zu jeder guten Gesellschaft untauglich. Ich habe ihn diesen Morgen so schwermüthig als eine Katze, und weinend als einen heulenden Graubart in einer Einsiedeley, zu Hause hinterlassen. Der Bursche hat kein Leben, keine Empfindung, keine Seele, keine Lebhaftigkeit. Bey meiner Seele, Miß Melburn, ha, ha, ha! — ich denke schon noch etwas aus ihm zu machen; wenn indessen Miß Melburn mir erlauben will, ihr einen Platz in den ersten Ranglogen zu besorgen, so zweifle ich nicht, wir wollen ein wenig Leben in den Kloz bringen, und ihn eher als die Aerzte wieder herstellen. Die Lady merkte hieraus, daß Bentley von seines Freundes Aufführung gegen sie nichts wußte, und entschuldigte sich, daß sie sich schon vorher mit einer angenehmen Gesellschaft versprochen hätte, und da-

her seinen Antrag nicht annehmen könnte. Indessen schlug Bentley dem Schönfeld doch vor, den Abend in die Comödie zu gehen, und da letzterer vermuthete, daß die junge Dame durch seine Nachläßigkeit gekränkt worden wäre, so beschloß er, auf einmal seinen Triumph zu vollenden, und in ihrer Gegenwart die genaueste Gleichgültigkeit zu beobachten.

XXIII Capitel.

Er kleidete sich aufs beste an, setzte sich in eine der ersten Ranglogen, und erwartete der Ankunft seiner Liebsten mit Ungeduld. Die junge Lady kam spät, damit sie desto mehr Aufsehen bey der Gesellschaft erregen möchte, und nahm in der Loge neben Schönfeld Platz, sie ward von einem jungen Herrn von hübschem Ansehen und einer Dame, seiner Schwester, begleitet. Schönfeld sah sie verstohlen mit einiger Bewegung an, und ihm dünkte, sie hätte noch nie so gut ausgesehen. Unterdessen stellte er sich doch, als ob er besonders Acht auf das Stück gäbe, und horchte auf jede Silbe, die von den süßen Lippen der Mrs. Barry, in dem Charakter der Belvidera floß, mit der Achtung und Entzücken, die diese vernünftige Frau allemal einflößet. Miß Melburn beobachtete seine gezwungene Unehrerbietung, und beschloß, ihm mit möglichster Verachtung zu begegnen. Sie gab, wie es die Mode mit sich bringt, wenig auf das Stück Acht, und gaffte sorglos herum, bewunderte die Jugend der alten Dame, und die veral-

veralteten Gesichtszüge ihrer Tochter; machte Anmerkungen über die Kleidung, und betrachtete jede in die Augen fallende Gestalt durch ihr Glas. Sie stellte sich, als wenn sie tausend kleine Annehmlichkeiten in den Reden des neben ihr sitzenden Herrn fände, hielt beständig den Fecher vors Gesichte, und berufte sich leise auf seine Meynung. Bald ließ sie ihren Handschuh fallen, damit er denselben auf- und sie ihn mit Lächeln wieder annehmen könnte, bald sah sie mit verstellter Mattigkeit in die nächste Loge, nahm ein ernsthaftes Gesicht an, und so bald sie Schönfelds Augen begegnete, winkte sie Bentley bedeutend mit dem Kopfe, und ließ die ganze Artillerie ihrer Reize spielen.

Schönfeld erkannte seine Schwäche nicht eher, als da seine Stärke auf die Probe gestellt wurde, doch merkte er bald, daß er sich zu voreilig mit dem Gedanken der Unabhänglichkeit geschmeichelt hätte. Er kannte die Frauenzimmerwelt wenig, und bildete sich ein, Miß Melburn über seine Gleichgültigkeit besonders verdrüßlich zu finden, erwartete aber nicht, daß er mit seinen eignen Waffen würde geschlagen werden. Er stellte sich die abwesende Schönheit völlig vor Augen; wenn aber gleich ihre Annehmlichkeiten in seinem Andenken lebten, so war doch ihre Gegenwart unumgänglich nöthig, um dem Einflusse, den Miß Melburn über sein Herz gewann, entgegen zu arbeiten. Nie hatte er sich fest vorgenommen gehabt, sie ganz und gar zu verlassen, und nun war sein Vorsatz mit einmal dahin. Er konnte nicht umhin, zwi-

schen

schen den Handlungen des Stücks die Achtung zu bemerken, die sie dem jungen Herrn zu erweisen schien, und wünschte, daß er ihre Gunst nicht so übereilt verscherzt haben möchte. Er betrachtete ihre Person mit allen günstigen Vorurtheilen, und glaubte, daß ihre Gesichtszüge, zwar jeder besonders genommen, fehlerhaft, im Ganzen aber ihr ein sehr vortheilhaftes Ansehen gäben. Er war ganz unruhig; ungeachtet aller harmonischen Verse Otways, die von einem so englischen Geschöpf als Mrs. Barry hergesagt wurden, konnte er doch auf den interessantesten Theil des Stücks nicht im geringsten aufmerksam seyn, weil er fast beständig Miß Melburn ansah. Die Lady bemerkte dieses, und bediente sich aller ihrer Vortheile. Sie schien auf nichts als auf die Vorstellung Acht zu geben, und bey dem rührenden Auftritte, wo Belvideren's ungemeine Zärtlichkeit die ungestüme Wuth ihres Mannes entwaffnet, zog sie ein feines Schnupftuch hervor, um unbemerkt der Wollust ihres Triumphs zu genießen. Der arme Schönfeld bildete sich ein, es sey die Wirkung ihrer Empfindsamkeit, und ward ungemein von ihr bethört, zugleich dachte er, ihr Kummer könnte zum Theil auch wohl von seiner verächtlichen Begegnung herrühren, er entschloß sich daher, schon nach geendigtem Stücke mit ihr zu reden, als sie sich zu seiner unaussprechlichen Verwunderung gar bald von ihrem verstellten Schmerzen erholte, und mit vor Vergnügen funkelnden Augen, mit dem jungen Herrn, der bey ihr war, verliebt that. Doch dieses gab seinen Gedanken nicht die geringste an-

dre

dre Wendung; seine Ideen waren voll von Miß Melburn, und so bald das Stück vorbey war, gieng er zu Hause, um auf eine Aussöhnung mit diesem stolzen Frauenzimmer zu denken. Er wartete ihr daher den andern Morgen auf, erklärte sich für außerordentlich unglücklich, daß er des vorzüglichen Vergnügens, sie des vorigen Abends in die Comödie zu begleiten, nicht genießen können, hoffte, sie würde nichts auf sein Betragen zu sagen haben, das gegen ein Frauenzimmer von so großen Verdiensten allemal vollkommen ehrerbietig seyn würde, und bedauerte es recht sehr, daß eine unerwartete Nachricht von der Unpäßlichkeit eines vertrauten Freundes auf dem Lande, ihn so aus der Fassung gebracht hätte, daß er seiner Verabredung nicht nachleben können, doch würde er bey jeder künftigen Gelegenheit stolz darauf seyn, die Welt zu überzeugen, wie sehr seine Glückseligkeit auf das Lächeln der vollkommenen Miß Melburn beruhe.

XXIV Capitel.

Der Leser wird leicht einsehen, daß ihm diese unnatürliche Art, sich auszudrücken, von seinem Aufseher nie gelehret worden; man kann daraus abnehmen, wie bald die Sprache der Wahrheit und Aufrichtigkeit in verfeinerten Gesellschaften vergessen, und eine verstellte scheinbare Höflichkeit in deren Stelle angenommen wird. Die Dame verstund diese Sprache vollkommen, und antwortete in eben dem Style; Sie wünschte, daß ein jeder

der für seine eigne Glückseligkeit sorgen möchte, und verlangte keines Wegs, daß Herr Schönfeld ihr von seiner Aufführung Rede und Antwort geben sollte; er würde ihr erlauben, zu erinnern, daß die allgemeinen Gesetze der guten Lebensart sehr leicht zu begreifen, ihr aber die groben Versehen anderer Leute nicht zur Last zu legen wären; und es unmöglich sey, eine ausstudierte Hindansetzung der Höflichkeit günstig auszulegen, indem die Aufführung eines Mannes, der ihre Hochachtung verdienen wolle, allemal gleichförmig und übereinstimmend seyn müsse. Sie bedaure, daß sie sich zu einem Morgenbesuche versprochen habe, und ihn daher so plötzlich verlassen müsse; womit sie ihm ganz höflich einen guten Tag wünschte.

Schönfeld war vor Erstaunen über ihre Kaltsinn stumm, und wußte nicht, wie er sich betragen sollte; als er aber sah, daß sie aus dem Zimmer gehen wollte, so ergriff er sie eifrig bey der Hand, und sprach mit thränenden Augen: meine liebe und angebetete Miß Melburn, sie müssen mir wahrhaftig verzeihen. Ich will alles einräumen, ich will auf alle mögliche Art für mein Versehen büßen, ich will durch alle Dienste mir den entferntesten Wink ihres Beyfalls zu erwerben suchen. Glauben Sie mir, Madame, ich kann diese Gleichgültigkeit nicht ertragen, und will diese demüthige bittende Stellung nicht verlassen, sondern ununterbrochen die erhabnen Schönheiten ihres Gesichts anstaunen, und um ihr Lächeln anhalten, wenn sie mir nicht das Vergangene vergeben, und einiger maßen mich wieder zu Gnaden aufnehmen.

Dieß

Dieß war der Lady fast zu lächerlich, unterdessen stellte sie sich, als ob sie in etwas gerührt würde, wandte ihr Gesicht weg, hieß ihn mit schwacher Stimme aufstehen, und mit ihrer Huld künftig nicht mehr spaßen. So kam denn nun alles wieder in Ordnung, und er besuchte sie auf eben dem vertrauten Fuße, wie zuvor.

Da der Tag, an welchem er London, vielleicht auf immer, verlassen sollte, näher kam, so nahm seine Leidenschaft zu; und da er Miß Bentley zum Theil für die Ursache ansah, weshalb ihr Vater mit Ungestüm auf ihre Zurückkunft drang, so gereuete ihm der Brief, den er ihr geschrieben hatte, schon halb und halb, und er nahm sich vor, so lange er in der Stadt bliebe, nicht an sie zu gedenken, und wo möglich, auf ewig mit ihr zu brechen. Das dreiste zuversichtliche Betragen von Miß Melburn, stund der zurückhaltenden Simplicität von Elisabeth Bentley so entgegen, daß er diese in allen Regeln der guten Lebensart für unwissend hielt, und ihr einen Mangel alles dessen, was zu ihrer Empfehlung diente, zuschrieb. Er erstaunte über seinen schlechten Geschmack, daß er ihr zuerst den Vorzug ertheilt hatte, und schob die Schuld auf seine vorige eingezogene Lebensart. Vielleicht, sagte er, unterrichtete der Vater seine Tochter, wie sie mit der scheinbarsten Wahrscheinlichkeit, mein Vermögen auf ihre Familie bringen könnte; aber es ist mir lieb, daß ein zufälliger Umgang mit der großen Welt mich von den rauhen bäurischen Begriffen geheilet und tüchtig gemacht hat, mein künftiges Leben nach freiern Meynungen,

als

als mir der alte Bentley lehrte, einzurichten. Wenn ich keine Möglichkeit absehen kann, die Zurückkehr aufs Land zu vermeiden, so will ich aller Gelegenheit wahrnehmen, meinen Vater gegen Bentley und seine Tochter aufzubringen, will ihn für Miß Melburn äußerst einzunehmen suchen, und wenn ihn nichts bewegen kann, seine Einwilligung zu einer Vereinigung mit diesem reizenden Mädgen zu geben, so will ich alle Verbindung mit einem so unnatürlichen Vater aufheben, alle Verpflichtungen auslöschen, alle Bande zerreißen, den Augenblick wieder zur Stadt kommen, und Miß Melburn heirathen, und wenn denn meines Vaters Gebeine zu seinen Vorfahren versammlet sind, so sollen mir die Gesetze schon Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Ich sehe, es ist vergebens, daß ich ohne sie jemals glücklich zu werden gedenke; je mehr ich nachsinne, desto größere Ursache habe ich zu vermuthen, daß ich deswegen in den Wäldern und in der Dunkelheit erzogen bin, damit man mir alle Gelegenheit abschneiden möchte, meinen Verstand und Geist zu gebrauchen, und mich von den armen eingeschränkten Vorurtheilen des Herrn Bentley und meines Vaters auf eine edle Art abzusondern. Jener hat mich blos zur Erreichung seiner Absichten so erzogen, meine Weltkenntniß belehrt mich, daß Miß Bentleys Brief ein listiger Kunstgriff gewesen, mich zur Rückkehr zu bewegen, ehe ich meine Neigungen auf eine vollkommnere Schönheit würfe. Unterdessen will ich ihnen doch beweisen, daß ihre Absichten auf meine Person und Vermögen in allen Stücken fehlschlagen

sollen,

sollen, und ich künftig als ein Mann handeln will, der selbst zu urtheilen fähig ist, und sich von den kurzsüchtigen Aussprüchen anderer nicht blindlings leiten lassen darf. Wenn ich zurück komme, will ich Herrn Bentley die falschen Grundsätze meiner Erziehung vorwerfen, ihm die Arglist und Falschheit seines Anschlags verweisen; er soll sehen, daß meine Ideen von dem menschlichen Herzen in der Welt zu sehr erweitert sind, als daß ich noch einen Augenblick an der Unredlichkeit seiner Absichten zweifeln sollte. Der Vater soll mein Freund nicht ferner seyn. Die Tochter soll mich nicht ferner betrügen. Ich will sie der wilden Barbarey ihrer abgeschmackten Grundsätze überlassen, und künftig mit polirten Leuten umgehen, die dem Leben den rechten Geschmack geben, und freye Begriffe vom Vergnügen beybringen können.

XXV Capitel.

Auf diese Art gebrauchte er beständig seine Vernunft, oder verrieth vielmehr seinen Mangel am Verstande; und überredete sich darüber am Ende so zuversichtlich, daß Herr Bentley sich arglistig und unredlich gegen ihn betragen hätte, daß er kaum an Miß Elisabeth gedachte, noch sich um sie bekümmerte. Miß Melburn nahm ihn immer mehr ein; er übergab sein Herz ihrem eigensinnigen Willen ganz und gar, und hielt dafür, daß kein Vergnügen auf der Welt dem Genusse ihrer Gesellschaft gleich zu schätzen sey. Die Lady hingegen frohlockte über Schönfelds Verblendung,

und faßte den Vorsatz, bey der ersten Gelegenheit einen öffentlichen Beweis von der Macht ihrer Reize abzulegen, mit seiner Neigung Spott zu treiben, und seine Geduld auf die höchste Probe zu stellen.

Die Zeit ihres Aufenthalts in der Stadt war beynahe abgelaufen, die Stellen in der Postkutsche sollten schon auf die nächste Woche bestellt werden, alle Vorstellungen, Entschuldigungen und Kunstgriffe der jungen Freygeister konnten nichts ausrichten, als sich ein Zufall ereignete, der ihre Abreise auf einige Zeit aufschob, und den wir unsern Lesern nun erzählen wollen.

Herr Schönfeld blieb noch immer von Miß Melburn mit den stärksten Vorurtheilen eingenommen, und in allen Gesellschaften war sein Mund voll von den ausschweifendsten Lobeserhebungen der jungen Lady. Sie war schön, sie war vernünftig, sie war witzig, sie besaß alle mögliche Vollkommenheiten, die dem vortrefflichsten Frauenzimmer einen Vorzug geben können. Er fehlte bey keiner Lustparthey, wo sie war, nichts konnte ihn bewegen, sich ihrer Gesellschaft nur eine Stunde zu berauben. Er entdeckte täglich in ihrem Betragen neue Vortrefflichkeiten, bewunderte tausend Artigkeiten an ihr, die er nie an keiner ihres Geschlechts bemerkt hatte, besonders aber gefiel ihm die Partheylichkeit, mit der sie ihm so vielen vollkommenen Personen, die sich nebst ihm um ihr Lächeln bewarben, vorzog: sie begegnet mir, pflegte er zu sagen, vorzüglich gefällig, sie verdient alle mögliche Opfer von mir. Es ist mir erlaubt,

meine

meine Leidenschaft mit einer brünstigen Offenherzigkeit zu erklären, und ich habe das Vergnügen von der Aufrichtigkeit, mit der sie dieselbe erwiedert, überzeugt zu seyn. Es ist ganz augenscheinlich, daß wir für einander gebohren waren; ich will auch mein ganzes Leben mich damit beschäfftigen, das Glück ihrer Hand zu verdienen — Zu solchem ausschweifenden Geschwätze verführte ihn seine Bethörung, aber die Folge wirds lehren, wie weit dieser großsprecherische Kenner der menschlichen Natur Recht hatte. Da er sie beständig zu allen öffentlichen Lustbarkeiten begleitete, so bat er sich eines Tages die Freyheit aus, mit ihr auf einen Ball, der bey einer gewissen feyerlichen Gelegenheit gegeben wurde, zu tanzen. Die Kutsche kam, und er hatte das Vergnügen, sie in Gegenwart vieler seiner Nebenbuhler an ihren Platz zu führen. Es war überhaupt eine sehr feine Gesellschaft, doch waren einige darunter besonders glänzend. Unter diesen letztern zog ein Irrländer die allgemeine Aufmerksamkeit des Frauenzimmers an sich, seine Person war vollkommen artig, und seine Mine regelmäßig und gefallend.

Ein Gegenstand, der so viele Reize besaß, erregte einen allgemeinen Wetteifer unter den Damen, da die meisten aber schon ihre besondern Mittänzer hatten, so setzte sich Miß Melburn vor, ihre Eitelkeit auf Kosten ihres Versprechens zu befriedigen, und was auch immer die Folgen seyn möchten, nicht mit Schönfeld zu tanzen.

Sie dachte in der That, er hätte schon lange genug regiert, und sann nur darauf, wie sie ihn

um eines andern Verehrers willen in kurzem den Abschied geben wollte. Wie er sie also bat, ihrem Versprechen zu folge eine Menuet mit ihm zu tanzen, so stellte sie sich, als würde sie mit einer plötzlichen Unpäßlichkeit befallen, und erklärte sich den ganzen Abend nicht zu tanzen. Der getäuschte Schönfeld setzte sich wieder nieder, entschlossen, da seine Geliebte nicht tanzen konnte, auch ein müßiger Zuschauer zu bleiben. Miß Melburn ärgerte sich eine Weile über die Unempfindlichkeit des Fremden, doch hoffte sie, da er dem Ansehen nach, unversprochen war, ihn durch eine kleine List an sich zu ziehen. Wie sie demnach bemerkte, daß er nahe bey ihr war, so stellte sie sich, als ob ihr nicht wohl würde, zog ihr Riechfläschgen hervor, roch daran, ohne Hülfe zu spüren, schloß die Augen, und sank auf eine neben ihr sitzende Dame. Dieß erregte die Galanterie des Fremden, er eilte ihr so gleich zu Hülfe, nahm sie in die Arme, und brachte sie in einigen Minuten wieder zu sich selbst. Schönfeld hatte diesen Vorfall wohl bemerkt, aber er kam zu spät, als daß er ihr helfen können, und hatte den Verdruß zu hören, daß der Fremde Miß Melburn um ihre Hand ersuchte, und diese getreue unvergleichliche Schöne, ihm mit vor Freude funkelnden Augen versprach, ihm, so bald sie sich wieder erholet hätte, hierunter zu Gefallen zu leben. Schönfeld wollte ihr deshalb Vorstellungen thun, sie aber brach in ein lautes Gelächter aus, und antwortete: sie wisse gar nicht, was er damit sagen wolle; es sollte ihr sehr leid thun, wenn sie jemanden, der sich

das

das Vergnügen, mit ihr zu tanzen versprochen hätte, dessen berauben sollte, sie zweifelte aber nicht, daß noch Damen frey seyn würden, und er würde wohl thun, wenn er einem oder anderm unversagten Mädgen einen Dienst erweisen, und sie zur Mittänzerin wählen wollte.

XXVI Capitel.

Schönfelds Wuth in diesem Augenblicke war unbeschreiblich; er eilte in der größten Hitze von ihr, und war unentschlossen, wie er sich dabey betragen sollte. Er fragte Bentley um Rath, dieser aber lachte auf seine Kosten aus Herzensgrunde, und sagte: es verlohne sich der Mühe nicht, weiter daran zu denken. Der Rath gefiel ihm nicht, sein Feuer war nicht zu bändigen. Er gieng verdrüßlich aus der Gesellschaft weg, und nahm sich vor, so bald der Ball geendiget sey, den vorgezognen Herrn heraus zu fodern. Zu dem Ende begab er sich in eine nahe Schenke, und befahl dem Aufwärter, ihm Nachricht zu geben, wenn ein so und so gekleideter Herr heraus käme, denn er beschloß, sein Leben zu wagen, um die gegenwärtige Unruhe seiner Seele zu stillen. Er ließ sich Wein geben, trank wie ein Unsinniger, und berauschte sich mit vollen Gläsern. Er trank auf das Verderben des schönen Geschlechts, besonders Miß Melburns, und sättigte seine Wuth durch alle mögliche Ausschweifungen. Er warf die Gläser von einem Ende des Zimmers zum andern, stampfte und raste wie eine Furie. Dann füllte

er ein Glas, und goß es ins Feuer; dann klingelte er wieder, so heftig er nur konnte, und warf dem Wärter eine volle Flasche Burgunder nach dem Kopfe, fluchte ihm, vor Wuth schäumend, und hieß eine andre bringen; dabey lief er beständig die Treppe auf und nieder, und fragte, ob sein Nebenbuhler noch nicht gekommen sey. Der Wein erhitzte seine Phantasie, und um die Zeit, da die Gesellschaft aufbrach, hatte er durch sein Toben einen Haufen Pöbel vor der Thür zusammen gezogen. Endlich meldete ihm der Wärter, daß der Herr heraus käme, und er floh im Augenblick die Treppe hinunter, und erreichte seinen Nebenbuhler in dem Augenblicke, da er Miß Melburn an den Wagen führte. Er redete ihn auf das allerunbändigste an, foderte Genugthuung, legte die Hand an den Degen, und verlangte, daß er ihm gleich in die Schenke folgen sollte. Der andre war dazu bereit, und gieng ganz philosophisch mit ihm ins Zimmer. Bentley wollte gern Blutvergießen verhindern, aber Schönfeld wollte keine Silbe davon hören, und drang auf augenblickliche Genugthuung. Er legte auf Terze und Quarte an, und rief seinen Gegner, daß er ziehen sollte. Der Irrländer aber hatte dem Ansehen nach keine Eile, und redete ihn ganz bedächtlich folgendermaßen an:

Bey meiner Ehre und Treue, mein lieber Junge, es ist doch bey alle dem ein recht comischer Handel, daß sie bey dem Aufruhre ihres Herzens nicht ein Bisgen ruhig seyn können, und als ein Bauer blöcken. Wahrhaftig mein Schatz, sie

sind ein so niedlicher Donnerskerl, als ich jemals mit meinen sichtlichen Augen gesehen habe, da sie aber so feurig als ein Märzhaase sind, so will ich sie mit ein wenig kühler Vernunft bewirthen. Pro primo also junger Herr, seyn sie so gut und sagen mir, was sie für Nutzen haben, wenn sie ihr kaltes Eisen einem ehrlichen Kerle sechs Zoll tief in den Wanst hinein stecken, da er sich ohne dasselbe weit besser befindet? Pro secundo sehen sie, was stellt das vor, daß sie sich in Hitze bringen, ohne bey guter Laune zu seyn, und als eine vernünftige Creatur zu reden? und pro tertio, mein süßer Junge, sagen sie mir, wo ist denn ihr Verstand hingekommen, daß sie ihren alten Diener Dionisius O Hara nicht mehr kennen? Bey meiner Sechs! hätten sie mir das alles ein paar Stunden eher gesagt, als ich heute Nachmittag ihr Haar frisirte, ich würde ihnen die Papillotten versengt haben.

Bentley und Schönfeld erstaunten, als sie ihren Friseur als einen Mann vom Stande gekleidet sahen, aber die Verwandlung war so gut angelegt, daß sie nie den Betrug gemerkt haben würden, wenn er es nicht selbst gestanden hätte. Bentley war über den Irrthum seines Freundes unmäßig vergnügt, und Schönfelds Wuth ließ auch ein wenig nach, da er bedachte, daß er seine Liebste nach seinem Gefallen kränken konnte. Sie befragten O Hara wegen seines Aufzugs, und er benachrichtigte sie ganz höflich, daß ein Kunde seines Meisters, da er gesehen, daß er ein so wohl gewachsener kleiner Junge sey, als einer auf zwey

Beinen gehen könnte, die Kosten dran gewandt, ihm diese Kleidung zu miethen, um sich an Miß Melburn, von der er schlecht behandelt worden, zu rächen; er hätte ihm deswegen aufgetragen, diese Dame aus der ganzen Gesellschaft heraus zu suchen, und lächerlich zu machen.

Diese Nachricht befriedigte Schönfeld einigermaßen, doch legte sich damit der Sturm in seiner Brust noch nicht. Er ließ indessen O Hara in Friede von sich, und setzte sich bey seiner Flasche wieder nieder, des Vorhabens, die Krankheit seiner Seele zu vertrinken. Bentley war bereit, ihm Gesellschaft zu leisten; und da sie beyde Lust zum schwärmen hatten, so foderten sie die stärksten Weine, die sie bey großen Gläsern voll hinein gossen. Sie sungen und fluchten wechselsweise, und trieben alle mögliche Ausschweifungen: aber bey dem allen lag Miß Melburns Gleichgültigkeit Schönfelden noch immer im Sinne. Er fuhr im Trinken fort, bis der Wächter zum letzten male rief, da die Natur ganz erschöpft war, und er sprachlos vom Stule fiel. Er ward in einem Tragesessel nach Herrn Selwins Hause getragen, und Bentley taumelte nach bezahlter Rechnung in nicht viel besserm Zustande hinter drein.

XXVII Capitel.

Herr Selwin und seine Familie waren die ganze Nacht aufgeblieben, und voll von der unruhigsten Furcht für ihre Sicherheit gewesen. Sie waren gewohnt, spät auszubleiben; aber eine ganze

Nacht

Nacht — so weit hatten sie es noch nicht getrieben. Die Bedienten wurden da und dort hingeschickt, sie aufzusuchen, kamen aber ohne das Geringste von ihnen vernommen zu haben, zurück; und alle waren in der äußersten Verwirrung, als Bentley anklopfte. Er konnte kaum vernehmlich stammeln, Schönfeld aber war ganz sinnlos. Er ward gleich zu Bette gebracht, und ein Arzt gerufen, der den Ausspruch that, das er ein schweres Fieber hätte. Bentley wollte durchaus keinen Beystand annehmen, und so bald er die Zunge regen konnte, fieng er an grob zu werden, schmähete Herrn Selwin und seine Bedienten, und drohete, wenn man ihm das geringste in Ansehung seiner Aufführung vorwerfen würde, so wollte er gleich zum Hause hinaus. Bey dem allen nahm sich Herr Selwin doch vor, ihm eine derbe Strafpredigt zu halten, so bald er besser im Stande wäre, sie zu fassen, rief ihn auf den Nachmittag in sein Cabinet, und redete ihn folgendermaßen an:

Sie kennen die Freundschaft, Herr Bentley, die ich seit langen Jahren mit ihrem Herrn Vater unterhalten habe, ich würde mich glücklich geschätzt haben, wenn ich Ursache gefunden hätte, die Fortsetzung dieses festen Bandes mit seinem Sohne zu wünschen: denn die Freundschaft erlaubet uns alle offenherzige Freyheit, und ich würde in diesem Falle meinem jungen Freunde folgende Vorstellungen gethan haben. Ich schätze ihren natürlichen guten Verstand zu hoch, Sir, als daß ich es nicht beklagen sollte, daß sie ihn so wenig schätzen, es thut mir leid, daß das, was ich

ihrem Vater schuldig bin, und die Achtung für sie mich zu einer so harten Sprache zwinget, und ich ihnen wider ihren Wandel überhaupt, und wider den traurigen Abfall von den guten Sitten, dazu der Umgang von einigen Monaten mit der großen Welt Anlaß gegeben, Vorstellungen thun muß. Mit der allergrößten Bekümmerniß hab ich bemerket, daß die Furcht ihres Vaters eingetroffen ist: da wir uns nun so bald, und vielleicht auf immer trennen müssen, so will ich ihnen in ein paar Worten einen getreuen Rath ertheilen, den ihre Vernunft nicht übel aufnehmen wird. Sie haben in der That auf dem Wege des Lasters einen sehr schnellen Fortgang gemacht. In sechs kurzen Monaten haben sie ihren Grundsätzen entsagt, allen Lehren und dem Beyspiele ihres rechtschaffenen Vaters entsagt, und dagegen jeden falschen Grundsatz, jede unrichtige Meynung angenommen. Ein Umgang mit Freydenkern hat sie verleitet, eine verächtliche stolze Einbildung von ihrem Verstande zu hegen, und sie gelehrt, alle vernünftige Glaubenswahrheiten, die zur Unterstützung der moralischen, und zur Sicherheit der christlichen Welt dienen, zu verläugnen. Daher ist ihre Verachtung menschlicher Einsetzungen, und ihre Hindansetzung göttlicher Gesetze entstanden. Sie pochen auf ein vorzügliches Licht, sie trotzen auf ihre Freyheit, sie schmeicheln sich, daß sie außerordentliche Gaben besitzen, die ihre Abweichung von den Grundsätzen, von denen sich die Welt regieren läßt, rechtfertigen. Sie machen wider die Gewißheit eines künftigen Zustandes Einwürfe,

und

und verrathen dadurch, daß sie an dieser unstreitbaren Wahrheit ein trauriges Interesse nehmen. Denn selten nimmt der Mensch die Lehren des Unglaubens so gänzlich an, bis er findet, daß es sehr gut für ihn sey, eine ewige Vernichtung zu hoffen. Trauriger Zustand! traurige Hoffnung! traurige Freystädte! gegen ein überzeugtes Gewissen; gegen die Betrachtung, die zuweilen das Herz angreifft und niederdrückt, und der zu widerstehen, man alle Verachtung der Vernunft und Offenbarung nöthig hat. Aber ich weiß es, Sir, wenn ihre freygeisterischen Gesellen nicht bey ihnen sind, wenn ihre eignen Gedanken sich unter einander verklagen, so fallen ihnen über die Richtigkeit ihrer Meynungen viele Zweifel ein, und sie gerathen in Versuchung, mit Pilatus zu fragen: was ist Wahrheit. Sie bewaffnen sich mit Sophisterey, ihre Sätze zu rechtfertigen; wenn aber ihre Gründe falsch sind, so sind auch die Schlüsse nichts wehrt. Jedoch, ob ich gleich mit aller Sicherheit und mit den unfehlbarsten Beweisen behaupten und darthun könnte, daß sie auf unrechten Wegen sind, so kann ich mich doch auf keinen logikalischen Beweisgrund, der mehr wahrscheinlich als überzeugend seyn müßte, einlassen.

Sie sind gegenwärtig, Sir — ich rede frey heraus, das ist ehrlich — sie sind gegenwärtig ohne Religion, ohne Hoffnung, ohne Zuversicht, ohne moralische Tugend, und ohne Gemüthsruhe. Die Weisheit ihrer Zunge ist vergänglich, armselig und scheinbar, alle ihre Philosophie ist unzulänglich und eitel. Sie fliehen zu Büchern, zu

Gesellschaften, zur Tafel; aber bey aller dieser Hülfe wider die lange Weile, fehlt es ihnen an Gründen, auch nur einen Augenblick glückselig zu seyn, sie sehen sich in der Welt herum, sie betrachten jeden Gegenstand der Schöpfung als ein prächtiges Schauspiel ohne Bedeutung, sie gehen mit der Zeit als mit einer nichtsbedeutenden Sache um, und die Ewigkeit ist ihnen ein Gedicht. Ich weiß, junger Herr, daß ihre Rathgeber sie lehren, Verweise zu verachten, und hartnäckig auf ihrer Meynung zu bestehen. Sie sagen ihnen, daß sie nichts annehmen sollen, als was ihrer Vernunft ein Genüge leistet, da doch die Vernunft von nichts Gründe angeben kann. Das Licht, die Hitze, das Leben der Thiere und Gewächse, ja die kleinsten Wunder in der sichtbaren Welt, sind ihrer Vernunft unergründliche Geheimnisse. Die Zergliederungskunst mag aus dem menschlichen Körper physicalische Folgen ziehen, die Weltweisheit mag den Sternen nachspüren, aber was sind das anders, als speculativische Entdeckungen: was kann die Vernunft, mit der wir so pralen, mehr thun? Doch ich will hoffen, Sir, sie haben nicht so sehr aller Schaam entsagt, daß sie nicht erröthen, wenn ich ihnen sage, daß sie solchen Gesellschaftern Gehör gegeben haben, die ihre Vernunft unter den Menschen erniedrigen. Der trunkene Schwelger, der seinen Verstand dem Glase aufopfert, den Frieden der Gesellschaft stöhret, und die gute Ordnung in den Familien verletzet, redet von der Würde seiner Vernunft. Der feige Casuist, der sich schämet, die Wahrheit zu

behaup-

behaupten, und allen ungereimten Meynungen, die ihm seine Gesellschafter aufheften, furchtsam beystimmet, redet von der Würde seiner Vernunft der Einfältige, der sich allen ausschweifenden Meynungen und Handlungen überläßt, der die Weisheit der Vorsehung in Regierung der Welt lächerlich macht, der seine Nebengeschöpfe beleidigt, und sich selbst verwahrloset; dieser redet von der Würde seiner Vernunft. Ach, Sir, wenn ihr Ungestüm ihnen kein frühzeitiges Ende von raschen Händen zuzieht, so wird die Zeit diese Larve abreissen, und die schmeichelnde Phantasie der Jugend wird verschwinden. Es wird vielleicht der Tag erscheinen, da sie denken werden, daß Selwin nicht überflüßig dienstfertig gewesen, da er sie ihre Irrthümer zu bessern ermahnte. Ich bin offenherzig genug, Sir, ihnen zu sagen, daß ich ihren Abfall mit Schrecken angesehen habe, doch erkenne ich auch, daß sie noch Verstand genug besitzen, sich zu bessern, wenn sie ihn nur demüthig und vorsichtig anwenden. Noch können sie sich von künftigen Gewissensbissen befreyen; noch können sie des zärtlichen Gefühls einer Schwester, der Thränen eines betrübten Vaters, der Sitten eines leichtgläubigen jungen Freundes schonen. Aber nie, Sir, wird die Sonne wieder über ihre Ruhe lächeln, wenn sie nicht ganz andre Gesinnungen aufs Land zurück bringen, als die sie in der Stadt gehabt haben. Ihres Vaters Tage werden durch die Ausartung seines Sohnes verkürzt werden; sie werden von der vernünftigen und gesitteten Welt verachtet und hindangesetzt leben,

und

und unbedauert ins Grab gelegt werden. Ein Thor kann zuweilen als ein Orakel reden, eben so weiß auch ich gewiß, daß ein Tag erscheint, der von der Richtigkeit meines Raths Zeugniß geben wird, wenn gleich ihre Neigungen sich jetzt demselben widersetzen. Ihr Vater, Sir, hat es mir aufs dringendste belastet, über ihre Aufführung zu wachen, und ihm, so bald ich sähe, daß sie aus der Art schlügen, von allen kleinen Umständen Nachricht zu geben. Bisher aber hab ich der Ruhe des alten Mannes schonen wollen, und bin deswegen in meinen Briefen nicht so getreu gewesen, als ich vielleicht hätte seyn sollen; aber ich erwarte von ihnen eine aufrichtige Entschließung, ihr Leben ins künftige ganz und gar zu ändern, sonst muß ich meinem alten Freunde anrathen, ein ganz ander Betragen gegen sie zu beobachten. Ich bitte sie daher, Sir, ersparen sie mir eine auf alle Art unangenehme Arbeit, und lassen sie mich hoffen, daß sie mir Anlaß geben werden, meine Einwürfe wider ihre Aufführung, die sie hier in der Stadt beobachtet haben, zu lindern.

Bentley suchte Herrn Selwin ein paar mal in seiner Rede zu unterbrechen; wie er aber bis hieher gekommen war, gerieth er in einen heftigen Paroxismus von Wuth, und sagte, daß es sehr unverschämt sey, ihm Lehren geben zu wollen; er glaube, niemanden von seinen Handlungen Rede und Antwort geben zu dürfen, und um ihm davon einen Beweis zu geben, wolle er sein Haus sogleich verlassen, was aber seine Zurückreise anbeträ-

beträfe, so würde die gänzlich von seinem eignen Vergnügen und Bequemlichkeit abhangen.

XXVIII Capitel.

Bentley nahm von Herrn Selwin plötzlich Abschied, und da er sich vorgenommen, den Fuß nie wieder über dessen Schwelle zu setzen, so miethete er ein artiges Zimmer in dem Hofviertel der Stadt, und jagte seinem Vergnügen noch begieriger, wie vorher, nach. Die meiste Zeit wandte er dazu an, seiner Geliebten aufzuwarten, und die übrige vertheilte er zwischen dem Putz, den Karten und der Flasche. Die junge Dame gewann immer einen größern Fortgang auf sein Herz, und da ers für unmöglich fand, ohne sie vergnügt zu leben, so beschloß er, es gehe wie es wolle, sie zu verführen, und hernach als eine Maitresse zu halteu. Er hatte ihrer Tugend häufige Schlingen gelegt, aber ihre Klugheit vereitelte sie allemal, endlich aber erdachte er folgenden Anschlag, den er auch so bald als möglich, auszuführen suchte.

Unter den vielen Frauenzimmern, die aus der Tugend wenig machen, mit denen Bentley Umgang hatte, befand sich die Maitresse eines Herrn, der wegen einer streitigen Wahl in eine der entlegensten Gegenden des Reichs verreiset war; mit dieser hatte er eine vertraute Bekanntschaft errichtet, und entdeckte ihr den Anschlag, den er auf seine Liebste geschmiedet hatte. Da die Lasterhaften stets frohlocken, wenn sie die Tugend mit sich in eine Klasse herab setzen können, so gab sie sehr

gern

gern ihre Einwilligung dazu, ein Werkzeug zu seinem Unternehmen abzugeben, und alle Maaßregeln, die er zum Verderben der jungen Lady ergreifen wollte, zu befördern. Diesem zu folge stellte er sie bey der ersten Gelegenheit seiner Geliebten als seine Baase vor, und da sie ein sehr sittsames und eingezognes Betragen angenommen hatte, und ihre ganze Aufführung sehr einnehmend war, so machte sich die junge Dame kein Bedenken, mit ihr Bekanntschaft zu stiften, und faßte in kurzem eine besondre Freundschaft zu ihr. Sie vertraute ihr ihre Neigung zu Bentley, gestand, daß er ihr Herz ganz und gar besäße, daß sie aber keinen Heyrathsvorschlägen Gehör geben könnte, bis ihr Papa, den sie in einigen Tagen erwarte aus Norden zurück käme. Sie redete ungemein vortheilhaft von Bentleys Sitten, Anstand, Ungezwungenheit, Artigkeit und dergleichen mehr, welches dem jungen Herrn beständig wiederholet wurde. Unterdessen ward er doch ein wenig bestürzt, als er hörte, daß ihr Vater so bald zur Stadt käme, und da er wohl einsah, daß seine Ankunft seine Wünsche ohnfehlbar vereiteln würde, so entschloß er sich, die Ausführung seines Anschlags nicht weiter zu verschieben.

Das Haus, wo die vorerwähnte Maitresse wohnte, lag einige Meilen von der Stadt, von allen andern Wohnungen ziemlich entfernt. Eine lange Allee von Ulmen führte von der Landstraße dahin; und da nur eine einzige Aufwärterin da war, so verabredeten sie, nächsten Abend nach der Oper zu fahren, und den Kutscher zum

voraus zu unterrichten, daß er sie dahin führen sollte, anstatt die Dame wieder zu Hause zu bringen.

Er lud nun seine Liebste ein, die von Bentley und ihrer Freundinn nicht die geringste Verrätherey argwohnte, und ihre Einwilligung gab, sie zu begleiten. Sie stiegen an ihrer Thüre ein, und fuhren zusammen weg.

XXIX Capitel.

Wie die Oper vorbey war, stiegen sie wieder in die Kutsche: da der Abend dunkel und kalt, und die Fenster aufgezogen waren, so glaubte die Lady lange nicht anders, als daß sie zu Hause führen. Endlich aber bemerkte sie, daß die Kutsche nicht mehr auf dem Pflaster rasselte, sondern leise fuhr, und fragte, woher das käme. Bentley versicherte sie, daß das nur von dem Unterschiede des neuen Pflasters vor dem alten herrühre, und sie bald zu Hause seyn würden. Die Lady war nicht völlig beruhigt, doch stillte das Zutrauen zu ihrem Liebhaber ihre Furcht, und sie unterdrückte ihre Unruhe, bis die Kutsche an dem Orte ihrer Bestimmung hielt. Bentley stieg zuerst aus, wie nun die alte Magd mit dem Lichte an die Thür kam, so entdeckte sie, daß sie an einem fremden Orte sey, und fieng an, sehr unruhig zu werden. Sie bedachte sich lange, und zitterte sehr, und wollte nicht aus der Kutsche, sondern verlangte zu wissen, warum und auf wessen Befehl sie zu einer so unschicklichen Zeit aus der Stadt geführet worden sey. Bentley schalt sehr heftig auf den Kutscher

scher wegen seines Versehens, dieser aber vertheidigte sich damit, daß er die andre Dame oft hierher gefahren, und nicht anders verstanden hätte, denn das er das nun auch thun sollte. Die Dame gestand, sie glaube, daß sie den Kutscher oft gebraucht habe, sie des Abends spät aus der Stadt zu fahren, versicherte, daß es ihr eigen Haus sey, und bat, da es spät, einige Erfrischungen anzunehmen, worauf sie sie denn, da sie die unschuldige Ursache des Versehens sey, wieder zur Stadt begleiten wollte. Hierdurch ließ sie sich bereden, auszusteigen, es ward kalte Küche aufgesetzt, und sie aß einen Flügel von einem Huhn, trank ein Glas Wein, und verlangte darauf wieder nach der Stadt. Bentley erwieß sich in der verabredeten Abwesenheit der andern Dame sehr geschäfftig, und nahm sich manche Freyheiten heraus, die die junge Lady nicht wenig beunruhigten; er gab sich oft vergebliche Mühe, ihr Glas wieder zu füllen, trank selbst in völliger Vertraulichkeit, und beschloß, die Larve bald abzuwerfen, und in seiner wahren schwarzen Gestalt zu erscheinen. Er drückte sie mehr als einmal in seine Arme, und hieng entzückt an ihren Lippen, sodann suchte er ihr Halstuch wegzuziehen, und nahm sich auf ihrer Brust eine Freyheit heraus, die ihren Unwillen auf das höchste trieb. Sie entriß sich voll Zorn seinen Umarmungen, und verlangte, daß die Kutsche gleich vorfahren sollte. Ich seh, Sir, sagte sie, daß ich mich in ihrem Charakter grausam geirrt habe, und bestehe darauf, daß sie mich auf ewig verlassen. Niederträchtiger! wie hat

sie meine Aufführung zu dieser Begegnung aufmuntern können? Aber verlassen Sie mich, Sir, überlassen sie mich der Quaal eines getäuschten Herzens, und erwarten von heute Abend an, mich nie wieder zu sehen. Ich werde mich in kurzem mit meinem Vater aufs Land begeben, und alle Züge eines Menschen vergessen, der einer so niederträchtigen Heucheley fähig ist. Hierauf klingelte sie, verlangte, daß die Magd ihr zum Wagen leuchten sollte, und gieng schleunig aus dem Zimmer. Sie floh die Treppe hinunter an die Hausthür, den Kutscher zu rufen, aber wie sehr erschrack sie, als sie eine allgemeine Stille, alles dunkel, und keinen Wagen antraf. Sie rief verschiedene mal mit einer außerordentlich wilden Stimme, aber sie bekam keine Antwort. Ihre Furcht ward ungemein stark, und ein convulsivisches Schrecken erschütterte ihren Körper, sie argwöhnte ein verrätherisches Vorhaben, und war unschlüßig, ob sie ins Haus zurück kehren, oder bey mitternächtlicher Dunkelheit sich den feuchten Dünsten und unbarmherzigen Mördern aussetzen, und ihren Weg nach der Stadt nehmen sollte. Sie fand an Bentley alles, was eine wahnwitzige Einbildungskraft ersinnen konnte, und entschloß sich, alles zu wagen, um fernere Beschimpfung zu vermeiden. Sie gieng daher mit einem im Fenster brennenden Lichte nach der Pforte des Hofplatzes, und war froh im Geiste, daß sie sich so bald von seiner Gewalt befreyet sehen würde, als sie dieselbe fest verschlossen, den Schlüssel abgezogen fand, und keine Hoffnung

sah, zu entfliehen. Eine heftige Thränenfluth erleichterte ihr klopfendes Herz auf eine kurze Zeit. Sie hob ihre strömenden Augen empor, und bat den Vater der Barmherzigkeit, ihr beyzustehen: denn sie sah ihr Verderben vor Augen, und zweifelte nicht mehr an Bentleys grausamen Absichten.

XXX Kapitel.

Von so vieler Angst wild und verwirrt, lief sie mit dem heftigsten Kummer in unordentlicher Kleidung ins Haus zurück, und da sie Bentley auf dem Vorplatze begegnete, fiel sie auf beyde Knie vor ihm nieder, und rief mit stammelnder Stimme: O Sir! o Herr Bentley! was stellet dieß alles vor? Hier ist keine Kutsche, die mich zur Stadt bringen kann, alle Thüren sind verriegelt; ach! ich befürchte Verrätherey. O Sir! wenn sie mich jemals geliebet haben, so hören sie mich, und haben Barmherzigkeit mit mir. Ein armes vertheidigungsloses Mädgen kniet zu ihren Füßen und flehet um Mitleid; so sehr sie wünschen, daß die Hand des Himmels mit ihnen in der Stunde der Betrübniß Mitleid habe. Ich beschwöre sie, Sir, wenn sie die Ruhe eines Vaters hoch schätzen, schonen sie meines armen Vaters, schonen sie mein. Lassen sie mich dieß verhaßte Haus nun auf immer verlassen, so will ich ihnen alles Vorgefallene verzeihen, und für diese liebreiche That danken. Hier unterbrachen die Seufzer ihre Stimme, und sie weinte mit der heftigsten Traurigkeit.

Bentley hörte dieß alles ohne Bewegung an, er wußte, aus dem Umgange mit dem ausschweifenden Theil ihres Geschlechts, daß eine einmal bezwungene Person immer bezwungen wird. Daher nahm er sich vor, es gehe wie es wolle, diese Nacht über ihre Tugend zu siegen. Er erkannte daß es vergebens sey, ihr über ihren unnöthig heftigen Gram Vorstellungen zu thun; die Freyheit, die er sich schon genommen hatte, konnte er auch nicht ungeschehen machen, deswegen verachtete er alle Bewegungen der Reue, und achtete auf keine Erinnerung, als seine Leidenschaften. Da sie auf die Erde sinken wollte, so nahm er sie plötzlich in seine Arme, trug sie die Treppe hinauf in das eben verlaßne Zimmer, setzte sie sinnlos auf einen Stul, und verriegelte die Thür. Es währte eine geraume Zeit, ehe sie aus der Ohnmacht wieder zu sich selbst kam, und dann ward ihre Angst noch größer wie zuvor. Endlich ward Bentley ein wenig ihrentwegen bekümmert, und suchte sein Unternehmen mit aller möglichen Sophisterey zu beschönigen. Er führte an, daß der Ehestand nichts weiter, als eine menschliche politische Einsetzung sey, daß der Mensch zu einem eben so freyen Genusse seiner Neigungen geschaffen worden, als die Thiere; daß die Ceremonie des Ringewechselns ein bloßer Aberglaube, und die beyderseitige Einwilligung eben so bindend sey, als alle Pfaffenlist sie machen könne. Daß er ihr ewig treu bleiben, und nach dem Tode seines Vaters, der hoffentlich nicht lange mehr leben würde, sie auf lebenslang reichlich versorgen, und kei-

nen einzigen Augenblick verlassen würde. Sie sehen hieraus, Madame, fuhr er fort, wie weit sich meine Großmuth erstrecken soll: dieß und alles Mögliche will ich thun, sie glücklich zu machen; wenn sie aber so lächerlich unbiegsam gegen alle Ueberredungen bleiben, so erinnern sie sich, daß sie in meiner Gewalt sind, und weder Himmel noch Hölle sie aus meinen Händen reißen soll. Hierauf wollte er sich neue Freyheiten heraus nehmen, die Dame aber gerieth vor Verzweiflung ganz außer sich: höre mich, lieber Himmel, rief sie aus, wenn Unschuld und Tugend jemals deine Vorsorge verdienet haben, so stehe mir in dieser Stunde des Schreckens mit Rettung bey, oder laß mich nie das Licht der Sonne, nie das Angesicht einiger Geschöpfe wieder sehen. Laß den Tod auf ewig mich vor der Schande verbergen. Laß den Tod mich auf ewig vor meinem Vater und vor meinen Freunden verstecken — ach! dieß würde das größte unter allen großen elenden Schicksalen seyn. Hierauf trat sie mit entschlossener Miene zu Bentley: Sir! Sir! bedenken sie sich wohl, ehe sie mich weiter beleidigen, denn glauben sie mir, ich will es nicht überleben, und ihr Leib und Seele sollen es verantworten. Wenn ich gleich keinen Freund habe, der mir hier beysteht, o so wird sie doch die Hand der Gerechtigkeit schon in dieser Welt ergreifen, und ewige Verdammniß wird nach diesem Leben ihr Theil seyn.

Bentley nahm eine unbekümmerte Gleichgültigkeit an: Auf mein Wort, Madam, sie würden in einer Tragödie eine gute Rolle spielen; ihre Stimme

me ist zur Theatersprache ungemein geschickt; ihre Aktion aber ist fast ein wenig zu stark: aber ich sehe, liebes Kind, es ist unmöglich, sie auf den rechten Weg zu bringen, daher werden sie nicht übel nehmen, wenn ich die Magd rufe, sie nach ihrer Kammer zu führen. Sie wird sie auskleiden, und ich werde in einigen Minuten nachkommen. Ich habe alle Vorsicht gebraucht, daß sie die Nachbarschaft nicht aufrührisch machen können, denn ich muß ihnen frey heraus sagen, daß sich hier in dem Umkreise von einer Meile kein Haus findet. Toben Sie daher, so viel sie wollen, und rufen nach Belieben den Himmel an, daß er ein Wunder zu ihrer Rettung thue. Sie sollen bald sehen, was es helfen wird.

XXXI Capitel.

Die alte Aufwärterin kam mit der Dame vom Hause herein, und brachten sie ihres Bittens, Weinens und Schreyens unerachtet, in ihre Kammer. Sie tobte unbeschreiblich, und Bentley wollte den Weibsleuten helfen, sie auszukleiden, als ein heftiges Klopfen an der Hausthüre sie alle in Unruhe setzte. Sie ließen gleich von ihr ab, und fragten aus dem Fenster, was das Klopfen zu bedeuten hätte. Die Lady schrie lauter wie vorher; eine herzhafte Stimme verlangte eingelassen zu werden, weil man sonst die Thür einstoßen würde. Bentley ward aufgebracht, daß er gestört war, rannte mit bloßem Degen hinunter, öffnete die Thür, und fragte wüthend nach der Ur-

sache dieses Ueberfalls zu einer ungewöhnlichen Stunde. Der Fremde sah den auf seine Brust gerichteten blanken Degen, zog sogleich den seinigen, parirte Bentleys ersten Stoß aus, entwaffnete ihn, und verwundete ihn in dem rechten Arme. Hierauf machte er sich gleich von ihm los, floh die Treppe hinauf, und da ihn der Schein des Lichtes zu dem Zimmer führte, wo das Geschrey herkam, so stieß er die Thüre im Augenblick auf, und entdeckte in der Person der betrübten Lady, seine werthe Tochter, seine geliebte Isabelle Barton. Ihre Bestürzung, ihren Vater an diesem Orte, in ihrer kritischen Situation anzutreffen, war für ihre Lebensgeister zu groß, sie sank ihm ohne Empfindung in die Arme. Mein Kind, mein Kind, meine liebe Bella, das war alles, was Herr Barton sagen konnte. Seine Thränen flossen häufig auf ihre Brust. Endlich erholte er sich ein wenig: wenn ich zu deinem Beystande, mein geliebtes Kind, zu spät gekommen bin, so wünschte ich, daß ich nie gebohren seyn möchte; denn ich werde zu viel weinen, als daß ich lange leben und zu bald sterben, als daß ich dich vor Elend, Schande, Mangel und Verderben, ja vor zeitlichem und ewigem Untergange in Sicherheit setzen könnte. Miß Barton lag noch immer in Ohnmacht, und die Weibsleute giengen hin, und suchten Bentley auf. Sie fanden ihn im Vorhause mit seiner blutenden Wunde beschäfftigt, auf den alten Officier grimmig fluchend. Er war wider die Frauenspersonen äußerst aufgebracht, tobte heftig, daß sie den Fremden, wer

er

er auch seyn möchte, ins Zimmer gelassen, ergriff einen Feuerstocker mit der linken Hand, und lief wüthend hinauf. Herr Barton, der sich schon eines weitern Angriffs vermuthet hatte, legte seine ohnmächtige Tochter sanft aufs Bette, und stellte sich an die Thür, um den ersten, der herein kommen würde, zu empfangen. Bentley floh als ein Löwe auf seinen Gegner los, hob die Hand auf, und war im Begriffe, dem alten Manne einen heftigen Streich über den Kopf zu versetzen, als er seine Gesichtszüge erkannte. Er fuhr einige Schritte zurück, seine Knie zitterten, ein heftiges Schrecken benebelte seine Augen, und er war in größter Verwirrung. Er versuchte zu reden, aber er konnte nicht. Seine Augapfel schienen alle Bewegung verlohren zu haben, und starrten den alten Mann steif an. Herr Barton konnte in der veränderten Kleidung den jungen Bentley nicht so gleich erkennen, so bald er sich aber seines Gesichts erinnerte, war sein Erstaunen unbeschreiblich. Er wischte die Zähren von seinen Augen; sie verdunkelten sein Gesicht, er konnte seinen Sinnen nicht trauen. Ist es möglich? sagte er, nein, es kann nicht seyn — daß ich dieß Gesicht eher gesehen habe, — daß sich seine Natur so umgekehrt hat, — daß dieß Bentley ist! Habe ich recht, Sir, und trügt einen alten Mann das Gedächtniß nicht? — Ach! die Wege der Vorsehung sind in der That dunkel und verworren, in einer unglücklichen Stunde mußte mir der mein Leben retten, der nun die Last meiner Trübsale vergrößert. Ist es möglich, daß derjenige,

der erst so kürzlich mein sinkendes Haupt in die Höhe richtete, und mir in meinem Elende beystand, alles, was sich für einen Mann schickt, so plötzlich vergessen, und mich in dem zärtlichsten Theile meiner Neigungen verwundet hat! Ihr Vater, Sir, war ein leutseliger Mann, ich weiß gewiß, er hat sie nie gelehrt, die Trübsale des Alters zu vergrößern, und das Elend des Unglücklichen zu beschimpfen. Sie wissen, welch ein trauriges Schicksal mich um meinen Sohn brachte, und haben doch keine menschliche Neigung in ihrer Brust, daß sie mich so barbarischer Weise meiner letzten Stütze berauben, und meine Tochter unglücklich machen. Sehen sie, hier liegt die vortreffliche Isabelle Barton, Todtenblässe bedeckt ihr Gesicht. Ach! wie ich ihnen damals von ihrer Frömmigkeit erzählte, — wie weinten sie, wie beklagten sie ihren vermeynten Abfall von der Tugend — Aber nein, Sir, meine Tochter war nicht — sie ist nun erst gefallen, und ich will von diesem erstaunenden Kummer reden, bis meine Zunge auf ewig schweigt, und die Würmer ihr Amt bey mir zu verwalten anfangen — So sehr ich aber auch gedemüthigt bin, so unglücklich mein Loos ist, so vergebe ich ihnen doch von Grunde meines Herzens, und bedaüre, daß mein Degen einen Arm durchstoßen hat, der ehemals zu meinem Dienste sich beschäfftigte; — doch vielleicht wäre es besser für mich gewesen, wenn ich an der Landstraße damals den Geist aufgegeben hätte, als daß ich diese Stunde erleben müssen.

Bent-

Bentleys Zustand läßt sich nicht beschreiben. Sein Herz stieg bis zum Munde, aber die Wange blieb trocken. Er hätte viel darum gegeben, wenn ihm eine einzige Thräne Linderung verschafft hätte, aber er hatte sein Herz zu lange von der Zärtlichkeit entwöhnt. Er empfand, daß es vergebens sey, sich zu entschuldigen, und die Lage, worin sich Vater und Tochter befanden, wirkte den seltsamsten Streit, den er je erfahren hatte, in seinem Gemüthe. Er wollte gern hinzu eilen, und bey ihrer Wiederherstellung hülfliche Hand leisten, aber Schaam und Verwirrung hielten ihn zurück. Er wollte sich gern gegen den alten Officier vertheidigen, aber es fehlte ihm an Gründen und an Worten. Sein Herz bebte, er konnte diesen Auftritt nicht länger ausstehen, er sah den alten Mann an, der sich über seine Tochter lehnte, und sie ins Leben zurück zu rufen suchte, ernsthaft an; dreymal versuchte ers, seine widerspenstigen Knie zu beugen, und ihn mit der tiefsten Reue um Vergebung anzuflehen, aber das Bewußtseyn seines schweren Verbrechens stürmte von allen Seiten auf ihn los, und er entfernte sich, unentschlossen, was er anfangen sollte. Er lief unverzüglich aus dem Hause, band ein Schnupftuch um seinen sehr blutenden Arm, und gieng mit ganz andern Gesinnungen, als er vor einigen Stunden hegte, gerades Weges nach London.

XXXI Capitel.

Es wird nöthig seyn, daß wir dem Leser einige Erläuterung geben, wie Herr Barton so zum Glück dazwischen gekommen, und wie es zugegangen, daß

Herr Bentley den Namen der Dame nicht gewußt. In Ansehung des erstern müssen wir bemerken, daß Herr Barton nach seiner Zuhausekunft und Besserung seiner Tochter, wieder nach der Stadt berufen wurde, da er denn seine Tochter mitnahm. Wie ihn nun seine Geschäffte nöthigten, bald zurück aufs Land zu gehen, so ersuchte die junge Dame, daß er sie bey einer alten weitläuftigen Verwandtinn lassen möchte. Herr Barton, stets bereit, seiner Tochter einen Gefallen zu erweisen, gab seine Einwilligung dazu, und versprach, wenn es seine Geschäffte erlaubten, sie abzuholen. Einige Minuten, nachdem seine Tochter zur Oper gefahren war, kam er an, und da man ihm die Nummer ihrer Kutsche sagte, so gieng er gleich nach dem Heumarkte, wartete an der Thür, um das Vergnügen zu haben, seine Tochter zu überraschen, mischte sich unter die Menge, und gab voll Ungeduld auf ihre Ankunft Acht. Endlich erschien Isabelle, ward aber zu geschwinde in die Kutsche geführt, als daß er Gelegenheit haben können, mit ihr zu reden: da sich das Volk von allen Seiten drängte, so eilte er nur, um der sehr schnell fahrenden Kutsche noch zeitig gen[illegible] zu folgen, und sie zu empfangen, wenn sie zu Hause käme. Der alte Mann gerieth in nicht geringe Bestürzung, als er fand, daß die Kutsche einen andern Weg nahm, und bemühte sich, sie im Auge zu behalten. Sie fuhr immer fort, und er folgte ihr nach Paddington. Er fieng an zu glauben, daß er sich in der Person geirrt hätte, doch waren auch die Züge seiner lieben Isabelle ihm so

sehr ins Herz gedrückt, daß er nicht unrecht zu haben dachte, und sich um so mehr dem Wagen zu folgen, entschloß, da er sehr schnell fuhr. So müde er auch von der Reise war, so gab ihm doch der Verdacht, daß es mit dem Handel nicht richtig sey, neue Stärke, und er blieb eine lange Zeit hinter drein, endlich aber entgiengen ihm doch die Kräfte, und sie kam ihm aus dem Gesichte. Er ward sehr unruhig und misvergnügt, doch gieng er immer fort, bis er so matt wurde, daß er nicht weiter konnte, da er das Licht durch das Fenster des Hauses erblickte, dasselbe zu erreichen suchte, und das Geschrey seiner Tochter deutlich vernahm. Dieß war also die Ursache der Entdeckung. Was nun Bentleys Unwissenheit in Ansehung des Namens der Lady betrifft, so wollen wir dem Leser nur so viel sagen, daß Miß Barton bey der ersten Bekanntschaft so gleich den Namen des Herrn Bentley, und woher er gebürtig, erfuhr, daraus sie leicht abnehmen konnte, daß er derjenige sey, der ihrem Vater so liebreich beygestanden hatte. Da er ihr nun von dem alten Manne sehr gerühmt worden, und seine Aufführung dieses Lob zu verdienen schien, so machte sie sich um so weniger Bedenken, seine Aufwartung anzunehmen; verheelte ihm aber sorgfältig bis zur Ankunft ihres Vaters ihren Namen, weil sie sich alsdenn desto mehr Vergnügen aus der Entdeckung versprach. Bentleys Arglist wußte alle seine Mängel zu ersetzen, und sie zweifelte nicht, daß er in allem Betracht der Schilderung gleich komme, die ihr Vater von ihm gemacht hatte.

Dieses

Dieses verleitete sie, in seine Sitten ein uneingeschränktes Vertrauen zu setzen, dadurch sie in die zuletzt erzählte Verlegenheit gerieth.

XXXIII Capitel.

Bentley verließ, wie wir schon gesagt haben, das Haus in völligem Aufruhre seiner Gedanken und unbeschreiblicher Gemüthsunruhe. Die Nacht war sehr finster und kalt, der Wind wehete heftig, und es regnete sehr. Sein Herz sank bey jedem Schritte, er zitterte bey dem holen Pfeifen der Winde durch die Bäume, und die Angst seines Gemüths war groß. Eine solche schreckenvolle Scene hatte er noch nicht erlebt, seine Wunde schmerzte ihm sehr, und er war bereit, vor Angst und Schrecken der Seele zur Erde zu sinken. Manchmal versuchte er es, seine Furcht weg zu philosophiren, aber alle Gründe schlugen dießmal nicht an. Ein kalter Schweiß verbreitete sich über seinen ganzen Körper, seine Kräfte entgiengen ihm vor Furcht, und seine Nerven erschlafften. Seine furchtsame Phantasie quälte ihn mit mancherley Gefahren. Der mitternächtliche Ruffian schwänkte sein blutiges Messer vor seinen Augen, und er räumte dem Fürsten der Finsterniß mehr Macht ein, als er jemals gethan hatte. Er sah sich beständig um, weil er sich einbildete, daß jemand hinter ihm käme, und der Meilenzeiger an der Landstraße nöthigte ihn, einen Umschweif zu nehmen, und durch den Morast zu waten. Er wollte beten, setzte aber kein Vertrauen aufs Gebet,

bet, da er vorher die Vorsehung aus der Welt ausgeschlossen hatte. Er stund einige Zeit unentschlossen, und bedachte sich, ob er seinem Leben nicht durch eine Gewaltthat ein Ende machen wollte, aber die ihn umgebende Dunkelheit stellte ihm die Schrecknisse der ewigen Finsterniß gar zu nachdrücklich vor Augen, und er eilte desto geschwinder fort. Dann und wann leuchtete ihm ein vorübereilender Stral seiner vorigen Ruhe, dann schlug er sich heftig an die Brust, und heulte aus dem Innersten seines Herzens. Er verzweifelte daran, seinem Vater je wieder unter Augen kommen zu dürfen, da er sich gegen Herrn Selwin so schlecht betragen hatte; er war überzeugt, daß er durch seine Aufführung gegen Miß Barton ihre Gunst ganz verscherzt hatte; sein Freund Schönfeld lag vielleicht an den Folgen der Schwelgerey, zu der er ihn verleitet hatte, in letzten Zügen, und seine Schulden waren so zahlreich, daß das ganze Vermögen seines Vaters sie kaum abtragen konnte. Die Schrecken eines Gefangenhauses stunden ihm vor Augen; und er hielt es für möglich, daß seine Wunde tödtlich seyn könnte, und er ohne Hoffnung einer Zukunft, aber voll Furcht, es dräuf zu wagen, sterben möchte.

Diese Gedanken drückten ihn fast zur Erde nieder, und er wanderte so lange herum, bis die erste Dämmerung auf die östlichen Berge spielte, und der Pflüger Furchen zog.

Wie er zur Stadt kam, war es Morgen, er gieng mit verbundenem Arme eine Gasse auf, die

andre

andre nieder, bis ihn der Schmerz trieb einen Wundarzt zu suchen.

Das Blut auf seinem Kleide ward von den Vorübergehenden bemerkt; und da sich ein Gerücht verbreitet hatte, daß ein Herr am vorigen Abende von einem Straßenräuber auf dem neuen Wege angefallen worden, und denselben verwundet habe, so ward, während der Zeit er verbunden wurde, ein Gerichtsbedienter geholt, und da er von seinem Handel am vorigen Abende keine hinlängliche Nachricht geben, auch nicht zu Herrn Selwin senden wollte, ihm heraus zu helfen, so ward er in Verhaft genommen, um von der Obrigkeit befragt zu werden Da er den Gerichtsbedienten ein paar mal zu entwischen suchte, so bestätigte das in ihrer Meynung sein Verbrechen, und wenn sein Arm ihm nicht so geschmerzt hätte, so würde er sich sehr zur Wehre gesetzt haben. Er ward indessen unter einer Menge schimpfender Zuschauer ins Gefängniß geführet, und mit den unglücklichen Einwohnern des Orts eingesperrt.

Wie ihm die fürchterlichen Gesichtszüge des Schließers vor Augen kamen, so erschrack er ungemein; wie ihm aber die knarrende eiserne Thürriegel, der Schall der schweren Ketten an der Thür, und das Klimpern der Fesseln von allen Seiten in die Ohren fielen, so sah er sich mit unaussprechlicher Angst herum, schlug die Hände zusammen, wünschte Sinne und Verstand zu verlieren, und setzte sich in der düstersten Feyerlichkeit des Kummers nieder. Nach dem Verhöre ward er wieder ins Gefängniß geführet, ihm eine schwere Kette

ans

ans Bein gelegt, und ein Wundarzt bestellt, seinen Arm zu verbinden. Da ihn einer seiner Gläubiger auf der Gasse gesehen hatte, so erfuhren es die übrigen auch bald, und gaben große Foderungen auf ihn an.

XXXVI Capitel.

Wir wollen Bentley eine Weile in seinem traurigen Zustande lassen, und einen Blick nach Selwins Hause thun. Mit der Krankheit des armen Schönfelds ward es von Tage zu Tage ärger, er ward wahnwitzig, und es ward ein besondrer Bote aufs Land zu Herrn Schönfeld gesandt. Zugleich wurde auch Herrn Bentley von der schlechten Aufführung seines Sohns und des jungen Schönfelds Zustand Nachricht gegeben.

Herr Bentley fieng unterdessen an, über das lange Stillschweigen seiner Correspondenten unruhig zu werden; er nahm an dem Kummer seiner Tochter über die Nachläßigkeit ihres Liebhabers einen so traurigen Antheil, daß seine Gesundheit zusehends abnahm, seine Lebensgeister kraftlos wurden, und in einigen Wochen auf seinen Wangen kein Lächeln zu sehen gewesen war. Schönfelds letzter Brief war für Miß Elisabeth ein flüchtiger Trost gewesen, da er aber nachher nicht weiter an sie dachte, so verfiel sie bald wieder in ihren vorigen unglücklichen Zustand; das Feuer ihrer schönen Augen ward allmählich schwächer, und der Glanz ihrer Reize nahm täglich ab. Ein trauriges Stillschweigen folgte auf die ausschweifen-

den Klagen, und ein schmachtender Tiefsinn, ein schwermüthiges Verlangen nach dem kalten Tode, und völlige Vergessenheit bemächtigte sich ihrer Seele. Sie war der Schilderung des Dichters von der Geduld auf dem Grabsteine ganz ähnlich. Wenn der zärtliche alte Mann sie mit thränenden Augen bat, ihm ihre Leiden zu klagen, und sich von ihm trösten zu lassen, so sah sie zur Erde nieder, schüttelte den Kopf, und sprach: Sie sind zu gütig, Sir, aber mein Herz bricht, ich will nicht mehr klagen. Sie vergaß ihrer Neigung zu den Büchern und aller häuslichen Angelegenheiten. Wenn sie reden mußte, so irrte sie sehr herum; wenn man ihr auf ihren Spatziergängen in dem Walde folgte, so ließ sie sich willig zurück führen, und gab auf nichts um sie her Acht. Zuweilen pflegte Herr Bentley sich gegen seine Nachbarn zu beklagen, die sich beständig nach seiner Tochter Gesundheit erkundigten, und sie zu fragen, ob es ihnen nicht hart schiene, daß ein so süßes Mädgen, als seine Tochter, in einen so betrübten Gemüthszustand gerathen wäre, und mit ihrer zärtlichen empfindsamen Denkungsart von dem Sohne eines Freundes, Spott getrieben würde, dessen moralische Seite er ehemals für untadelhaft gehalten, und der eine so brünstige Liebe für Miß Bentley zu haben, vorgegeben hätte. Ach meine Freunde, sagte er, ich fürchte die Ruhe meines armen Mädgens ist auf ewig dahin, und wir leiden alle bey dem Verluste der Vortrefflichkeiten, die sie uns täglich zeiget. Mein altes Herz muß freylich bey dem Verluste eines liebens-

würdi-

würdigen Kindes bluten, die Armen und Betrübten werden sie vermissen, und die heranwachsende Jugend, die durch ihre Lehren und Beyspiel erzogen werden sollte, wird Ursache haben, den Verlust einer so süßen Lehrerin, Herrschaft und Freundin zu beweinen. Ihr Zustand, meine Freunde, muß in der That sehr unglücklich seyn, da sie auf die Beschäfftigungen der Leutseligkeit nicht einmal aufmerksam ist. Laßt den alten Mann sich bey ihrem Lobe aufhalten, und euch sagen, daß sie sich in allen besondern und öffentlichen Pflichten des Lebens gleich war. War sie nicht, ehe dieser Gram ihre Annehmlichkeiten angriff, so schön, meine Freunde, als die meisten Mädgen im Dorfe? war ihre Gemüthsart nicht in allen Stücken gut und einnehmend, und ihr Verstand helle und nachdenkend? Habe ich nicht Ursache, auf ein solches Geschenk groß zu thun, und für der Möglichkeit des Verlustes zu zittern? Wenn ich mit der Lerche aufstund, der Feldarbeit wahrzunehmen, und des Tages Last trug, so versüßte mir der Gedanke, meine Elisabeth des Abends anzutreffen, jede Beschwerde, und ich segnete sie, wenn sie sich niederlegte, auch der Segen der Armen begleitete sie zu ihrer Ruhestädte. Meine lieben Freunde, sie ist so fromm, wie ein Lamm unter dem Schlachtmesser; sie kommt vor Geduld um, und murret nicht, wir werden uns alle krank weinen, denn die Welt wird vielleicht ihres gleichen nicht wieder sehen.

So pflegte der alte Mann bisweilen zu reden, und dann beunruhigte ihn der Gedanke, wie sein

Sohn dieses Betragen des jungen Schönfeld auf-
nehmen würde.

Wenn es dem Himmel gefallen sollte, mir meine Elisabeth zu nehmen, pflegte er zu sagen, so habe ich doch noch Ursache, seine Güte anzubeten, daß er mir einen so würdigen Sohn gelassen. Er ist ein rechtschaffener Bursche, meine Freunde! der macht meiner Erziehung Ehre, und ist ein Trost meines Alters, aber ich zittre für den Folgen seines Muths. Wenn er dieses Betragen seines Freundes vernimmt, so wird er anfänglich es schwerlich glauben wollen, wenn er nun aber von seiner Verrätherey überzeugt ist, so kann er vielleicht gar zu rasch in seinem Zorne seyn, aber glaubt mir, meine Freunde, das ist gar mein Wunsch nicht. Eine so böse Lehre hab ich ihm gewiß niemals gegeben, vielleicht aber reißt ihn seine Denkungsart hin, die Gesinnungen jenes Mannes anzunehmen, welcher sagte: Es steht geschrieben, und ist uns anbefohlen, unsern Feinden zu vergeben, aber nirgend wird darauf gedrungen, daß wir unsern Freunden verzeihen sollen. Doch wir werden unsern süßen Wilhelm bald bey uns sehen, vielleicht hat er an höflichen Sitten und Lebensart zugenommen, aber die Güte seines Herzens, die er mit sich hinnahm, worin ihm wenige glichen, und keiner übertraf, kann nicht verschönert seyn. Mein geliebter Sohn ist nun zweifelsohne auf der Reise, meine alten Armen sehnen sich, ihn an meine Brust zu drücken, und an mein Herz zu empfangen; in Zärtlichkeit

über

über ihn zu zerfließen, und mich nicht von ihm zu scheiden, bis meine Augen sich auf ewig schließen.

Auf diese Art redete er, als er Selwins Brief empfieng. Er ergriff ihn begierig, erbrach das Siegel mit zitternder Hand, überlas den Inhalt flüchtig, und ließ ihn auf die Erde fallen. Er erstaunte. Er sah auf seine Freunde herum; und blieb noch stumm. Endlich schloß er seine in Kummer schwimmenden Augen, und setzte sich in aller Würde des Grams auf einen Stul nieder. Seine ländlichen Freunde gaben sich alle Mühe, ihn zu trösten, denn sie entdeckten die Ursache seines Grams gar bald, aber er weinte als ein Kind, faßte seine alten Freunde einen um den andern bey der Hand, und sprach: Freunde! der Herr hat mich in der That heimgesucht, eine sterbende Tochter, und ein ausschweifender Sohn sind herbe Schicksale; aber ich will die Weisheit des gütigen Wesens, das giebt und nimmt, dennoch anbeten, und nicht murren, was er auch über mich verhängt, Es ist freylich hart, sehr hart, alle meine Hoffnung verschwunden, alle meine Aussichten auf einmal versinken sehen; aber wir müssen in der Welt vieles leiden, und ich will gedultig seyn, und mich ohne Murren mehrerm unterwerfen. Ich will meinen verlohrnen Sohn aufsuchen, und meine arme Elisabeth bey der Hand nehmen. Ich dachte, meine Asche sollte hier ihre Ruhestädte finden, aber vielleicht komme ich nie wieder zurück; ich will, so bald als möglich, zu meiner Reise Anstalt machen, und der Glückseligkeit auf lange, lange Zeit gute Nacht sagen.

XXXV Capitel.

Der arme Herr Bentley nahm von seinen Nachbarn einen traurigen Abschied, sie begleiteten ihn mit Segenswünschen, besonders weinten die Frauen über seine Tochter, und das ganze Dorf war in Thränen. Da es nur einige Meilen bis Carmarthen war, so gieng der alte Mann betrübt zu Fuße dahin, und seine Tochter hieng an seinem Arme. So sehr er selbst Trost bedurfte, so sehr befliß er sich doch, seine Elisabeth zu trösten. Die junge Dame hatte sich nach ihrer Phantasie gekleidet, und schien es zu verstehen, daß sie Schönfeld wieder sehen sollte. Sie sah munterer aus, und merkte auf ihres Vaters Schluchzen. Sie legte stillschweigend die Finger auf seine Wangen, und wenn sie sie von Thränen naß fand, so küßte sie ihm die Hand, sah ihn zärtlich an, schien reden zu wollen, vergaß sich wieder, und schlug die Augen nieder. Herr Bentley bemerkte mit Vergnügen, daß sie einige Empfindung wieder bekam, und war froh, daß seine Tochter zum Theil einen Begriff davon hatte, daß sie ihren Liebhaber wieder sehen sollte. Zuweilen fragte sie etwas, ohne die Antwort abzuwarten, doch schien sie sich merklich zu bessern, und von der Hoffnung, ihren Liebhaber in der Stadt zu sehen, und vielleicht treu zu finden, gerührt zu seyn. Wie ihr Vater in der Kutsche, in der sie reiseten, seiner Krankheit erwähnte, so sagte sie einmal: In der That, Papa, ich bedaure ihn, denn sie wissen, ich habe sonst immer mit jedermann Mitleid gehabt, aber

ich

ich glaube, ich habe mich eine Zeit her nicht wohl befunden, und da dachte ich, gewisse Leute begegneten mir unfreundlich, und das war doch sehr zu beklagen. Nicht wahr, Sir? So schien die Vernunft nach und nach in dem Gemüthe des liebenswürdigen Mädgens wieder zu dämmern; die mannigfaltigen Gegenstände die ihr unter Wegs in die Augen fielen, erregten ihre Neubegierde, und zogen ihre Aufmerksamkeit auf sich. Doch war sie zuweilen noch sehr von sich, und tiefsinnig, und noch lange nicht vollkommen hergestellt. Wie ihnen die Stadt zu Gesichte kam, richtete Bentley seine Augen unverwandt auf den dampfvollen Schauplatz, und schien im Nachdenken vertieft zu seyn. Endlich brach er aus: Schauplatz des Lasters! Schauplatz der Sorgen! das dachte ich nicht, daß ich dich wieder sehen sollte. In dir, o Stadt! ist die moralische Seite meines Sohns gescheitert, du hast mich meiner ruhigen Einsiedeley entrissen, den Verlohrnen aufzusuchen, und noch einmal ein Zeuge der Abscheulichkeiten zu werden, die in dir vorgehen. O mein krankes Herz, wie wenig kamen mir diese Leiden in den Sinn, als ich mich von meinen Mündeln trennete, aber doch erinnere ich mich, daß eine gewisse Ahndung bey mir aufstieg, die leider heute mehr als zu sehr bestätigt wird.

Wie er bey Herrn Selwin ankam, fand er seinen Freund Schönfeld, der kurz vor ihm in der größten Bekümmerniß über den Zustand seines Sohns, von dem die Aerzte wenig Hoffnung gaben, angekommen war, sie bedauerten einander

wegen der melancholischen Ursache ihrer Ankunft in der Stadt, und brachten mit Herrn Selwin und seiner Familie den Abend sehr schwermüthig zu. Herr Schönfeld wartete ängstlich auf den Ausschlag der Krankheit seines Sohns, und Herr Bentley seufzete nach dem andern Morgen, um seinen Sohn aufzusuchen. Miß Elisabeth ward von der würdigen Mrs. Selwin ungemein zärtlich begegnet. Der Arzt, der ihrentwegen zu Rathe gezogen wurde, schmeichelte sie ihnen mit der Hoffnung, da ihre Krankheit, seinem Vermuthen nach, von einem innern Kampfe der Liebe herrührte, so würde sie gar leicht ihren gesunden Verstand wieder erhalten, wenn der junge Herr genesen wäre. Miß Bentley wußte nichts davon, daß ihr Liebhaber im Hause sey, und sie verheelten seinen gefährlichen Zustand vor ihr; zum Forschen war sie nicht im Stande, und ihrer Fragen waren wenig, daher konnte man sie leicht in Ansehung Schönfelds hintergehen. Sie war drey Tage bey Herrn Selwin gewesen, und Herr Bentley hatte sich alle Mühe gegeben, ihren Bruder aufzusuchen, aber umsonst; da traf es sich, daß sie mit Mrs. Selwin in einer Kammer nahe bey dem Gemache war, wo ihr Liebhaber lag; dieser war damals eben wahnwitzig und rief mit unsinniger Heftigkeit nach seiner Elisabeth, seiner lieben Elisabeth, seiner unvergleichlichen Elisabeth Bentley. Das gute Mädgen hatte diesen Augenblick ihre tiefsinnigen Stunden; aber sie sprang so gleich in die Höhe, sie vernahm die Stimme ihres Schönfeld ganz deutlich, ward eins ums andre roth und blaß,

und

und fragte Mrs. Selwin, was das zu bedeuten hätte. Ists möglich, Madam, ists möglich? Diese Stimme, Madam, diese Stimme war vor diesem meinem Ohr sehr geläufig, sie redet noch in dem gewöhnlichen süßen Tone. Schönfeld schrie in der Raserey noch immer nach seiner geliebten Elisabeth, und die junge Dame sah sich einige Zeit wild umher, hierauf sprang sie aus dem Zimmer, folgte einem Bedienten in seine Kammer, ohne zu wissen, wo sie hingieng, und ehe sie seine Aufwärter zurück halten konnten, stund sie in allen ihren Reizen vor ihm. Er saß im Bette in die Höhe; zwey Leute hatten große Mühe ihn zu halten, aber da sich die Gestalt seiner liebenswürdigen Bentley vor seinen Augen zeigte, da war er fast gar nicht mehr zu bändigen. Siehe da! schaut! seht! das süße blasse Gesicht. Gesegneter Cherub! ganz Anmuth! ganz Gottseligkeit! Nun lächelt sie mich an, o das ist himmlisch! Aber deucht euch nicht, daß sie ein recht weißer Engel ist? Ja wohl weiß: Sie hat alle frische Farbe, alle Blüthe verlohren, das arme Mädchen! vielleicht ist sie von einem falschen Manne verlassen worden.

So schwärmte er eine lange Zeit fort, indessen sah ihn Miß Bentley steif an, einen Augenblick lächelte sie schwach, den andern blickte sie ihn mit der größten Bekümmerniß an; es schien, als wollte sie hundertley fragen, und wußte nicht, wo sie anfangen sollte, sondern befand sich in der größten Verwirrung, da man sie denn unvermerkt aus dem Zimmer führte.

XXXVI Capitel.

Schönfelds Raserey hatte seine Natur dermaßen erschöpft, daß er endlich ermattet auf sein Küssen zurück fiel, und schlafen zu wollen schien. Nun gerieth er in eine sanfte und allmähliche Ausdünstung, daraus die Wärterin und der Apothecker sich sehr glückliche Folgen versprachen. Sie irrten auch darinn nicht, denn nachdem er lange geschlafen, erwachte er weit besser, und erzählte, daß er einen anmuthigen Traum gehabt habe, denn es wäre gewesen, als ob seine geliebte Elisabeth vor ihm gestanden, und ihm Verzeihung zugelächelt hätte: seine Lebensgeister waren ruhiger, sein Puls gieng ordentlicher, sein Fieber war weit schwächer, als es gewesen war. In der folgenden Nacht besserte es sich ungemein mit ihm, und als die Aerzte am andern Morgen wieder kamen, so erklärten sie sich, daß er völlig außer Gefahr sey.

Mitlerweile war Herr Bentley, wie wir schon gesagt haben, drey Tage vergebens beschäfftigt gewesen, seinen Sohn aufzusuchen, und gab schon alle Hoffnung verlohren, ihn wieder zu sehen. Dieser unglückliche Mensch befand sich nun in dem äußersten Elend, und hätte unausbleiblich umkommen müssen, wenn ihn nicht ein Zufall, den wir gleich erzählen wollen, gerettet hätte. Wegen seines widerspenstigen Betragens gegen den Kerkermeister war er schon seit vielen Tagen in den schlechtesten Theil des Gefängnisses eingesperret worden. Er hatte, wie er in Verhaft genommen wurde, wenig oder gar kein Geld bey sich, und ob er gleich von dem vermeintlichen Straßenraube

be losgesprochen war, so hielten ihn doch seine Gläubiger fest. In langer Zeit hatte er nichts weiter genossen, als was zum Unterhalte der Gefangenen bestimmt ist, und des Nachts streckte er seine elenden Glieder auf die harten Dielen. Er hatte sich der Verzweiflung ganz und gar übergeben, und bekümmerte sich wenig um die Zukunft. Er war in einem großen Raume eingesperrt, wo eben Licht genug hinein fiel, die Finsterniß sichtbar zu machen; hier war der Abschaum des menschlichen Geschlechts, die Hefen der Schändlichen und Niederträchtigen seine Gesellschaft. Eine dicke Feuchtigkeit hieng an den kalten Mauern, und Pfifferlinge bedeckten den Boden. Nie drang der heitere Stral der Sonne in diesen Kerker, nie ward die Stimme der Freuden hier gehöret. Nichts als die abscheulichsten Flüche hörte, nichts als den vollkommensten Jammer fühlte er hier. Er verwahrlosete seine Person ganz; sein Kleid war vor dem Willkommen, den er bey seiner Ankunft den andern Gefangenen geben mußte, fortgegangen. Er hatte nichts, womit er sich wider die Winde und Nachtkälte bedecken konnte; sein Bart war übermäßig lang gewachsen; seine holen Augen, sein ausgezehrtes Gesicht, waren ein ausdruckvolles Gemälde des Hungers, er hatte sich so verändert, daß ihn sein Vater kaum würde haben erkennen können. Eines Tages saß er auf der Erde, stützte den Kopf mit der Hand, und betrachtete einen Wurm, der neben ihm spielte, als ihm ein Mitgefangner der Gewohnheit nach am Gitter rufte, seinen täglichen Unterhalt anzunehmen.

men. Er rief zweymal, aber Bentley gab keine Aantwort; endlich hob er die Augen auf, und streckte seine Hand aus, das wenige Brod anzunehmen, als er seinen alten Bekannten, Thomas Caxon gewahr wurde. Thomas hätte ihn nicht gekannt, wenn er ihm nicht seinen Namen gesagt hätte, aber kaum hörte der arme Schelm, daß er Bentley sey, so weinte er vor Freuden, und bat ihn um Erlaubniß, ihm nach äußersten Kräften zu dienen. Lassen sie mich ihren Freunden Nachricht geben, oder etwas zu ihrer Erleichterung beytragen, denn ob ich gleich in meiner Gefangenschaft lachen, und so unbekümmert als sonst seyn kann, so betrübt es mich doch über die Maßen, sie so zu sehen. Wollen sie es erlauben, so will ich gleich zu dem Herrn senden, wo ich auf ihren Befehl die kleine Rechnung, die ich für sie bezahlte, abholte, er wird das gewiß nicht leiden; denn Herr Selwin ist ein würdiger Mann, ein Mann vom Stande, und ein guter Christ. Bentley schüttelte den Kopf, und verlangte seinem Elende überlassen zu werden, aber Thomas schickte sogleich zu Herr Selwin, und ließ ihm Bentleys Zustand vermelden, und dieser gab alsofort dem Herrn Schönfeld Nachricht davon, weil Herr Bentley ausgegangen war, sein Nachsuchen fortzusetzen. Herr Schönfeld, der wegen der Genesung seines Sohns ruhiger war, freute sich über die Gelegenheit seinem Freunde zu dienen, und ihm das Entsetzen eines solchen Anblicks zu ersparen. Er nahm eine Kutsche und fuhr nach dem Gefängnisse. Ohnerachtet des Gerassels der Schlüssel der Ker-

kermei-

kermeisters, des Knarrens der Thüre und des Aufstandes seiner Mitgefangenen, schlug Bentley seine Augen nicht von der Erde auf, blieb mit an der Mauer gelehntem Kopfe sitzen, und schien ohne Verstand und Bewegung und stumm zu seyn. Kaum konnte Herr Schönfeld das düstere Schrecken des Orts ausstehen, und verlangte, der Schliesser möchte mit ihm etwas beyseite treten. Er betrachtete alle unglückliche Gesichter des Gefängnisses, endlich zeigte man ihm in dem dunkelsten Winkel eine melancholische Gestalt. Zitternd nahete er sich zu Bentley, und wußte nicht, auf was Art er sich einem Jünglinge, den er in bessern Tagen unschuldig und aufgeräumt, geliebt und glücklich gekannt hatte, in diesem elenden Zustande entdecken sollte. Es war zu dunkel, das Gesicht zu erkennen, als er ihn aber beym Namen rufte, wandte er sich um, und seine Züge schienen eher einem todten Leichnamme, als einem lebendigen Geschöpfe ähnlich zu seyn, er ließ einen tiefen Seufzer fahren, und nahm seine vorige Stellung wieder an. Junger Mensch, sprach Herr Schönfeld, hier ist ein Freund, dessen Stimme sie noch wohl kennen werden; er kommt in einer weit bessern Absicht, als ihrer Widerwärtigkeit zu spotten, oder sie darinn stecken zu lassen — Bentley schwieg stille — Sie hatten einen Vater, Sir, der ihnen nie gelehret hat, an seinem Mitleide mit einem Fremden oder Feinde zu zweifeln, der den mit der menschlichen Natur verknüpften Fehlern vieles übersah, und seinem Sohne nie hart fiel — Bentley holte einen tiefen Seufzer und schwieg noch stille. —

Und

Und vielleicht, junger Mensch, hat ihr Vater einen Freund, der mit Freuden allen heilsamen Maaßregeln desselben beytreten wird, einen Irrenden von dem Irrthume seines Weges abzurufen, den zerbrochnen Bußfertigen zu verbinden, und den Gefangnen zu befreyen — Bentley seufzte stark und schwieg noch stille. — Herr Schönfeld erhob seine Stimme, nahm ihn bey der Hand, bat, ihm ins Gesicht zu sehen, und sich zu beruhigen, denn sein Zustand möchte auch noch so schlimm seyn, so sey er doch weder von Gott noch Menschen verlassen, sondern könnte noch viele Jahre leben, eine Zierde der menschlichen Gesellschaft, ein Segen seiner Familie werden, wenn er nur seinen Verstand recht gebrauchen, und sich nicht mehr von der Welt hinreißen lassen wollte. Bentley zitterte, und sprach mit stammelnder Zunge, Sir, ich denke, oder meine Augen — ich denke Sir — sie werden hoffentlich Geduld mit mir haben — ich bin sehr, gar sehr verändert — das Lächeln des Himmels hat mich längst verlassen — meine Umstände — meine Aufführung, — mein Betragen gegen ihren Sohn, Sir — berechtigten mich nicht, dieß von Herrn Schönfeld zu erwarten. — Ich bin ein Schlämmer — bin ruchlos gewesen — doch etwas hab ich für meine Sünden gelitten — Ein kalter feuchter Kerker, Sir — ohne Brod, ohne Barmherzigkeit — ein verwundeter Arm und ein blutendes Gewissen — das ist Bentleys Loos schon viele Tage gewesen — ich habe keine Hoffnung, die Sonne wieder zu sehen — doch ich hoffe, Sir, mein armer hintergangner Vater

weiß

weiß von allem diesem nichts, und meiner Schwester, dem süßen lieben Mädgen, ist davon nichts bekannt, — ich wollte lieber sterben, als sie beyde sehen.

Herr Schönfeld unterstützte seinen schwachen Fuß auf das zärtlichste, führte ihn an die freye Luft, und war über sein elendes Ansehen fast außer sich. Sein Haar war verwirrt, sein Bart lang und schmutzig, seine ganze Kleidung armselig. Er leitete ihn in ein besser Zimmer, und suchte mit seinen Gläubigern einen Vergleich zu treffen, als der alte Herr Bentley zu ihnen kam.

XXXVII Capitel.

Herr Bentley sah seinen Freund mit verwirrten Blicken an, er holte kurz Odem, sprach schnell, und schien auf das alleräußerste bewegt zu seyn. Er trat einige Schritte zurück, dann sprang er mit einmal zu seinem Sohne, ihn zu umarmen, und drückte ihn brünstig an seine Brust. Herr Schönfeld, sagte er, geben sie meinen alten Armen mein Kind, meinen lieben verlohrnen Sohn, meinen Willhelm, ja, geben sie ihn, geben sie ihn meinen Armen. Hierauf brach er in eine Thränenfluth aus. Ist dieß der elende Ueberrest meines Sohns, mein Freund? Ist dieß alles, was von seiner Schönheit und Stärke, von seiner Weisheit und Sitten übrig geblieben ist? Doch dieser Ueberrest soll meiner Seele schätzbar seyn. Ich will ihn mit den Thränen eines Vaters balsamiren,

ren, und wieder auf das vollkommenste lieben. Du hast gefehlet, mein Sohn, du hast ungemein gefehlet, doch ich will dir nicht nur sieben mal, sondern siebenzig mal sieben mal vergeben. Bist du gleich so tief gefallen, so will ich dich doch mit Zärtlichkeit und Mitleid aufheben, und hast du gleich, mein Sohn, die Weisheit der Erfahrung um einen sehr theuren Preiß gekauft, so kannst du doch aus deinem Falle Nutzen vor die Zukunft ziehen. Mein Herz und mein Kopf haben mir deinet wegen weh gethan, und voll Kummer hab ich dich viele Tage gesucht, nun, so elend ich dich auch finde, so hab ich dich doch gefunden; ich will über dich weinen, dich segnen, für dich beten, und wieder dein Vater seyn. Dieser zärtliche Kampf währte eine geraume Zeit, und der junge Bentley erfuhr erst in diesem Augenblicke, was es sey, ganz und gar vom Schmerz niedergedrückt zu seyn. Sein mannichfaltiges Elend, sein schweres Leiden hatte alle seine Seelenkräfte zur Erkenntniß seiner vorigen Irrthümer erweckt, er war schon vorher ein überzeugtes elendes Geschöpf; aber die Güte, die Großmuth seines Vaters schlug ihn gänzlich nieder, er wußte nichts zu antworten. Das heftige Gefühl seines Abfalls drückte ihn zu Boden, er erkannte, daß die Güte seines Vaters weit mehr sey, als er verdiene. Er entschloß sich indessen, sich solche zu Nutze zu machen, und nie die Ruhe des Herzens zu wagen, das für die Glückseligkeit des seinigen so sehr sorgte.

Wie die Gläubiger zusammen berufen, und ihre verschiedenen Forderungen gehörig nachgesehen

sehen waren, so übertraf die Größe der Summe alle Erwartung des Herrn Bentley. Unterdessen war er doch gelassen dabey, und unterwarf sich willig ihren Foderungen. Er war nur froh, daß er seinen Sohn wieder hatte, und machte sich aus allem andern wenig; nur als er fand, daß sein ganzes kleines Vermögen auf einmal zu Trümmern gieng, so bedauerte er den Armen, der vergeblich um Hülfe schreyen mußte, da er ihm mit nichts mehr helfen konnte. Die Werke der Barmherzigkeit, an denen ich so viel Vergnügen fand, sagte er, sind vorbey, ich kann dem Hungrigen kein Brod mehr mittheilen, noch die Nackenden mehr kleiden. Ich kann das weinende Herz nicht mehr vor Freude singen machen; ich kann nicht länger ein Segen der kleinen ehrlichen Gesellschaft meines Dorfs seyn. Diese Ansprüche an meinen Sohn haben ihre Richtigkeit, und müssen bezahlt werden, und wenn ich auch keine Hütte mich zu bedecken behielte. Wenn mein kleines Vermögen erschöpft ist, so will ich wieder zu der ruhigen Scene, die ich verlassen, zurück kehren, will pflügen und graben, und, munter und zufrieden, im Schweiße meines Angesichts mein Brod essen. Du, mein Sohn, folgst mir denn, wie vorher, auf dem Felde, wir wollen für die Zärtlichkeit deiner Schwester sorgen, und durch unsere gemeinschaftliche Arbeit die kalten Winde von ihrem Haupte abhalten, damit die Stürme der Widerwärtigkeit sich ihr nicht nähern können. Mein liebes Mädgen ist auf dieses alles nicht gefaßt, wenn aber nur erst ihr Verstand wieder hergestellt ist,

so werden meine Lehren in ihrem Gedächtnisse schweben, und sie wird sich erinnern, wie oft ich darauf gedrungen habe, daß in allen Glücksumständen das Herz, das Herz alles sey. In allen Vorfällen unsers Lebens wird uns ein leichtes ruhiges Herz bey großen Widerwärtigkeiten unterstützen; und wenn wir wirklich arm, dürftig und vom Glück verlassen werden, mein Sohn, so ist doch die Weisheit des Himmels lautere Weisheit, der wollen wir in allen Trübsalen anhangen. Meine Herren — redete er die Gläubiger an — sie sollen bis auf den letzten Heller bezahlt werden. Das Wenige, was ich für mein armes Mädgen und diesen ihren unglücklichen Bruder erspart habe, soll ihre seyn. Ich will gleich für seine Freyheit Bürgen stellen, auf welche nichts zu sagen seyn soll, und alle ihre Foderungen befriedigen; alsdenn will ich meine Kinder bey der Hand nehmen, und mich in meine Einsiedeley in Carmarthen begeben.

Hier ward er von Herrn Schönfeld unterbrochen. Liebster Freund, wünschten sie denn wohl, daß alle ihre Lehren vergebens wären, oder glauben sie, daß sie mich umsonst unterrichtet haben? Ich habe mein Leben nach ihren Vorschriften eingerichtet, sie haben mein Herz für dem Geize und niederträchtigen Leidenschaften bewahret. Ich würde ein Elender, ein Armer seyn, und kein wahres Vergnügen kennen, wenn ichs einen Augenblick verabsäumte, meinem Freunde zu dienen.

Sie,

Sie, Sir, sind in jedem Betrachte mein Freund; ich freue mich, daß sich Gelegenheit ereignet, sie zu überzeugen, daß ich im Stande bin, einen guten Grundsatz durch die That zu rechtfertigen. Sie sind über eine niedrige Denkungsart hinweg; und ich bin, Dank sey ihren Lehren! von aller verächtlichen Einbildung von mir selbst, von aller idealischen Wichtigkeit frey, die nur gar zu oft aus dem Bewußtseyn eines größern Vermögens entsteht. Wenn sie mich hochschätzen, so müssen sie mir hierinn nachgeben, und zu allen Maaßregeln, die ich nehme, stillschweigen. Und ich sage ihnen, sie beleidigen mich, wenn sie, von diesem Augenblicke an, weiter ein Wort von ihres Sohnes Schulden sagen. Meine Schulden sind es, liebster Freund! ich will jeden Pfennig übernehmen. Ich will nicht nur Freundschaftsbezeugungen, nein, wenn es noth thut, auch mein Gut mit ihnen theilen. Mein Gut! elender Vorzug! An sich betrachtet, verachte ichs, ich wollte den meisten Vortheilen desselben entsagen, wenn ich nicht dem Unglücklichen damit dienen könnte. Die Lebensbedürfnisse sind alles, was wir brauchen; der Ueberfluß macht uns nur Quaal. Oft gerathe ich in Versuchung, zu schließen, daß der Mann, der noch nicht weiß, ob er am Abend Reisig hat, seine schwachen Glieder zu erwärmen, viele Vortheile vor dem Epicurer und Schwelger voraus hat, und zweifelhafte Umstände, gewisser maßen, jeder Gewißheit des Besitzes vorzuziehen ist.

XXXVIII Kapitel.

Als Herr Schönfeld seinen Zweck erreicht, und die Gläubiger des jungen Bentley befriedigt hatte, so wunderte er sich, eine kleine drollichte Figur zu sehen, die die Hände rieb, und vor Freuden im Zimmer herum sprang.

Dieses war kein anderer, als Herr Caxon, der, bey der Aussicht zu Bentleys Freyheit, seiner eigenen Gefangenschaft vergaß. Der alte Herr Bentley war mit seinem ehrlichen Entzücken ungemein zufrieden, besonders da er vernahm, daß er seinem Sohne schon zuvor in seiner Noth beygestanden hatte, und die Mittelsperson zu seiner Wiederfindung war. Er schüttelte Thomas freundschaftlich die Hand, dankte ihm, gab ihm Geld, seine Schulden zu bezahlen, und versprach ihm künftig seine Freundschaft. Der junge Bentley trat seinem Vater bey, und setzte hinzu, wenn Thomas mit ihm aufs Land gehen wollte, so wollte er für ihn sorgen, und sollte er um ihn seyn: der Andere nahm dieses mit Freuden an, und da alles in Ordnung und alle Partheyen befriedigt waren, so fuhren sie in einer Kutsche zu Herrn Selwin.

Die alten Herrn lachten herzlich über Thomas Geschichte, die er folgender maßen beschloß. Sehen sie, meine Herren, so hatte ich denn, wie ich hier meinem jungen Herrn schon erzählt habe, mein altes Handwerk wieder vorgenommen, den

Sitz des Verstandes mit Perucken von allen Grössen und Formen zu bedienen; ich hatte Kost und Wohnung bey meinem Herrn, und alles gieng gut. Ich schwatzte von Staatssachen, kratzte des Abends auf der Geige, und nahm dann und wann ein ehrlich Sechspfennigstück von den Untergöttern, in den obersten Regionen des Schauspielhauses ein, zuweilen hatte ich auch wohl eine kleine Galanterie mit den Nachbarsmädgen, und lebte so sorglos, als ein Vogel. Nun, meine Herren, das Leben wollte nicht ewig dauren. Madame Fortuna ward wieder falsch, und delogirte mich im Umsehen. Wahr ist es, wenn ich beständig bey den Nachbarsmädgen geblieben wäre, so möchte dieß Unglück wohl nicht erfolgt seyn. Aber, so wie der arme Schelm, mein Herr, nicht ohne Gesellen in seiner Arbeit fortkommen konnte, so brauchte auch das gute Weib, seine Frau, einen Gehülfen, also half ich ihr zuweilen aus besten Kräften; das erfoderte die Menschenliebe. Eine Zeitlang gieng alles ganz ruhig, denn mein Herr war des Abends oft nicht zu Hause; aber nun sollen sie hören, in welche abscheuliche Verwirrung mich meine Dienstfertigkeit, allen zu gefallen, versetzte. Ich hatte eines Tages einer alten Dame auf dem Lande, die im Begriffe stand, mit einem Irrländischen Glücksritter verheyrathet zu werden, einen jungen Kopf gebracht, und kam des Abends spät zu Hause; ich wartete, wie gewöhnlich, auf meine Frau, die ihre Andacht gemeiniglich sehr zeitig zu verrichten pflegte; es

währte nicht lange, so hörte ich ihre Kammerthür aufgehen, und so bald das Licht ausgelöscht war, schlich ich leise hin; kaum aber war ich ins Bette gestiegen, so schallte eine so abscheuliche Stimme, als ich in meinem Leben nicht gehört habe, in meine Ohren. Diebe, Mörder, Feuer, Nothzucht, Raub, wurden in den fürchterlichsten Tönen ausgeschrien, und das Zimmer war in einem Augenblicke voller Nachbarn. So bald Licht kam, entdeckte ich die rauhen Züge einer alten achtzigjährigen Frau, die keinen Zahn im Munde hatte, und so grau als ein Dachs war. Ich wäre gern als ein andrer Joseph geflohen, aber sie hielt mich beym Hemde fest, bis mein Herr kam. Er vermuthete gleich etwas von seiner lieben Hälfte, gerbte mir deswegen, zur Danksagung für seines Weibes Keuschheit, das Leder eine halbe Stunde lang, und jagte mich darauf, fast eben so nackend als die ersten Menschen im Paradiese, zum Hause hinaus. Da die Nachtwache mich unbewaffnet fand, wagte sie es, mir nahe zu kommen, da ich ihnen denn eine klägliche Geschichte erzählte, worauf mir einer seinen großen Rock lieh, und mir des andern Tages wieder zu meiner Garderobe verhalf. Ich ward bald wieder so aufgeräumt, als ich stets gewesen war; nachher hörte ich, daß die alte Frau, die ich so erschreckt, meines Herrn Mutter gewesen, die erst den Abend vom Lande gekommen, und da ich nicht zu Hause war, so hatte meine Frau keine Gelegenheit gehabt, mir Nachricht zu geben, daß

ihr

ihr die Schlafkammer eingeräumt sey. Mit einem Wort, meine Herren, seit dieser Zeit hab ich die Scene beständig verändert, und bin dadurch bey einem Victualienhändler funfzig Schilling schuldig worden, und da ich sie nicht bezahlen konnte, kam ich an den Ort, von welchem ihre Güte mich befreyet hat.

Den Herren gefiel das Neue in seiner Geschichte. Herr Bentley aber tadelte einige Stücke, die er nicht billigen konnte, und Thomas versprach, sich zu bessern.

XXXIX Capitel.

Wie die Kutsche bey Herrn Selwin ankam, verbreitete sich eine allgemeine Freude über die ganze Gesellschaft. Die Zusammenkunft der Miß Bentley und ihres Bruders war liebreich und zärtlich, mit ihrem Verstande besserte es sich alle Tage. Der junge Schönfeld war so weit wieder hergestellet, daß er sich mit den andern vereinigen, und seinem Freunde zu seiner Freyheit Glück wünschen konnte, an Miß Melburn gedachte er nicht anders, als mit der höchsten Verachtung, seine Elisabeth nahm alle seine Gedanken ein, und der Tag zu ihrer Hochzeit ward angesetzt. Der junge Bentley war ein aufrichtig Büßender, er wandte alle seine Gemüthskräfte an, sich mit der moralischen Weisheit auszusöhnen, und entschloß sich, so bald als möglich nach Carmarthenshire

zu gehen, und keinen Fuß wieder in London zu setzen. Er war über Miß Bartons Verlust sehr tiefsinnig und schwermüthig, und bat Herrn Bentley, wenn er seine Ruhe wünschte, sich zu bemühen, von dem Vater und der Tochter, wegen der erwiesenen Beleidigung Verzeihung auszuwirken. Dieser Auftrag war seinem Vater sehr angenehm. Er nahm seinen Sohn bey der Hand, ließ Herrn Barton auf ein Coffeehaus nahe bey ihrer Wohnung rufen, und überraschte den würdigen alten Mann mit dem Anblicke seines Carmarthenshirer Freundes. Bey dieser Zusammenkunft zeigte sich an beyden Seiten die redlichste Freundschaft, Herr Bentley verbürgte sich für die Besserung seines Sohnes, und der alte Herr versprach darauf, sein Fürsprecher bey der Tochter zu werden. Wenn meine Isabelle von seiner Wiederkehr zur Tugend und Vernunft überzeugt werden kann, sagte er, so weiß ich, daß er an ihrer Neigung Theil hat, und die Liebe zu seinem Besten reden, und ich so glücklich seyn werde, mit der Familie meines alten Freundes, meines lieben Herrn Bentley, verbunden zu werden. Ihr Sohn soll mir den Verlust meines Knaben ersetzen, und ein Trost meines sinkenden Alters seyn. Sir, Sir, sagte der junge Bentley, ich will ihnen eine unerwartete frohe Zeitung verkündigen, ihr Sohn lebet, er lebt, Sir, und hat sich oft in meiner Gesellschaft eines so guten Vaters würdig erwiesen. Er hat mir sehr oft weise Erinnerungen gegeben, und ich liebe ihn, ob ich gleich seine Lehren verachtet habe.

habe. Ich will im Augenblicke auf ein Coffee-haus nicht weit von hier senden, und sie sollen ein Zeuge seiner wundersamen Heilung seyn. Diese Entdeckung war fast zu viel für Herrn Barton. Mitlerweile erschien der junge Mensch in einigen Minuten. Die Zärtlichkeit ihrer Zusammenkunft läßt sich besser gedenken, als beschreiben. Der alte Bentley hüpfte vor Freuden, und Herrn Bartons Entzückungen waren nicht zu mäßigen; er lief mit seinem Sohne sogleich zu Miß Barton, und es kostete ihm wenig Mühe, in der Größe ihrer Glückseligkeit sie dahin zu bereden, daß sie dem jungen Bentley erlaubte, seine Aufwartung fortzusetzen, und sich zu bemühen, ihre gute Meynung wieder zu erlangen, besonders da er Gelegenheit zur Entdeckung ihres Bruders gegeben. Bentley machte ihr also vom neuen seinen Besuch, befliß sich, alle vorige Unordentlichkeiten seiner Aufführung in Vergessenheit zu bringen, und sie täglich mehr und mehr zu überzeugen, wie sehr er die Tugend schätzte, da sie ihm denn ihre Hand am Altar zu geben versprach, und der Tag zu der gedoppelten Hochzeit bestimmt wurde.

Der junge Barton ward von allen sehr bewundert und geliebkoset, und lebte mit seinem Vater auf einen freundschaftlichen Fuß. Wie es eines Tages die Rede von der heran nähernden Glückseligkeit seiner Freunde gab, so bat er um Erlaubniß, eine Lady von ausnehmenden Verdiensten mitzubringen, mit der er sich schon lange

versprochen hatte, und die nun nach England gekommen sey, ihre Verwandte auszuforschen, und um deren Einwilligung zu ihrer Verbindung anzuhalten. Sie verlangten alle nach dem Besuche der schönen Fremden, und der folgende Tag ward dazu angesetzt. Miß Bentley und Miß Barton waren von ihrer Schönheit und Verstande, so sehr als von ihrer Freundlichkeit und Höflichkeit, eingenommen. Nach dem Thee, als die alten Herren bey einander waren, erwähnte sie, daß die Umstände ihrer Herkunft sehr verworren wären: ihre Mutter hätte ihr auf dem Todbette ein versiegelt Papier überliefert, mit Verlangen, damit nach England zu gehen; wo denn der Herr, an den es gerichtet sey, ihr entdecken würde, daß ihr Vater noch lebe, welcher dasjenige, was sie, ihre Mutter, an dem Wesentlichen ihrer Erziehung verabsäumt hätte, reichlich ersetzen würde. Ihre Neigung zu Herrn Barton, und die Begierde ihrem Vater ihren pflichtmäßigen Gehorsam zu bezeugen, hätte sie vor einigen Tagen nach England gebracht, sie wäre diesen Morgen bey dem Herrn gewesen, hätte ihn aber nicht zu Hause getroffen, da sie denn das Packet da gelassen, und ihn gebeten, bey Herr Selwin zu ihr zu kommen, indem Herr Barton ihr die stärkste Versicherung von der Freundschaft und Güte der gegenwärtigen Gesellschaft gegeben hätte, um deren Beystand sie zugleich bestens ersuchte, ihren Vater aufzufinden, falls ihr gedachter Herr keine vollkommene Nachricht davon geben könnte.

In dem Augenblicke kam der Fremde an. Herr Selwin kannte ihn recht gut, und Herr Schönfeld fand in ihm einen Verwandten seiner Frau, und in dem jungen Frauenzimmer seine Tochter. Er schätzte sich für glücklich, einen solchen Schatz gefunden zu haben, besonders da sie in der Religion von den Lehrsätzen ihrer Mutter nichts angenommen hatte; und nachdem die Uebermaße ihrer Freude sich ein wenig gelegt hatte, so ward der folgende Tag zur Heyrath der drey Paare angesetzt, und die Hochzeit vollzogen. Sie reiseten alle nach Carmarthenshire ab, und vergaßen auch Caxon nicht, der als ihr vornehmster Aufwärter folgte. Sie sind, bis auf den heutigen Tag, eine Zierde der Religion, ein Segen der Gesellschaft, Gönner der Armuth, Lehrer der Unwissenheit, Wohlthäter des ganzen Dorfs.

Die arme Miß Sophia Melburn, bleibt noch unverheyrathet. Sie wird, durch die verächtliche Hindansetzung ihrer vorigen Bewerber und den Spott ihrer Freundinnen, täglich gekränket. Sie lebt der Niederträchtigkeit und der Täuschung zum Raube, und wird ein dauerhaftes Denkmaal der Grausamkeit solcher Aeltern seyn, die es verabsäumen, das Gemüth in der Weisheit zu unterrichten, und das Herz zur wahren Tugend zu lenken.

Der Verfasser nimmt von seinen Lesern mit der Betrachtung Abschied, daß, so sehr die große und

gelehrte Welt sich mit dem äußern Scheine brüsten mag, die übeln Triebe des Herzens durch die Gelehrsamkeit oder den Umgang mit den verfeinerten polirten Gesellschaften selten gebessert werden; daß wir, bey sehr wenigen Schulwissenschaften, weise und glücklich seyn können; daß alle gelehrte Kenntnisse uns mehr Anlaß zu Untersuchungen geben, als dieselbe befriedigen, und die Weisheit des Herzens alles ist, was wir zu wünschen haben.

Ende.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bentley oder der Philosoph auf dem Lande ; Eine Erzählung

Leipzig 1775

P.o.angl. 530 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10751420-3
VD18 1464634X-001